

**Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg**

**Der Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler**

Bürgerethik und Liberalismus

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I

Vorgelegt von Matthias Lermann aus Aschaffenburg

Würzburg 2012

Erstgutachter: Univ. Prof. Dr. phil. habil. Matthias Stickler  
Zweitgutachter: Univ. Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Altgeld  
Tag des Kolloquiums: 24. Mai 2013

**Habet hoc vitium omnis ambitio: Non respicit!**

Seneca: Epistulae morales ad Lucilium; 73.3



Lössler

# Inhalt

<b>I. Die Prolegomena der Hans-Löffler-Forschung</b>	<b>7</b>
1. Forschungsstand, Quellenlage und Thesen	7
2. Das Ego-Dokument - eine "(auto-)biographische Illusion"?	24
3. Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung	30
4. Abriss der Würzburger Stadt(rechts-)geschichte 1869-1955	37
<b>II. Der Weg nach oben</b>	<b>51</b>
1. Prolog in Karlstadt	51
2. Aufbruch nach Würzburg	60
3. Als (Corps-)student und Rechtspraktikant	64
4. Berufsfindung, Familiengründung und Hausbau	74
<b>III. In erster Bewährung</b>	<b>87</b>
1. Der Kriegsausbruch 1914	87
2. Verwaltung der Würzburger Kriegsbewirtschaftung	90
3. Novemberrevolution und Räteherrschaft	93
<b>IV. Als Stadtoberhaupt</b>	<b>103</b>
1. Grundzüge (kommunal-) politischer Herausforderungen 1921-1933	103
2. Hans Löffler als homo politicus	105
3. Die stadtpolitische Agenda der ersten Amtszeit	110
4. Hans Löffler als Liberalist und Katholik	126
5. Der "Judenbürgermeister" - Pejorativ versus Realität	134
6. Das gesellschaftliche und private Leben des Oberbürgermeisters	148
<b>V. Der Weg in die Innere Emigration</b>	<b>155</b>
1. Ein letztes Aufbäumen: Die Würzburger "Hindenburgfront"	155
2. Erzwungener Rücktritt vom Oberbürgermeisteramt	160
2. Aufbruch nach Chieming	167
3. Der Innere Emigrant während des Zweiten Weltkriegs	169

<b>VI. Als Nachkriegspolitiker</b>	<b>187</b>
1. Rückkehr nach Würzburg	187
2. Die zweite Amtszeit als Oberbürgermeister	193
3. Die späten Jahre	202
<b>VIII. Zusammenfassung</b>	<b>211</b>
<b>IX. Abstract</b>	<b>216</b>
<b>V. Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	<b>221</b>
1. Ungedruckte Primärquellen:	221
2. Gedruckte Primärquellen:	223
3. Sekundärliteratur	227
4. Oral History: Gewährspersonen	259
<b>XI. Abbildungen und Abbildungsnachweise</b>	<b>261</b>
<b>XII. Dank und Anerkennung</b>	<b>280</b>
<b>XIII. Lebenslauf</b>	<b>282</b>
<b>XIV. Schlagwortregister</b>	<b>283</b>

# I. Die Prolegomena der Hans-Löffler-Forschung

## 1. Forschungsstand, Quellenlage und Thesen

Gewiss, die Geschichte Würzburgs<sup>1</sup> ist reich an forschungsrelevanten Protagonisten, an Künstlern, Literaten, Wissenschaftlern, Kaufleuten, Kirchenmännern und auch Politikern. Deren einer, Hans Löffler, ist seiner erheblichen Bedeutung für die Zeitgeschichte dieser Stadt zum Trotz von der historischen Wissenschaft bislang fast nicht berücksichtigt worden.<sup>2</sup> Wiewohl zur Würzburger Stadtgeschichte zu Zeiten der Weimarer Reichsverfassung respektable Spezialforschungen vorliegen<sup>3</sup>, wurde Löffler bislang unter anderem deshalb nicht näher untersucht, weil seine fast schon legendäre Familienchronik, die bisweilen fälschlicherweise als "Ta-

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; 3 Bände; Stuttgart 2001-2007.

<sup>2</sup> Ausnahmen bilden: Otremba, Heinz: Würzburger Porträts. Lebensbilder von 95 berühmten Würzburgern; Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011. Stickler, Matthias: Hans Löffler; in: Mettenleiter, Andreas (Hg.): Tempora mutantur et nos? Festschrift für Walter M. Brod; Pfaffenhofen 2007. Aber auch: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918-1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985. Darüber hinaus einige wenige journalistische Betrachtungen.

<sup>3</sup> Vgl. etwa: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918-1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985. Flade, Roland (Hg.): Unser Würzburger Jahrhundert; Würzburg 1998. Fries, Christian: Andreas Grieser. Oberbürgermeister in der Zeit des Umbruchs 1918-1920; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920; Würzburg 1990; S. 215-262. Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur. 2003; Würzburg; Würzburg 2004. Klemmert, Oskar: Die Würzburger Unruhen am 28. und 29. Juni 1920 und ihre prozessuale Aufarbeitung durch das Volksgericht Würzburg; Mainfränkische Studien 56; Würzburg 1995. Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; Mainfränkische Studien Nr. 35; zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985. Schäfer, Dieter: Würzburg. Stadt und Bürger in 175jähriger Geschichte der Städtischen Sparkasse; Stuttgart 1998. Steidle, Hans: Der Habima-Skandal in Würzburg 1930/31; Mainfränkisches Jahrbuch 35 (1983); S. 152-210. Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 177-195. Weber, Ullrich: Würzburg vom Novemberumsturz zur Räterepublik; Mainfränkisches Jahrbuch 25 (1973); S. 81-134; Weidisch, Peter: Die Machtergreifung in Würzburg 1933; Würzburg 1990.

gebuch" bezeichnet wurde<sup>4</sup>, allenthalben als verschollen galt. Die anderweitigen Quellen erschienen der Kennerschaft als zu dürftig, um sich Hans Löffler wissenschaftlich zu nähern.<sup>5</sup> Als Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler zum 1. Juli 1948 zum zweiten Mal und damit endgültig in den Ruhestand trat, versprach die Mainpost: "Sein Name bleibt mit der neueren Geschichte Würzburgs verbunden."<sup>6</sup> Dieses Versprechen einzulösen war eine der Forschungsintentionen der vorliegenden Studie.

Die Bedeutung Hans Löfflers für Würzburg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und das über ihn bislang verfasste Schrifttum stehen in einem - so muss man sagen - wirklich unwürdigen Verhältnis. Dies mag sicher auch darin begründet sein, dass Löffler nach allem was die Quellen mitteilen, ein Mann von großer Bescheidenheit war, bei dem die Bürgerpflicht, die Gewissenhaftigkeit und der Versuch den Aufgaben eines jeden Tages, so gut es eben ging, gerecht zu werden höher wog, als die Frage ob und wie diese Leistungen goutiert werden. Nachdem es dem Verfasser der vorliegenden Studie zukam, Hans Löfflers Egodokumente aus einem Privatarchiv auszuheben, stand damit die Pflicht im Raum, dieses eklatante wissenschaftliche Desiderat zu schließen und sich der Forschungsfrage zuzuwenden, wer Hans Löffler war, woher er kam, welche sozialen Umstände ihn prägten und schließlich: was die Motive seiner Stadtpolitik waren und wie er agierte. Diese Schrift wird also zugleich auch vom Bürgertum und von der Stadtgesellschaft berichten.

Als der Würzburger Oberbürgermeister Dr. med. h.c. Hans Löffler am 31. Oktober 1930 durch den Stadtrat einstimmig wiedergewählt wurde, schrieb der Fränkische Volksfreund respektvoll und ironisch „unser lie-

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa: Mainpost; Nr. 149 bis 174; 23.06.1956 bis 30.07.1956.

<sup>5</sup> Vgl. Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 188.

<sup>6</sup> Mainpost; Nr. 49; 22.06.1948.

ber alter Stadtpapa“.<sup>7</sup> Dieses respektvoll-distanzlose Diktum zeigt auf, welches Ansehen sich Hans Löffler in der Bevölkerung erworben hatte. Und in der Tat: In einer überaus unruhigen geschichtlichen Phase, in der in Deutschland nicht weniger als 11 Reichskanzler<sup>8</sup> amtierten, vermochte es Löffler, fast die gesamte Weimarer Zeit in seinem Amt zu verbleiben.

Wiewohl also eine politische Biografie erarbeitet werden soll, wird man den Forschungsgegenstand nicht allein als homo politicus verstehen können. Aus den nun zugänglichen, bislang nicht berücksichtigten Quellen, kann man klar ersehen, dass Hans Löffler eben nicht allein Stadtvater sondern, vielleicht sogar noch stärker, pater familias war. Die Wechselwirkung zwischen der Person und dem politischen Amt und der dahinter stehenden Gesinnung lässt sich nicht ausklammern. Evident wird dies übrigens schon in der vorpolitischen Zeit Hans Löfflers, als er sich mit Horaz für die "mediocritas" entschied.<sup>9</sup>

Wer sich den Quellenbefund zu Hans Löffler betrachtet, dem fallen unweigerlich als allererstes die scheinbaren oder tatsächlichen Diskrepanzen auf, die die Person Löfflers kennzeichnen: Aus bescheidenen Karlstädter Verhältnissen stammend, reüssierte er und schuf sich in Würzburg ein Lebensumfeld, welches nicht etwa als neureich, sondern eher als großbürgerlich zu charakterisieren ist. Desweiteren zeigen seine Egodokumente an zahlreichen Stellen Hinweise auf eine tief empfundene Religiosität – gleichwohl schloss er sich als Student dem Würzburger Corps Bavaria an, focht entgegen kirchlichen Verbots 19 Mensuren und blieb bis ans Ende seiner Tage ein engagierter Corpsbruder.

---

<sup>7</sup> Fränkischer Volksfreund Nr. 252; 03.11.1930.

<sup>8</sup> Dies waren: Joseph Wirth, Wilhelm Cuno, Gustav Stresemann, Wilhelm Marx, Hans Luther, Otto Geßler, Hermann Müller, Heinrich Brüning, Franz von Papen, Kurt von Schleicher, Adolf Hitler. Vgl. etwa: Braun, Bernd: Die Reichskanzler der Weimarer Republik; Stuttgart 2012.

<sup>9</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 45.

Der in Würzburg erscheinenden "Mainpost" kommt das redliche Verdienst zu, als erste erkannt zu haben, welche Bedeutung die Egodokumente Hans Löfflers nicht allein für seine eigene Biografie, sondern eben auch für die Stadtgeschichte haben. Nach Löfflers Tod, beginnend am 23. Juni 1956 bis zum 30. Juli 1956 hat die "Mainpost" in insgesamt 25 Folgen Auszüge aus dem "Tagebuch" Hans Löfflers veröffentlicht.<sup>10</sup>

Leider wurde seinerzeit durch die Auswahl der Textstellen und eine teils laienhafte Transkription sowohl die Person Löfflers als auch der besondere Charakter seiner Chronik verfremdet. Die Auszüge und die illustrierend beigegebenen Fotografien aus Beständen des Stadtarchivs Würzburg orientieren sich fast ausschließlich an der Ereignisgeschichte, wobei auch hier einige für Würzburg wesentliche Aspekte wie etwa die Fertigstellung des Luitpoldkrankenhauses, die Eingemeindung Heidingsfelds oder auch die Gründung der Hindenburgsiedlung außen vor blieben. Von der Person Hans Löfflers, seiner Herkunft, seiner politischen und weltanschaulichen Gesinnung, seiner Ämterlaufbahn und seiner Familie wird nichts mitgeteilt. Damit geraten die verdienstvollen 25 Mainpost-Artikel aus der Chronik Hans Löfflers gleichzeitig aber auch zu einem Beispiel dafür, wie Geschichte durch die Auswahl und Edition von Quellen verfremdet werden kann.<sup>11</sup>

Der entscheidende quellenteknische Forschungsansatz der vorliegenden Studie gelang aus dem Methodenspektrum der Oral History.<sup>12</sup> Ausgangspunkt der Forschungsarbeit war dabei die Überlegung, dass die

---

<sup>10</sup> Mainpost; Nr. 149 bis 174; 23.06.1956 bis 30.07.1956.

<sup>11</sup> Vgl. als Beispiel für einen Transkriptionsfehler S. 95 dieser Studie.

<sup>12</sup> Zu Grundproblemen der Oral History derzeit etwa: Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis des "Oral History"; Frankfurt am Main; 1980. Geppert, Alexander C.T.: Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History; in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; 5/1994; S. 303-323. Spuhler, Gregor et al. (Hg.): Vielstimmiges Gedächtnis. Beiträge zur Oral History; Zürich 1994. Vorländer, Herwart (Hg.): Oral history - mündlich erfragte Geschichte; Göttingen 1990. Atkinson, Paul (Hg.): Narrative methods; Band 3: Oral history and testimony; London u.a. 2007.

Existenz von Löfflers Chronik letztmals im Jahre 1956 schriftlich dokumentiert worden war. Daraus ergab sich die Fragestellung, ob diese Quelle möglicherweise erhalten geblieben sein könnte. Infolgedessen wurden vom Verfasser schriftlich und insbesondere fernmündlich sämtliche Personen befragt, die bis heute im Raum Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg-Bamberg den Familiennamen "Löffler" tragen. Und in der Tat hat sich auf diese Weise, wenn auch nur "über Eck", der heutige Eigentümer der Löffler-Chronik herausgestellt. Diese Dokumente haben hernach der Löffler-Forschung eine völlig neue Wendung gegeben, die dazu führte, dass es fast keine Fragestellung gab, zu der nicht auch die Chronik eine quellenkritisch und nach Möglichkeit an der Gegenüberlieferung zu prüfende Aussage traf. Dieser Umstand erklärt auch die Vielzahl der Verweise auf diese Zentralquellen im wissenschaftlichen Apparat.

Quellenkritisch sind zunächst einige Vorüberlegungen zu leisten, die im Verlauf der Studie dort, wo erforderlich, ausgeweitet, exemplifiziert und differenziert werden. Zur äußeren Quellenkritik der Egodokumente lässt sich zunächst folgendes sagen: Es handelt sich bei den Chroniken um insgesamt vier handschriftliche Bände und zwar aus den Jahren von 1909 bis 1942, von 1943 bis 1947 sowie von 1947 bis 1955. Darüber hinaus existiert eine "Chieminger Chronik". Während der dritte und der vierte Band im Format von etwa 20 mal 20 Zentimeter und einem belanglosen schwarzen Ledereinband ausgestattet sind, hat der erste Band das Folioformat von 31 mal 42 Zentimetern und ist in mittelbraunes geprägtes Leder gebunden (vgl. Abbildungsapparat). Er trägt auf der Vorderseite die Inschrift: „Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt.“ Ob diese Inschrift in ihrer Gesamtheit von Hans Löffler in Auftrag gegeben wurde oder ob es sich um einen vorgefertigten Band handelt, der nachträglich individualisiert und mit Namen versehen wurde, konnte bislang nicht ermittelt werden. Ein weiterer, vierter Band, die "Chieminger Chronik" behandelt die Jahre der

Inneren Emigration von 1934 bis 1945. Dieses Tagebuch ist aus bislang nicht geklärten Gründen aus Lichtpausen gebunden. Darüber hinaus hat Hans Löffler in der Zeit nach 1942 Lebenserinnerungen<sup>13</sup> aufgeschrieben, die in dreifacher nahezu wortgleicher Ausführung vorliegen. Es handelt sich um ein ungebundenes Manuskript, ein gebundenes handgeschriebenes Buch sowie um ein ungebundenes Typoskript. Desweiteren sind einige wenige private Schriftsätze Hans Löfflers, teils handschriftlich teils maschinenschriftlich erhalten (vgl. Quellenverzeichnis).

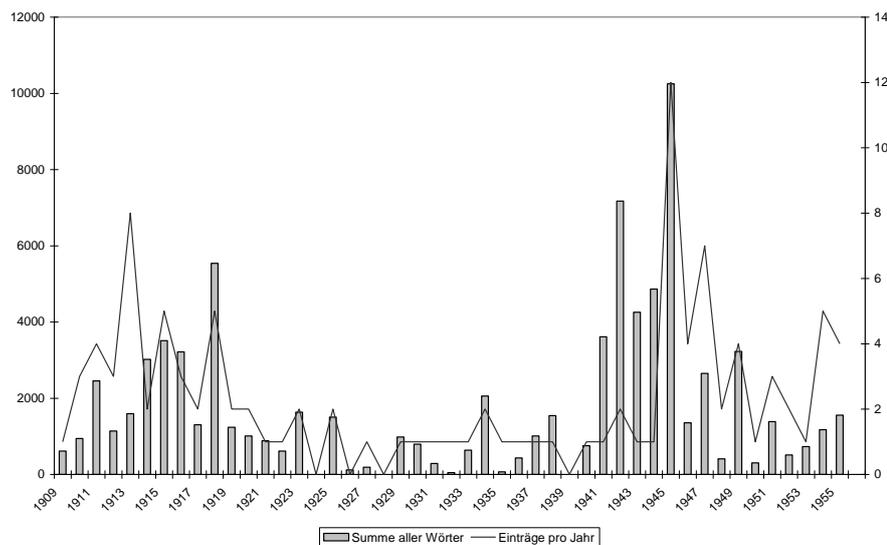
Die statistische Auswertung des Chronikverlaufs und der Einträge pro Jahr liefert in der tabellarischen Darstellung folgende Kennziffern:

Jahr	Anzahl der transkribierten Wörter	Durchschnitt der nicht transkribierten Wörter	Summe aller Wörter	Einträge pro Jahr
1909	611	-----	611	1
1910	661	281	942	3
1911	2013	442	2455	4
1912	1035	105	1140	3
1913	1397	196	1593	8
1914	2215	805	3020	2
1915	2675	835	3510	5
1916	2594	621	3215	3
1917	1089	216	1305	2
1918	4992	548	5540	5
1919	972	266	1238	2
1920	1008	-----	1008	2
1921	884	-----	884	1
1922	472	140	612	1
1923	1633	-----	1633	2
1924	-----	-----	-----	-----
1925	894	611	1505	2
1926	-----	-----	-----	-----
1927	189	117	306	1
1928	-----	-----	-----	-----
1929	539	443	982	1
1930	497	297	794	1

<sup>13</sup> Vgl. insbesondere: Holdenried, Michaela: *Autobiografie*; Ditzingen 2000. Lejeune, Philippe: *Der autobiographische Pakt*; Frankfurt/M. 1994. Man, Paul de: *Autobiographie als Maskenspiel*; in: *Die Ideologie des Ästhetischen*, hg. von Christoph Menke; Frankfurt/M. 1993. S. 131-146. Meyer, Eva: *Die Autobiographie der Schrift*; Frankfurt am Main 1989. Misch, Georg: *Geschichte der Autobiographie*; 4 Bände; Bern / Frankfurt/M. 1949-1969. Neumann, Bernd: *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiografie*; Frankfurt/M. 1970. Niggel, Günter (Hg.): *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*; Darmstadt 1989. Paulsen, Wolfgang: *Das Ich im Spiegel der Sprache. Autobiographisches Schreiben in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts*; Tübingen 1991. Schneider, Manfred: *Die erkaltete Herzesschrift. Der autobiographische Text im 20. Jahrhundert*; München/Wien 1986.

1931	136	150	286	1
1932	49	-----	49	1
1933	509	128	637	1
1934	1817	240	2057	2
1935	68	-----	68	1
1936	269	162	431	1
1937	695	315	1010	1
1938	440	1101	1541	1
1939	-----	-----	-----	-----
1940	554	200	754	1
1941	1295	2318	3613	1
1942	5057	2115	7172	2
1943	1323	2934	4257	1
1944	4158	706	4864	1
1945	10020	228	10248	12
1946	1151	203	1354	4
1947	2648	-----	2648	7
1948	410	-----	410	2
1949	2628	600	3228	4
1950	149	154	303	1
1951	1072	312	1384	3
1952	406	104	510	2
1953	596	135	731	1
1954	959	216	1175	5
1955	1385	168	1553	4

Die Darstellung als Balkendiagramm zeigt dieses Resultat:



#### Chronikverlauf ("Akttenverlauf") der Jahre 1909 bis 1954<sup>14</sup>

Die hinreichend genaue Angabe des Wortumfangs war möglich, weil weite Teile der Familienchronik vom Verfasser transkribiert wurden und

<sup>14</sup> Zur Methode der Aktenverlaufs-Forschung in der neueren Fachliteratur zum Beispiel: Burkhardt, Johannes: Verfassungsprofil und Leistungsbilanz des Immerwährenden Reichstags; in: Reichsständische Libertät und habsburgisches Kaisertum, hg. von Duchhardt, Heinz und Schnettger, Matthias, Mainz 1999; S. 151-183.

sich damit die entsprechenden Kennziffern aus der digitalen Textverarbeitung ergaben. Nicht transkribiert wurden (vorläufig) die immer gleichen Schilderungen über das Wachstum, die Gesundheit und den Schulerfolg der Kinder, sowie die endlosen Ausführungen über den Gartenbau. Die sich daraus ergebende Unschärfe wurde statistisch bereinigt, indem unter Berücksichtigung von Löfflers variantenreichem Schriftbild die durchschnittliche Wortzahl pro Seite ermittelt wurde, wobei insgesamt eine Gauß'sche Normalverteilung mit dem Grenzwert  $n \rightarrow \infty$  zugrundegelegt wurde. Darüber hinaus kann mutatis mutandis festgestellt werden, dass sich die Zahlen der transkribierten Wörter, die Zahl der nichttranskribierten Wörter, sowie die Zahl der jährlichen Einträge zueinander direkt proportional verhalten. Dies bedeutet, dass das Ergebnis nicht zufällig ist und dass die Datenquelle damit eine sinnvolle und eindeutige Hermeneutik zulässt.

Wenn auch die Untersuchung des Chronikverlaufs hinsichtlich ihrer quantitativen Aussagen vollkommen eindeutig ist, muss dennoch darauf hingewiesen werden, dass die Gesamttranskription lediglich vorgenommen wurde, um Löfflers Egodokumente inhaltlich zu erschließen. Eine wissenschaftliche Gesamttranskription war vorerst nicht möglich, deshalb ist die Transkription auch kein Bestandteil dieser Studie. Ausnahmen bilden sämtliche Quellenbelege, die in dieser Studie direkt, indirekt, durch Paraphrase oder durch Faktenübernahme mitgeteilt werden. In diesen Fällen wurde nach wissenschaftlichen Kriterien transkribiert und die Fundstellen eindeutig gekennzeichnet. Verbindlich hierfür ist das Originalmanuskript Dr. Hans Löfflers.

Darüber hinaus wurde untersucht, wie viele Einträge Hans Löffler in den einzelnen Jahren vorgenommen hat. Beide Statistiken werden bei der inneren Quellenkritik in ihrer Zusammenschau auch wichtige Indikatoren für die Ermittlung der Relation zwischen Erzählzeitpunkt und erzählter Zeit liefern. Methodisch und systematisch gilt es deshalb genau

zu unterscheiden, dass die Untersuchung des Quellenverlaufs zur äußeren Quellenkritik gehört, zugleich aber wichtige Hinweise für die innere Quellenkritik und die Quellenhermeneutik liefert.

Wiewohl im Rahmen der vorliegenden Studie keine graphologischen Untersuchungen vorgenommen wurden, muss im Rahmen der äußeren Quellenkritik dennoch festgehalten werden, dass Löfflers Chronik durch ein sich permanent veränderndes Schriftbild gekennzeichnet ist. Hinzu kommt, dass Hans Löffler teils ausschließlich die deutsche Kurrentschrift ("Sütterlin")<sup>15</sup>, teils eine Mischung aus Kurrentschrift und lateinischen Buchstaben, teils aber auch reine lateinische Schrift verwendet.

Hinsichtlich der inneren Quellenkritik muss zunächst konstatiert werden, dass sich bei den "Tagebüchern", so hatte jedenfalls die Mainpost Löfflers Dokumente genannt, eigentlich um eine Chronik handelt, eine atypische, bisweilen diaristische Chronik. Hans Löffler berichtete nicht Tag für Tag darüber, was er auf dem pompösen Titelblatt die "Denkwürdigkeiten" seiner Familie genannt hatte, sondern erfasste summarisch von Zeit zu Zeit, manchmal über ein ganzes Jahr, das ihm Berichtenswerte zusammen. Quellentheoretisch ist somit die Verbindung einer Quelle der Tradition mit einer Quelle des Überrests zu diagnostizieren.<sup>16</sup> Im weitaus größten Teil des Textmaterials will der Autor seine Sicht der Geschichte mitteilen und kommentieren. Allerdings unterbricht er diesen Text immer wieder, um genaueste Abrechnungen über seine private Rechnungslegung zu machen, welche ihrem gesamten Charakter nach nicht in erster

---

<sup>15</sup> Der Ausdruck "Sütterlin" für die deutsche Kurrentschrift ist umgangssprachlich. Ludwig Sütterlin hatte eigentlich 1911 auf Grundlage der deutschen Kurrentschrift eine vereinfachte Schulausgangsschrift entwickelt, die nach ihm als "Sütterlinschrift" benannt wurde. Vgl. hierzu insbesondere: Sturm, Heribert: Unsere Schrift. Eine Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen; Neustadt a. d. Aisch 1961; aber auch: Sütterlin, Ludwig: Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht; Berlin 1926.

<sup>16</sup> Vgl. zur Quellenlehre: Kirn, Paul / Leuschner, Joachim: Einführung in die Geschichtswissenschaft; Berlin 1968.

Linie der Überlieferung sondern der unmittelbaren Haushaltsführung dienen sollten und insofern eine Quelle des Überrests ist.

Hinsichtlich der Datierung ist auffallend, dass Hans Löffler, der selbst nur an Weihnachten in die Kirche gegangen ist, dennoch sehr häufig nach kirchlichen Feiertagen datiert. Soweit diese Quellenbelege in der vorliegenden Studie herangezogen wurden, wurde das entsprechende Datum des Gregorianischen Kalenders nach Grotefend<sup>17</sup> ermittelt.

Der Erzählzeitpunkt und die erzählte Zeit fallen in den Egodokumenten Hans Löfflers nicht selten weit auseinander. Bei der eigentlichen Familienchronik der Jahre 1909-1955 gibt auch hier das Quellenverlaufsdia-gramm wertvolle Hinweise. Im allgemeinen kann gesagt werden, dass die Relation von Erzählzeitpunkt und erzählter Zeit immer dann besonders dicht ist, wenn Hans Löffler besonders ausführlich schreibt. Andererseits fallen die beiden Zeitpunkte in den Jahren weit auseinander, in denen Hans Löffler keine Aufzeichnungen machte. Anderes gilt für seine etwa 50-seitigen Lebenserinnerungen, bei denen eine zuverlässige Datierung nicht gelungen ist. Sicher ist lediglich, dass diese Seiten nach 1942 entstanden sind, weil dieses Jahr an einer Textstelle vom Autor als bereits vergangen gekennzeichnet wird. Dies bedeutet, dass die vom Autor geschilderten Ereignisse im Zeitpunkt der Niederschrift mindestens 33 Jahre zurückliegen, weil sie sich auf die Zeit vor Beginn seiner Familien-chronik im Jahre 1909 beziehen. Wieder anderes gilt für Löfflers Chronik zur Chieminger Zeit, welche von Hans Löffler 1954, ein Jahr vor seinem Tod, in einer Krankheitsphase binnen weniger Tage niedergeschrieben wurde. Hier liegen also die Schilderung und das Erlebte neun bis zwanzig Jahre auseinander.

---

<sup>17</sup> Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit; Hannover 2007.

Löffler war also im eigentlichen Sinne kein Diarist sondern ein Chronist. Im Bereich der inneren Quellenkritik kann für das gesamte private Schrifttum Hans Löfflers eine ungewöhnlich differenzierte, intellektuelle, ja geradezu literarische Sprachkultur konstatiert werden. Der richtige Bezugspunkt ist hier aus Sicht des Verfassers nicht die Sprache, die von einem "gewöhnlichen" höheren Verwaltungsbeamten oder Rechtsanwalt zu erwarten wäre, sondern die Sprachqualität des Bildungsbürgertums in der Zeit vor 1933. Beispiele dieser Diagnose sind auf nahezu jedem von ihm verfassten Blatt mühelos ausfindig zu machen.

Im Kontrast zu Löfflers ausgefeilter Sprache stehen seine durchgängig über viele Jahrzehnte bis zu seinem Tode festzustellenden gravierenden Verstöße gegen die Regeln des im Jahre 1880 erstmals veröffentlichten "Vollständigen Orthographischen Wörterbuchs der deutschen Sprache", welches nach 1900 eine Vereinheitlichung der Rechtschreibung bewirkt hatte.<sup>18</sup> Gemeint sind dabei tatsächliche Rechtschreibfehler, nicht etwa die Verwendung veralteter Orthographie. Da Hans Löfflers Schriftsätze von großer Genauigkeit in Form und Inhalt gekennzeichnet sind, könnte möglicherweise seine starke Kurzsichtigkeit, die auf allen Abbildungen seinem Blick etwas strenges und maskenhaftes verleihen, die Ursache für diese auffälligen Abweichungen sein.

Von den anderen Quellen, die natürlich nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, sind vor allem die öffentlichen Archivbestände in ihrem gesamten Befund viel zu knapp, als dass man aus ihnen ein Bild gewinnen könnte, welches über die ohnehin unstrittigen „hard facts“, gewissermaßen den "lexikalischen Bedarf", hinausgehen könnte. Bei der Zerstörung Würzburgs 1945 wurden nahezu alle Akten zu den Jahren 1919 bis 1945 vernichtet. Überdauert haben die Ratsprotokolle, während die weit in-

---

<sup>18</sup> Duden, Konrad: Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache; Leipzig 1880.

haltsreicheren Ratsakten Raub der Flammen wurden.<sup>19</sup> Auch einige wenige Personalakten, zu denen auch Löfflers Akte von 1899 bis 1955 [!] zählt, haben überlebt. Das heißt konkret: Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Hans Löffler hat einen schwierigen quellentechischen Mittelpunkt, der in dieser Gewichtung eher ungewöhnlich ist: Die diaristische Chronik, das Ego-Dokument, das scriptum privatissimum. Der besondere Wert dieser Chronik für die Zeitgeschichte<sup>20</sup> ist der Umstand, dass man aus ihr Fakten erfährt, die weder aus dem öffentlichen Archivmaterial noch aus den seinerzeitigen Mainpost-Artikeln hervorgehen.

Die Technik des “vor die Klammer Ziehens“ durch Prolegomena stößt bei einer Biographie, zumal bei einer facettenreichen Persönlichkeit, an Grenzen, die in der Individualität und Unvergleichbarkeit des einzelnen hinsichtlich allgemeingültiger Erkenntnisse begründet scheinen. Dessen ungeachtet sind für die Erforschung Hans Löfflers zwei Überlegungen so zentral, dass eine Erörterung vor der Klammer im Rahmen einer wissenschaftlichen Biographie angezeigt scheint. Es handelt sich dabei zum einen um die Problematik des Egodokuments als Quelle generell und zum anderen um die geschichtliche, soziale und kulturelle Rolle des Bürgertums und des Liberalismus in der Zeit von 1870 bis 1950.

Ein weiteres Feld der Überlegungen ist Löfflers tiefempfundene Religiosität, von der der Bericht über sein Leben und das Leben seiner Familie an zahlreichen Stellen kündigt. Davon zu unterscheiden ist allerdings sein Verhältnis zur Amtskirche, denn aus seiner Chronik ist bekannt, dass er nur an Weihnachten die Kirche aufsuchte und dass in seinem Hause die

---

<sup>19</sup> Vgl. hierzu sehr lehrreich: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 9 ff.

<sup>20</sup> Vgl. etwa: Rothfels, Hans: Zeitgeschichte als Aufgabe. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 1, 1953, S. 1–8.

Würzburger Stadtgesellschaft ein und aus gegangen ist – aber keine Geistlichkeit.<sup>21</sup> Wegen dieses Befundes ("religiös aber nicht kirchlich gebunden") wird der Verfasser der vorliegenden Studie das Thema Religiosität dort erörtern wo es im Einzelfall quellentechnisch greifbar ist.

Desweiteren muss ganz zu Beginn der Untersuchungen auch die Feststellung stehen, dass ein biografischer Versuch über Hans Löffler keine hagiographischen Züge haben darf. Andererseits ergibt eine gründliche Untersuchung des vorhandenen Quellenmaterials ein schlechterdings weitgehend positives Bild des Würzburger Kommunalpolitikers.<sup>22</sup> Welche Kritikansätze sind erkennbar? Dass er in seiner frühen Jugend einen jüdischen Mitschüler gehänselt habe? Dass er in den zwanziger Jahren nicht hart genug gegen die Bestrebungen der Nationalsozialisten in Würzburg vorgegangen sei? Dass er seine Familie mit bestimmender Autorität geleitet habe? Dass das Bürgertum, dem er angehörte, von der Zeitgeschichtsschreibung als mitverantwortlich für die Entstehung der nationalsozialistischen Diktatur eingeordnet werde? Dass ein Mitglied der NSDAP<sup>23</sup> wie sein Hausnachbar Hermann Zilcher zu seinen Freunden gehört habe? Solcherlei wichtige Aspekte werden mit Cornelius Tacitus "sine ira et studio"<sup>24</sup> zu prüfen sein.

Der wissenschaftliche Mehrwert der vorliegenden Untersuchung liegt zunächst in der biografischen Erfassung eines bedeutenden Würzburger

---

<sup>21</sup> Umso erstaunlicher, da Löffler (zum Beispiel) ein Generationsgenosse von Bischof Matthias Ehrenfried (1871-1948) war. Ehrenfrieds Amtszeit währte von 1924-1948 und fiel damit weitgehend mit der Amtszeit Löfflers zusammen.

<sup>22</sup> Hier ist im übrigen einer der entscheidenden Deutungsunterschiede zu Konrad Adenauer. Wenn am Ende dieser Studie ein Vergleich mit dem Kölner Oberbürgermeister und späteren Bundeskanzler versucht werden soll, dann muss klar sein, dass selbst seine unkritischsten Verehrer bei ihm das erkennen, was Adenauer selbst den "Rand der Legalität" genannt hat.

<sup>23</sup> Prieberg, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945; Kiel 2004; CD-ROM; S. 7985. Zilcher war Mitglied in der NSDAP, im NSKK, im NS-Stadtrat und insbesondere im dezidiert antisemitischen "Kampfbund für deutsche Kultur".

<sup>24</sup> Tacitus, Cornelius: Annales; Düsseldorf 2005; Kap. 1, 1.

Oberbürgermeisters. Gewissermaßen im Vorübergehen ergeben sich sodann vollkommen neue Aspekte der Stadtgeschichte, wie zum Beispiel die Würzburger Hindenburgfront bei der Reichspräsidentenwahl 1932, die bislang nicht beschrieben worden ist.

Die erste wissenschaftliche These der vorliegenden Studie bestätigt eine Diagnose, die von berufenen Federn der Geschichtswissenschaft an anderer Stelle nachgewiesen wurde: Mit Löfflers Generation, arbeitshypothetisch mag sie „Adenauer-Generation“ genannt werden, kam erstmals eine Schicht an wirklich politische Macht, die zuvor nur wirtschaftlichen Einfluss in Deutschland hatte erringen können: Das Bürgertum.<sup>25</sup> Der Bürger wird in dieser Phase nunmehr zum politischen Entscheider, zum „high potential“. Bei Löffler handelte es sich, ähnlich wie bei Konrad Adenauer, um einen Mann, der der Erziehung, Bildung, Mentalität und Lebensweise dem langen 19. Jahrhundert entstammte.

Die Bürgerlichkeit Löfflers und ihr politischer Appendix - der Liberalismus - ist als zentrales Moment kontinuierlich und widerspruchsfrei dem untersuchten Quellenmaterial zu entnehmen. Gewiss, es gab Zeiten da war die Erforschung des Bürgertums stärker im Schwange, aber in der Auseinandersetzung mit Hans Löffler muss auf diese wichtigen Forschungen zurückgegriffen werden: Auf Lothar Gall<sup>26</sup> vor allem und auf Thomas Nipperdey<sup>27</sup>, aber auch auf Franz Schnabel<sup>28</sup> und auf Golo

---

<sup>25</sup> Vgl.: Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Frankfurt 1958; S. 992.

<sup>26</sup> Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland; Berlin 1989. Gall, Lothar: Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert; München 1997. Gall, Lothar: Bürgertum, liberale Bewegung und Nation. Ausgewählte Aufsätze; München 1997.

<sup>27</sup> Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1806-1866. Bürgerwelt und starker Staat; München 1983. Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Erster Band. Arbeitswelt und Bürgergeist; München 1990.

<sup>28</sup> Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert; 4 Bände; Freiburg im Breisgau 1929–1937; Nachdruck: München 1987.

Mann<sup>29</sup>, dessen Vater wiederum das Bürgertum zur literarischen Ikone erhoben hatte.<sup>30</sup> Großen Gewinn zog die vorliegende Studie natürlich auch aus den Untersuchungen der Bielefelder Schule<sup>31</sup> und hier insbesondere auf deren Einführung neuer, methodenpluralistischer Diagnoseverfahren, die mitgeholfen haben, die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsforschung zu stärken. Dies heißt: Der Ausschluss eines anerkannten und belastbaren Diagnoseverfahrens ist der direkte Weg in die Pseudowissenschaft.

Am Ende wird die zweite These lauten, dass der anhaltende Erfolg Löfflers in seiner bemerkenswerten Persönlichkeit begründet lag. Hans Löffler war der Idealtypus<sup>32</sup> des Rechtsgelehrten und höheren Verwaltungsbeamten. Das Recht, das öffentliche zumal, sah er in einer der Gesellschaft dienenden Funktion, dessen wichtigste Aufgabe es ist, den schwächeren vor dem stärkeren zu schützen. Darüber hinaus aber war er geprägt von einem ungewöhnlich fürsorglichen, mitmenschlichen Charakter. Hans Löffler gehörte – mutatis mutandis - zu den politischen Lichtgestalten der Weimarer Republik. Die Hans-Löffler-Forschung zeigt en passant, dass sowohl das lange 19. Jahrhundert in seiner späten Phase, als auch die Zeit der Weimarer Republik als "aera sui generis", nicht etwa als unausweichlicher Weg in die nationalsozialistische Diktatur verstanden

---

<sup>29</sup> Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhundert; Frankfurt 1958. Zur Biographie Golo Manns jetzt: Bitterli, Urs: Golo Mann. Instanz und Außenseiter. Eine Biographie; Zürich 2004. Besonders wertvoll: Koch, Jeroen: Golo Mann und die deutsche Geschichte. Eine intellektuelle Biographie; Paderborn 1998. Lahme, Tilmann: Golo Mann. Biographie; Frankfurt am Main; 2009

<sup>30</sup> Mann, Thomas: Die Buddenbrooks; Berlin 1901.

<sup>31</sup> Kocka, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert; Göttingen 1987. Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 1986–1997; Göttingen 2000. Unabhängig von der Bürgertumsforschung werden wichtige Konnotationen erläutert bei: Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte; 5 Bände; München 1987–2008.

<sup>32</sup> Vergleiche hierzu: Max Weber: Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis; Tübingen 1904. sc.: Max Weber war Gründungsmitglied der DDP, jener Partei eben, der auch Hans Löffler angehörte.

werden müssen. Der Erfolg der "Adenauer-Generation" <sup>33</sup> beruhte unter anderem auf ihrer - allerdings nur scheinbaren - Zeitfremde. Auch der Würzburger Oberbürgermeister war ein Mann des 19. Jahrhunderts.<sup>34</sup> Dies macht freilich evident, warum Löffler unempfindlich blieb gegen die verheerenden Gefahren seiner Zeit, mehr noch, warum er mit tatsächlich oder scheinbar alten Methoden den Aufgaben einer modernen Welt gerecht wurde. Dies wiederum bestätigt insofern Matthias Sticklers Einschätzung, dass in der jüngeren Würzburg-Forschung eine angebliche Wesensverwandtschaft der NS-Ideologie mit der Wertewelt des bürgerlichen Konservatismus zu stark betont werde.<sup>35</sup> Allerdings: Lothar Galls epochemachende Schrift über das "Bürgertum in Deutschland" <sup>36</sup> macht gerade durch die gelungene Fokussierung auf den Quellenfundus der Familie Bassermann gleichzeitig den Fehler, dass der Eindruck entsteht, das Bürgertum habe mit dem Nationalsozialismus gar nichts zu tun gehabt. Diese Gefahr besteht in der Tat auch bei der Auseinandersetzung mit dem insofern untadeligen Hans Löffler.<sup>37</sup>

Deshalb darf nicht verkannt werden, dass sich das Führungspersonal der NS-Diktatur eben auch aus dem Bürgertum rekrutierte. Gründlich er-

---

<sup>33</sup> Als Beispiel für viele: Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986. Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Staatsmann: 1952-1967; Stuttgart 1991.

<sup>34</sup> So auch: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg.

<sup>35</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; Wissenschaftlicher Apparat; S. 1270. Stickler bezieht sich auf die einschlägigen Untersuchungen von Roland Flade und Hans Steidle.

<sup>36</sup> Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland; Berlin 1989.

<sup>37</sup> Zur Forschung über den Weg der liberal-bürgerlichen Wähler z.B.: Stephan, Werner: 100 Jahre liberale Parteien 1866-1966; in: Luchtenberg, Paul / Erbe, Walter (Hg.): Geschichte des deutschen Liberalismus; Köln 1966; S. 61-163.

forschte Beispiele hierfür sind Hans Globke<sup>38</sup>, der den ersten Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen schrieb, Albert Speer<sup>39</sup>, der unter anderem die rüstungsrelevante Sklavenarbeit zu verantworten hatte oder (aus der jüngsten Forschung) Ernst von Weizsäcker<sup>40</sup>, der die Deportation von 6000 französischen Juden nach Auschwitz paraphierte und auf dessen Initiative hin der Nobelpreisträger Thomas Mann ausgebürgert wurde.<sup>41</sup> Wenn vom Verfasser untersucht wird, ob die Gesinnung des Bürgertums dem Nationalsozialismus wesensverwandt gewesen ist, dann muss zugleich festgestellt werden, dass nur wenige im Nachhinein für sich die Ehre in Anspruch nehmen konnten, sich den Nationalsozialisten gegenüber so verhalten zu haben wie Hans Löffler. Es kann deshalb mit weitestgehender Sicherheit ausgeschlossen werden, dass Löffler-Quellen auftauchen, die auch nur annähernd den Charakter der beiden zitierten Weizsäcker-Papiere haben. Gerade die Würzburger Stadtgeschichte zeigt, dass für den NS-Oberbürgermeister Theo Memmel<sup>42</sup> und den Gauleiter von Mainfranken Otto Hellmuth<sup>43</sup> vollkommen anderes gilt.

---

<sup>38</sup> Bevers, Jürgen: Der Mann hinter Adenauer. Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur Grauen Eminenz der Bonner Republik; Berlin 2009. Lommatzsch, Erik: Hans Globke (1898–1973): Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers; Frankfurt 2009.

<sup>39</sup> Schmidt, Matthias: Albert Speer. Das Ende eines Mythos; Bern / München 1982. Schmidts Dissertation war die eigentliche Wende in der Speer-Forschung. Ebenso: Sereny, Gitta: Albert Speer. Das Ringen mit der Wahrheit und das deutsche Trauma; München 1995.

<sup>40</sup> Conze, Eckart et al.: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik; München 2010. Hier insbesondere S. 85 f.. Vgl. auch: Blasius, Rainer A.: Für Großdeutschland – gegen den großen Krieg. Staatssekretär Ernst Frhr. von Weizsäcker in den Krisen um die Tschechoslowakei und Polen 1938/39; Böhlau et al. 1981.

<sup>41</sup> Hierzu jetzt auch ganz hervorragend: Martynkewicz, Wolfgang: Salon Deutschland. Geist und Macht 1900-1945; Bonn 2011. Die bürgerliche Verlegerfamilie Bruckmann gehörte seit 1924 zu den wichtigsten Förderern Hitlers.

<sup>42</sup> Eyring, Ingrid: Theo Memmel - Oberbürgermeister von Würzburg ; 1933 - 1945; in : "... bin ich mir der Verantwortung bewußt, die ich mit meinem Amt auf mich genommen habe". Aspekte der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Würzburgs im 19. und 20. Jahrhundert; Würzburg 2002; S. 59 - 174.

<sup>43</sup> Freyisen, Astrid: Verbohrt bis zuletzt. Der Untergang des Dritten Reiches und die Zeit nach der Kapitulation am Beispiel des Gau Mainfranken; Nürnberg 2005.

Im Rahmen einer dritten These schlägt der Verfasser dann schlussendlich zur Handhabung des Phänomens der "(auto-)biografischen" Illusion das Verfahren des "Biographisch-Kritischen Methodenpluralismus" vor.

## **2. Das Ego-Dokument - eine "(auto-)biographische Illusion"?**

Wenn im folgendem untersucht werden soll, wer Hans Löfflers war, was er für die Stadt Würzburg im allgemeinen, für das Bürgertum und den Liberalismus im besonderen geleistet hat, dann muss man sich von Anfang an über die ganz ungewöhnliche Quellenlage im klaren werden. Das weitaus meiste, was über Löffler seit neuestem bekannt ist, teilt er selbst in seiner Chronik und in seinen Erinnerungen mit. Als erkenntnisleitendes Prolegomenon wird deshalb zu diskutieren sein, ob in Anlehnung an Pierre Bourdieu das Phänomen der "(auto-)biografischen Illusion" die Nutzung dieser Quellen einschränkt oder gar verbietet. Bei der kritischen Untersuchung eines Tagebuchs, insbesondere wenn es Zentralquelle ist, entstünde ja, folgt man Bourdieu, eine "Illusion in der Illusion".

Die moderne wissenschaftliche Biografie leidet nach Pierre Bourdieu an einem Paradigma, welches er die "biografische Illusion" nennt.<sup>44</sup> Einerseits besteht das Anliegen, der Biografie eine mehr oder weniger konsequente Lebenslinie einflechten zu wollen, andererseits aber fordert das postmoderne Credo, dass es abzulehnen sei, dass es eine Vita ohne Brüche geben könne. Theoretische Grundlage dieser Überlegung ist der Paradigmenwechsel weg von den "Historischen Sozialwissenschaften" hin

---

<sup>44</sup> Bourdieu, Pierre: Die biographische Illusion. In: BIOS (Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen); 1990/1; S. 75-88.

zu jenen Disziplinen, die unter dem Terminus "Neue Kulturgeschichte" <sup>45</sup> zusammengefasst werden.<sup>46</sup>

In ihrer partikularen Resistenz gegen theoriegeleitete Geschichtswissenschaft<sup>47</sup> bildete die biografische Historik lange einen scheinbaren Kontrast zu den Theoremen der Sozialgeschichte der 1970er und 1980er Jahre. Dabei bildet jedoch die neue biografische Forschung gerade keinen Rückschritt hinter die Strukturgeschichte.<sup>48</sup> Zutreffend behauptet daher Lässig<sup>49</sup>, dass die Konzentration auf den großen Namen gleichzeitig zur sozialen Schieflage der biografischen Historik gerät. Das kann sein, muss aber nicht: Arthur E. Imhof hat es in seiner Schrift "Die verlorenen Welten" mustergültig vordekliniert, dass der einzelne und die Strukturen, in die er eingebunden ist, für die Geschichtswissenschaft gleichermaßen von Bedeutung sind. Was wüsste man schon über den Bauern Johannes Hoss, wenn Imhof seine Studie auf Strukturen und Statistiken beschränkt hätte? <sup>50</sup> Matthias Stickler vertritt die Auffassung, dass biographische Methode, idealiter verstanden als Rekonstruktion eines objektiv sinnhaften und vorbildlichen Lebens, seit dem Aufkommen der modernen Sozialgeschichte lange Zeit zu den scheinbar anachronistischen Genres der Geschichtswissenschaft gehöre. Doch auch in der modernen Kulturgeschichte wie in der soziologisch orientierten Biographieforschung, die übereinstimmend Deutungen und Sinnkonstruktionen in

---

<sup>45</sup> So z.B. die Alltags-, Mentalität-, Erfahrungs-, Erinnerungs- und Geschlechtergeschichte, sowie die Historische Anthropologie.

<sup>46</sup> Vgl.: Rohlfes, Joachim: Editorial; in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; 2009/10; S. 539.

<sup>47</sup> Anders etwa: Mann, Golo: Plädoyer für die historische Erzählung; In: Kocka, Jürgen (Hg.): Theorie und Erzählung der Geschichte; München 1979; S. 53. Golo Mann selbst war ein herausragender Vertreter der nicht-theoriegeleiteten Geschichtswissenschaft.

<sup>48</sup> Vgl.: Lässig, Simone: Die historische Biographie auf neuen Wegen? In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Heft; 2009/10; S. 541.

<sup>49</sup> Lässig, Simone: Die historische Biographie auf neuen Wegen? In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Heft; 2009/10; S. 540-553.

<sup>50</sup> Imhof, Arthur E.: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren – und weshalb wir uns heute so schwer damit tun ... ; München 1984.

den Mittelpunkt biographischen Arbeitens stellen und damit die Möglichkeit einer "echten" Rekonstruktion von Erlebtem eher verneinen würden, gäbe es nur sehr bedingt Anknüpfungspunkte an jene klassischen Methoden historistisch orientierter Biographik.<sup>51</sup>

Die "biografische Illusion" hat ein weiteres Problemfeld, welches eigentlich selbstverständlich erscheint: Wenngleich auch Ranke gelehrt hat, dass es das Individuum sei, welches Geschichte "macht", so ist nach heutiger Erkenntnis der Forschung, insbesondere auch der Hirnforschung, die handelnde Persönlichkeit keine "autonome Persönlichkeit". Die Illusion besteht dann gerade darin, dass eine Person eben nicht auf Basis ihres freien Willens ihr gesamtes Leben gestaltet.<sup>52</sup> Lothar Gall, ein herausragender Bürgertumsforscher und Biograph unserer Tage<sup>53</sup>, vertritt die Ansicht, dass nicht große Männer Geschichte machen, sondern dass die Geschichte eine Gesellschaftsentwicklung darstellt, die sich dieser Protagonisten bedient. Hätte Bismarck, so Gall, 50 Jahre früher gelebt, so wäre er wahrscheinlich gar nichts geworden; würde Hitler heute auftreten, bliebe er nach Galls Vermutung ein Anstreicher.<sup>54</sup> Der klassische Streit besteht also zwischen jenen Vertretern der Geschichtswissenschaft, die mit Kant, Ranke und allen folgenden vermuten, dass es das

---

<sup>51</sup> Vgl.: Stickler, Matthias: Rezension von: Böhringer, Hannes / Zerbst, Arne (Hg.): Gestalten des 19. Jahrhunderts. Von Lou Andreas Salomé bis Leopold von Sacher-Masoch; München 2010; in: sehepunkte 11 (2011); Nr. 9 (15.09.2011); URL: <http://www.sehepunkte.de/2011/09/17734.html>; abgerufen am 10.01.2012.

<sup>52</sup> Vgl.: Lässig, Simone: Die historische Biographie auf neuen Wegen? In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Heft 10; 2009; S. 544.

<sup>53</sup> Beispiele: Gall, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär; Berlin 1980. Gall, Lothar: Der Bankier Hermann Josef Abs; München 2004; Gall, Lothar: Walther Rathenau. Portrait einer Epoche; München 2009.

<sup>54</sup> Gespräch mit Lothar Gall auf BR-alpha <http://www.br-online.de/content/cms/Universalseite/2008/04/15/cumulus/BR-online-Publikation-114027-20080415142215.pdf>; PDF abgerufen am 26.03.2011. Natürlich ist sich Gall darüber im klaren, dass Hitler sich in frühen Jahren nicht etwa als Anstreicher, sondern als Postkartenmaler versucht hat. Die Verfremdung von "Kunstmaler" in "Anstreicher" ist ein Stilmittel ähnlich wie es Kurt Hofmann 1958 in seinem Film "Wir Wunderkinder" verwendete, in welchem gesungen wird "[...]Ein Tapezierer wird niemals Führer[...]". Diese Formulierung wurde alsbald zum Geflügelten Wort.

Individuum sei, welches den geschichtlichen Prozess anstößt und dass dieser Prozess wiederum individuell, das heißt nicht nach vorgegebenen Regeln abläuft. Auf der anderen Seite stehen jene die mit Hegel, Karl Marx und deren Nachfolgern vermuten, dass die Geschichte nach festen Regeln und teleologisch ihren Weg durch die Zeit nimmt. Diese Problematik darf uns nicht unberührt lassen, weil Hans Löffler eine Persönlichkeit war, die zweifelsfrei davon ausging, dass Gott in den Verlauf ihres Lebens eingreift. Das Eingreifen Gottes freilich in den geschichtlichen Prozess würde für Hegel sprechen, indem der "Weltgeist" nämlich den Verlauf der Geschichte vorausbestimmt. Eine Auffassung die der Verfasser der vorliegenden Studie ablehnt.

Spätestens seit dem Eklat um die gefälschten Tagebücher Adolf Hitlers hat sich gezeigt, dass das Diarium<sup>55</sup>, ganz abgesehen von den schwierigen Fragestellungen der äußeren Quellenkritik, ein wissenschaftliches Minenfeld ist. Hugh Trevor-Roper, ein ausgewiesener Kenner des Sujets, hat es sich selbst zeitlebens nie verziehen, dass er zunächst an die Echtheit der vorgelegten Dokumente glaubte.<sup>56</sup> Ebenfalls im Zusammenhang mit Joachim Fest gibt es ein weiteres Beispiel für die Problematik hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von Egodokumenten. Die Rede ist von den Erinnerungen des Architekten und Reichsrüstungsministers Albert Speer. Speer greift in dieser umfangreichen Schrift<sup>57</sup> seine Verteidigungslinie bei den Nürnberger Prozessen auf: Er übernehme die moralische Gesamtverantwortung für die Untaten des nationalsozialistischen Regimes, habe aber von den Verbrechen nichts gewusst. Erst Jahre später wurde Speer

---

<sup>55</sup> Zum Genre des Tagebuchs derzeit insbesondere: Dusini, Arno: Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung; München 2005. Henning, E.: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Struktur der Selbstzeugnisse, besonders der Tagebücher, Autobiographien, Memorien und Briefe; in: Genealogie 10, 1971; S.385-391. Wuthenow, Ralph-Rainer: Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung; Darmstadt 1990.

<sup>56</sup> Vgl. hierzu: Fest, Joachim: Begegnungen. Über nahe und ferne Freunde; Reinbek 2004; 335 f.

<sup>57</sup> Speer, Albert: Erinnerungen; Berlin 1969.

durch den Historiker Matthias Schmidt widerlegt<sup>58</sup> und auch der Verleger Wolf Jobst Siedler und der Historiker Joachim Fest, die Speer bei der Herausgabe seiner Erinnerungen zur Hand gegangen waren, mussten einräumen, von Speer getäuscht worden zu sein.<sup>59</sup>

Erkennbar sind also im ganzen bisher zwei "radikale" Möglichkeiten für den Umgang mit Egodokumenten: Entweder man betrachtet sie als Illusion und nutzt sie nicht für die Geschichtsforschung oder aber man schenkt ihnen (mitunter übertriebenen) Glauben.

Der Verfasser der vorliegenden Studie schlägt auf Grundlage der hier gegebenen Erforschung Hans Löfflers einen konzeptionellen Neuansatz, den "Biographisch-Kritischen Methodenpluralismus" vor. Grundüberlegung dabei ist freilich nicht die endgültige Lösung des Biographieproblems in der Geschichtswissenschaft. Vielmehr geht es darum, dem Historiker im arbeitshypothetischen Feld ein Werkzeug an der Hand zu geben, welches wenigstens vorübergehend die Lösungsansätze einer klassischen Biografie mit neueren methodischen Einwendungen verbindet und so für alternierende Innovationen in beiden Denkrichtungen offen bleibt. Der biografische Ansatz des vorgeschlagenen Verfahrens will die Methoden klassischer Biografieforschung berücksichtigen. Die wissenschaftliche Darstellung der Forschungserträge zu Hans Löffler orientiert sich an Rohlfes' Ermahnung, dass die rapide um sich greifende "Verbegrifflichung" der Historikersprache - als Folge des Flirts der Historie mit den Sozialwissenschaften - nicht mehr recht befriedigen könne. Rohlfes kritisiert scharf, aber wohl zutreffend, dass sich

---

<sup>58</sup> Schmidt, Matthias: Albert Speer. Das Ende eines Mythos; Bern, München 1982; (sowie derzeit 2 überarbeitete Neuauflagen).

<sup>59</sup> Fest, Joachim: Die unbeantwortbaren Fragen. Notizen über Gespräche mit Albert Speer zwischen Ende 1966 und 1981; Reinbek 2006. Speer habe, so Fest: "uns allen mit der treuherzigsten Miene der Welt eine Nase gedreht" (S. 257). Zusammenfassend: Krebs, Stefan / Tschacher, Werner: Speer und Er. Und Wir? Deutsche Geschichte in gebrochener Erinnerung; In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; Band 58; 2007; Heft 3; S. 163 ff.

ein Wissenschaftsjargon eingebürgert habe, dessen Realitäts- und Anschaulichkeitsverlust eine manchmal nur schwer zu ertragende Gespreiztheit, ja Hohlheit zur Folge habe.<sup>60</sup> Hinzu kommt die Anwendung der historisch-kritischen Methode in der Tradition der Rankeschule, freilich ergänzt durch methodenpluralistische Diagnoseverfahren hinsichtlich der verwendeten Text-, Bild- und Datenquellen, sowie darüber hinaus durch Methoden der Oral History.<sup>61</sup> Dieser dritte Arbeitsschritt berücksichtigt auch struktur- und sozialgeschichtliche Ansätze. Die Chronik Hans Löfflers weist eine ganz ungewöhnliche Eigenheit auf, den Umstand nämlich, dass er regelmäßig seine schriftlichen Einträge unterbricht, um bis hinter die zweite Kommastelle genau die Entwicklung seines Vermögens, seiner Einnahmen und Ausgaben zu berechnen. Für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte wird es deshalb von besonderem Interesse sein, anhand dieser Zahlen aufzuzeigen, wie ein Mensch aus einfachen kleinstädtischen Verhältnissen, sich zu einem höheren Beamten, mehr noch: zu einem Villenbesitzer in der Würzburger Keesburgstraße emporgeschwungen hat.

Gewiss, das Lieblingsbuch des traditionsreichen Bildungsbürgertums ist das Kassenbuch. Damit war es nicht unbedingt ungewöhnlich, dass sich Hans Löffler mutatis mutandis an diesem Vorbild orientierte, auch Goethe hatte ja schon behauptet: "Wo käm' die schönste Bildung her, wenn sie nicht vom Bürger wär'?"<sup>62</sup> Genau diesem Ideal hatte Hans Löffler spätestens seit seinen letzten Gymnasialjahren nachgeeifert und Para-

---

<sup>60</sup> Rohlfes, Joachim: Geschichte und ihre Didaktik. Göttingen 2005; S. 68.

<sup>61</sup> Zu Grundproblemen der Oral History derzeit etwa: Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis des "Oral History"; Frankfurt am Main; 1980. Geppert, Alexander C.T.: Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History; in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45.5 (Mai 1994); S. 303-323. Spuhler, Gregor et al. (Hg.): Vielstimmiges Gedächtnis. Beiträge zur Oral History; Zürich 1994. Vorländer, Herwart (Hg.): Oral history - mündlich erfragte Geschichte; Göttingen 1990. Atkinson, Paul (Hg.): Narrative methods; Band 3: Oral history and testimony; London u.a. 2007.

<sup>62</sup> Goethe, Johann Wolfgang von: Zahme Xenien IX. 927/28; Goethes Werke; Band 5. I; Stuttgart 1893; S. 151.

digma hierfür gab es im langen 19. Jahrhundert nicht eben wenige: Die Humboldts, die Mommsens, die Gmelins, die Weizsäckers, die Trendelenburgs, die Harnacks - oder, auf Würzburg bezogen: Die Siebolds, die Hesselbachs, die beiden Bergmanns natürlich und viele andere mehr.<sup>63</sup> Dies dokumentiert letztlich den Versuch, die Bildung, die das Individuum für sich selbst errungen hatte, in die nächste Generation zu tradieren. Bildung kann nicht so vererbt werden wie Vermögen oder Sachwerte.

Heinrich Heine hatte das Diktum geprägt "Wir alle sind was wir gelesen", und dementsprechend sollte man sich vom wissenschaftlichen Streit um die "biographische Illusion" unabhängig der Mühe unterziehen, die wertvollen Egodokumente des vormaligen Würzburger Oberbürgermeisters Dr. Hans Löffler zu rezipieren.

### **3. Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung** <sup>64</sup>

Die vorliegende Untersuchung über den nachmaligen Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler handelt von einer Persönlichkeit die, nach eigenem und nach drittem Urteil, dem Bürgertum als Stand und dem Liberalismus als politischer Überzeugung gleichermaßen verpflichtet war. Ausgehend vom städtischen aber auch landstädtischen Patriziat der Frühen Neuzeit, den Zielen der französischen und der amerikanischen Revolution, dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, der damit verbundenen Entfeudalisierung, der Märzrevolution, um nur einige Grundlinien zu benennen, hatte sich ein Stand

---

<sup>63</sup> Vgl. etwa: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hg.): Allgemeine Deutsche Biographie; 56 Bände; Leipzig 1875–1912. Mettenleiter, Andreas: Academia Sieboldiana. Eine Würzburger Familie schreibt Medizingeschichte; Pfaffenhofen 2010. Pagel, Julius Leopold: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung; Berlin et al. 1901.

<sup>64</sup> Vgl.: Gall, Lothar: Bürgertum, liberale Bewegung und Nation. Ausgewählte Aufsätze; München 1997. Sowie vertiefend und lehrreich: Gall, Lothar: Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert; München 1997. Gall, Lothar: Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert; 1990.

gebildet, der bis tief in das 20. Jahrhundert hinein zunächst wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, später auch politischen Einfluss gewann.<sup>65</sup> Gleichzeitig aber bedurfte der sich entwickelnde Bürgerstand, der ökonomischen Erfolg und Bildung gleichermaßen zu seinen Leitmotiven zählte, einer weltanschaulichen Verankerung und Verortung, die er schwerpunktmäßig im Liberalismus des 19. Jahrhunderts fand. Franz J. Bauer hat deshalb dahingehend argumentiert, dass das lange 19. Jahrhundert ein "Zeitalter der Bewegung und des Wandels", ein Kontinuum gewesen sei, welches vom "Bürgertum schlechthin" geprägt wurde.<sup>66</sup> Georg Lukács merkte an, dass bürgerlicher Beruf als Form des Lebens in erster Linie das Primat der Ethik im Leben bedeute. Das Leben werde durch das beherrscht, was sich systematisch, regelmäßig wiederhole, durch das, was pflichtgemäß wiederkehre, durch das, was getan werden müsse ohne Rücksicht auf Lust oder Unlust. Dies sei mit anderen Worten die Herrschaft der Ordnung über die Stimmung, des Dauernden über das Momentane, der ruhigen Arbeit über die Genialität, welche von Sensationen gespeist werde.<sup>67</sup> Wenngleich auch Georg Lukács von seinem marxistischen Standpunkt ausgehend definierte, so traf er doch genau die Gesinnung, die man bei Hans Löffler vorfindet, wenn er zum Beispiel über eine Reise in die Karpaten berichtet: "Es waren Tage reinsten und schönsten Genusses, erkaufte durch Anstrengung und Entbehrung."<sup>68</sup>

---

<sup>65</sup> Zur Bürgertumsforschung grundlegend: Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland; München 1989. Gotzmann, Andreas et al.(Hg.): Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800–1933; Tübingen 2001. Kocka, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert; Göttingen 1987. Lundgreen, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 1986–1997; Göttingen 2000. Plumpe, Werner (Hg.): Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus; Mainz 2009. Schäfer, Michael: Geschichte des Bürgertums; Böhlau et al. 2009.

<sup>66</sup> Bauer, Franz J.: Das "lange" 19. Jahrhundert (1789-1917). Profil einer Epoche; Stuttgart 2004; S. 15 u. 25.

<sup>67</sup> Lukács, Georg: Bürgerlichkeit und Part pour Part: Theodor Storm; in: Die Seele und die Formen; Berlin 1911; S. 124 f..

<sup>68</sup> Löffler, Hans: Eine Kammwanderung in den Südkarpathen [sic!]; In: Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins; Hermannstadt 1908. S. 25.

Löffler definiert im bürgerlichen Sinne Lebensglück als Selbstüberwindungsprämie. Was sich der (Lebens-) Künstler bei Lukács durch Lust, Stimmung, Moment und Genialität zu eigen macht, das erwirbt der Bürger Hans Löffler durch Anstrengung und Entbehrung.

Joachim Fest betont in einem Bonmot, dass aller Widerspruch gegen das Bürgertum immer aus dem Bürgertum selbst gekommen sei. So gesehen sei das Bürgertum ein Prinzip, das sich immer infrage stellt. Dies sei die größte Leistung des Bürgertums überhaupt, Menschen hervorzubringen, die auch an ihren eigenen Positionen unabhängig zu zweifeln wüssten.<sup>69</sup>

Lothar Gall, ein Schüler von Franz Schnabel und gleich diesem ein führender Bürgertums-Forscher verweist<sup>70</sup> darauf, dass für Schnabel das Bürgertum eine neu entstehende soziale Schicht war, die auch ein ganz präzises Ziel hatte, wie die Welt aussehen sollte, wie man sie umformen sollte. "Concordia domi, foris pax!" - so hatte es die Bremer Bürgerschaft als Wahlspruch über das Holstentor geschrieben.<sup>71</sup> Lothar Gall zeigt auf, was er für die eigentliche Intention, das Übergreifende ("foris") des Bürgertums bewertet: Die Bassermanns, die er als Beispiel wählte<sup>72</sup>, hätten sich damals sozusagen auch immer als Speerspitze der Gesellschaft insgesamt, nämlich der bürgerlichen Gesellschaft verstanden, die eben keine Klassengesellschaft sein sollte, sondern die getragen wurde von einer neuen Vorstellung, von der Vorstellung, wie die Welt in ihrem Sinne umgeformt werden sollte.

---

<sup>69</sup> Fest, Joachim et al.: Der lange Abschied vom Bürgertum. Joachim Fest und Wolf Jobst Siedler im Gespräch mit Frank A. Meyer; Berlin 2005.

<sup>70</sup> Gespräch mit Lothar Gall auf BR-alpha als PDF:  
<http://www.br-online.de/content/cms/Universalseite/2008/04/15/cumulus/BR-online-Publikation-114027-20080415142215.pdf>; abgerufen am 26.03.2011.

<sup>71</sup> Es ist kein Zufall, dass Thomas Mann, der berühmte Spross einer Lübecker Kaufmannsfamilie, bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde würde an ihn, genau diesen Wahlspruch abschließend zitierte.

<sup>72</sup> Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland; Berlin 1989.

Die Bürgertums-Forschung Lothar Galls ist für die vorliegende Untersuchung deshalb von besonderer Relevanz, weil Gall seine Forschung an der Mannheimer Bürgerdynastie Bassermann exemplifiziert und gerade der vielberühmte Friedrich Daniel Bassermann in der Jahrhundertmitte eines der ganz wichtigen Scharniere zwischen Bürgertum und Liberalismus bildete. Ohne Vorreiter wie Friedrich Daniel Bassermann ist der Liberalismus bei Max Weber<sup>73</sup>, Theodor Heuss, Thomas Mann, Albert Schweizer und eben auch Hans Löffler, die allesamt der linksliberalen DDP angehörten, hermeneutisch nicht zu erfassen.<sup>74</sup> Deshalb ist es geradezu symbolisch, dass der 76-jährige Hans Löffler als letzte Amtshandlung als Würzburger Oberbürgermeister 1948 an der Jahrhundertfeier des Frankfurter Paulskirchenparlaments teilnahm.

Mit Blick auf den von den Nationalsozialisten entlassenen Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler unterstreicht der Autor der vorliegenden Studie die von der Geschichtswissenschaft aufgezeigte Mitverantwortung des Bürgertums für die Entstehung der nationalsozialistischen Diktatur<sup>75</sup>, verneint aber eine zwingende und damit alternativlose Entwicklung von der bürgerlichen Epoche zur Terrorherrschaft der Nationalsozialisten. Mit Nipperdey wird das lange 19. Jahrhundert, die bürgerliche Epoche und die Zeit der Weimarer Reichsverfassung als eine Epoche eigenen Rechts, als eine "aera sui generis" bewertet. Das Leben

---

<sup>73</sup> Vgl.: insbesondere: Weber, Max: Politik als Beruf; München u. Leipzig 1919.

<sup>74</sup> Vgl. hierzu: Werner, Wigbert O.: Zwischen Liberalismus und Revolution Friedrich Daniel Bassermann - ein politisches Portrait; Heidelberg 2007. Aber auch: Harnack, Axel von: Friedrich Daniel Bassermann und die deutsche Revolution von 1848/49; München et al. 1920.

<sup>75</sup> Vgl. etwa: Plumpe, Werner [Hg.]: Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus; Mainz 2009. Vor allem aber auch relevante lokalgeschichtliche Untersuchungen wie: Matthiesen, Helge: Bürgertum und Nationalsozialismus in Thüringen das bürgerliche Gotha von 1918 bis 1930; Jena et al. 1994. Matthiesen, Helge: Das Gothaer Bürgertum und der Nationalsozialismus 1918 - 1930; Weimar et al. 1995. Miesbeck, Peter: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim. Studien zur politischen Tradition; Rosenheim 1994. Roloff, Ernst-August: Bürgertum und Nationalsozialismus 1930 - 1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich; Braunschweig 1981.

Hans Löfflers exemplifiziert auf geradezu klassische Weise Rankes Vermutung, dass "jede Epoche unmittelbar zu Gott" sei.<sup>76</sup> Dies ist, wie Max Frisch treffend gezeigt hat, keine Entschuldigung für die Biedermänner, die Brandstifter ins Haus gelassen haben, sondern es ist ein Fingerzeig auf all diejenigen, die wie Löffler die Brandstifter als solche erkannten.<sup>77</sup>

Und schließlich: Bürgertum heißt auch Erhalt des Familiennamens im Mannesstamm. Die vorliegende Studie wird zeigen, dass diese Bürgertums-Tradition in der Familie Löffler mit Dr. Hans Löffler endet und dieser gegen Ende seines Lebens voll tiefer Resignation vermerkt: "Jetzt stehe ich noch da, dann ist es aus mit der Löfflerei; hinter einer mehrhundertjährigen Namensgeschichte steht der Punkt."<sup>78</sup>

Die Geschichte des Liberalismus, die aufs engste mit dem Bürgertum verflochten war, erscheint als eine Geschichte von Spaltungen.<sup>79</sup> Thomas Nipperdey zeigt auf, dass der Liberalismus nach der Reichsgründung von 1870/71 seine offensive Dynamik verloren habe. Zwar habe er das Regierungs- und Verwaltungspersonal gegen den agrarisch-feudalen Einfluss bürgerlicher machen wollen, aber das System wollte er nicht ändern und sei insofern defensiv gewesen. So sei die Mehrheit der Professoren

---

<sup>76</sup> Ranke, Leopold von: Weltgeschichte. Neunter Theil, zweite Abtheilung. Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge dem Könige Maximilian von Bayern gehalten; Dove, Alfred (Hg.); Leipzig 1888; S. 4 ff..

<sup>77</sup> Frisch, Max: Biedermann und die Brandstifter. Ein Lehrstück ohne Lehre. Mit einem Nachspiel; Frankfurt am Main 1958.

<sup>78</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; 04.12.1944; S. 42.

<sup>79</sup> Schneider, Werner: Die Deutsche Demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. Vgl. : Bergsträsser, Ludwig: Geschichte der politischen Parteien; München 1965. Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Parteien; Wiesbaden 1962. Nipperdey, Thomas: Die Organisation der deutschen Parteien von 1918; Düsseldorf 1961. Sheehan, James J.: Der deutsche Liberalismus. Von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. 1770-1914; München 1983. Stephan, Werner: 100 Jahre liberale Parteien 1866-1966; in: Luchtenberg, Paul / Erbe, Walter (Hg.): Geschichte des deutschen Liberalismus; Köln 1966. Tormin, Walter: Geschichte der deutschen Parteien seit 1848; Stuttgart et al. 1966. Treue, Wolfgang: die deutschen Parteien; Wiesbaden 1961.

nach 1871 nicht mehr liberalnational, sondern national-liberal gewesen.<sup>80</sup> Es ist deshalb ein sehr bedauerlicher Umstand, dass die Quellen keine verlässliche Auskunft darüber geben, von welcher Schattierung aus sich Hans Löffler dem Liberalismus genähert hat. Fest steht allein, dass er sich, nach dem Ersten Weltkrieg, als er vom Verwaltungsbeamten zum Politiker mutierte, auf die Seite der neu gegründeten DDP geschlagen hat. Löfflers Liberalismus-Verständnis war gerade darin typisch, dass es untypisch war., freilich: Der deutsche Liberalismus in seinen vielen Schattierungen war zu allen Zeiten typisch und untypisch gleichermaßen. So ist zum Beispiel völlig unvorstellbar, dass Hans Löffler sich den antisemitischen Nationalliberalen im späten 19. Jahrhundert angeschlossen hätte, von denen auch im katholischen Würzburg ausgesprochen gefährliche und widerliche Geister am Werk waren.<sup>81</sup> Nur so viel: Man hat sie gewähren lassen bis schließlich etwa 30 Jahre später aus geistiger Gewalt physische Gewalt wurde.

Als dann jedoch Max Weber die Soziologie und die Politologie einer gründlichen Erneuerung und Weiterentwicklung unterzogen hatte, war es geradezu naheliegend, dass sich Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Thomas Mann, Albert Schweitzer, Theodor Heuss und eben auch (auf kleinerer Bühne) Hans Löffler von dieser neuen Richtung vertreten sahen. Weitergehendes wird später im allgemeinen Teil zu diskutieren sein. Jedenfalls, so zeigt Werner Schneider<sup>82</sup> auf, haben sich Linksliberale wie Hugo Preuß und Max Weber mit ihren programmatischen Vorstellungen an der formalen Konstituierung der Republik entscheidend beteiligt. Die DDP habe sich in ihrem Programm von 1919 mit dem bestehenden Sys-

---

<sup>80</sup> Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Erster Band. Arbeitswelt und Bürgergeist; München 1990; S. 595.

<sup>81</sup> Mayer, Ernst: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum; Würzburg 1893. Mayers Schrift ist ein jüdenfeindliches Pamphlet von unerhörter Boshaftigkeit.

<sup>82</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 47.

tem identifiziert. Darüber hinaus habe die Verfassungspartei als politischen Grundsatz verfolgt, die "deutsche Republik mit wahrhaftigem, staatsbürgerlichem und sozialem Geist zu erfüllen."<sup>83</sup> Der traditionelle liberale Anspruch auch der DDP, so Schneider, als Partei die Interessen zu vertreten, knüpfte an dem Selbstverständnis als Verfassungspartei an.<sup>84</sup> Der konfessionelle Charakter des Zentrums und der traditionelle Wählerstamm der SPD in der Arbeiterschaft hätten eine weltanschaulich geschlosseneren und parteipolitisch verlässlicheren Anhängerschaft garantiert, als sie der bürgerliche Liberalismus besaß.<sup>85</sup> Bereits nach der Wahl von 1920 habe die Deutsche Volkspartei ("Stresemann-Partei") die Führungsrolle im liberalen Lager übernommen.<sup>86</sup> Ein zentrales Versäumnis der Demokraten, so hat Albertin<sup>87</sup> bereits für die Anfangsphase der DDP-Geschichte hervorgehoben, habe sicherlich auch in der mittleren Weimarer Periode die Tatsache dargestellt, dass die Partei keine gültige Theorie gehabt hätte, die eine vermittelnde Funktion zwischen den traditionellen Programmidealen und den praktischen politischen Erfordernissen hätte übernehmen können.<sup>88</sup> Programm und Politik der DDP hätten keine angemessenen Antworten auf die mittelständischen Interessenfragen geboten.<sup>89</sup> Ein wesentlicher Grund, weshalb die DDP auf Dauer keinen maßgeblichen politischen Faktor im Weimarer Parteienfeld darstellt

---

<sup>83</sup> Programm der DDP; in: Parteiprogramme; S. 509.

<sup>84</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 47.

<sup>85</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 264 f.

<sup>86</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 265 f.

<sup>87</sup> Albertin, Lothar: Die Verantwortung der liberalen Parteien für das Scheitern der Großen Koalition im Herbst 1921; in: HZ 205; München 1967; S. 566-627. Albertin, Lothar: Liberalismus und Demokratie am Anfang der Weimarer Republik. Eine vergleichende Analyse der Deutschen Demokratischen Partei unter Deutschen Volkspartei; Düsseldorf 1972.

<sup>88</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 267.

<sup>89</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 268.

habe, hätte somit dieser These zufolge in der mangelnden Bereitschaft, sich den tatsächlichen Erfordernissen einer wählerorientierten Politik im Gesamtinteresse anzupassen gelegen.<sup>90</sup> Nach Schneider habe die Deutsche Staatspartei (DStP), die 1930 aus der DDP hervorgegangen war, versucht, selbst unter den Voraussetzungen der Staats- und Wirtschaftskrise an ideologischen Positionen und politischen Richtlinien festzuhalten, die sich schon in der Geschichte der DDP als wenig tragfähig erwiesen hätten und den Erfordernissen parlamentarischer Praxis nicht gewachsen gewesen seien. Die deutschen Demokraten hätten zu sehr in der epigonenhaften Tradition liberaler Programmideale mit Leerformelcharakter gestanden. Eine gesellschaftliche Massenbasis sei auf der Grundlage dieser Konzeptionen angesichts der politischen und sozialen Probleme der Republik nicht mehr zu finden gewesen. Die Geschichte des parlamentarischen Systems von Weimar sei maßgeblich davon betroffen gewesen.<sup>91</sup>

#### **4. Abriss der Würzburger Stadt(rechts-)geschichte 1869-1955**

Im Rahmen der Prolegomena werden "vor der Klammer" einige Hinweise zur Würzburger Stadt(rechts-)geschichte gegeben, die kein wissenschaftliches Novum sind, aber das Gesamtverständnis erleichtern. Für den Zeitraum von 1869-1918 werden die wesentlichen Tendenzen orientiert am Forschungsertrag von Harm-Hinrich Brandt aufgezeigt.<sup>92</sup> Die Oberbürgermeisterjahre 1921-1933 gehen im wesentlichen aus den betreffenden Kapiteln hervor, einige weitere Informationen werden im fol-

---

<sup>90</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 270.

<sup>91</sup> Vgl.: Schneider, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978. S. 273.

<sup>92</sup> Die Darstellung folgt im Wesentlichen: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1. u. 3.2; Würzburg 2007; S. 64. ff. Vgl. im übrigen die Einzelnachweise.

genden angemerkt. Die Diktatur der Nationalsozialisten ist im Hauptteil behandelt, soweit sie Hans Löffler betraf, ansonsten wird auf die (auch für Würzburg) solide Spezialforschung verwiesen.

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bedarf einer differenzierten Darstellung. Auch hier sind die meisten Löffler betreffenden Aspekte im Hauptteil beigegeben. Desiderata, wie die Frage warum sich nach 1945 ein erheblicher Teil der Weimarer Liberalen in Bayern der CSU angeschlossen haben, bleiben (vorerst) als Frage stehen.

Die Stadtgeschichte und die Stadtrechtsgeschichte waren innerhalb des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, ja selbst innerhalb Frankens weitgehend uneinheitlich. Das Patriziat etwa, welches die Hohenzollern von der Nürnberger Burg nach Ansbach verdrängte und damit deren Aufstieg in Brandenburg-Preußen erst möglich machte, hatte im fürstbischöflichen Würzburg nur subordinierte Bedeutung.

Das Epochenereignis des bayerischen Verwaltungsrechts, nämlich die Reformen des Grafen Maximilian Montgelas in der napoleonischen Ära, hatte zunächst keinen positiven Einfluss auf die Entwicklung einer kommunalen Selbstverwaltung im Königreich Bayern. Für die Stadt Würzburg, die niemals reichsstädtisch und infolgedessen niemals reichsständisch gewesen war, galt ab 1869 die neuen bayerischen Gemeindeordnung. Dies bedeutete, dass die Staatskuratel im eigenen Wirkungskreis durch die Rechtsaufsicht und im übertragenen Wirkungskreis durch die Rechts- und Fachaufsicht ersetzt wurde. Eine Entwicklung von der Bürger- zur Einwohnergemeinde gelang zu diesem Zeitpunkt freilich noch nicht. Das Stadtbürgerrecht blieb Voraussetzung für das kommunale Wahlrecht.<sup>93</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl.: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur. 2003; Würzburg 2011. S. 46 ff.;

Sozial und strukturell fand in Würzburg, ähnlich wie in Regensburg, Bamberg oder Passau eine "Urbanisierung ohne Industrialisierung" statt.<sup>94</sup> Würzburg hatte das Profil einer behäbigen Bürger- und Beamtenstadt mit wenig Hang zu expansiver Dynamik und kaum sozialen Konflikten. Die eigentlichen kommunalen Angelegenheiten blieben Sache des einheimischen mittelständischen Bürgertums bis die Kommunalwahlreform von 1908 mit dem Übergang vom relativen Mehrheitswahlrecht zum listengebundenen Verhältniswahlrecht anderen Gruppierungen wie den Sozialdemokraten ein neues Gewicht gaben.<sup>95</sup> Allerdings konnte der bayerische Wähler, wie heute auch noch, durch die Möglichkeit des Kumulierens und Panaschierens eine personenorientierte Wahlentscheidung treffen. Die Reform von 1908 wurde damit, so Harm-Hinrich Brandt, "zu einer Geburtsstunde des modernen bayerischen Kommunalwahlrechts".<sup>96</sup>

Wenn im Folgenden von "Bürgern" gehandelt wird, so ist (im Unterschied zu weiten Teilen der vorliegenden Studie) der Bürger im rechtlichen Sinne, also der Stadtbürger gemeint, nicht der Bürger als soziale Gruppierung. Die Erlangung des Bürgerrechts setzte das männliche Geschlecht, die Volljährigkeit, die bayerische Staatsangehörigkeit, den Besitz des Heimatrechts, direkte Steuerleistung sowie ein besonderes Aufnahmeverfahren voraus. Der Übergang zur Einwohnergemeinde erfolgte erst nach 1918. Innerhalb dieser Beschränkungen freilich war das Bürger-

---

Knemeyer, Franz-Ludwig: Bayerisches Kommunalrecht; München 2007. Aber auch aus zeitgenössischer Rechtskommentierung: Hensel, Albert: Kommunalrecht und Kommunalpolitik in Deutschland; Breslau 1928.

<sup>94</sup> Zitiert und paraphrasiert nach: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 65.

<sup>95</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 68.

<sup>96</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 72.

und damit auch das Wahlrecht gleich, direkt und geheim und unterschied sich insofern vom Zensuswahlrecht.<sup>97</sup>

Nach den bayerischen Wahlen von 1861 hatten Regierung und Landtag damit begonnen, den sozial- und wirtschaftspolitischen Reformstau aufzulösen sowie ein neues Polizeistrafgesetzbuch und ein Schulbedarfsgesetz erlassen. Erst nach der Niederlage von 1866 verfolgte die "Socialgesetzgebung" eine Liberalisierung in der Gewerbeverfassung, im Verehelichungs- und Ansässigkeitsrecht und schließlich 1869 in der Kommunalverfassung. Die Gemeinden wurden eigene öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften mit eigener Rechtsfähigkeit im privatrechtlichen Verkehr. Im Rahmen der Auftragsverwaltung mussten die Aufgaben der Polizei, der Armenfürsorge, des Gesundheitswesens und die Trägerschaft der Volksschulen wahrgenommen werden.<sup>98</sup>

Organe der Kommunalautonomie waren das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, kurz Gemeindekollegium und der Magistrat unter Leitung des Bürgermeisters als Verwaltungs- und Beschlussorgan. Wiewohl die Zusammenarbeit der beiden Organe gesetzlich genau austariert war, oblag dem Gemeindekollegium insbesondere bei Divergenzen im Budgetrecht die letzte Entscheidung. Hinzu kam die Aufsicht über die zahlreichen Stiftungen, deren größte die Stiftung Bürgerspital und die Stiftung Juliuspital waren. Daneben waren die Wahl des Bürgermeisters, der

---

<sup>97</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 71.

<sup>98</sup> Alle genannten Fakten folgen: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 69.

Rechtsräte (wie Hans Löffler seit 1899) und der ehrenamtlichen Magistratsräte die wichtigsten Rechte des Gemeindegremiums.<sup>99</sup>

Die beiden bedeutendsten Würzburger Bürgermeister des 19. Jahrhunderts waren Wilhelm Joseph Behr<sup>100</sup> (1821-1831), Staatsrechtsprofessor und herausragender demokratischer Protagonist im März und im Vormärz, sowie Georg von Zürn<sup>101</sup> (1865-1884), der die Anlegung des Würzburger Ringparks im Bereich der geschliffenen Stadtfestung veranlasste.<sup>102</sup>

Die bürgerlichen Magistratsräte wurden auf sechs Jahre (bei hälftiger Erneuerung alle drei Jahre) bestellt. Die rechtskundigen Bürgermeister dagegen wurden auf drei Jahre auf Probe gewählt, die Wiederwahl bedeutete zugleich die Bestellung auf Lebenszeit. Brandt deutet dieses Procedere als "obrigkeitlich-bürokratischen Akzent" der die "Professionalisierung einer expandierenden Verwaltung" begünstigt habe.<sup>103</sup> Der langjährige Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler, der selbst aus diesem System hervorgegangen war, wurde wie diese Studie zeigt, nachgerade eine Personifikation der professionalisierten Verwaltung.

---

<sup>99</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 70.

<sup>100</sup> Lebenszeit 1775 bis 1851

<sup>101</sup> Lebenszeit 1834 bis 1884

<sup>102</sup> In der besprochenen Epoche von 1869 bis 1918 regierten folgende Vorgänger Hans Löfflers: Georg von Zürn (1865-1884); Johann Georg von Steidle (1884-1899); Philipp Ritter von Michel (1900-1913); Max Ringelmann (1913-1917); Andreas Grieser (1918-1920). Vgl. hierzu: Wagner, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920. Hopfenstätter, Zürn, Steidle, Michel, Ringelmann, Grieser; Würzburg 1990.

<sup>103</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 70.

Die Würzburger Kommunalpolitik war im besprochenen Zeitraum durch die konstante Frontlinie "liberal gegen klerikal" geprägt.<sup>104</sup> Dem Gegenstand der vorliegenden Studie entsprechend interessiert hier vor allem natürlich die Entwicklung des Liberalismus, wobei freilich erhebliche Einschränkungen gemacht werden müssen. Löfflers liberale Einstellungen werden erstmals während des Ersten Weltkriegs quellenkundig, also nur ganz am Ende der hier besprochenen Epoche und (zunächst) auch nur in wirtschaftsliberalem Kontext. Darüber hinaus hat Harm-Hinrich Brandt sehr plausible Datenquellen für die Kommunalwahlen zwischen 1869 bis 1914 aufgezeigt, ohne dass es der Würzburger Stadtgeschichtsforschung bislang gelungen wäre, die stark divergenten Richtungen der "Vereinigten Liberalen" sauber auszudifferenzieren. Brandt verweist zu recht darauf, dass dies mit unerhörtem Aufwand verbunden wäre.<sup>105</sup> Genau da aber liegt das Problem für die vorliegende Studie: Wenn nach den liberalen Wegbereitern Löfflers in Würzburg gefragt wird, kann man, um ein Beispiel zu nennen, etwa klassisch bürgerlichen Liberalismus in der Tradition von 1848 nicht unbesehen mit einem nationalliberalen antisemitischen Hetzer wie dem Würzburger Rechtsprofessor Ernst Mayer<sup>106</sup> vergleichen.

Jedenfalls konnten die Liberalen in der gesamten besprochenen Epoche ihre Wähler nicht auf eine Gruppierung vereinigen, wobei, insbesondere auch bei den Landtagswahlkämpfen, nach dem Prinzip "alle gegen die

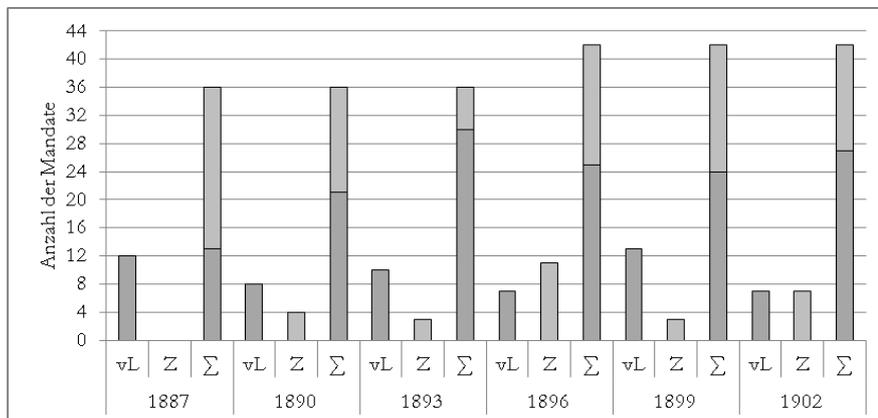
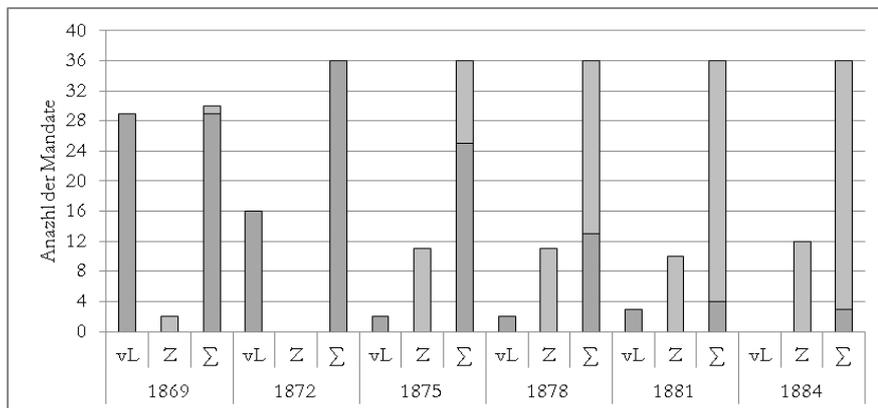
---

<sup>104</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 77.

<sup>105</sup> Vgl. ausführlich: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 1256; Fußnote 45.

<sup>106</sup> Vgl.: Mayer, Ernst: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum; Würzburg 1893.

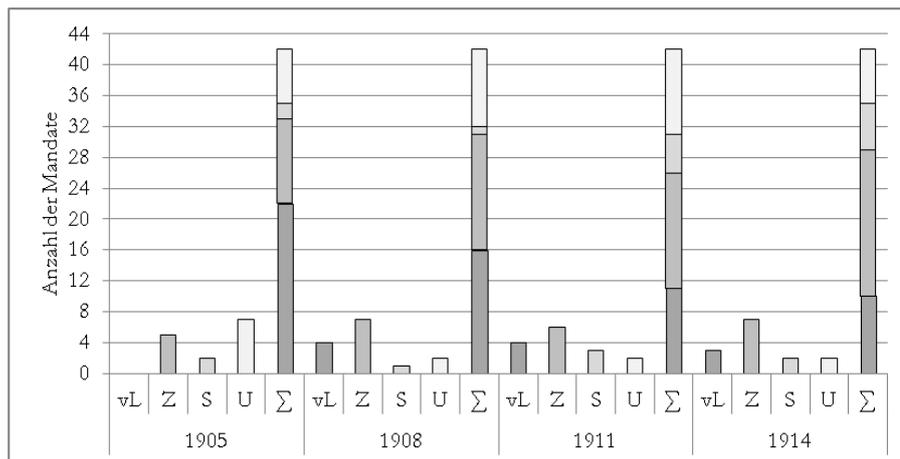
Ultramontanen" verfahren wurde.<sup>107</sup> Die katholische Seite, namentlich das "Fränkische Volksblatt" agitierte gegen die Liberalen mit Plattitüden wie "jüdische Bodenspekulanten" und "freimaurerische Kreise".<sup>108</sup> Die vom "Fränkischen Volksblatt" unterstützte "Patriotenpartei", die sich ab 1887 "Bayerische Zentrumspartei" nannte, brachte dies 1881 auf die Formel: "Würzburg den Würzburgern, gegen die aus aller Herren Länder hereingeschneite Fortschrittsclique aus Freimaurern und Juden, roten Mittelschulprofessoren und Advokaten."<sup>109</sup>



<sup>107</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 78.

<sup>108</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 81.

<sup>109</sup> Fränkisches Volksblatt; Nr. 264; 22.11.1881. Fränkisches Volksblatt; Nr. 265; 23.11.1881. Fränkisches Volksblatt; Nr. 267; 25.11.1881.



vL vereinigte Liberale  
 Z Patrioten/Zentrum  
 S Sozialdemokratie  
 U unabhängige Bürger

Σ Zusammensetzung des Gemeindegremiums nach den Wahlen (Die Verschiebungen in der Zusammensetzung zwischen den Wahlen aufgrund von Nachrückungen sind nicht dargestellt. Sie gehen aber ein in die Zusammensetzung nach den jeweiligen Folgewahlen.)

#### Wahl der Gemeindebevollmächtigten in Würzburg 1869 - 1914 nach Brandt<sup>110</sup>

Die Tabelle zeigt stark divergierende Wahlergebnisse bei allen Parteien und Gruppierungen. Brandt konnte mit den von ihm erhobenen Zahlen zuverlässig zeigen, dass die Kommunalwahlergebnisse zwischen 1869 und 1905 "erratisch" waren, unkalkulierbar, den Wählerwillen verzerrend und in grotesker Weise schwankend.<sup>111</sup>

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde auf den kommunalpolitischen Ebenen in Bayern die Magistratsverfassung durch die süddeutsche Ratsverfassung ersetzt. Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten wurden nun durch den Gemeinderat mit dem Vorsitz des Ersten

<sup>110</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 79.

<sup>111</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 87.

Bürgermeisters ersetzt. Das Selbstverwaltungsgesetz vom 22. Mai 1919 sowie das Wahlgesetz und die Wahlordnung vom 15. April 1919 verlagerten auch auf kommunaler Ebene die Kräfteverhältnisse von der Exekutive hin zur Volksvertretung.<sup>112</sup> Damit verbunden waren die Beseitigung aller Zensusbestimmungen, das allgemeine Verhältniswahlrecht und zwar auch für Frauen<sup>113</sup> und auch Elemente direkter Demokratie.<sup>114</sup>

Am 29. Juni 1919 schließlich wurde in Würzburg in direkter Wahl Andreas Grieser, der dem Zentrum (ab 1918 der BVP) nahe stand ohne formal Mitglied zu sein mit überwältigender Mehrheit zum ersten Bürgermeister gewählt. Seine Überparteilichkeit und sein soziales Gespür fand Anklang von allen Seiten. Am 28. Juni 1920 kam es wegen der schlechten Ernährungslage zu Plünderungen von Geschäften, die das Militär mit Waffeneinsatz beendete. Zwei Tote und vier Verletzte waren nach dem so genannten "Würzburger Blutmontag" zu beklagen. Dieser Opfer wurden auch Andreas Grieser angelastet, ohne freilich seine Reputation dauerhaft zu gefährden. Als Grieser ins 1921 Reichsarbeitsministerium berufen wurde, wurde sein bisheriger Stellvertreter Hans Löffler in direkter Wahl zum ersten Bürgermeister gewählt.<sup>115</sup>

Verbunden mit dem neuen Kommunalrecht war allerdings auch eine teilweise Entmachtung der Kommunen nach 1918, so zum Beispiel durch den Wegfall des Bürgerrechts und den Verlust der Steuerhoheit. Wichtig für die Charakterisierung der Leistungen Hans Löfflers ist des-

---

<sup>112</sup> Vertiefend: Rudloff, Wilfried: Die kommunale Selbstverwaltung in der Weimarer Zeit; in: Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis; Püttner, Günter (Hg.); Bd. 1: Grundlagen und Kommunalverfassung; Berlin 2007; S. 93-118.

<sup>113</sup> Vgl. hierzu etwa: Schindler, Renate: Frauen im Stadtrat; in: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band III/1; Stuttgart 2007; S. 765 ff.

<sup>114</sup> Vgl.: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 184.

<sup>115</sup> Die Darstellung folgt: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 186 f.

halb Brandts Feststellung, dass die Wiederaufnahme zukunftsorientierter Kommunalpolitik nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg unter neuen, für die Kommunen nicht gerade günstigen Vorzeichen stand.<sup>116</sup>

Auch in Würzburg ersetzte der Stadtrat seit 1919 das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten. Die im Jahre 1919 in aller Eile ergänzte Gemeindeordnung von 1869 wurde am 17. Oktober 1927 durch eine neue Gemeindeordnung ersetzt, mit der Zielrichtung, Unstimmigkeiten zwischen den Gemeindeordnungen von 1867 und 1919 zu beseitigen und das bayerische Kommunalrecht in sich schlüssig zu kumulieren.<sup>117</sup> Wichtigste Novellierungen waren neben der Ausweitung der Amtsbe-fugnisse des Ersten Bürgermeisters die Abschaffung der Direktwahl in Gemeinden über 3000 Einwohnern. Der Erste Bürgermeister wurde fortan wieder durch den Stadtrat gewählt.<sup>118</sup> Gleichzeitig wurde eine moderne Leistungsverwaltung mit Dienstleistungscharakter eingeführt, deren wesentliche Aufgabe die Daseinsvorsorge der Gemeinde für die Gemeindebürger war. Daneben stellte die Ordnungsverwaltung nach wie vor eine wichtige Aufgabe der Gemeinden dar.<sup>119</sup>

Soweit die Ereignisse vor, während und nach der Diktatur der Nationalsozialisten Hans Löffler unmittelbar betreffen, wird in den entsprechenden Kapiteln auf diese Ereignisse ausführlich eingegangen. Dies betrifft

---

<sup>116</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 68.

<sup>117</sup> Zur aktuellen Forschungslandschaft: Gernet, Wolfgang: Nachhaltige Kommunalpolitik - ein Anforderungsprofil. Vertiefende Studien von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart. Rüdiger Robert zum 65. Geburtstag; Münster et al. 2010.

<sup>118</sup> Vgl. knapp und lehrreich: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 185. Auch Oberbürgermeister Löffler wurde 1930 nicht direkt, sondern vom Stadtrat wiedergewählt. Die Stimmzettel sind in seiner Personalakte beim Stadtarchiv Würzburg erhalten.

<sup>119</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 60.

zum Beispiel sein Eintreten für die jüdischen Mitbürger, die Würzburger Hindenburgfront, Löfflers Entlassung, die Innere Emigration in Chieming, die Beschädigung familieneigener Liegenschaften durch den Luftkrieg, das ahnungsvolle Wissen um die Verbrechen in den Konzentrationslagern und schließlich die Wiederetablierung in Würzburg nach dem Untergang des Nationalsozialismus. Im übrigen aber wird insbesondere auf die ebenso wertvollen wie lehrreichen Spezialforschungen von Herbert Schott<sup>120</sup>, Matthias Stickler<sup>121</sup> und Peter Weidisch<sup>122</sup> hingewiesen.

Die Stadtgeschichte der Jahre 1945 bis 1955 ist für den Untersuchungsgegenstand relevant, weil Hans Löffler nach Würzburg zurückkehrte und in den Jahren 1946 bis 1948 nochmals Oberbürgermeister war. Der Abriss dieser Phase folgt im wesentlichen Rolf-Ulrich Kunze.<sup>123</sup> Würzburg wurde am Abend des 16. März 1945 von einer Bomberflotte der Royal Airforce zu etwa 90 Prozent zerstört, mindestens 4500 Menschen kamen bei dem Angriff ums Leben.<sup>124</sup> Trotzdem wurde von deutscher Seite aus versucht, die Ruinenstadt gegen die heranrückende US-Army zu verteidigen, was erneut mehreren hundert Menschen das Leben kostete.<sup>125</sup> Die Amerikaner besetzten die Stadt und bildeten am 4. April 1945 eine Mili-

---

<sup>120</sup> Schott, Herbert: Die Jahre der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, in: Kolb, Peter / Krenig, Ernst-Günther (Hg.); Unterfränkische Geschichte; Bd. 5/1: Von der Eingliederung in das Königreich Bayern bis zum beginnenden 21. Jahrhundert; 2002; S. 327-465.

<sup>121</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität: Würzburg in der Weimarer Republik; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S.177-195.

<sup>122</sup> Weidisch, Peter: Würzburg im "Dritten Reich"; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg, Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 196-289.

<sup>123</sup> Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 318-346.

<sup>124</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 319.

<sup>125</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 321.

tärregierung.<sup>126</sup> Die ohnehin katastrophale Versorgungslage wurde durch die allmählich aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten kommenden Flüchtlinge so dramatisch verschärft, dass ein Zuzugsverbot erlassen wurde.<sup>127</sup> Nachdem die Amerikaner zunächst erwogen hatten, das "Grab am Main" nicht wieder aufzubauen, sondern als Denkmal gegen den Krieg zu belassen, sorgte der Überlebenswille der verbliebenen Bevölkerung für einen allmählichen Wiederaufbau.<sup>128</sup> Hier wie andernorts trugen die Frauen, nicht nur die sogenannten "Trümmerfrauen", den größten Teil der Last, weil ein erheblicher Teil der Männer noch im Krieg war oder im Krieg geblieben war.<sup>129</sup> Die Kommunikation zwischen der Obrigkeit und der Bevölkerung konnte nur mithilfe von Wurfzetteln erfolgen.<sup>130</sup> Wenngleich die Entnazifizierung auch in Würzburg in Angriff genommen wurde, ereignete sich im Zusammenhang mit dem ehemaligen Gauleiter Otto Hellmuth ein Justiz- und Verwaltungsskandal, der in der frühen Nachkriegszeit seinesgleichen sucht. Hellmuth war ein fanatischer Antisemit und unterstützte maßgeblich die sogenannte "Aktion T4", in deren Rahmen Psychiatriepatienten aus Werneck und Lohr nach Schloss Sonnenstein bei Pirna und Schloss Hartheim bei Linz verbracht wurden, wo man sie vergaste.<sup>131</sup> Reichsweit war der Würzburger Psychi-

---

<sup>126</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 326.

<sup>127</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 326.

<sup>128</sup> Süddeutsche Zeitung Nr. 46.

<sup>129</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 324 f.

<sup>130</sup> Stadt Würzburg (Hg.): Wurfzettel des Oberbürgermeisters (G. Pinkenburg) der Stadt Würzburg; ab. Nr. 215 "für den Stadtkreis Würzburg"; ab Nr. 232 "Amtliche Mitteilungen für den Stadtkreis Würzburg".

<sup>131</sup> Felbor, Ute: Rassenbiologie und Vererbungswissenschaft in der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg 1937–1945; Würzburg 1995. Westermann, Stefanie et al. (Hg.): NS-"Euthanasie" und Erinnerung: Vergangenheitsaufarbeitung - Gedenkformen – Betroffenenperspektiven; Medizin und Nationalsozialismus 3; Münster 2011.

atrieprofessor Werner Heyde einer der führenden Gutachter und Organisatoren dieser Mordserie.<sup>132</sup> Der ehemalige Gauleiter Otto Hellmuth, der 1947 zunächst zum Tode verurteilt worden war, erhielt 1958 von der AOK Reutlingen als erster unter 21 Bewerbern eine umfassende Kassenzulassung mit der Begründung, dass er die älteste Approbation habe.<sup>133</sup>

Parallel zu der nur in Ansätzen gelungenen Bestrafung der Verbrecher begann auch in Würzburg wieder politisches Leben. Nachdem der erste Nachkriegsoberbürgermeister Gustav Pinkenburg noch von der amerikanischen Militärregierung ernannt worden war, wurde nach dem Erlass eines Wahlgesetzes 1946 Michael Meisner, der spätere Herausgeber der Mainpost Oberbürgermeister, trat aber alsbald wieder von diesem Amt zurück, weil er zugleich Landrat war. Am 16. August 1946 wurde Dr. Hans Löffler als Meisners Nachfolger zum zweiten Mal Oberbürgermeister und blieb es bis er sein Amt am 30. Juni 1948 aus Altersgründen niederlegte.<sup>134</sup> Am 29. Oktober 1948 wurde Dr. Karl Grünewald von der Bayernpartei zum Nachfolger Löfflers gewählt aber bereits am 11. Februar 1949 vom Regierungspräsidenten wegen Meldebogenfälschungen abgesetzt. Daraufhin wurde am 16. Mai 1949 der parteilose Dr. Franz Stadelmayer Stadtoberhaupt und blieb es bis 1956.<sup>135</sup> Die sieben Jahre, die Hans Löffler nach seiner zweiten Amtszeit noch erlebte, waren auch in Würzburg von den großen Themen der frühen Fünfzigerjahre geprägt:

---

<sup>132</sup> Vormbaum, Thomas (Hg): „Euthanasie“ vor Gericht. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts beim OLG Frankfurt/M. gegen Dr. Werner Heyde u. a. vom 22. Mai 1962; Berlin 2005.

<sup>133</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 329.

<sup>134</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 330.

<sup>135</sup> Vgl.: Kunze, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 330 f.

Wiederaufbau, Westbindung, Wiederbewaffnung und beginnendes Wirtschaftswunder.

Für die weitere Auseinandersetzung mit der Person und der Politik Hans Löfflers gilt es im Auge zu behalten, dass einer extrem diskontinuierlichen Epoche der Stadt(rechts-)geschichte (1869-1955) ein unerhört kontinuierlicher Charakter gegenüberstand.

## II. Der Weg nach oben

### 1. Prolog in Karlstadt<sup>136</sup>

„Handwerker, Bauern, Kaufleute und Wirte und eine kleine Hierarchie von Beamten bewohnten das Städtchen. Sie lebten gegenseitig von einander. Das Leben brachte es mit sich, daß immer einer den anderen brauchte und so mußte einer dem andern immer wieder sein Verdientes abtreten; etwas neues Geld brachten die durchgehends auf kleinen und kleinsten Gütchen ringsum sitzenden Bauern in das Städtchen; ... Alles ging seinen Gang, einen Tag wie den andern. Wer genau wirtschaftete und von besonderem Unheil verschont blieb, brachte in einem langen Leben etwas zusammen und wenn dasselbe in der nächsten Generation nochmals gelang, so waren es reiche Leute.“<sup>137</sup> Solcherlei war der Eindruck Hans Löfflers vom landstädtischen Karlstadt am Main<sup>138</sup>, in das er selbst am 22. Juni 1872 hineingeboren wurde. Er war das vierte Kind und der einzige Sohn des aus Arnstein in Unterfranken stammenden königlich bayerischen Brandversicherungsinspektors Andreas Löffler und dessen Ehefrau Margarete, geborene Mauder. Die Löfflers übten Jahrhunderte lang das Zimmermanns-Handwerk in Arnstein aus. Das Würzburgische Amtsstädtchen Karlstadt ist ein Beispiel dafür, dass bürgerliche Emanzipation nicht notwendigerweise eine Loslösung von feudalen Sonderrechten war, sondern, in einer anderen Spielerart, das bloße Entfliehen von Pauperismus und Analphabetismus bedeuten konnte.

---

<sup>136</sup> Vgl. Schwarz, Hans-Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 7 ("Prolog in Köln").

<sup>137</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 1.

<sup>138</sup> Vgl. hierzu etwa die Physikatsberichte, welche die königlich bayerische Regierung um 1860 bei allen Kreisgerichtsärzten angeforderte, hier: Hecht, Julia: Landgerichtsbezirk Karlsstadt; in: Braun, Josef et al. (Hg.): Der Landkreis Main-Spessart um 1860; Würzburg 2000; S. 93-166.

Die politische Großwetterlage in Deutschland hatte sich eben erst verändert, als sich das partikulare Deutschland unter Preußens Führung nach dem deutsch-französischen Krieg zu einem monarchischen Bundesstaat zusammengefunden hatte. Es war eine kleindeutsche Lösung - die Donaumonarchie blieb außen vor. Karlstadt<sup>139</sup> selbst war 1862 bei der Neuordnung Bayerns durch Maximilian Graf Montgelas Sitz eines Bezirksamtes geworden, seit 1854 verlief östlich der Altstadt die Bahnlinie Würzburg-Frankfurt, die die Voraussetzung dafür schuf, dass aus dem agrarisch geprägten Amtsstädtchen eine kleine Industriestadt wurde.<sup>140</sup> Nicht allein die ereignisgeschichtlichen Faktoren, deren wichtigste für die Gegend zwischen Bamberg und Aschaffenburg, Wertheim und Fulda die Auflösung des Hochstifts Würzburg infolge der revolutionären Ereignisse in Frankreich gewesen war, auch die gesellschaftlichen Veränderungen der Sattelzeit (Koselleck)<sup>141</sup>, wie zum Beispiel die Entwicklung von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft und die Industrialisierung nahmen vielfältigen Einfluss auf Karlstadt.

Hans Löffler besuchte die Volksschule in Karlstadt, an die er durchwachsene Erinnerungen hegte. Der Lehrer erkannte die Kurzsichtigkeit Löfflers nicht und prügelte drauf los, wenn dieser auf der Landkarte etwas falsches anzeigte. Weil der Magister sich in der Pause Presssack oder Kesselfleisch kommen ließ, nannten sie ihn in der Schule den „Schwartemagendick“.<sup>142</sup> Verbunden damit war eine prononciert katholische Unterfütterung des Curriculums und noch viele Jahre später klagt Löffler darüber, dass er ein langsamer Auswendiglerner gewesen sei und

---

<sup>139</sup> Im Überblick: Zapotetzky, Werner: Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken; Karlstadt 1980.

<sup>140</sup> Vgl.: Zapotetzky, Werner: Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken; Karlstadt 1980; S. 46.

<sup>141</sup> Vgl.: Koselleck, Reinhart: Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft, in: Conze, Werner (Hg.), Theorie der Geschichtswissenschaft und Praxis des Geschichtsunterrichts; 1972; S. 14 f.

<sup>142</sup> Sc.: Als „Schwartemagen“ bezeichnet das fränkischen Idiom einen Magen vom Hausschwein, der mit weißer, das heißt blutleerer Wurstmasse verfüllt ist.

es seiner Mutter und ihm selbst entsetzliche Mühe gemacht habe, bis alle im Katechismus kleingedruckten Bibelstellen auswendig gelernt waren.<sup>143</sup> Und weiter: „Da ich in eine sog. bessere Familie gehörte, war es selbstverständlich und ein Stück gottgewollter Ordnung, daß ich lauter Einer im Zensurenbüchlein hatte, freilich nur in Karlstadt in der Volksschule.“<sup>144</sup>

Gleichwohl berichtet Hans Löffler von einfachen Wohnverhältnissen. Wohl gemerkt: Die Zugehörigkeit zu einer „besseren Familie“ Karlstadts und die Schilderung einfacher Verhältnisse sind in landstädtischem Kontext offenbar zwei Seiten der gleichen Medaille.<sup>145</sup> Dies kann auch daran erkannt werden, dass Hans Löffler davon berichtet, dass sein Vater abends in ein Gasthaus ging, welches Casino genannt wurde. „In Karlstadt war auch eine Kasinogesellschaft. Meist saßen die Herren der Karlstädter oberen nicht Zehntausend aber vielleicht Zwanzig beisammen (...) Alles echtes Nachbiedermeier.“<sup>146</sup>

Sein Vater sei ein ernster Mann gewesen nur bisweilen zum Scherz aufgelegt. Das Familienleben freilich sei von vollster Herzlichkeit und Eintracht geprägt gewesen, an einen Wortwechsel zwischen den Eltern konnte Löffler sich nicht erinnern.<sup>147</sup> Hans Löfflers Kindheitserinnerungen sind auch von traumatischen Verlusterlebnissen geprägt, die offenbar so tiefgreifend waren, dass er selbst sich 60 Jahre später noch mit

---

<sup>143</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 2.

<sup>144</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 2.

<sup>145</sup> Rudolf Virchows Gutachten über die „Noth im Spessart“ bestätigt diese Diagnose. Verglichen mit den Verhältnissen wie wir sie etwa im Hafenlohrthal oder in Gegend um Rohrbrunn vorfinden, sind die Löfflers in Karlstadt, Arnstein und Grafenrheinfeld „bessere Familien“. Vgl.: Virchow, Rudolf: Die Noth im Spessart. Eine medicinisch-geographisch-historische Skizze; vorgetragen in der Physicalisch-Medicinischen Gesellschaft in Würzburg am 6. und 13. März 1852; Bad Orb 1998.

<sup>146</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 8

<sup>147</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 4.

Schaudern daran erinnerte. Und man muss sich diese Verlusterlebnisse vergegenwärtigen, wenn später von Löfflers ungewöhnlich penibler Buchführung, seiner Sparsamkeit und auch von der drängenden Sorge zu hören sein wird, was wohl aus seiner Villa in der Würzburger Keesburgstraße nach seinem Tode einmal werde. Das erste Erlebnis war ein nächtlicher Dienstgang seines Vaters, bei dem dieser stürzte, sich verletzte und seine goldene Uhr verlor. Anderntags quälte sich der Vater nochmals zu dieser Stelle und fand seine Uhr wieder.

Die tragische Wende im Familienleben kam mit dem harten Winter der Jahre 1879/80. Das Thermometer zeigte minus 30 Grad Celsius. Trotzdem musste Löfflers Vater wie sonst seinem Dienst nachgehen. Ein großer Brand, der halb Brückenau in Schutt und Asche gelegt hatte, stellte besondere und ungewöhnliche Anforderungen an ihn. Löfflers Vater erkrankte an einer Rippenfell- und Lungenentzündung, die zunächst behandelt wurden, indem der Bader „Schröpfköpfe“<sup>148</sup> setzte. Als dies nicht ansprach, kamen Ärzte und Professoren aus Würzburg, ein Einschnitt in die Brust wurde gemacht, um eine eitrig-eitrige Ausschwitzung des Rippenfells zu entfernen. Bezeichnenderweise erinnerte den kleinen Hans Löffler diese therapeutische Maßnahme an den Lanzenstich auf Christusbildern. Mehr noch schreibt er: „Ach Gott, was wurde damals in dieser schweren Not gebetet...“ - Vergebens: „Um 5 Uhr früh holte mich meine Mutter ans Sterbebett und indem ich versprechen musste, ein braver Bub zu sein, verröchelte mein Vater.“<sup>149</sup> Löfflers Vater wurde im Familiengrab in Arnstein beerdigt, später überführte ihn Hans Löffler nach Würzburg in das Grab seiner ersten Frau und seiner Mutter. Die

---

<sup>148</sup> Sc: Beim „Schröpfen“ (Hämospasie), einer heute schulmedizinisch nicht mehr angezeigten Therapie wurden evakuierte Glaszylinder auf die Haut gesetzt um u.a. den Blutfluss anzuregen. Vgl. etwa: Thiele, Günter et al. (Hg.): Handlexikon der Medizin; München 1980; S. 2193.

<sup>149</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 5.

Konsequenzen aus dem frühen Tod seines Vaters verspürte Löffler noch in den Jahren des sozialen Aufstiegs in Würzburg: "Ich hatte überhaupt keinen älteren männlichen Freund oder Gönner in den Schichten, denen ich zustrebte."<sup>150</sup>

Für die Witwe mit vier Kindern begann nach dem Tod des Mannes eine Zeit der äußersten Sparsamkeit und Löffler weiß sich zu erinnern, dass "abgesehen von Eigenbedarf der Garten noch etwas einbringen musste".<sup>151</sup> Der Garten der Familie Löffler lag vor den Toren der Stadt, der Vater, wie alle Löfflers seit Menschengedenken, ein gelernter Zimmermann, hatte dort ein kleines Gartenhäuschen errichtet.

In dieser von Sparsamkeit gekennzeichneten Phase kam es zu einem dritten Verlusterlebnis, dessen entwicklungspsychologische Tragweite richtig bemessen werden kann, wenn Hans Löffler selber erzählt: „Einmal im Jahre, an Weihnachten, hatte ich den Eindruck, daß die Geschenke und das Weihnachtsgebäck reichlich waren [...]. Ein für uns alle trauriges Weihnachten war es, als Mutter mit Vaters Portemonnaie – ich sehe es noch vor mir – nach Würzburg fuhr, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Sie verlor das Geldtäschchen, in das sie 50 Mark eingelegt hatte und bekam es nicht wieder. Wie trauerten wir mit unserer armen Mutter! Was hätte ich dafür gegeben, ihr das kostbare Geld und die noch kostbarere Hülle wieder zu schaffen!“<sup>152</sup> Eine vierte Verlusterfahrung kam hinzu, als der Sohn des Hauseigentümers sich bei der Witwe Löffler 1500 Mark gegen Wechsel lieh, weil er in München eine kleine Fabrik für Gummistempel gekauft hatte. Die Fabrik ging in Konkurs und das Geld war verloren.

---

<sup>150</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 33.

<sup>151</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 5

<sup>152</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 5 f..

Mag sein, dass es eine Folge und eine Wirkung dieser Verlusterlebnisse war, dass Hans Löffler auf nahezu allen Bildquellen, die bis zum Ende seines Lebens gefertigt wurden, so gut wie nie mit lachenden Gesicht zu sehen ist. Sicher, die durch seine Kurzsichtigkeit bedingte sehr starke Brille hat ihren eigenen Teil zu dieser Physiognomie beigetragen, aber aufs Ganze gesehen ist Hans Löffler eine Persönlichkeit, die jedenfalls auf Fotografien nicht lacht. Sein zeittypisch strenges Konterfei gehört zweifellos zu Würzburgs politischer Ikonographie des 20. Jahrhunderts. Er unterscheidet sich im Übrigen dadurch diametral von Bundeskanzler Konrad Adenauer (vergleiche unten), der auf zahlreichen Fotografien und auch auf Filmmaterial scherzend zu erkennen ist. Im Übrigen füllen Adenauers humorvolle Anekdoten ganze Bände, so weitgehend, dass sie auch in die seriöse wissenschaftliche Literatur teilweise Eingang finden.

In diesen Kindertagen war es zunächst der Berufswunsch Hans Löfflers so wie sein Großvater und Onkel aus Arnstein Schmied zu werden. Löffler berichtet uns in seinen Erinnerungsblättern von wunderbaren und sorglosen Ferientagen als Schüler und als Student in Arnstein und fühlte sich nach seinen eigenen Worten „dem Handwerk völlig zugehörig“. Hans Löffler war noch im Alter seinem Onkel geistig verbunden: „Er war ein gebildeter Handwerksmeister von gutbürgerlicher Art, las seine größere Zeitung, „mit Gott für König und Vaterland“ war als Sinnpruch aufgedruckt - und wir saßen im Gasthaus stets bei den Honoratioren des Städtchens.“<sup>153</sup>

Und noch eine Erfahrung, deren besondere Art später wiederbegegnen wird, machte Hans Löffler ausgerechnet in dem entlegenen Städtchen Arnstein: „Gymnasiasten, Lehrerseminaristen, Studenten, Kapläne, und ab und zu auch alte Herren hatten eine Ferienverbindung „Arnostenia“

---

<sup>153</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 20.

errichtet, unterhielten im „Lamm“ ein studentisch ausgeziertes Kneipzimmer und fühlten sich dabei ungeheuer ernst bei starkem Bier- und Tabakverbrauch.“<sup>154</sup> Löffler resümiert: „Vielleicht war es ein Glück, dass ich die vorstudentischen Freiheiten in Arnstein genossen hatte; ich war dadurch schon ein wenig schutzgeimpft.“<sup>155</sup> Hier in Arnstein hatte Löffler auch seine erste große Liebe, die Tochter des Adlerwirts und spätere Posthalterin - der Kontakt zu ihr ist zeitlebens nicht abgebrochen.

Aus dem Berufswunsch Schmied freilich sollte nichts werden. Die Familie nämlich wollte, dass Hans einmal studiert. Der Pfarrer von Karlstadt hielt nicht viel auf Löfflers Befähigungen und riet der Mutter, den Wohnort zunächst nicht zu wechseln und das Kind auf die Lateinschule in Lohr<sup>156</sup> zu schicken. In Lohr bestand eine sogenannte isolierte Lateinschule, bei der zwar die fünf Lateinklassen angeboten wurden, aber nicht die vier folgenden Gymnasialklassen. Der Pfarrer selbst bereitete ihn zweimal in der Woche auf die erforderliche Aufnahmeprüfung vor, die auch bestanden wurde. Hans Löffler kam in Lohr bei einer Familie Neubauer unter, Neubauer erzählte Löffler, er sei in Brückenau bei der Mannschaft gewesen, die Lola Montez, die Geliebte Ludwigs I. vor dem aufgebrachten Volk schützen sollte. Neubauer und Löffler hatten ein gutes Verhältnis, jedoch war der erstere offenbar etwas unberechenbar und hat auch einmal im Streit einen Fußschemel nach dem kleinen Hans geworfen. Die wohnlichen und sanitären Umstände waren ärmlich. Hans Löffler liebte die beiden alten Leute aufrichtig. Aus dieser Familie stammte auch Löfflers langjähriger Freund der Würzburger Regierungsschulrat Edmund Emmerich. Hans Löffler verbrachte insgesamt vier

---

<sup>154</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 20.

<sup>155</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 32.

<sup>156</sup> Vgl. hierzu etwa: Lateinschule Lohr: Die Lateinschule Lohr in den 50 ersten Jahren ihres Bestehens 1838/39 mit 1887/88; Herausgegeben zur Feier des 50jährigen Jubiläums; Lohr 1888.

Jahre, die er als glücklich bezeichnet, auf der Lateinschule in Lohr, wo er gut vorankam. Hans Löffler berichtet uns von einer Jugend, die mit intensivem Naturerlebnis, dem Beerensammeln, dem Maikäferfangen und dem Schwimmen im Main verbunden war. In den Ferien marschierte er in dreieinhalb Stunden von Lohr nach Karlstadt. „Die Landleute fragten das Studentlein nach woher? und wohin? und ich war stolz, wenn sie meinen Vater gekannt hatten und ihn lobten: „das war ein Mann“; da nahm ich mir vor, daß die Leute auch einmal Gutes von mir reden sollten, wenn ich ein Mann wäre.“<sup>157</sup> In Karlstadt musste Hans Löffler dem Pfarrer sein Zeugnis vorzeigen.

Noch in späteren Jahren, in der Zeit nach 1942, als Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler den ganzen Wahnsinn des Lebens schon zu spüren bekommen hatte, die Agonie des Kaiserreichs, das Morden des Ersten Weltkriegs, den Aufstand der Spartakisten, die Inflation und den Niedergang der Weimarer Republik, den perversen Antisemitismus und Rassismus, ja das Unrecht und die Rechtlosigkeit während der Diktatur der Nationalsozialisten betonte er den Wert gewisser Härten in seiner Jugend: „Hans ist nicht umsonst ausgezogen, um das Gruseln zu lernen; gruseln und grausen muß der Bub, daß der Mann durch den Willen furchtlos werde. Das Unirdische, Unterirdische muß ihm in den Nacken gegriffen haben; Schauer müssen ihn überrinnen zum Haarsträuben, nur dann wird er fest und nimmt den Grafen Richard von der Normandie<sup>158</sup> zu seinem Patrone nach dem Gedicht, das meine ganze Freude war:

Graf Richard von der Normandie  
erschrak in seinem Leben nie.  
Er zog bei Tag und Nacht umher,  
Manchem Gespenst begegnet er.

---

<sup>157</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 13 f..

<sup>158</sup> Vgl. Uhland, Ludwig: Werke; Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.); Frankfurt 1983; S. 185.

Und jubelnd deklamierte ich, als sich der Tote um Mitternacht in der Kapelle erhob:

Die Du seist ein Guter oder Schlimmer,  
leg dich aufs Ohr und rühr dich nimmer.

Aus dem Schauer wird Beherrschung und aus der *superstitio* wird *religio*.<sup>159</sup> Es ist geradezu paradigmatisch, dass Hans Löffler seinen Helden und die Formel seines Lebens nicht etwa aus der griechisch-römischen Antike oder der deutschen Klassik, wie er diese auf der Lateinschule und auf dem Gymnasium kennengelernt hat, sondern aus der schwäbisch-württembergischen Dichtkunst des 19. Jahrhunderts ableitet. Sein Vorbild, man könnte es heute auch Idol nennen, ist Graf Richard Ohnefurcht im Oeuvre Ludwig Uhlands.<sup>160</sup> Löffler ist ein Mann des 19. Jahrhunderts.

Und weiter: „Aus *superstitio* wird *religio*“ - der Aberglaube<sup>161</sup> wird zu Gottvertrauen, besser als Löffler selbst es in reifen Jahren getan hat wird man sein Verhältnis zum Glauben und auch zum Katholizismus kaum definieren können. Er ist von Rationalität und Katholizität gleichermaßen durchdrungen. Berichtet wird von den Gebeten mit der Mutter, den Kirchgängen, den Ewigen Anbetungen und auch von kleinen Wallfahrten zum „Nickelskreuz“ in die nähere Umgebung Karlstadts. Gleichzeitig aber ist zu lesen, dass Hans Löffler auf Wunsch seines Vaters bei Besuchen in dessen Bureau nicht irgendwelche Striche und Männchen

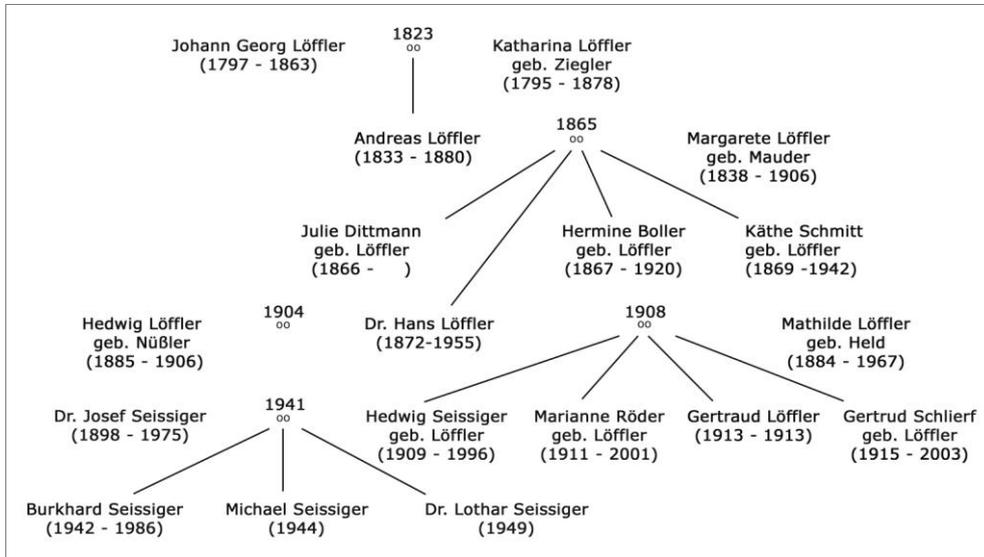
---

<sup>159</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 16.

<sup>160</sup> Vgl. Uhlend, Ludwig: Werke; Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.); Frankfurt 1983; S. 185.

<sup>161</sup> Ein im Volke verbreiteter Aberglaube ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Unterfranken noch ein durchaus zu erwartendes Phänomen. Der königliche Kreisphysikus Dr. Jakob Schech schreibt in seinem Physikatsbericht aus dem Jahre 1862 über die Karlstädter Verhältnisse: „Hang zu Mysticismus und Schwärmerie sind nirgends zu bemerken, wohl aber ist man noch nicht überall von Aberglauben frei.“ Hecht, Julia: Landgerichtsbezirk Karlsstadt; in: Braun, Josef et al. (Hg.): Der Landkreis Main-Spessart um 1860; Würzburg 2000; S. 143.

zeichnen darf wie andere Kinder, sondern bereits als Siebenjähriger mit dem Zirkel und dem Lineal konstruieren muss. Dieses Spannungsfeld kennzeichnet den Prolog in Karlstadt.



Stammbaum der Familie Löffler (Karlstädter Linie) nach Lermann

## 2. Aufbruch nach Würzburg

Nach vier Jahren Lateinschule wurde Löfflers Mutter geraten, ihren Sohn in Würzburg auf die Schule zu geben, um ihn noch besser auf das Gymnasium vorzubereiten. Aber dem sozialen Kontext entsprechend gab es bei Familie Löffler noch andere Gründe einen Umzug nach Würzburg zu planen: "Meine Schwestern waren nun auch so herangewachsen, wo sie der Verehelichungsaussichten halber in Gesellschaften kommen sollten."<sup>162</sup> Wiewohl das 19. Jahrhundert damit begann, vor allem im Bürger-tum das Ideal der Liebesheirat zu institutionalisieren, darf nicht verkannt

---

<sup>162</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 26.

werden, dass die Ehe nach wie vor auch ein Medium des sozialen Aufstiegs und damit auch der sozialen Mobilität blieb.<sup>163</sup>

In Würzburg bezog Familie Löffler im Peterer-Viertel eine Wohnung mit sechs Zimmern im Hause des Schreinermeisters Grömling in der Stephansgasse nahe dem Peterplatz. Zwei dieser Zimmer wurden untervermietet. „Die Gegend dort war noch ein wenig ländlich“, erinnert sich Löffler, „Da waren die kleinen Häuser der Hörleinsgasse; was da außerhalb der eigentlichen Stadtburg gesiedelt hatte, das waren schon zu Anfang keine Vollbürger und Patrizier.“<sup>164</sup> Das ehemalige Stephanskloster diente der Kreisregierung von Unterfranken.<sup>165</sup> „Man konnte sehen, wer von den Beamten rechtzeitig ins Büro ging und wer zu spät kam; zu früh kam keiner.“<sup>166</sup> Familie Löffler wohnte also zunächst in der Stephansgasse, seit etwa 1892 in der Weingartenstraße und seit 1899 dann in der Traubengasse 19.

Löffler absolvierte in Würzburg zunächst das noch erforderliche fünfte Jahr der Lateinschule und wechselte dann auf das Alte Gymnasium.<sup>167</sup> „Wir rückten ins Gymnasium auf und wir waren nun vier Kameraden. Scherer und ich waren katholisch, Steilmann war protestantisch und der

---

<sup>163</sup> Dies gilt in Sonderheit für die ärmeren Gegenden Unterfrankens, in denen der Volksmund prophezeite: „Liebe vergeht - Hektar besteht!“ Vgl. wiederum: Virchow, Rudolf: Die Noth im Spessart. Eine medicinisch-geographisch-historische Skizze ; vorgetragen in der Physicalisch-Medicinischen Gesellschaft in Würzburg am 6. und 13. März 1852; Bad Orb 1998; sowie insbesondere: Hecht, Julia: Landgerichtsbezirk Karlsstadt; in: Braun, Josef et al. (Hg.): Der Landkreis Main-Spessart um 1860; Würzburg 2000; S. 93-166.

<sup>164</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 27.

<sup>165</sup> Sc.: In Bayern hießen bis 1945 die Bezirksregierungen, also die mittlere Ebene der dreiteiligen Staatsverwaltung „Kreisregierungen“. Daneben gibt es bis heute den „Kreis“ (Bezirk) als autonome kommunale Gebietskörperschaft.

<sup>166</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 27.

<sup>167</sup> Vgl. auch: Hemmerich, M.: Das Studiengenossen-Fest des Kgl. Alten Gymnasiums anlässlich des 350jährigen Bestehens dieser Anstalt; Würzburg 1912; S. 71. Sc.: Das Alte Gymnasium (heutiges Wirsberg-Gymnasium am Pleidenturm) befand sich bis zur Zerstörung Würzburgs am 16.03.1945 in der Augustinerstraße an der Stelle des heutigen Polizeipräsidiums.

neue Kamerad war ein Jude. Er war kein Vollbürger in unseren Bund; klein u. fett, mit einem netten frischen Vollmondsgesicht unter den schwarzen, geringelten Haaren, konnte er seine Rasse nicht verleugnen. Er konnte selten mit uns ausziehen. Er hieß der Aktuar u. hatte die Präparationen vorzubereiten, d.h. die Wörter nachzuschlagen, musste sich auch manchmal hänseln und quälen lassen - wie oft haben wir ihn tot im wallenden Nachthemd Scherers als Elsa von Brabant<sup>168</sup> herumgetragen und dazwischen auf den Boden fallen lassen. Aber er hing uns treu an, denn er genoss auch unseren Schutz u. der war nicht zu verachten;<sup>169</sup>

Hinsichtlich eines Schulausflugs zum Niederwald-Denkmal bei Rüdesheim hat Hans Löffler bei der Niederschrift seiner Erinnerungen ganz eigenwillige Gedanken: „Ich hatte weder von den Zeichen des siegreichen Reiches, noch von der Landschaft einen großen u. nachhaltigen Eindruck. [...] Wir standen nicht an einem Ziel, obwohl wir des Denkmals wegen hergekommen waren. [...] Man schrieb das Jahr 1890. Wir hatten keinen Krieg erlebt, hatten auch keinen vor uns. Schwingen u. Schwung fehlten, das tut mir heute leid. Damals wurde sich wohl keiner dessen bewusst.“<sup>170</sup> Quellenhermeneutisch darf Löfflers Bericht von Niederwald-Denkmal nicht etwa so verstanden werden, dass er sich einen Krieg gewünscht hätte. Vielmehr wundert er sich in seinen 50 Jahre später geschriebenen Zeilen darüber, dass die Schulklasse zu diesem Denkmal geführt wurde ohne dass es dem Lehrer gelang, die Bedeutung

---

<sup>168</sup> Sc.: Elsa von Brabant ist eine Figur aus Richard Wagners Oper „Lohengrin“ nach dem Vorbild von Wolfram von Eschenbachs Versepos „Parzival“.

<sup>169</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 30 f.; Zeitgleich gab es auch in Würzburg massivsten Antisemitismus von nationalliberaler Seite: "Ausschließlich Befähigung für Geldhandel Feigheit, das ist es, was die Juden zeichnet. [...] was Juden in Kunst und Wissenschaft leisten, ist Kleinarbeit. [...] aber wo jene überlegen sind, das ist die Gabe, den verborgenen Geldwert jeder Sache auszuspielen und auszuziehen ..."; Mayer, E.: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum. Ein Vortrag im Nationalliberalen Verein Würzburg; Würzburg 1893.

<sup>170</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 33.

dieses Denkmals historisch zu kontextualisieren. Dadurch entstand auf Seiten der Schüler eine Deutungslücke zwischen dem nationalen Mythos, den das Denkmal repräsentieren sollte einerseits und den tatsächlichen geschichtlichen Ereignissen andererseits.

In die gleiche Richtung zielen die Erinnerungen an den 1200-Jahr-Tag des Martyriums des heiligen Kilian und die damit verbundenen Festlichkeiten. Löfflers Schilderungen sind Ausdruck seines tiefverwurzelten Lokalpatriotismus für Franken: “So ein Fest müßt ihr gesehen haben! Dann wißt ihr etwas von Franken und Würzburg. Gott schütze sie, unsere Heimat seit Urväterzeiten! [...] das [war] ein Aufzug, der alles an Schönheit und Feierlichkeit übertraf, was je irgend eine weltliche Regie bieten konnte [...]”<sup>171</sup> Quellenhermeneutisch ist eine über die Bedeutung des

Hl. Kilian hinausgehende Identifikation mit Würzburg und dem vormaligen Hochstift, seiner Geschichte, seiner Tradition, seiner bäuerlichen Trachten und insbesondere seines Zusammengehörigkeitsgefühls zu diagnostizieren. So ist interessanterweise (vielleicht sogar typischerweise) an dem aus Karlstadt gebürtigen Hans Löffler die identitätsstiftende Wirkung des Kilianifests nicht spurlos vorübergegangen. Diese Feststellung ist gerade deshalb wichtig, weil Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler in späteren Jahren mit seinem patriarchalischen Habitus, seiner würdevollen Erscheinung, seiner weit verzweigten Familie und seiner großbürgerlichen Residenz an der Keesburgstraße als der Inbegriff eines Vertreters der Würzburger Stadtgesellschaft galt.

Hans Löffler gehörte am Alten Gymnasium dem Abiturjahrgang 1891 an, war also 19 Jahre zum Zeitpunkt seines Abiturs. Und noch in alten Tagen als er seine Erinnerungen niederschrieb, vermerkte er mit Stolz in

---

<sup>171</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 33.

beiden Staatsexamen in Stil und Darstellung eine glatte Eins bekommen zu haben, in der Abiturprüfung aber habe ihm der Deutschlehrer eine Drei auf den Aufsatz gegeben.<sup>172</sup>

### 3. Als (Corps-)student und Rechtspraktikant<sup>173</sup>

Es ist ein in der biografischen Geschichtswissenschaft auffallendes Phänomen, dass bisweilen die Bedeutung von studentischen Korporationen für die Entwicklung und oft für das ganze Leben wichtiger Akteure im 19. und 20. Jahrhundert verkannt oder falsch gewichtet wird. Paradigmatisch für diese Erscheinung ist Lothar Galls brillante Biografie des Reichskanzlers Otto von Bismarcks. Bismarck war der Inbegriff eines Corpsstudenten, der auf die Farben von Corps Hannovera zu Göttingen nicht weniger als 25 Mensuren gefochten hat. Trotzdem widmet Gall nur eine halbe Seite seines Mammutwerks diesem Aspekt.<sup>174</sup> Anders allerdings Hans-Peter Schwarz in seiner zweibändigen Adenauer-Biografie, in der Adenauers Zugehörigkeit zu katholischen Studentenverbindungen in

---

<sup>172</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 34.

<sup>173</sup> Vgl. zum Verbindungswesen allgemein: Brandt, Harm-Hinrich / Stickler, Matthias: "Der Burschen Herrlichkeit". Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens; (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 8); Würzburg 1998. Stickler, Matthias: Universität als Lebensform? Überlegungen zu Selbststeuerung studentischer Sozialisation im langen 19. Jahrhundert. In: Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 76). Hg. von Rüdiger vom Bruch u. M. von Elisabeth Müller-Luckner. München 2010; S. 149-186. Vgl. zum Corpsstudententum: Baum, Rolf Joachim et al. (Hg.): Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg; Würzburg 1982. Baum, Rolf-Joachim (Hg.): „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute; Berlin 1998. Möller, Silke: "Bier, Unfug und Duell"? Corpsstudentische Erziehung im deutschen Kaiserreich 1871-1914; München 2004. Biastoch, Martin: Das studentische Mensur- und Duellwesen im Kaiserreich, dargestellt am Beispiel der Tübinger Corps Franconia, Rhenania, Suevia und Borussia zwischen 1871 und 1895; Vierow 1995. Gladen, Paulgerhard: Die Köseener und Weinheimer Corps; Hilden 2008. Studier, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914. Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen; Band 3; Schernfeld 1990.

<sup>174</sup> Gall, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär; Berlin et al. 2001; S. 35

Freiburg, München und Bonn ausführlich besprochen und diskutiert wird.<sup>175</sup>

Korporationen waren der vorherrschende studentische Lifestyle im langen 19. Jahrhundert und sie spielen auch beim vorliegenden Forschungsgegenstand eine nicht eben geringe Rolle.<sup>176</sup> Noch in den 1920er Jahren schreibt der Würzburger Generalanzeiger über Hans Löffler: "Löffler, der alte Korpsstudent<sup>177</sup> (er war bei den `Bayern´ hier aktiv), fühlte, bekannte und betätigte sich allzeit als echt deutscher Mann."<sup>178</sup> Als der entlassene Reichskanzler Otto von Bismarck am 1. April 1895 auf seinem Gut Friedrichsruh bei Hamburg seinen 80. Geburtstag beging, veranstaltete der Würzburger Senioren-Convent unter dem Vorsitz von Corps Bavaria eine Feier im Café Alhambra.<sup>179</sup> Bei dieser Gelegenheit hielt Hans Löffler eine Festrede zu Ehren Bismarcks, deren Manuskript leider nicht erhalten ist. Allerdings hat Bismarck selbst sich wie folgt geäußert: „[...] ich würde, wenn ich heute wieder auf die Universität käme, auch heute noch in ein Corps gehen, man hält da einigermaßen zusammen. Kein anderes Band hält so fest wie dieses. Ich habe überhaupt sehr viel seltener gefunden, daß man mit Schulfreunden als mit Universitätskame-

---

<sup>175</sup> Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 93 ff.

<sup>176</sup> Vgl. zur spezifischen Forschungslandschaft: Stickler, Matthias: Zwischen Anpassung und Aufbegehren - Studenten an der Universität Würzburg im 19. Jahrhundert; in: Grün, Bernhard et al.: Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte; Köln 1999; S. 76 bis 140. Vgl. aber auch: Stickler, Matthias: Selbstorganisation der Studenten aus dem Königreich Ungarns an deutschen und österreichischen Hochschulen zwischen 1871 und 1918; In: Schindling Anton et al. (Hg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert; Stuttgart 2006; S. 471-503.

<sup>177</sup> Die Formel vom "alten Korpsstudenten" tendiert im hier besprochenen Zeitraum fast schon zu einem Idealtypus nach Max Weber. Thomas Mann etwa schreibt in seinem Roman "Der Zauberberg" lakonisch, Hofrat Behrens sei ein "alter Korpsstudent und glänzender Operateur". Sowohl der "Zauberberg" als auch der hier zitierte Artikel über Hans Löffler erschienen im Jahre 1924. Vgl.: Mann, Thomas: Der Zauberberg. Roman; Frankfurt 1974; S. 19. Auf den für die Thematik bedeutsamen Roman von Heinrich Mann "Der Untertan", erschienen 1919, wird ergänzend hingewiesen; Vgl.: Mann, Heinrich: Der Untertan. Roman; München 1991.

<sup>178</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>179</sup> Vgl.: Würzburger Generalanzeiger; Nr. 76; 02.04.1895.

raden verbunden bleibt, die Knabenfreundschaft wächst doch nicht so fest, wie die des Jünglings.“<sup>180</sup> Das bemerkenswerte dabei ist, dass diese Überlegungen ohne inhaltlichen Bruch auch an einer der einschlägigen Stellen in Hans Löfflers 50-seitigen Lebenserinnerungen stehen könnten.

Allerdings, auch dies muss bedacht werden: Wie weit der politisch-weltanschauliche Spannungsbogen der Corps im 20. Jahrhundert war, zeigt der Vergleich mit dem später ermordeten Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer. Während Löffler sich in den zwanziger Jahren unmissverständlich gegen den grassierenden Antisemitismus der Nationalsozialisten wandte, trat Schleyer, wie die neueren Forschungen von Hachmeister zeigen, im Jahre 1935 aus seinem Heidelberger Corps Suevia aus, weil die Heidelberger Schwaben nicht bereit waren, die judenfeindliche Politik des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes mitzutragen.<sup>181</sup>

Eine zweite Vorüberlegung, die ebenfalls den Lebensforman des 19. Jahrhunderts zuzuweisen ist, kam auch bei Hans Löffler in signifikanter Weise zum Tragen: Löffler wäre nämlich gerne Corpsstudent und zugleich auch Reserveoffizier<sup>182</sup> geworden, indessen überstieg dies die Möglichkeiten seiner Mutter, von der er finanziell abhängig war, bei weitem. Der Offizier in seiner gesellschaftlich überbewerteten Rolle, typisch für die Zeit des Kaiserreichs, wurde also auch von Löffler als erstre-

---

<sup>180</sup> [Hopfen, Hans von]: Vom Leben und Treiben der Alten Herren; Akademische Monatshefte 12 (1895); S. 83-94; Leipzig 1895; S. 84. Vgl. auch: Kleifeld, Helge: „Kein anderes Band hält so fest wie dieses“? Otto von Bismarck und sein viel geduteter Ausspruch; 2002; S. 1-4.

[http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/kleifeld\\_bismarck.pdf](http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/kleifeld_bismarck.pdf); abgerufen am 09.11.2012. Kleifeld zieht die Authentizität des Bismarck-Diktums in Zweifel.

<sup>181</sup> Sehr erhellend: Hachmeister, Lutz: Schleyer. Eine deutsche Geschichte; München 2004; S. 118 ff.; Schleyer schrieb damals unter anderem: "... ich werde es nie verstehen können, daß ein Corps aus der Auflage, zwei Juden aus seiner Gemeinschaft zu entfernen, eine Existenzfrage macht." (Hachmeister; S. 120).

<sup>182</sup> Vgl. etwa: John, Hartmut: Das Reserveoffizierkorps im deutschen Kaiserreich 1890–1914. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag zur Untersuchung der gesellschaftlichen Militarisierung im Wilhelminischen Deutschland; Frankfurt 1981.

benswerte Position angesehen und bewertet, regulären Wehrdienst leistete er nicht. Löffler entschied sich, allerdings verbunden mit großer Unsicherheit, für den Beitritt in das traditionsreiche Corps Bavaria.<sup>183</sup> In dieser Zeit, also in den frühen 1890er Jahren kümmerte sich besonders seine Schwester Käthe um Hans Löffler: „Besonders wichtig für die Erhaltung der Familienruhe war sie bei den Vorbereitungen für die Messuren. Sie legte mir die Messurhose auf die Treppe, wo ich heimlich den Anzug wechselte, um nicht einen guten Anzug zu verderben. Sie stellte mir auch eine Stärkung in meinem Zimmer zurecht. Es war ein rechter Segen, daß diese Vermittlerin im Hause war. Zweimal brachte ich schwere Schmiße nach Hause, einmal waren 2 Schläfenschlagadern durchgeschlagen u. einmal hatte mir ein langer Nassauer 3 mächtige Lappen aus der Kopfschwarte herausgehauen, ich verlor soviel Blut, daß es mir in den Schuhen stand u. daß ich 3 Tage „im Korb“ liegen musste. Sonst kam ich immer glimpflich durch, galt als guter Fechter u. war schließlich froh, als ich nach 19maligem Antreten den Schläger in die Ecke stellen konnte.“

184

Hans Löffler berichtet ausführlich über den ganz erheblichen Zeitaufwand für das Corpsstudentenleben mit nahezu täglicher Anwesenheit auf dem Bayernhaus. Und dennoch: In der Erinnerung an seine Studienzeit legte er ganz besonderen Wert darauf zu betonen, dass er „das Rückgrat hatte“ den Sonntagabend grundsätzlich für seine Mutter zu reservieren.

---

<sup>183</sup> Vgl. besonders: Baum, Rolf-Joachim / Stumm, Hans: Die Würzburger Bayern; Band 1: Der Lebensweg des Corps Bavaria; München 1976. Baum, Rolf-Joachim / Stumm, Hans: Die Würzburger Bayern; Band 2: Corpsgeschichte in Bildern; München 1985. Sowie auch: Corps Bavaria Würzburg (Hg.): 170 Jahre Corps Bavaria Würzburg 1815 - 1985. Eine Erinnerungsschrift zum 170. Bundestag des Corps Bavaria zu Würzburg vom 14. - 17. Juni 1985; Würzburg 1985. Lotz, Karl: Geschichte des Corps Bavaria zu Würzburg. s.l. Bavaria zum 90. Geburtstage. 1815 - 1905; Würzburg 1905.

<sup>184</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 37.

Die Alma Iulia Maximiliana<sup>185</sup> selbst war in den Jahren um 1890 ein pulsierendes Zentrum der akademischen Fächer. In der Theologie machten Spektabilitäten wie Hermann Jakob Schell und Georg Sebastian Merkle, beide Vertreter der sogenannten modernistischen Richtung, auf sich aufmerksam. An der Medizinschule waren es die beiden Bergmanns oder Albert von Kölliker, welche die Universität prägten, ganz in der Tradition der Academia Sieboldiana, der Prosektoren Hesselbach oder Rudolf Virchows. Am 23. Januar 1896 fertigte der Würzburger Physiker Wilhelm Conrad Röntgen vor der versammelten Physico-Medica mithilfe einer Hittorf'schen Röhre eine fotografische Aufnahme vom Skelett der Hand des Anatomen Albert von Kölliker. Als bald veränderte von Würzburg aus jene Entdeckung, die Röntgen wenige Wochen zuvor in seinem Laboratorium gemacht hatte, das Weltbild der Natur.

Im Rechtsfach<sup>186</sup>, welches ja Hans Löffler studierte, war diese Zeit von der Bemühung geprägt, aus dem Code Napoleon, dem Allgemeinen Landrecht für die preußischen Staaten und dem Codex Maximilianus Bavaricus Civilis ein für ganz Deutschland geltendes Privatrecht zu entwickeln. Hans Löffler berichtet natürlich auch von seinem Jurastudium, die Fachkollegien habe er mit eisernem Fleiß gehört und die Pandekten habe er kaum einmal versäumt, so schwer ihm auch das Aufstehen oft fiel. „Dieses getreuliche Einfügen in das Studium, soweit es irgend ging u. das Vermeiden grober Excesse versöhnte allmählich meine Mutter mit dem Corpsleben.“<sup>187</sup> Aus seinem ursprünglichen Plan, nebenbei auch Philosophie und Literatur zu studieren ist freilich nichts geworden, diese Vorhaben hatte er buchstäblich dem Verbindungsleben geopfert.

---

<sup>185</sup> Süß, Peter A.: Grundzüge der Würzburger Universitätsgeschichte 1402 - 2002. Eine Zusammenschau; Neustadt an der Aisch; 2007.

<sup>186</sup> Vgl.: Oetker, Friedrich: Zur Geschichte der Würzburger Juristenfakultät; Berlin 1932.

<sup>187</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 37.

Und noch etwas „opferte“ Löffler dem Corps Bavaria: „Allerdings in die Kirche ging ich die 8 Universitätssemester nicht; denn als ich selbst nicht mehr zu fechten brauchte, mußte ich doch als Sekundant u. Unparteiischer oder als Beurteiler der Messuren jüngerer Corpsbrüder an den Paukereien mich beteiligen u. dafür hat die Kirche ihr: Anathema sit! Als ich philistriert war, machte ich auch da Ordnung. Freilich der Franziskanerpater mußte mich nochmals unabsolviert nach Hause schicken, weil er sich erst vom Bischof die Macht holen mußte, mich loszusprechen; er hat es mir Schwerverbrecher aber mit großer Freundlichkeit klarzumachen gesucht, wie das nun sei u. daß ich nur ja am nächsten Tag wiederkommen solle u. ich kam auch.“<sup>188</sup>

Wie kam es nun dazu, dass Hans Löffler, der übrigens ein Altersgenosse des späteren Würzburger Bischofs Matthias Ehrenfried (1871-1948) war, diese Angelegenheit so gewissenhaft betrieben hat? Er selbst berichtet: „Ich hatte das Bedürfnis zur Religion gemäß Charakter, Herkunft u. Erziehung, war aber nicht klerikal aus Abneigung gegen die Verquickung von Religion und Politik, sondern liberal gemäß meinem humanistischen Bildungsgang, der mich geformt hatte, so kärglich auch die Berührung mit den Klassikern war.“<sup>189</sup>

Hans Löffler war, wie er selbst sagte, kein klerikaler Katholik, kein Dogmatiker und nach allem was die Quellen mitteilen auch kein Frömmeler. Seine umfangreiche Chronik berichtet nur von den Weihnachtsfesten, von diesen allerdings besonders sorgfältig. Von regelmäßigen sonntäglichen Kirchgängen ist nicht die Rede. Schon in seiner Studienzeit hätte er

---

<sup>188</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 37 f.

<sup>189</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 45. Vgl. hierzu: Kraus, Franz Xaver; Weber, Christoph [Bearb.]: Liberaler Katholizismus. Biographische und kirchenhistorische Essays von Franz Xaver Kraus. Kommentiert und herausgegeben von Christoph Weber; Tübingen 1983.

sicher durchaus auch einer der katholischen Studentenverbinding anschließen können, zumal in Würzburg in dieser Zeit bedeutende „Modernisten“<sup>190</sup> lehrten, wie zum Beispiel Hermann Jakob Schell und Georg Sebastian Merkle.<sup>191</sup> Deren theologische Positionen wären dem aufgeklärt-rationalen Weltbild Hans Löfflers sicher angemessen gewesen. Das, was er also Bedürfnis zur Religion nennt, muss als spirituelles Bedürfnis, als Bedürfnis nach religiöser Lebenshilfe verstanden werden.

Im Sommer 1895 absolvierte Hans Löffler das Erste, „Theoretische“ Staatsexamen. Sein Fazit: „Ich hatte mich für ein Fach vorgebildet, das mein Lebensberuf werden sollte. Mein Wissensdurst nach den anderen Geisteswissenschaften war unbefriedigt geblieben, aber zum Glück war er noch vorhanden. Ich hatte eine Qualifikation erworben, die in vielen Kreisen besonders dann nötig war, wenn ein junger Mann nicht Reserveoffizier war: ich war Corpsphilister.“<sup>192</sup> Quellenkritisch sollten wir also zwei Aspekte nochmals betonen: Zum einen, dass Hans Löffler aus sozialen, finanziellen Gründen nur einer der beiden in gesellschaftlichen Erwartungshaltungen gerecht werden konnte - entweder Corpsstudent oder Reserveoffizier. Zum anderen aber, dass er selbst neben dem berufsqua-

---

<sup>190</sup> Als "Modernisten" wurden (in erster Linie von ihren Gegnern) um 1900 katholische Theologen bezeichnet, die die Auffassung vertraten, man müsse von Seiten der katholischen Theologie die neuartigen Erkenntnisse der Naturwissenschaften respektieren und integrieren. Vgl. Wolf, Hubert (Hg.): Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums; Paderborn 1998. In wilder zügelloser Jagd nach Neuem. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche; Paderborn 2010.

<sup>191</sup> Vgl. etwa: Hasenfuß, Josef: Herman Schell als existentieller Denker und Theologe. Zum 50. Todestag; Würzburg 1956. Wittstadt, Klaus: Merkle; in: Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon; Band V (1993); Spalten 1302-1317.

<sup>192</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 38.

lizierenden Hochschulabschluss seinen Status in der Studentenverbindung selbst als Qualifikation bewertet: Er war Corpsphilister!<sup>193</sup>

Löfflers besonderes Zugehörigkeitsgefühl zum Corps zeigte sich auch in seiner Mitgliedschaft zur Wander- und Trinkbruderschaft „Löbl“. Die im Jahre 1893 von vier Würzburger Bayern gegründete Gruppe, die sich nie erweitert hat, feierte 1933 ihr 40-jähriges Bestehen.<sup>194</sup> Für die Löffler-Forschung ist die den "Löbl" zeigende Bildquelle deshalb von besonderem Interesse, weil sie einige Monate nach der Verdrängung Löfflers aus dem Oberbürgermeisteramt entstanden ist. Gleichwohl erscheint Löffler mit unverkennbarem Stolz und Selbstbewusstsein, in bürgerlichem Gewande, mit qualmender Zigarre in der linken Hand, die rechte lässig in der Hosentasche. Überdies ist er nicht nur mit der Couleur seiner Verbindung, sondern auch mit einer Jubiläumsschleife des Löbls dekoriert. Es ist der Bürger und Corpsstudent im Kreise gleichgesinnter Freunde, ungebrochen vom Schicksal, im Bewusstsein seiner klaren sozialen Kontextualisierung.

Löfflers Bericht von seiner Zeit als Rechtspraktikant ist hinsichtlich des organisatorischen, die einzelnen Stationen verfolgenden Verlaufs nur oberflächlich, aber er gewährt uns Einblick in seine Zukunftsplanung, sein Seelenleben und sein Nachdenken über den Sinn des Lebens. „Ich fühlte in mir das Reifen, das Verantwortlich [sic!] werden, das Herrwerden - zuerst über mich selbst. An den Arbeitstagen machte ich wohl in abendlicher Sonne noch einen kleinen Spaziergang zwischen den Gärten der Sanderau vor die Stadt hinaus. Dann nahm ich meines Vaters Stock, den altertümlichen Rohrstock mit der Elfenbeinkrücke, fühlte mich als Mann u. sah mit Genugtuung an der Gartenmauer meinen Schatten, der

---

<sup>193</sup> Nach dem "Comment" der Studentenverbindungen werden Mitglieder, die ihr Studium abgeschlossen haben als „Philister“ bezeichnet.

<sup>194</sup> Stumm, Hans: Die Würzburger Bayern. Der Lebensweg des Corps Bavaria 1815 bis 1975; Bd. 2 (Bildband); München 1976; S.282 ff.

auch den Schnurrbart wiedergab; freudig bewegt u. dankbar, daß ich soweit in Ehren gekommen war, freute ich mich meiner Zukunft.“<sup>195</sup> Quellenkritisch ist insofern zu diagnostizieren, dass Hans Löffler nicht nur auf der äußeren sprachlichen Ebene, sondern auch auf der inneren Stilmittelebene mit geradezu literarischer Qualität zu schreiben wußte. Der Stock des Vaters transzendiert hier von der real-funktionalen Ebene die ihm als Werkzeug zugewiesenen ist, hinüber in die stilistische Ebene, auf der er die Funktion eines Dingsymbols<sup>196</sup> hat. Er ist nunmehr nicht mehr allein ein Spazierstock, sondern steigt empor zum Ausdruck von Mannhaftigkeit, Erwachsensein und Traditionskontinuität. So wie das Bürgertum den Familienring nobilitierter Häuser übernimmt, so ist der Spazierstock mit dem Elfenbeinknauf im übertragenen Sinne nichts anderes als ein Zepter. Darüber hinaus findet man hier wieder ein Merkmal der Bürgerlichkeit, auf welches in den Prolegomena hingewiesen wurde: die Stilisierung. Der Bürger im Sinne unserer Epoche hat einen Stock mit edlem Knauf, noch dazu aus Familienbesitz, ausweislich dessen er sich in die etablierte Runde der Zeitgenossen seinesgleichen einreicht - will heißen: der Bürger ist kraft seiner eigenen Definition ein eigener Stand, fremder Zuweisungen wie sie bei Karl Marx gefunden werden, bedarf es daher an dieser Stelle nicht.

„Einen scharf abgegrenzten politischen oder wirtschaftlichen Standpunkt einzunehmen hatte ich noch keinen Anlass gefunden. Ich lebte in der mediocritas, die Horaz im Augusteischen Zeitalter<sup>197</sup> als die goldene preist<sup>198</sup>, ich hielt mich weg von allen Extremen, war weder ein Libertin<sup>199</sup>

---

<sup>195</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 39.

<sup>196</sup> Hierzu vertiefend und lehrreich: Kurz, Gerhard: Metapher, Allegorie, Symbol; Göttingen 2004.

<sup>197</sup> Die Regierungszeit des Kaisers Augustus (31 v. Chr bis 14 n. Chr.), genannt die „Pax Augusta“ gilt als eine Blütezeit der römischen Antike.

<sup>198</sup> Horaz lehnt sich hier an die aristotelische Philosophie an, Hans Löffler bezieht sich auf die Formel von der „aurea mediocritas“ im Carminum liber II, Carmen 10,

noch ein Zelot<sup>200</sup> und suchte in allen die Mitte.“<sup>201</sup> An dieser Äußerung wird deutlich, dass Hans Löffler nicht nur in späteren Jahren auf den Bildungsschatz des Alten Gymnasiums zurückgriff, sondern mehr noch, dass er langsam aber sicher begann, sich politisch zu positionieren. Dennoch war er am Anfang seiner Berufslaufbahn, im Verwaltungsdienst, eine politische Tätigkeit wurde ihm noch nicht abverlangt und war als solche wohl auch noch nicht zu erkennen. Gleichwohl machte Löffler sich aufgrund seiner bisher gewonnenen Erfahrungen Gedanken über das Gemeinwesen und fand dabei für sich bereits einen Angelpunkt, auf den er später zurückgreifen wird und kann: Die Mitte.

---

"Rectius vives, Licini,..."; hier Färber, Hans: Die Gedichte des Horaz; München 1949. Horaz selbst war nach seinen eigenen Worten (im Understatement) ein "libertino patre natus", zu Deutsch: Der Sohn eines freigelassenen Sklaven.

<sup>199</sup> Der Libertin des Geistes (frz. libertin d' esprit) bezeichnet den Freidenker oder Freigeist.

<sup>200</sup> Im Griechischen: ζηλωτής = Eiferer, Fanatiker.

<sup>201</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 45.

#### 4. Berufsfindung, Familiengründung und Hausbau

Als Hans Löffler 1955 verstorben war, würdigte ihn sein Nachfolger Franz Stadelmayer mit den kernigen Worten, Löffler sei "noch im 19. Jahrhundert zum Beamten erzogen worden, in der großartigen, strengen Tradition des deutschen Berufsbeamtentums".<sup>202</sup> Er sei ein Meister der Verwaltungskunst gewesen.<sup>203</sup> Und in der Tat: Das Prüfungszeugnis der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg über die zweite Prüfung zum höheren Justiz- und Verwaltungsdienst weist aus, dass Löffler immerhin den 38. Platz unter 263 Kandidaten erreicht hatte.<sup>204</sup>

Seinen dem Studium anschließenden Berufsfindungsprozess schildert Löffler nur in knappen Worten. Zunächst stand er bei einem Rechtsanwalt in Diensten, wobei ihm indessen weder der Vorgesetzte noch die Tätigkeit zusagten. Während dieser Tätigkeit lernte er einen städtischen Beamten kennen, der ihm zuriet, sich für eine Ratsassessorenstelle zu bewerben. Am 1. Oktober 1899 trat er seinen Dienst bei der Stadt Würzburg an. Bereits zum 1. Januar 1901 wurde Löffler Rechtskundiger Magistratsrat. Von der Wahl sind die Bekanntmachung, die Ladung, die Stimmzettel und das Protokoll erhalten.<sup>205</sup> Löffler erhielt 34 von 34 Stimmen, ein grandioser Vertrauensbeweis für einen 28-jährigen Juristen

---

<sup>202</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 6.

<sup>203</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 7.

<sup>204</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918; Prüfungszeugnis vom 04.04.1899.

<sup>205</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918; Blatt 14, 16, 18, 19-50.

- aber offenbar nicht unberechtigt, zumal Löffler durch die Wahl am 19. November 1903 in seinem Amt bestätigt wurde.<sup>206</sup>



#### Stellenausschreibung der Stadt Würzburg<sup>207</sup>

"Mit Hans Löffler wurde dabei abermals ein profilierter Verwaltungsjurist gouvernemental-liberaler Prägung zum Rechtsrat befördert, der aus dieser Position in der Weimarer Zeit (dann als Mitglied der DDP) auf der Grundlage von Leistung und Ansehen das Oberbürgermeisteramt erreichen sollte." <sup>208</sup>

Dessen ungeachtet führte Löffler anschließend mehrere Jahre das Gewerbereferat.<sup>209</sup> Dazu gehörte auch das Amt des Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts.<sup>210</sup> Die nächste Karrierestufe war die Verwendung als Leiter des Polizeireferats einschließlich der Baupolizei.<sup>211</sup> Schon seit der Frühen Neuzeit bedeutete "Polizey" nicht allein exekutive Befugnisse wie heute, sondern eben auch Ordnungsverwaltung in den Bereichen der Gewerbe-, Bau-, Lebensmittel- und Gesundheitsüberwa-

<sup>206</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918; Blatt 132.

<sup>207</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918; Blatt 6.

<sup>208</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1. u. 3.2; Würzburg 2007; S. 64.

<sup>209</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

<sup>210</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

<sup>211</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

chung. Gerade deshalb kann Löfflers Versetzung vom Gewerbereferat zum Polizeireferat auf Grund der weitergehenden Befugnisse als Karriereschritt charakterisiert werden.<sup>212</sup>

Bisweilen, so meint Löffler im Rückblick, habe er es in Mühsalen und Kämpfen bereut, nicht eine Tätigkeit im Staatsdienst übernommen zu haben, dies wäre für ihn leichter gewesen. Aber im ganzen, resümiert er in späten Jahren, habe er damals den richtigen Weg eingeschlagen.<sup>213</sup> Zu Dienstantritt hatte Löffler, wie er sagt, noch „Ecken auszufegen“, die seine Vorgänger hinterlassen hatten. Die Zahl der Bettler war weit höher angegeben worden, als sie tatsächlich war. Nachdem Löffler diese Zahl korrigiert hatte, sahen die Stadtväter in der gesunkenen Zahl der Bettler einen Erfolg ihrer eigenen Sozialpolitik. Im Ergebnis sei er durch die Tätigkeit bei der Stadt Würzburg schon mit 29 Jahren den Staatsbeamten um zehn Jahre im Gehalt voraus gewesen.<sup>214</sup>

In dieser Phase begannen auch die pfenniggenauen Abrechnungen, die Hans Löffler sein Leben lang beibehalten hat und die einen sozialhistorischen und quantifizierbaren Forschungsansatz ermöglichen. Löffler schreibt hierzu: "Neujahr ist auch der Anlass, die finanzielle Lage etwas ins Auge zu fassen u. sich Rechenschaft vom Stand der eigenen Wirtschaft zu geben. Man will doch immer sehen, ob etwas errungen worden ist u. wie es zu machen wäre, wenn die Einnahmen einmal weniger wären; mit einer Kürzung der Einnahmen aus Gehalt um 6% haben die Beamten zufolge des Notprogramms der Reichsregierung ja ohnehin zu

---

<sup>212</sup> Vgl. hierzu insbesondere: Götz, Volkmar: Allgemeines Polizei und Ordnungsrecht; Göttingen 1995; S. 16 ff.; Knemeyer, Franz Ludwig: Polizei und Ordnungsrecht; München 1993; S. 2 ff.

<sup>213</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S 40 f.

<sup>214</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S 41 f.

rechnen." <sup>215</sup> Die sich aus seiner Buchhaltung ergebende relative Gehaltsentwicklung stellt sich wie folgt dar:

Bezugszeitraum	Jahresgehalt / -pension incl. Sonderzulagen	Währung	Kaufpreisindex <sup>216</sup>	Kaufkraft-Äquivalent in Euro	Kaufkraft in Euro per 9/2011 <sup>217</sup>
1909	5520,00	ℳ	10,6	5,36	29.581,26
1910	6000,00	ℳ	10,8	5,26	31.558,08
1912	6041,67	ℳ	11,8	4,82	29.084,26
1915	7000,00	ℳ	15,6	3,64	25.489,22
1917	7910,00 <sup>218</sup>	ℳ	26,0	2,18	17.281,68
1918	9374,67	ℳ	35,9	1,58	14.833,53
1919	21720,00	ℳ	56,7	1,00	21.760,04
1920	40320,00	ℳ	120,8	0,47	18.569,92
1921	69720,58	ℳ	154,7	0,37	25.600,81
1925	15.210,00	RM	16,4	3,46	52.682,74
1926	15.312,00	RM	16,5	3,44	52.714,60
1931	18.110,56	RM	15,8	3,59	65.111,51
1933	9000,00	RM	13,7	4,15	37.316,84
1935	11.688,96	RM	14,3	3,97	46.432,58
1936	11.598,96	RM	14,4	3,94	45.719,59
1937	11.214,00	RM	14,5	3,92	43.937,93
1938	10.859,04	RM	14,6	3,89	42.249,49
1939	11.343,16	RM	14,6	3,89	44.133,07
1941	14.008,42	RM	15,4	3,69	51.671,54
1943	13.830,00	RM	16,1	3,53	48.795,44
1944	13.830,00	RM	16,4	3,46	47.902,84
1945	12.926,85	RM	16,8	3,38	43.708,55
1946	19120,82	RM	18,3	3,10	59.352,41
1947	21700,66	RM	19,6	2,94	63.870,25
1948 1. Hj. <sup>219</sup>	11.669,21	RM	20,6	2,76	32.177,86
1948 2. Hj.	5416,75	DM	24,5	2,32	12.559,02

<sup>215</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 07.01.1931; S. 153.

<sup>216</sup> Der Preisindex folgt der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen "Langen Reihe" und berücksichtigt den nationalökonomischen Kontext der Währung im Sinne eines "Warenkorbes". Einbezogen werden muss (als Beispiel), dass der durchschnittliche Haushalt in Deutschland um 1950 etwa die Hälfte seines Einkommens allein für Lebensmittel ausgeben musste. Für die Jahre 1922 und 1923 erscheint eine Berechnung wegen der sprunghaften Geldentwertung in dieser Zeit nicht angebracht. Vgl. hierzu: Statistisches Bundesamt (Hg.): Lange Reihe 1881 bis 2010; Wiesbaden 2010; S. 234 f.

<sup>217</sup> Die Kaufkraft in Euro orientiert sich an dem vom Statistischen Bundesamt errechneten Kaufpreisindex von 111,1 für den Monat September 2011.

<sup>218</sup> Error: Löffler irrt für das Jahr 1917 in der Addition; Richtig wären 7918,-- ℳ als Summe von Grundgehalt, Teuerungszulage und Kinderzulage.

<sup>219</sup> Aufgrund der Währungsreform hat die Deutsche Bundesbank (Allgemeine Wirtschaftsstatistik und Unternehmensabschlussstatistik) für das Jahr 1948 zwei verschiedene Kaufpreisindizes errechnet. Gleichzeitig war zu berücksichtigen, dass Hans Löffler zum 01.07.1948 in den Ruhestand getreten ist und sich deshalb seine Bezüge geändert haben.

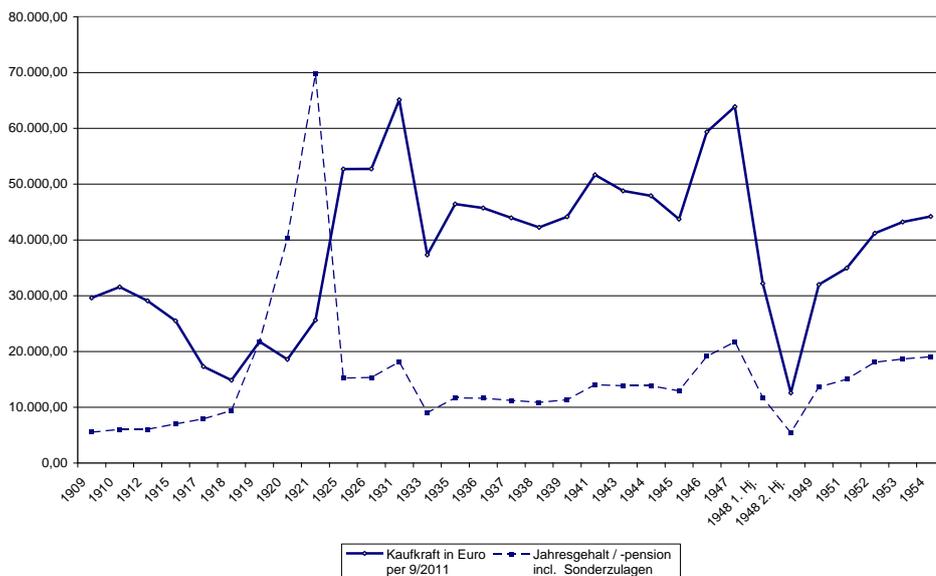
Bezugszeitraum	Jahresgehalt / -pension incl. Sonderzulagen	Währung	Kaufpreisindex <sup>216</sup>	Kaufkraft-Äquivalent in Euro	Kaufkraft in Euro per 9/2011 <sup>217</sup>
1949	13626,53	DM	24,2	2,35	31985,48
1951	15008,95	DM	24,4	2,33	34.941,65
1952	18053,50	DM	24,9	2,28	41.185,56
1953	18630,00	DM	24,5	2,32	43.194,63
1954	19061,50	DM	24,5	2,32	44.195,08

### Relative Gehaltsentwicklung Hans Löfflers<sup>220</sup>

Berechnung<sup>221</sup> des Kaufkraftäquivalents K für 1 RM am Beispiel 1931:

$$K_{09/2011} \hat{=} 1 \text{ RM} \times \frac{\text{Preisindex 09/2011}}{\text{Preisindex 1931}} \times \frac{1 \text{ €}}{1,95583 \text{ DM}}$$

Die zugehörige Funktionskurve zeigt folgendes Resultat:



### Relative Gehaltsentwicklung Hans Löfflers

<sup>220</sup> Die Zahlen folgen Löfflers eigener Kontierung und wurden bei der weiteren Fakturierung auf die zweite Stelle nach dem Komma gerundet.

<sup>221</sup> Vgl.: Statistisches Bundesamt (Hg.): Preise. Verbraucherpreisindizes für Deutschland; Wiesbaden 2012; S. 7; Rn. 9.

Die auf den Pfennig genauen Berechnungen Dr. Hans Löfflers wurden beibehalten, um seine ganz ungewöhnliche Akribie in buchhalterischen Fragen zu dokumentieren. Die grafische Darstellung von Löfflers Beamtenbesoldung zeigt, dass diese in numerischer Hinsicht (erwartungsgemäß) kontinuierlich, maßvoll angestiegen ist. Ausnahmen bilden die Währungsreformen der Jahre 1923 und 1948. Die Darstellung dieser Besoldung hinsichtlich der tatsächlichen Kaufkraft entsprechend dem Umrechnungsmodus der Deutschen Bundesbank ergibt ein etwas differenzierteres Bild. Auch hier zeigen sich zunächst die Währungsumbrüche, gleichzeitig aber, dass Hans Löffler in den 1920er und 1930er Jahren, also in einer Phase politischer, wirtschaftlicher und sozialer Instabilität, auf ein Einkommen mit ausgesprochen veritabler Kaufkraft zurückgreifen konnte. Es kann also festgestellt werden, dass das so betont bürgerliche, wohlgeordnete Leben, die "Bürgerlichkeit als Lebensform"<sup>222</sup>, auf dem Fundament einer ausgeglichenen Haushaltskasse basierte. Weder im Soll noch im Haben sind nennenswerte Schwankungen zu verzeichnen, es findet kein Leben auf Kredit statt, der Wechsel auf die Zukunft wird nicht gezogen. Gleichzeitig aber, das ist die andere Seite der Medaille, ist keine überdurchschnittliche Gewinnmaximierung zu erkennen. Wenn am Schluss dieser Studie ein Vergleich mit Konrad Adenauer angestrengt werden soll, dann muss hier festgehalten werden, dass es bei Hans Löffler den finanziellen Ruin, in den sich Konrad Adenauer um 1930 durch leichtsinnige Fehlspekulationen hinein-gewirtschaftet hatte, schlechterdings nicht gab.<sup>223</sup> Die fehlenden Jahrgänge zeigen, dass es Löffler offenbar nicht in erster Linie darum ging, die Entwicklung seines Vermögens über die Jahre hinweg zu verfolgen, sondern darum, nach Möglichkeit am Jahresende Bilanz zu ziehen und den status praesens der Haushaltskasse festzustellen. Natürlich darf die Aussagekraft einer derartigen Gra-

---

<sup>222</sup> Vgl.: Fest, Joachim: Bürgerlichkeit als Lebensform. Späte Essays; Reinbek 2007.

<sup>223</sup> Vgl. hierzu: Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 317 ff.

fik nicht überbewertet werden, angesichts der Bedeutung aber, die das Accounting bei Löffler hatte, wäre es unbillig, diese Datenquelle nicht zu berücksichtigen. Der Soziologe Max Weber hatte in seiner vielberühmten Schrift "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus" , auf die später noch einzugehen sein wird, dargelegt, dass ausgehend von Jakob Fugger die Entwicklung des (früh-) neuzeitlichen Kapitalismus mit der Entwicklung einer rationalen Buchhaltung verbunden war.<sup>224</sup> Interessanterweise bestätigt Lothar Gall in seiner Abhandlung "Bürgertum in Deutschland" diese Diagnose für das Bürgertum bis weit in das 20. Jahrhundert hinein.<sup>225</sup> Und in der Tat ähnelt die akribische Buchhaltung des berühmten Schauspielers Albert Bassermann, Träger des Ifflandrings, bis ins Detail auf verblüffende Weise der Kontierung des Würzburger Oberbürgermeisters Dr. Hans Löffler. Im Ergebnis heißt bürgerliche Ordnung also auch finanzielle Ordnung. Darüber hinaus war Löffler im Familien- und Freundeskreis für seinen geschickten Umgang mit Aktien und anderen Wertpapieren bekannt.<sup>226</sup>

Etwa zur Jahrhundertwende lernte Löffler die damals erst 14-jährige Hedwig Nüßler kennen, die Tochter einer mit der Familie befreundeten Amtsrichterswitwe. Es bestand wechselseitige Zuneigung, freilich nur platonischer Art. Löffler philosophierte noch Jahrzehnte später: „So wurde mir der Gedanke immer lieber, daß das Kind für mich aufwüchse u. daß ich dann die Jungfrau, deren Art u. Geist ich selbst für mich geformt hätte, zur Gattin nehmen würde.“<sup>227</sup> Zunächst ist festzuhalten, dass die typische Akademikerehe dieser Epoche durchaus von einem erheblichen Alterunterschied der beiden Ehegatten gekennzeichnet war.

---

<sup>224</sup> Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus; Tübingen 1934.

<sup>225</sup> Vgl.: Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland; Berlin 1989; S. 492.

<sup>226</sup> Oral History: Gewährsmann: Prof Dr. iur. Werner Schiedermaier.

<sup>227</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 41.

Darüber hinaus ist aber auch eine bewusste Subordination des weiblichen Geschlechts hinsichtlich der sozialen und beruflichen Werteskala erkennbar: Die junge Frau wurde nicht in erster Linie durch die Schule und die Berufsausbildung zur Selbstverwirklichung befähigt, sondern, wie Löffler es formuliert, für den zukünftigen Ehemann von diesem selbst „geformt“.<sup>228</sup> Auch hier eine zeittypische Vorstellung, die bis hinein in die ernste (oder) schöne Literatur bestätigt wird.<sup>229</sup> Jedenfalls teilt Löffler dem Stadtmagistrat mit Schriftsatz vom 4. Juli 1904 mit, dass er gedenke, sich mit Hedwig Nüßler, "Tochter des verlebten k. Amtsrichters Nüßler" zu verehelichen.<sup>230</sup>

Auf dem Hintergrund dieser persönlichen Entwicklung verzichtete Löffler 1901 auf eine Reise nach Spanien, für die er 1000 Mark erspart hatte und erwarb ein Grundstück von 3000 qm in der Gemarkung der heutigen Keesburgstraße. Mit Schriftsatz vom 2. August 1902 beantragt er beim Stadtmagistrat die Genehmigung zur Einfriedung des Grundstücks.<sup>231</sup> Im folgenden Urlaub stellte er vier Arbeiter an und begann seine Gartenpläne zu realisieren. Erkennbar wird hier also ein Prinzip, welches Hans Löffler bis in seine alten Tage, als er sich ein "Austragshäuserl" baute, beibehielt, nämlich den in der Gesamttendenz investiven statt konsumtiven Umgang mit Geldwerten.

Am 16. August 1904 heirateten Hans Löffler und Hedwig Nüßler und mieteten eine Wohnung. Die Hochzeitsreise führte sie in die Schweiz. Allerdings war die junge Ehe nicht von Glück gesegnet, Hedwig erkrank-

---

<sup>228</sup> Hier als hervorragendes Beispiel von vielen für die aktuelle Frauen- und Genderforschung: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden 2009.

<sup>229</sup> Zur vergleichenden Betrachtung: Flaubert, Gustave: Madame Bovary. Moers de province; 2 Bd.; Paris 1857. Fontane, Theodor: Effi Briest; Berlin 1896.

<sup>230</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918;

<sup>231</sup> Stadtarchiv Würzburg; Bauakt Keesburgstr. 30. 1902 bis 1928; Jüngere Reihe; Signatur 12073. Der vollständige Bauakt mit den Plänen und Schriftsätzen zu sämtlichen Baumaßnahmen die Löffler bis 1929 vorgenommen hat ist im Bestand des Stadtarchivs Würzburg erhalten.

te sehr schwer an Tuberkulose. Dadurch verlor sie ein Kind im Mutterleib und starb selbst am 25. April 1905. Dessen nicht genug war Löfflers Mutter einen Monat zuvor, am 25. März 1905 verstorben. Löffler stand – entgegen seiner bürgerlichen Lebensplanung - mit 34 Jahren wieder alleine da.

Hans Löffler verbrachte daraufhin einen Urlaub in den Südkarpaten. Der junge Witwer hat über diese Reise einen bemerkenswerten Aufsatz im "Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins" [sic!] publiziert.<sup>232</sup> Eine Wanderung durch die Karpaten hatte in dieser Zeit durchaus noch den Charakter einer abenteuerlichen Entdeckungsreise ganz im Geist und der Tradition des Würzburger Japanologen Philipp Franz von Siebold.<sup>233</sup> Für die vorliegende Untersuchung aber ist dieser Essay vor allem deshalb relevant, weil er in Anlehnung an die von Ernst Klusen entwickelte kulturethnologische These mehr über den Beobachter, dessen Beobachtungs- und Bewertungskategorien, Sichtweisen und Impressionen aussagt, als über den Beobachtungsgegenstand selbst.<sup>234</sup> Was also kann aus dem Karpaten-Aufsatz hinsichtlich der Persönlichkeit Hans Löfflers entnommen und abgeleitet werden? Dazu sollte man die Ausgangslage dieser ungewöhnlichen Reise ins Auge fassen. Hans Löffler wurde nämlich von der geplanten Tour ausdrücklich abgeraten wegen der feindlichen Haltung der Schafhirten - auf eine Bergexpedition sei sogar geschossen worden.<sup>235</sup> Löfflers Gegenmaßnahme: "Ein Revolver in der

---

<sup>232</sup> Löffler, Hans: Eine Kammwanderung in den Südkarpathen [sic!]; In: Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins; Hermannstadt 1908. Löffler irrt in seinem Skriptum "Aus meinem Leben" (S. 45) insofern, als er auf diesen Aufsatz verweist, aber fälschlicherweise den Jahrgang 1906 angibt.

<sup>233</sup> Vgl. hierzu vor allem: Kořistka, Carl: Die Hohe Tatra in den Central-Karpaten. Eine geographische Skizze verfasst auf Grundlage einer Bereisung; Gotha 1864. Wissenschaftsgeschichtlich: Jakob, Georg: Belsazar Hacquet und die Erforschung der Ostalpen und Karpaten; München 1913.

<sup>234</sup> Vgl. hierzu, freilich mit anderem kulturethnologischem Untersuchungsgegenstand: Klusen, Ernst: Volkslied. Fund und Erfindung; Köln 1969.

<sup>235</sup> Löffler, Hans: Eine Kammwanderung in den Südkarpathen [sic!]; In: Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins; Hermannstadt 1908. S. 24 f.

äußeren Rocktasche war mir [...] ein beruhigender Begleiter." <sup>236</sup> Will heißen: Das Konzept des Grafen Ohnefurcht, das sich Löffler als Junge im Prolog in Karlstadt zu eigen gemacht hatte, hat ihn offenbar ins Leben hinein begleitet: "gruseln und grausen muß der Bub, daß der Mann durch den Willen furchtlos werde." <sup>237</sup> Löffler zeigt sich als ein Mann, der das kalkulierbare Abenteuer sucht und eingeht, dies heißt im Kontext einer bewaffneten Auseinandersetzung, dass der gleiche, der für seinen Würzburger Corps 19 Messuren gefochten hatte, nun auch bereit ist im Zweifelsfall eine Schießerei in den entlegenen Karpaten in Kauf zu nehmen.<sup>238</sup> Bis ins Alter hat Hans Löffler später, zumeist begleitet von Corpsbrüdern, Klettertouren im Gebirge unternommen.

Beruflich war Löffler weiter auf dem aufsteigenden Ast: Oberbürgermeister Philipp Ritter von Michel prophezeite Löffler, er könne in der Stadtverwaltung einmal werden, was er nur wolle.<sup>239</sup> Michel selbst war, wie später Löffler vom Rechtsrat zum Bürgermeister aufgestiegen.<sup>240</sup> Für den später zu unternehmenden Vergleich mit Konrad Adenauer ist es wichtig an dieser Stelle festzuhalten, dass die Jahre der Jahrhundertwende die gleiche Phase sind, in denen Adenauer beginnt, in der Kölner Stadt-

---

<sup>236</sup> Löffler, Hans: Eine Kammwanderung in den Südkarpathen [sic!]; In: Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins; Hermannstadt 1908. S. 25.

<sup>237</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 16.

<sup>238</sup> Hinsichtlich der Reisemotivation muss zudem berücksichtigt werden, dass Hans Löffler auch ein Zeitgenosse der Abenteurer und Abenteuerliteraten war: Roald Amundsen (1872-1929); Felix Graf Luckner (1881-1966); Axel Munthe (1857-1949); Robert Falcon Scott (1868-1912); Karl May (1842-1912); Robert Louis Stevenson (1850-1894); Mark Twain (1835-1910); Jules Verne (1828-1905). Zu beachten bleibt freilich, dass es damals wie heute eher unüblich war, sich bewaffnet auf einen Abenteuerurlaub zu begeben und hernach einen Zeitschriftenartikel über das Erlebte zu verfassen.

<sup>239</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 46.

<sup>240</sup> Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 110 f.

verwaltung Karriere zu machen.<sup>241</sup> In der Folgezeit baute sich Löffler auf seinem Grundstück an der Keesburgstraße ein Haus, welches 1907 fertiggestellt wurde. Löfflers auf Jahre kalkulierbares Gehalt machte die Finanzierung realistisch. Während er am Gebäude selbst nicht sparte, ging seine Sparsamkeit am Lebensunterhalt so weit, dass er die Stiefel selbst besohlte und das Hausmädchen kündigen wollte, weil er nicht genug Haushaltsgeld zur Verfügung stellte.<sup>242</sup> Geprägt war das Anwesen durch unterschiedlichste Baumotive, Steinmetzarbeiten, Täfelungen und Schlosserarbeiten. Der Stil des Anwesens ist wegen der sich daraus ergebenden Rückschlussmöglichkeiten auf die Person des Bauherrn nicht ohne Relevanz für diese Untersuchung. Es handelt sich um den sogenannten Heimatstil<sup>243</sup>, eine Baurichtung des Späthistorismus, die den überladenen Stilmix der Gründerzeit ablehnte und sich an der bäuerlichen Architektur in Süddeutschland und Österreich orientierte. Typisch waren die Einbettung in die Natur, Fachwerkbauweise, moderate Proportionen, sowie reichhaltige Verwendung von Holz oder auch von mundgeblasenem Glas. Auch an der Villa Löffler lässt sich gut erkennen, dass hier weder ein typisch fränkisches Haus noch ein Haus im Stil der Gründerzeit gebaut werden sollte, sondern dass mit Hilfe der eben skizzierten Merkmale versucht wurde, einen dritten Weg zu gehen. Dabei kam es auch Hans Löffler offensichtlich nicht darauf an, ein konkretes

---

<sup>241</sup> Vgl. hierzu: Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 131 ff.

<sup>242</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 46.

<sup>243</sup> Carlen, Georg: Heimatstil und Reformarchitektur; In: Archäologie, Denkmalpflege, Geschichte; Jahrbuch Bd. 24 (2006), S. 49-71. Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896-1914; Frauenfeld 2005. Gerecke, Friedhelm Historismus - Jugendstil - Heimatstil in Hessen, im Rheinland und im Westerwald : Das Lebenswerk des Architekten und Denkmalpflegers Ludwig Hofmann (1862 - 1933) aus Herborn; Petersberg 2010. Lehne, Andreas: Heimatstil. Zum Problem der Terminologie. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege Bd. 43 (1989); Heft 3/4; S. 159 ff. Termini, Isabel: Heimat bauen. Aspekte zu Heimat - Heimatschutz - Heimatstil - Heimatschutzarchitektur; Dipl. Arb.; Wien 2001.

Vorbild süddeutscher Architektur eins zu eins umzusetzen, sondern darauf, den Gesamteindruck dieser Bauweise nachzuahmen. In einem wenige Jahre später entstandenen Aufsatz über die Würzburger Baugeschichte äußert sich Löffler dahingehend, dass "die Siedlungen an den Berghängen" das Ziel verfolgen, durch "Landhausbau" "ein Stückchen vaterländische Erde eigen zu nennen".<sup>244</sup> Wenn man vom etwas pathetischen Stil der Zeit absieht, dann kann materiell festgestellt werden, dass Bauherren wie Hans Löffler für sich im Grunde das Konzept eines Landhauses in der Stadt oder an der Peripherie der Stadt realisieren wollten. Bei der Ausgestaltung des Hauses wurde der bekannte Würzburger Bildhauer Heinz Schiestl (1867-1940) herangezogen, der ein holzgetäfeltes Zimmer und eine Figur für den Treppensockel fertigte. Interessant ist dabei, dass es sich nicht wie in anderen vergleichbaren Häusern<sup>245</sup> um einen Bacchus, einen Hirten oder einen Jäger handelt, sondern um ein Hirtenmädchen.<sup>246</sup> Die Skulptur trägt den Titel „Weibchen“ und hält die Wappenschilder „Stadt Würzburg“ und „fränkischer Rechen“ in den Händen. Bezogen auf Löfflers Persönlichkeit reflektiert das von ihm erbaute Haus in mancher Hinsicht seine Charaktereigenschaften. Zunächst entscheidet er sich als ein in Geschmacksfragen konservativer Mensch auch für einen konservativen Baustil, vom damals hochaktuellen Jugendstil keine Spur! Vielmehr zeigt das Anwesen zwei Merkmale, von denen auch Löfflers Chronik durch und durch geprägt ist: Die Natur- und Heimatsverbundenheit. Löffler hat sich Zeit seines Lebens mit großer Hingabe dem Gartenbau gewidmet, ein Haus ohne Garten wäre für ihn gar kein Haus. Zugleich aber nutzt Hans Löffler den Stil um Identität zu stiften – fränkische Identität. Die Wappen, die Butzenscheiben, die

---

<sup>244</sup> Löffler, Hans: Aus Würzburg's Baugeschichte im letzten Jahrhundert; In: Abert, Josef Friedrich et al. (Hg.): Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch; Würzburg 1914. S. 382.

<sup>245</sup> Vgl. etwa Villa Burgwaldhof, Neuburg an der Donau.

<sup>246</sup> Material: Lindenholzschnitzerei mit ölhaltiger Farbfassung; Maße: Höhe: 35 cm, Breite 31 cm, Tiefe: 15 cm.

Holzverkleidung über und über, vieles nach dem Design von Heinz Schiestl, all dies soll nicht etwa Internationalität oder Weitläufigkeit im mondänen Geschmack der Zeit widerspiegeln, sondern die Verbundenheit mit Würzburg.

Vom Hausbau ganz in Anspruch genommen hatte Löffler allerdings das Ziel einer neuerlichen Eheschließung nicht aus den Augen verloren. Es wurde eine sehr vermögende Heirat. Die Firma "U.M. Neuendörffer & Held" ist seit 1735 in der Rückermainstraße, gegenüber dem Grafeneckart und neben dem Hof Castell, ansässig. Die beiden Patrizierfamilien repräsentierten die bedeutendste Tuchgroßhandlung im (ehemaligen) Hochstift.<sup>247</sup> Am 10. September 1908 teilte Löffler dem Magistrat der Stadt Würzburg schließlich mit, dass er sich "mit Fräulein Mathilde Held, Tochter des Kaufmanns Held", verehelichen werde.<sup>248</sup>

1913 schließlich, Höhepunkt der gesellschaftlichen Arrivierung des aufstrebenden Rechtsrates, schließt die Familie Held einen innerfamiliären Vertrag über Eigentum und Nutzung des Laudенbacher Schlosses. Vertragspartner ist unter anderem Löfflers Ehefrau Mathilde, so dass die Eheleute Löffler fortan einen Teil dieser Immobilie zu eigen hatten. Der Rechtsrat selbst hatte diesen Vertrag entworfen und der heutige Rezipient kann nachlesen, dass Hans Löffler sogar eine Regelung dafür vorgesehen hat, wie verfahren werden soll, falls sich im Schloss ein Schatz finden sollte.<sup>249</sup>

---

<sup>247</sup> Vgl.: Engel, Wilhelm: Zwei Familien eine Firma. U.M. Neuendörffer & Held; Würzburg 1956.

<sup>248</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Hans Löffler; Teilakt 1900-1918; 10.09.1908; Blatt 140. Der Personalakt Löffler enthält noch drei Anordnungen des Revisionsamtes auf "Gehaltsmehrung" von 1912, 1915 und 1918, ansonsten sind bis 1919 keine weiteren Akteninhalte erhalten.

<sup>249</sup> Holzwarth, Ignaz et al.: Vertrag über den gemeinschaftlichen Besitz in Laudенbach; Manuskript; Bestand Firma "U.M. Neuendörffer & Held"; Würzburg 10.07.1913.

### III. In erster Bewährung

#### 1. Der Kriegsausbruch 1914

Das Jahr 1914, welches im Bewusstsein der Geschichtswissenschaft untrennbar mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs verbunden ist, war in Würzburg zunächst der Anlass für ein ganz anderes Großereignis, nämlich die Feier zur hundertjährigen Zugehörigkeit Würzburgs zur bayerischen Krone. Noch am 27. und 28. Juni 1914 war Hans Löffler als Polizeireferent der Stadt Würzburg für den reibungslosen Ablauf der Festivitäten in Anwesenheit der königlichen Familie verantwortlich.<sup>250</sup> Aber auch anderweitig war Hans Löffler in die Jubelfeier eingebunden: Für Aberts großes Festbuch hatte er einen immerhin 30-seitigen Aufsatz über "Würzburgs Baugeschichte im letzten Jahrhundert" beigesteuert.<sup>251</sup> Dieser Essay ist insofern aufschlussreich, als er einen gewissen Einblick in die Arbeitsweise und Denkungsart des Verwaltungsjuristen Löffler erlaubt. Ganz ähnlich wie in seinen Chroniken reduziert er seine Darstellung nicht auf die bloße Ereignisgeschichte, sondern untermauert sie ausgesprochen modern mit aussagekräftigem Zahlenmaterial. Angaben über die Einwohnerzahl, die Geburtenziffer, die Sterbeziffer und die Anzahl der Wohngebäude finden gleichermaßen Eingang in Löfflers Überlegungen. Äußerungen über die aktuelle politische Lage oder die Einstellung des Autors zur Krone sind in dieser offiziellen Quelle erwartungsgemäß nicht zu finden.

Als die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares zum Anlass für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 wurde, stellte sich Hans Löffler unumwunden und mit Überzeugung auf die Seite der

---

<sup>250</sup> Vgl.: Otremba, Heinz: Würzburger Porträts. Lebensbilder von 95 berühmten Würzburgern; Würzburg 1982; S. 48.

<sup>251</sup> Löffler, Hans: Aus Würzburg's Baugeschichte im letzten Jahrhundert; In: Abert, Josef Friedrich et al. (Hg.): Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch; Würzburg 1914; S. 353 ff.

deutsch-österreichischen Allianz. In seiner Chronik, also in der zeitnahen Bewertung, vermerkt er: „Ich bin Landsturm II. Aufgebots; wenn wir so fortschreiten, wie bisher wird man uns nicht brauchen. Ich wollte mir´s zur höchsten Ehre anrechnen, wenn ich dem Vaterland mit der Waffe dienen dürfte [...]“<sup>252</sup> Dies zeigt eine patriotische Gesinnung aber keine unbedingt kaisertreue. Ex post, Jahre später reflektiert er in seinen Erinnerungen: „Die Preußen u. ihr König, unser Kaiser, waren mir ein politisches Unruheprinzip u. als ich gar einmal den Kaiser in München gesehen hatte, wie er bald nach seinem Regierungsantritt<sup>253</sup> über das Volk, das sich kühl zuwartend verhielt, mit einem sich Cäsarenblick hinweg gesehen hatte, als wäre es eine Hammelherde, - da war ich unversehens ein Demokrat geworden, der es unter seiner Menschenwürde hielt von seiner Wohnung Stephansgasse 1 nach dem Rennwegertor zu gehen, um des Kaisers Einzug in Würzburg zu sehen.“<sup>254</sup> Hans Löffler hatte also ein distanziertes Verhältnis zum Kaiser und wohl auch zu Preußen, bejahte aber gleichzeitig den Krieg indem er einen "inneren Burgfrieden" schloss.

Für die Löffler-Forschung bedeutet dies, dass bei der Erörterung des Ersten Weltkriegs aus Sicht des späteren Würzburger Oberbürgermeisters die Quellenhermeneutik erneut auf ein Gegensatzpaar stößt, welches in ähnlicher Form schon bei seinem Verhältnis zum Katholizismus begegnet war. Dort war festgestellt worden, dass für Hans Löffler ratio und religio gewissermaßen von Kindesbeinen an die zwei Seiten der gleichen Medaille waren. Vergleichbares ist nun auch bei Löfflers Haltung zum Ersten Weltkrieg zu diagnostizieren. Mehr noch: Die Bürgerlichkeit als

---

<sup>252</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 30.08.1914; S. 49.

<sup>253</sup> Also in der Zeit nach 1888, dem sogenannten Dreikaiserjahr.

<sup>254</sup> Löffler, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942; S. 45 f..

Grundtenor in Löfflers Wertekanon wird auch dadurch evident, dass er den berühmten Dissens der Brüder Mann über den Ersten Weltkrieg in seiner Person zu einem aus seiner Sicht (!) naheliegenden Kompromiss vereinte. Während Heinrich Mann den Krieg als den Preis für die Demokratie<sup>255</sup> deutete, Thomas Mann hingegen die vaterländische Gesinnung<sup>256</sup> in den Vordergrund stellte, war es für Hans Löffler die Kombination, die eine mehrschichtige Bewertung der Kriegsereignisse bei ihm ausmachte.

Bei der Hermeneutik dieser Quellenbelegen muss hinsichtlich der Äußerung über Wilhelm II. der Entstehungszeitpunkt ins Auge gefasst werden. Die Zeilen sind aus der Zeit nach 1942, das heißt, dass Hans Löffler von einem Ereignis und seiner diesbezüglichen Einstellung spricht, welches bereits über 50 Jahre zurückliegt. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass er sein eigenes Hineinfinden in demokratisches Gedankengut mit autobiografischen Argumenten belegt, die älter sind als seine tatsächliche Hinwendung zur Demokratie. Der Kontext lässt vermuten, dass Hans Löffler in der Rückschau seine Hinwendung zur Demokratie als ein punktuelles Ereignis wahrnimmt, obwohl es prozessualen Charakter hatte. Nicht auszuschließen, dass gerade hier die in den Prolegomena diskutierte "(auto-)biografische Illusion" vorliegt. Gegen diese Argumentation spricht freilich die kaum verhohlene Ironie der zitierten Textstelle, wenn Löffler davon spricht das er "unversehens" Demokrat geworden.

Insgesamt lassen die Quellenbelegen also erkennen, dass Hans Löffler beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs sicher Patriot, wohl Demokrat, keinesfalls aber ein Anhänger Wilhelms II. war. Hier sind also wieder die zwei Seiten der gleichen Medaille erkennbar: Auf der einen Seite der Patriot, der es sich als Ehre anrechnen würde, für das Vaterland kämpfen zu

---

<sup>255</sup> Mann, Heinrich: Zola; Leipzig 1963.

<sup>256</sup> Mann, Thomas: Betrachtungen eines Unpolitischen (=Große kommentierte Frankfurter Ausgabe; 13; 2 Bd.); Frankfurt a.M. 2009.

dürfen, auf der anderen Seite aber doch eine deutliche Distanz zum preußisch-deutschen Kaiser, die freilich von eher grundsätzlicher Natur erscheint. Darüber hinaus hat, wie bei vielen anderen, auch bei Hans Löffler das bekanntermaßen ungeschickte Auftreten Kaiser Wilhelms II. seine Wirkung nicht verfehlt.<sup>257</sup>

## **2. Verwaltung der Würzburger Kriegsbewirtschaftung**

Für die Person Hans Löfflers werden im Verlauf des Ersten Weltkriegs zwei wesentliche Aspekte maßgebend: Zum einen wird er für die schwere Aufgabe der Würzburger Kriegsbewirtschaftung zuständig, zum anderen aber verändern die politische Lage, die Berichte von den Kriegsfrenten und insbesondere natürlich die Situation vor Ort Löfflers Einstellung zum Sinn und Zweck dieses Krieges vollständig. Wie viele Deutsche, die im August 1914 dem Krieg wenn nicht zugejubelt so doch zugestimmt haben, wurde Hans Löffler durch den Verlauf des Krieges vollkommen ernüchtert. Mit Ausnahme einiger weniger Hinweise auf die Berichte von verwundeten Kriegsheimkehrern reflektiert Löfflers Chronik - dies allerdings im Detail - jenes Wissen, das die Zeitungen vermitteln. Mag sein, dass er vor allem deshalb so genau mitschreibt, weil er sich, wie er notiert, über die "strenge Preßzensur"<sup>258</sup> im klaren ist.

Während des Weltkriegs führte Löffler den Kommunalverband der Stadt Würzburg<sup>259</sup>, das heißt, er organisierte die Zusammenarbeit zwischen der kreisfreien Stadt und dem Landkreis Würzburg. Im Rahmen der Kriegsbewirtschaftung war es seine Aufgabe die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln zu organisieren. Dazu gehörte der Ankauf von Mehl und

---

<sup>257</sup> Vgl. etwa: Clark, Christopher: Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers; München 2008.

<sup>258</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.12.1915; S. 65.

<sup>259</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946; Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

Getreide, die Regelung des Verbrauchs der ganzen Stadt, die Verteilung der Brotbezugs-scheine und die Abrechnung mit der Reichs- bzw. Landesverteilungsstelle.<sup>260</sup> Hans Löffler war mit dieser Situation und mit seinen Aufgaben nicht im Reinen. In seiner Chronik vermerkt er: "Ich bin unabhkömmlich, sonst stünde ich vor der Einberufung, was in mancher Hinsicht eine Erleichterung u. innerlich eine Erlösung wäre."<sup>261</sup>

Für die Stadt Würzburg freilich wäre die Einberufung Löfflers alles andere als eine Erlösung gewesen, weil Hans Löffler Zeit seines Lebens bei öffentlichen und privaten Kassen ein Meister der Haushaltung war. Bei der Schilderung der Oberbürgermeisterjahre wird später ausführlich dargelegt werden, dass Löffler in wirtschaftlich schwierigsten Zeiten die Finanzen der Stadt Würzburg so geordnet gehalten hat, dass Projekte verwirklicht werden konnten, von denen die Stadt Würzburg bis in die Gegenwart hinein profitiert. Auch der Blick in die private Buchhaltung, die ja bei Löffler erstaunlicherweise Bestandteil der Familienchronik war, zeigt, in welcher Genauigkeit er das Geld zusammengehalten hat. So war er eben auch der denkbar beste Beamte für die Kriegsbewirtschaftung, der sich bemühte, das äußerste für Stadt und Bürger zu erreichen.

Aus seinen Erfahrungen in der Kriegsbewirtschaftung entwickelte Hans Löffler Überlegungen über die Zukunft Deutschlands. Die erste Überlegung betrifft die Kriegsperspektiven, die zweite Überlegung ist von unerhörter Bedeutung, betrifft sie doch Löfflers Positionierung im Liberalismus. Zwar schätzt Löffler die politische Situation außerordentlich pessimistisch ein, allerdings nicht so negativ wie sie sich dann tatsächlich realisiert hat. In seiner Chronik hält er fest: "Ich denke mir den Frieden

---

<sup>260</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1915; S. 61.

<sup>261</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1915; S. 61.

spätestens im Sommer 1917. Gesiegt wird niemand haben; wir werden Nordfrankreich und Belgien wieder aufgeben, werden froh sein, wenn wir unsere Colonien wieder haben [...]" <sup>262</sup> Und wie fast immer bei Hans Löffler werden nüchterne Überlegungen mit einem religiösen Bekenntnis abgeschlossen: "Es sind Menschen da, die sich um den Frieden bemühen. Gott segne sie und laße ihr Werk gedeihen." <sup>263</sup>

Weitaus bedeutender freilich für die Hans-Löffler-Forschung ist seine zweite Überlegung zur wirtschaftspolitischen Zukunft und dies insbesondere deshalb, weil hier erstmals ein Quellenbeleg vorliegt, der zeigt, dass sich Hans Löffler auf die Seite des Liberalismus stellte. Löffler formulierte in seiner Chronik, das Volk werde der Regierung für seine [sic!]<sup>264</sup> Großtaten die Rechnung präsentieren, man werde hohe Steuern auf die großen Vermögen und Einkommen erheben, Staatsmonopole für lebenswichtige Dinge einrichten, alle möglichen Materialien durch den Staat beschlagnahmen und durch diese Maßnahmen werde dann das "freie Spiel der Kräfte" [sic!] behindert und es werde eine "Verringerung der Unternehmungslust" [sic!] eintreten.<sup>265</sup>

Zunächst muss diagnostiziert werden, dass Hans Löffler zur Politik der Reichsregierung auf ironisch-kritische Distanz geht, wenn er von deren Großtaten spricht, für die das Volk die Rechnung präsentieren werde. Dann aber folgen klassisch wirtschaftsliberale Überlegungen: Vom "freien Spiel der Kräfte" und von "Unternehmungslust" ist nun die Rede.

---

<sup>262</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 18.11.1916; S. 82.

<sup>263</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 18.11.1916; S. 82.

<sup>264</sup> Recte: "ihre". Löffler unterläuft hier offenbar ein Flüchtigkeitsfehler. Er wollte natürlich von den Großtaten der Regierung sprechen, nicht von denen des Volkes.

<sup>265</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.12.1915; S. 65.

Ausgerechnet im Zusammenhang mit der Kriegsbewirtschaftung findet man mit der Fürsprache für den freien Markt ein klares Bekenntnis zum Liberalismus. Dies blieb der Grundtenor seines politischen Handelns, als er wenige Jahre später in die DDP eintrat und schon nach kurzer Zeit vom Verwaltungsbeamten zum Stadtoberhaupt wurde.

### **3. Novemberrevolution und Räteherrschaft**

Der Erste Weltkrieg, der auch von deutscher Seite aus mit erheblicher Begeisterung anging, war nicht mehr zu gewinnen. Am 16. September 1917 schrieb der Würzburger Rechtsrat Hans Löffler in sein Familienalbum: "Im deutschen Volk selbst herrscht bitterer Zwiespalt in vielfachen Abstufungen der Meinung von den Alldeutschen, die am liebsten ein Weltreich unter schwarz-weiß-roter Flagge hätten bis zu dem linken Flügel der Sozialdemokraten, die Elsaß-Lothringen schließlich den Franzosen überließe. Im Reichstag hat sich für einen Friedensschluß ohne Annexionen eine Mehrheit gefunden u. sie hat dies durch eine Resolution zum Ausdruck gebracht."<sup>266</sup> Offenbar war Löffler, der es sich zu Beginn des Krieges als Ehre angerechnet hätte mitkämpfen zu dürfen, nicht allzu weit von der pessimistischen Stimmungslage seiner Landsleute entfernt.

Schlussendlich wurde am Ende des Ersten Weltkriegs das Deutsche Reich durch die Novemberrevolution von 1918/1919 von einer konstitutionellen Monarchie in eine parlamentarische Demokratie nach westlichem Vorbild konvertiert.<sup>267</sup> Verursacht wurde diese Novemberrevoluti-

---

<sup>266</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 16.09.1917; S. 89.

<sup>267</sup> Vgl. zum Gesamtzusammenhang vertieft: Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik; München 2002. Mommsen, Hans: Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918 bis 1933; Berlin 1989. Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933; München 1993.

on unter anderem durch soziale Verwerfungen, durch existenzielle Not, durch die Reformunfähigkeit der staatlichen Strukturen und durch die als Schmach empfundene Niederlage. Hans Löffler kommentiert: "So geht der Krieg zu Ende. Ich habe mir nie von ihm Gutes versprochen u. habe ihn gefühlsmäßig u. ohne viel Überlegung verabscheut vom ersten Tage an. Mein Gefühl hat recht behalten. Hoffen wir, daß der Krieg zu Ende geht, ohne daß wir die letzten Zuckungen der Niederlage eines großen Volks erleben müssen." <sup>268</sup> Letztlich hoffte Löffler wohl auf einen Verständigungsfrieden.

Als die Marineführung, gestützt von der Obersten Heeresleitung (OHL) beschloss, die deutsche Kriegsflotte nochmals gegen die Royal Navy auslaufen zu lassen, kam es zu einem Matrosenaufstand in Kiel von dem sich revolutionäre Aktivitäten auf ganz Deutschland ausbreiteten. Als es zu gewaltsamen Zusammenstößen kam, wurden die Polizei und das Militär auch von Freikorpstruppen unterstützt.

Mit dem Ende des ersten Weltkriegs mussten die Sozialdemokraten auch in Würzburg Verantwortung für Zustände und Entwicklungen übernehmen, für die sie selbst nicht verantwortlich waren. Dies zeigt an, wie schwer es für die Mehrheits-Sozialdemokraten gewesen sein muss, gemeinsam mit dem Militär gegen die kommunistischen Aufständischen vorzugehen.

Am 9. November 1918 wurde in Berlin (zweimal) die Republik ausgerufen, Reichskanzler Prinz Max von Baden verkündete ohne Vollmacht die Abdankung des Kaisers, welcher alsbald nach Holland ins Exil ging. Auch alle anderen Bundesfürsten resignierten oder hatten schon resigniert.

---

<sup>268</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 20.10.1918; S. 104. Die Einheitlichkeit von Schriftzug, Farbe und Tinte lassen vermuten, dass dieses Datum zutreffend ist.

niert. Die reguläre Regierungsgewalt übernahm der Rat der Volksbeauftragten, die Arbeiter- und Soldatenräte bildeten den Reichsrätekongress. Hans Löffler vertraute am 11. November 1918 seiner Chronik an: "Es ist eine große Erbitterung im Volk - ein Glück, daß die Sozialdemokraten in der Regierung sind, sonst bekämen<sup>269</sup> wir ein zweites Rußland in Deutschland."<sup>270</sup>

Hans Löfflers sehr sorgenvolle Einschätzung hinsichtlich der Gefahr der Revolution in Deutschland, die ganz gewiss von seinem unmittelbaren Erleben vor Ort, dem unmittelbaren Erleben von Gewalt, Unruhe und dem Versuch von Umsturz geprägt war, wird in der Forschung teilweise anders gewichtet. Seit den sechziger Jahren fand eine neue Bewertung der Revolution von 1918/19 statt. Nach dieser, freilich zeitgeistgebundenen älteren Auffassung, vertreten durch Historiker wie Eberhard Kolb<sup>271</sup>, Walter Tormin<sup>272</sup>, Peter von Oertzen<sup>273</sup> und Erich Matthias<sup>274</sup>, hat eine unnötige Bolschewistenfurcht die Sozialdemokraten in das Bündnis mit den Konservativen getrieben. Der Sozialdemokratie wurde vorgeworfen, zwischen diesen beiden Polen keinen dritten Weg versucht zu haben und so die demokratische Entwicklung des neuen Staates unterbunden zu haben. Akzente setzte auch Ralf Dahrendorf<sup>275</sup> durch die Untersuchung des Zusammenhangs von Gesellschaft und Demokra-

---

<sup>269</sup> Die Mainpost 157/1956 transkribiert fälschlicherweise "bekommen" statt "bekämen", so dass der Irrealis zum Realis gerät. Hier also sinngemäß: *Lectio difficilior est rectio!*

<sup>270</sup> Löffler, Hans: *Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt.* Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942. Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 20.10.1918; S. 103 f.

<sup>271</sup> Kolb, Eberhard: *Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*; 23; Düsseldorf 1962.

<sup>272</sup> Tormin, Walter: *Zwischen Rätediktatur und sozialer Demokratie*; Düsseldorf 1954.

<sup>273</sup> Oertzen, Peter von: *Betriebsräte in der Novemberrevolution*; Düsseldorf 1963.

<sup>274</sup> Matthias, Erich: *Zwischen Räten und Geheimräten. Die deutsche Revolutionsregierung 1918/19*; Düsseldorf 1970.

<sup>275</sup> Dahrendorf, Ralf: *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*; München 1968.

tie.<sup>276</sup> Die neuere und neueste Forschung hat andere Gewichtungen vorgenommen. Nach Heinrich August Winkler<sup>277</sup> könne man nur mutmaßen, was geworden wäre, wenn sich die Sozialdemokraten weniger als Konkursverwalter denn als Gründerväter verstanden hätten. Vieles spräche dafür, dass der Verlauf der Geschichte kein radikal anderer gewesen wäre, weil die Übergangsregierung nicht ganze Gesellschaftsklassen hätte auswechseln können. Volker Ullrich<sup>278</sup> konstatiert, dass die Weimarer Verfassung nicht das Ergebnis einer erfolgreichen, sondern einer steckengeblieben Revolution war.

In Würzburg selbst allerdings waren die beiden Revolutionen 1918 und 1919 anders abgelaufen als etwa in der Landeshauptstadt München.<sup>279</sup> Der städtische Rechtsrat Hans Löffler zeichnet über die Novemberrevolution in Würzburg in seinem Familienbuch ein durchaus differenziertes Bild der Ereignisgeschichte und der politischen Hintergründe: "Am Freitag früh 6 h telephonierte mir der Bürgermeister, ich solle ins Rathaus kommen und mit ihm in [sic!] Generalkommando gehen, in München habe die Revolution gesiegt. Wir begaben uns dahin. [...] Der General von Gebattel sagte, es sei eingetreten, was bei der Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Sozialdemokraten habe eintreten müssen, die Münchner Regierung sei in den Händen der Revolutionäre. Es werde sich auch in Würzburg ein Soldatenrat bilden. [...] Die Civilbeamten erklärten, unter diesen Umständen erübrige nichts als die Mitarbeit der Civilbehörden einem etwa hier sich bildenden Soldatenrat zur Verfügung

---

<sup>276</sup> Die Darstellung folgt weitgehend wortgleich: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 13. Vgl. aber auch: Schulz, Wolfgang: Alle Macht den Räten! Lehren aus den Würzburger Revolutionstagen 1919; Würzburg 1974.

<sup>277</sup> Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806–1933; Bonn 2002; S. 384 f.

<sup>278</sup> Ullrich, Volker: Die Revolution von 1918/19; München 2009; S. 112.

<sup>279</sup> Vgl. hierzu auch: Dettelbacher, Werner: "Holt die rote Fahne von der Residenz". Die Tage der Räterepublik im April 1919 in Würzburg; Nürnberg 1979.

zu stellen, um Ruhe und Sicherheit für Leben und Eigentum gewährleisten zu helfen und die Verwaltung nicht ins Stocken kommen zu lassen. [...] Der Bürgermeister erklärte, wir würden uns mit dem Arbeiter- & Soldatenrat ins Benehmen setzen, um ein Zusammenwirken desselben mit der städt. Polizei zum Schutze der Stadt zu vereinbaren. [...]" <sup>280</sup>

Auch mit der anderen Konfliktpartei wurde von Seiten der Stadtverwaltung verhandelt: "Wir gingen dann ins Hauptquartier der Revolutionäre, das Arbeitersekretariat Semmelstr. 46. Wir kamen mit Freudenberger und Endres überein, daß die Soldaten den Schutz der Stadt übernehmen u. daß wir in diesem Augenblick unsere Schutzleute zurückziehen. Es war mir bange um die Stadt." <sup>281</sup>

Die schlimmsten Befürchtungen traten freilich nicht ein und Löffler konnte erleichtert schreiben: "Nun, es ging alles verhältnismäßig gut, wenigstens ganz ruhig ab. Es bildete sich ein Arbeiter- & Soldatenrat; in den einzelnen Kasernen entstanden Kasernräte [sic!]." <sup>282</sup> Die Revolution brachte indessen auch Erscheinungen und Verhaltensweisen mit sich, über die Hans Löffler verwundert notiert: "Einer, der sich an die Spitze des Soldatenrates geschwungen hatte, ein Friseur namens Hornung war ein Hanswurst und Tropf zugleich u. bewies das durch einen brutalen Einfall in den Hofkeller. [...] Man muss der Leitung nachsagen, daß sie die trüben Elemente abstieß, sobald sie sie erkannte." <sup>283</sup>

---

<sup>280</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 11.11.1918; S. 106 f..

<sup>281</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 11.11.1918; S. 107.

<sup>282</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 23.11.1918; S. 107.

<sup>283</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 23.11.1918; S. 107.

Im Ganzen, so resümierte Löffler, habe sich durch das Einschwenken des ganzen bayerischen Regierungs- und Beamtenapparates zur Revolution ein gewisses Fortarbeiten des Staates von selbst ergeben. Allerdings macht er keinen Hehl daraus, wer für die Krise allenthalben verantwortlich gemacht wird: "[...] das Zögern der Konservativen bei Gewährung des gleichen Wahlrechtes u. die unentschiedene Haltung der Regierung, bei der Wort und Tat schlecht übereinstimmten, hatte die Misstimmung gegen die kaiserliche Regierung, das Junkertum und die rechtsstehenden Parteien verschärft." <sup>284</sup>

Die zitierten Stellen sind aus verschiedenen Gründen wertvoll: Man erkennt an diesen den differenzierten politischen Standpunkt Hans Löfflers und erfährt daneben die ereignisgeschichtlichen Abläufe der Novemberrevolution in Würzburg von einem unmittelbar Betroffenen.

Zum ersten Punkt muss bemerkt werden, dass Hans Löffler die zwiespältige Situation realisierte: Auf der einen Seite das Versagen der alten Ordnung, von der schon vorher festgestellt wurde, dass Löffler ihr Parteigänger nicht war. Wenn er also in der eben zitierten Stelle von Junkertum spricht, dann tut er dies in verächtlicher Weise, genauso wie er schon 1892 bei einer zufälligen Begegnung in München den Deutschen Kaiser zu verachten lernte. Wenn Löffler also die Konservativen, die kaiserliche Regierung, das Junkertum und die rechtsstehenden Parteien als Verantwortliche der Krise benennt, dann wird evident, dass er sich über den bereits gezeigten wirtschaftspolitischen Ansatz hinaus auf die Seite der Demokraten gestellt hat.

Als zweites dokumentiert Löfflers ausführlicher Bericht von der Doppelrevolution in Würzburg natürlich auch den ereignisgeschichtlichen

---

<sup>284</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf, 23.11.1918; S. 108.

Handlungsablauf als solchen, insofern wird auf den (heute noch aktuellen) Forschungsstand bei Köttnitz-Porsch<sup>285</sup> verwiesen.

Der dritte Aspekt der obigen Quellenbeleg darf auch bei Unterstellung einer (auto-)biographischen Illusion nicht unerwähnt bleiben. Man muss Hans Löffler zugestehen, dass die köstlich-subtile Art, in der er über den Friseur Hornung herzieht, weil dieser seine revolutionäre Autorität dazu nutzt, um sich im Hofkeller zu bedienen, von erheblicher sprachlicher Qualität ist. Das heißt konkret: Ganz gewiss wäre Hans Löffler, selbst aus schmalen Karlstädter Verhältnissen stammend, niemals auf die Idee gekommen, sich über einen Friseur unvermittelt lustig zu machen - im Gegenteil, er hätte ihn geachtet. Aber Gelegenheit macht Diebe und wenn sich der frischgebackene Revolutionär erstmal an fremdem Wein gütlich tut, dann konnte ein Chronist vom sprachlichen Reflexionsvermögen Hans Löfflers nicht anders als die Sache ins komische zu ziehen, indem er bemerkte, dass der Revolutionär im zivilen Leben eben Friseur sei.

Letztlich war auch in Würzburg, wie Stickler gezeigt hat, die parlamentarische Republik eine Folge der Niederlage der extremen Linken.<sup>286</sup> Am 12. Januar 1919 fanden Wahlen zum Bayerischen Landtag und am 19. Januar 1919 Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung statt. Die eigentliche Räteherrschaft beschränkte sich in Würzburg auf lediglich drei Tage, nämlich die Zeit von Sonntag, dem 6. April bis Dienstag, den 8. April. Am Mittwoch, den 9. April erließ der Hauptmann Diettmar für das 9. Infanterieregiment eine Verlautbarung an die Bürger Würzburgs, dass die Gefahr vorüber sei.<sup>287</sup> Die Gesamtzahl der Teilnehmer an den

---

<sup>285</sup> Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985.

<sup>286</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 178 ff.

<sup>287</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 81; 10. April 1919.

kämpferischen Auseinandersetzungen ist unklar, an Toten waren zahlreiche Menschenleben zu beklagen.

In Bayern war bereits im Oktober 1918 eine Parlamentarisierung erfolgt. Die Münchner Radikalsozialisten, so hat es Bettina Köttnitz-Porsch herausgearbeitet, konnten in Würzburg mehr nicht als einen Brückenkopf schlagen. In der Mainmetropole gab es eine der Not gehorchende Zusammenarbeit zwischen Arbeitern, Studenten, Offizieren, Bürgern, Soldaten, Zivilisten, Sozialdemokraten, Zentrumsleuten und Liberalen. Welcher Stand, so fragt Köttnitz-Porsch, wollte schon einen abgeschüttelten Zwang gegen einen neuen eintauschen? Das Prinzip des Zusammenstehens in der Not habe sich auf dem Prüfstein der Gewaltherrschaft bewährt.<sup>288</sup> Interessanterweise ist es in den fränkischen Großkommunen Nürnberg und Bamberg im Gegensatz zu Würzburg nicht zur Proklamation der Räterepublik gekommen.<sup>289</sup>

Am Abend des 8. April 1919 tagte in der Residenz der Revolutionäre Aktionsausschuss. Gegenstand der Beratungen und Beschlussfassungen war die Frage, welche Würzburger Bürger als Geiseln genommen werden für den Fall dass "Proletarierblut" fließen sollte. Der genaue Ablauf der Verhandlung sowie die vollständige Liste der Geißeln sind bis heute nicht sicher geklärt. Fest steht allerdings ein Faktum, welches für diese Untersuchung relevant ist: Eine der 16 Geißeln war der Rechtsrat Hans

---

<sup>288</sup> Vgl.: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35 ); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 268 f.

<sup>289</sup> Vgl.: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35 ); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 11. Gültiger Forschungsstand für Bayern bis heute: Mitchell, Allan: Revolution in Bayern 1918/1919. Die Eisner-Regierung und die Räterepublik; München 1967; Desweiteren: Bosl, Karl (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen; München 1969. Hurten Heinz: Revolution und Zeit der Weimarer Republik; in: Schmid, Alois (Hg.): Das neue Bayern, von 1800 bis zur Gegenwart; (= Handbuch der Bayerischen Geschichte); Teilbd. 1: Staat und Politik; München 2003; S. 440-497. Zahlreiche Forschungsaspekte der Revolution in Bayern sind allerdings Desiderata.

Löffler.<sup>290</sup> Ausnahmsweise schreibt nun Mathilde Löffler in das Familienbuch: "Soeben, früh 4:00 Uhr des 9. April 1919, ist der Schreiber dieses Buches, mein geliebter Mann, im Auftrag der Soldatenräte verhaftet worden. Mit ihm gleichzeitig die 2. Bürgermeister und anderen rechtskundigen Magistratsräte. Gebe Gott uns bald bessere Zeit damit der Chronist in Ruhe und Bürgerfrieden sein Buch weiterführen kann." <sup>291</sup> Frau Löffler gehörte dann auch später zu einer Gruppe von Frauen, der es (wohl am 10. April 1919) vom Revolutionären Aktionsausschuss gestattet wurde, ihre gefangen gehaltenen Ehemänner zu besuchen.<sup>292</sup>

Und in der Tat scheint die Szene in der Keesburgstraße einen possenhaf-ten Charakter gehabt zu haben. "Auf gut fränkisch erledigten die Sendboten der Regierung in der Residenz ihren Auftrag bei Rechtsrat Hans Löffler: 'Wir sollen Ihnen verhaft!'. Die Uhr zeigte 3:30 Uhr morgens. Aber der gemeinsame Abmarsch zog sich in gegenseitigem angenehmem Verhalten bis 4:00 Uhr hin. Denn jovial beglückte Löffler seine Häscher mit Zigarren und lieferte ihnen spontan seine Waffen ab, worauf diese wiederum sich sittsam benahmen, so dass die erschrockene Familie sich beruhigen konnte. Spekulativ erhoffte sich Löffler ein ordentliches Frühstück als Gegenleistung." <sup>293</sup>

---

<sup>290</sup> Vgl.: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35) ); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 150 ff.

<sup>291</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.04.1919; S. 114. Berücksichtigt werden sollte wiederum, dass es sich hier um eine der Textstellen handelt, an denen Hans Löffler selbst seine Niederschrift dem Genre der "Chronik", nicht etwa dem des "Tagebuchs" zuordnet.

<sup>292</sup> Vgl.: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35) ); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 160 f.

<sup>293</sup> Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35) ); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 82; Diese bezieht sich auf: Staatsarchiv Würzburg; Staatsanwaltschaft Würzburg 3.

Vom Ende der Räteherrschaft in Würzburg hat Hans Löffler wieder selbst berichtet: "Mit 10 weiteren Geiseln, die die Mehrheit von einem Angriff gegen den revolutionären Ausschuß abhalten sollten, es waren stadtbekannte Bürger, Offiziere u. städt. Beamte, war ich in einem Raum des Zwischengeschosses im südlichen Flügel der Residenz untergebracht. [...] Dann erschütterten noch mehrere schwere Schläge das Schloss, begleitet von dem Krachen u. Bersten der Explosionen; das war Artillerie. Wir sahen einen Teil der Besatzung des Schlosses ohne Waffen flüchten, dann kurzes Kampfgetümmel im Haus u. unsere Befreier stürmten ins Haus." <sup>294</sup>

Der Würzburger Generalanzeiger seinerseits schrieb unter ausdrücklicher Erwähnung von Löfflers Namen: „Die Geiseln werden auf das Grab der gefallenen Regierungstruppen einen Kranz niederlegen lassen.“ <sup>295</sup> Als Löffler 1924 sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierte konstatierte dieselbe Zeitung, dass schon in diesen Tagen der Revolution die Würzburger Bürger erkannt hätten, dass ihr Bürgermeister im wahrsten Sinne des Wortes ein "Meister" sei.<sup>296</sup>

---

<sup>294</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 114 f; 13.04.1919.

<sup>295</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 81; 10.04.1919.

<sup>296</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924. Tatsächlich war Löffler allerdings erst am 24.06.1919 zum 2. rechtskundigen Bürgermeister gewählt worden.

## IV. Als Stadtoberhaupt

### 1. Grundzüge (kommunal-) politischer Herausforderungen 1921-1933

Eines der bedeutungsvollsten, innovativsten Prinzipien des Reichsfreiherrn von Stein, die kommunale Selbstverwaltung, ein zentraler Baustein der preußischen Reformen, wurde durch Art. 127 der Weimarer Reichsverfassung garantiert. Damit ist zugleich die wichtigste rechtliche Handlungsgrundlage auch für die Würzburger Kommunalpolitik der 1920er Jahre benannt.<sup>297</sup> So wenig es freilich 1808 gelang, die Städteordnung auch aufs Land auszudehnen, so wenig gelang es nach 1919 das deutsche Kommunalverfassungsrecht zu vereinheitlichen. Mit der Abdankung der deutschen Fürstenhäuser nach dem verlorenen Weltkrieg ging zugleich eine – hart umkämpfte – Etablierung einer parlamentarischen Demokratie nach westlichem Vorbild, das heißt nach dem Muster der Französischen und der Amerikanischen Revolution einher. Damit wurden die Überlegungen zu einer freiheitlichen Staatsorganisation wieder aufgegriffen, die schon während der Märzrevolution in der Frankfurter Paulskirche erörtert worden waren. Gleichzeitig aber suchte das neue Gemeinwesen auch nach einer neuen Identität, denn die diesbezügliche Verwurzelung im Geist und in der Tradition monarchischer Politik war so fragwürdig geworden wie die deutschen Fürsten selbst. Dabei muss berücksichtigt werden, dass ein Verfassungspatriotismus<sup>298</sup> wie er heute vielfach für die Traditionsbindung der Bundesrepublik Deutschland fingiert wird, in der Zeit um 1919 in Deutschland definitiv nicht evident war.

Bevor es gilt die Stadtpolitik des Oberbürgermeisters einer süddeutschen Großkommune zu untersuchen und aufzuzeigen, sollen vorab die Grundlinien in der Erforschung der Geschichte der Weimarer Republik

---

<sup>297</sup> Vgl. hierzu S. 45 ff. dieser Studie.

<sup>298</sup> Vgl.: Habermas, Jürgen: Staatsbürgerschaft und nationale Identität. In: (ders.): Faktizität und Geltung; Frankfurt a.M. 1992. Sternberger, Dolf: Verfassungspatriotismus; Frankfurt a.M. 1990.

aufgezeigt werden. Die Jahre der Weimarer Republik, eine Zwischenkriegszeit, wurden in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in etwa vier Phasen zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.<sup>299</sup> Die 1950er Jahre standen noch unter dem Einfluss linker Kritik an Weimar, wofür die Schriften Arthur Rosenbergs<sup>300</sup> ein Paradigma sind. Gleichzeitig musste sich die Forschung mit Rechtfertigungsversuchen von Zeitzeugen auseinandersetzen.<sup>301</sup> Ende der 1950er Jahre erreichte die deutsche Geschichtsforschung wieder internationales Niveau und entwickelte ein Instrumentarium zur Erklärung struktureller Fragen so zum Beispiel Karl Dietrich Bracher<sup>302</sup>. Bis in die siebziger Jahre hinein überwogen strukturgeschichtliche Ansätze unter Einbeziehung der wirtschaftsgeschichtlichen Probleme. In den 1980er Jahren gewann politikgeschichtliche Forschung mit Fachvertretern wie Horst Möller<sup>303</sup>, Gerhard Schulz<sup>304</sup>, Andreas Hillgruber<sup>305</sup> und Klaus Hildebrand<sup>306</sup> wieder an Gewicht. Heinrich August Winkler verfasste in dieser Zeit seine dreibändige Geschichte der Arbeiterbewegung, mit der er die Deutungshoheit der DDR-Geschichtswissenschaft auf diesem Themengebiet relativierte. Die Arbeiten des Wirtschaftshistorikers Knut Borchardt waren der Auslöser der ersten großen Forschungskontroverse auf diesem Arbeitsfeld. Borchardt entwickelte die These einer "Krise vor der Krise", womit er mein-

---

<sup>299</sup> Die Darstellung folgt: Gessner, Dieter: Die Weimarer Republik; Darmstadt 2002.

<sup>300</sup> Rosenberg, Arthur: Entstehung und Geschichte der Weimarer Republik; Frankfurt am Main 1955.

<sup>301</sup> So z.B.: Brüning, Heinrich: Memoiren 1918-1934; Stuttgart 1970. Brüning, Heinrich: Staat Wirtschaft und Politik in der Weimarer Republik; Berlin 1967. Papen, Franz von: Der Wahrheit eine Gasse; München 1952. Papen, Franz von: Vom Scheitern einer Demokratie; Mainz 1968.

<sup>302</sup> Bracher, Karl-Dietrich: Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie; Königstein im Taunus 1978.

<sup>303</sup> Möller, Horst: Parlamentarismus in Preußen 1919-1932; Düsseldorf 1985.

<sup>304</sup> Schulz, Gerhard: Zwischen Demokratie und Diktatur; 3 Bände; Berlin und New York 1987-1992.

<sup>305</sup> Hillgruber, Andreas: "Revisionismus" – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik; in: Historische Zeitschrift 237 (1983); S. 297-621.

<sup>306</sup> Hildebrand, Klaus: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871-1945; Stuttgart 1995.

te, dass "ein auf Dauer nicht funktionierendes wirtschaftliches System in einem kaum noch funktionierenden politischen System" existiert habe.<sup>307</sup> Das Zahlungsbilanzdefizit nach 1930 sei auch ein Resultat der zu großzügigen Lohn- und Sozialpolitik vor 1929 gewesen.<sup>308</sup> In den 1990er Jahren wurden große Aktenpublikationen, etwa zur Reichskanzlei, zur Auswärtigen Politik und zu den Parteien abgeschlossen. Gleichzeitig drängte aber die Erforschung des Nationalsozialismus, der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Geschichte der DDR die Erforschung der Geschichte der Weimarer Republik in die zweite Reihe.

## **2. Hans Löffler als homo politicus**

Die Forschungslinien zur Weimarer Republik markieren wie gezeigt den reichs- und landesweiten Kontext, den Handlungsrahmen gewissermaßen, innerhalb dessen Hans Löffler nun in politische Führungsverantwortung eingebunden wurde. Löffler vollzog den Schritt von der Administration in die Politik, als er am 24. Juni 1919 zum zweiten berufsmäßigen und rechtskundigen Bürgermeister gewählt wurde.<sup>309</sup> Es ist für den Fortgang von Löfflers weiterer Karriere von zentraler Bedeutung, dass bei dieser Wahl sämtliche Parteien, auch die Sozialdemokraten, geschlossen für ihn eintraten.<sup>310</sup> Wenngleich auch heute noch in der höheren Verwaltung die "Befähigung zum Richteramt" <sup>311</sup> bei der erforderlichen wissenschaftlichen Qualifikation ganz im Vordergrund steht, geht aus der erhalten gebliebenen Personalakte Hans Löfflers unzweideutig hervor, dass für seine gesamte berufliche Laufbahn vom ersten Tag bis ins

---

<sup>307</sup> Vgl. vor allem: Gessner, Dieter: Die Weimarer Republik; Darmstadt 2002; S. 82.

<sup>308</sup> Borchardt, Knut: Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Weltwirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre: Zur Revision des überlieferten Geschichtsbildes, Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1979, S. 85–132.

<sup>309</sup> Fränkisches Volksblatt Nr. 141; 25.06.1919.

<sup>310</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>311</sup> i.e.: Juristisches Referendar- und Assessorexamen.

Oberbürgermeisteramt der Umstand, dass er "rechtskundig" war, die *conditio sine qua non* schlechthin darstellte.

Und Löfflers Aufstieg ging weiter: Am 18. November 1920 musste der zweite Bürgermeister Hans Löffler dem Würzburger Stadtrat mitteilen, dass der erste Bürgermeister Andreas Grieser<sup>312</sup> zurücktrete. Grieser hatte eine Berufung ins Reichsarbeitsministerium angenommen.<sup>313</sup> Dies hatte zur Folge, dass Hans Löffler am 13. Februar 1921 zum neuen Ersten Bürgermeister von Würzburg gewählt wurde.<sup>314</sup> Er erreichte in direkter Volkswahl eine gewaltige Mehrheit, nämlich 10758 von 10768 abgegebenen Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei ungefähr 20%. Den Titel Oberbürgermeister durfte Löffler erst seit dem 12. Oktober 1922 führen.<sup>315</sup> Der Würzburger Generalanzeiger war Hans Löffler ganz offensichtlich gewogen und resümierte: "Würzburg weiß seit vielen Jahren, was Löffler leisten kann" <sup>316</sup> An anderer Stelle resümiert dasselbe Blatt, dass es ein besonderer Vertrauensbeweis für den Demokraten Löffler sei, in einer Stadt zum Ersten Bürgermeister gewählt worden zu sein, in der eigentlich ziffernmäßig die Bayerische Volkspartei Zugriff auf dieses Amt habe.<sup>317</sup> Weiter heißt es: "An Angriffen hat es freilich nicht gefehlt, weder von ganz rechts noch von ganz links. Das beirrte ihn jedoch nicht. Denn auch ein Bürgermeister kann es nicht allen Leuten recht machen. Das Verärgertsein, der Unnahbarkeitsdünkel, das Nicht-nachgebenwollen auch gegen bessere Erkenntnis und der Bureokrateneigensinn gehören nicht zu Löfflers Wesen. Und zwar schon deshalb nicht, weil

---

<sup>312</sup> Fries, Christian: Andreas Grieser. Oberbürgermeister in der Zeit des Umbruchs 1918-1920; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920; Würzburg 1990; S. 215-262.

<sup>313</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 264; 15.11.1920. Vgl. auch: Köttnitz-Porsch, Bettina: Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (=Mainfränkische Studien Nr. 35); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 216.

<sup>314</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1919-1946; Dienstvertrag vom 12.08.1921; Blatt 22; Fränkisches Volksblatt Nr. 36; 14.02.1921.

<sup>315</sup> Bayerische Landeszeitung; Nr. 240; 17. Oktober 1922.

<sup>316</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 36; 14.02.1921

<sup>317</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924

ihm Takt Herzenssache ist. Weil er sich das gesunde Gefühl bei der Wertung von Dingen und Menschen bewahrt hat. Ganz auffallend trat dies auch in Erscheinung in den Stadtratssitzungen. Gerade dort im Widerstreit der Meinungen erwies er sich als Führer. Seine in früheren Jahren nur noch von Justizrat Dr. Stern überbotene Ruhe, sein rasches Erfassen und Eingreifen, das treffende Wort und manchmal auch ein ehrliches Donnerwetter machten ihn auffallenderweise immer zum Herrn der Situation." <sup>318</sup>

Nach Löfflers Tod 1955 sagte sein Nachfolger Stadelmayer über ihn: " Er zeichnete sich durch Verhandlungskunst, Ruhe, Gefühl für Gerechtigkeit und Sinn für Humor aus. [...] Er hatte eine vorbildliche Dienstauffassung und war gegen sich selbst von äußerster Strenge im Dienst. Seine Arbeitskraft war außerordentlich, sein Fleiß ungewöhnlich. Er beherrschte die gesamte Stadtverwaltung von Grund auf, hatte die meisten Referate jahrelang selbst geführt und verfügte infolgedessen als Vorsitzender in Ausschuß- und Plenarsitzungen über eine überlegene Sachkenntnis [...]" <sup>319</sup>

Wichtig bleibt zu rekapitulieren, dass Hans Löffler, als er Stadtoberhaupt wurde, bereits mehr als 20 Jahre als Volljurist in der Verwaltung der Stadt Würzburg tätig gewesen war.<sup>320</sup> Löffler war also bei Aufnahme seiner Tätigkeit als Erster Bürgermeister bereits ein außerordentlich profunder Kenner der spezifischen Würzburger Verhältnisse, wobei ihm

---

<sup>318</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>319</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg S. 3 ff.. Vgl. hierzu auch: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 187.

<sup>320</sup> Vgl.: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 6.

seine weit verzweigte (angeheiratete) Familie, die Mitgliedschaft in diversen Vereinen, insbesondere aber auch die Zugehörigkeit zum Corps Bavaria als Social Networks zustattenkamen. Auch außerhalb der Stadtverwaltung übernahm Hans Löffler Verantwortung. Im Bayerischen Städtebund wirkte er im Finanz- und Personalausschuss und war Mitglied der Bayerischen Sparkassenorganisation. Darüber hinaus hatte Löffler ein Mandat im Kreistag (heute Bezirkstag) von Unterfranken inne.<sup>321</sup>

Bei der auf die Wahl folgenden Sitzung des Stadtrates am 17. Februar 1921 begrüßte Bürgermeister Zahn den neu gewählten Ersten Bürgermeister und betonte, dass angesichts der politischen Verhältnisse die Bürgerschaft einen starken Mann verlange, der die Geschicke der Stadt mit fester Hand führe, stark nach oben stark nach unten, stark gegen die Straße, stark gegen die Einflüsse von außen.<sup>322</sup> Zahn konnte kaum ahnen, wie recht er mit dieser Bemerkung behalten würde, als wenige Jahre später der gewaltbereite Antisemitismus der NSDAP auch Oberbürgermeister Löffler in die Gewalt auf der Straße involvierte. Jedenfalls antwortete Löffler Zahn in dieser Sitzung und entwickelte vor den versammelten Ratsherren einen Überblick über sein politisches Programm. Diese Antwort ist für die wissenschaftliche Untersuchung aus dreierlei Gründen wichtig. Zum einen ist sie ein Spiegelbild von Löfflers politischer Orientierung in den frühen zwanziger Jahren, zum zweiten kann an späteren Dokumenten gezeigt werden, wo Löffler seine Positionen änderte und zum dritten kann untersucht werden, inwiefern es Löffler gelang, seine Programmvorstellungen zu realisieren. Jedenfalls führt Löffler in dieser ersten "Regierungserklärung" aus, dass ein Mann allein die Verhältnisse

---

<sup>321</sup> Vgl.: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 4.

<sup>322</sup> Fränkisches Volksblatt; Nr. 40; 18.02.1921

nicht wenden könne, so wenig wie in Deutschland im großen, wie in Würzburg im kleinen. Das Volk, die Bürgerschaft müsse die Aufgabe lösen. Aber, so Löffler, das Volk brauche Führer und in gemeindlichen Dingen habe die Bürgerschaft gewollt, dass er der Führer sei. Danach ging der neugewählte Oberbürgermeister zunächst auf die weltanschaulichen Grundlagen seiner Politik ein. Ethisch stehe er bei freier Geisteshaltung auf dem Boden positiver Religion. Sie sei für ihn die Voraussetzung der Festigkeit und des Beruhens in sich selbst. Wer auf einem anderen Wege ein wackerer Mann geworden sei, sei ihm über das Trennende hinweg begrüßt. Dies war ein wichtiges Signal an die BVP. Weiter sagte Löffler, dass er alles einsetzen werde, dass denen, die noch nicht selbst urteilen und wählen können, den Kindern, die Belehrung in der Religion nicht vorenthalten werde. Seinem eigenen Wertekanon entsprechend ging Hans Löffler sodann zur Wirtschaftspolitik über. Für alles Geistige sei der notwendige Nährboden die Volkswirtschaft. In diesem Bereich gebe er nichts auf Schlagwörter, zu denen er Kapitalismus, Individualismus, Sozialismus, freie Wirtschaft und gebundene Wirtschaft zähle. Lebenswichtig für Würzburg sei die Förderung von Gewerbe, Handel und Industrie. Industrie sei ein Traum der Würzburger gewesen seit Jahrzehnten, industriefeindlich seien sie so lange er wisse nie gewesen. Danach begründete er die Schwierigkeiten der Industrieansiedlung mit der Kessellage Würzburgs. Insgesamt stehe er mehr auf dem Standpunkt der Privatwirtschaft und halte diese für die aussichtsreichste Wirtschaftsform. Die kommunale Selbstverwaltung, so Löffler abschließend, sei ein hohes Gut. Im eigenen Wirkungskreis werde er sie verteidigen, im übertragenen Wirkungskreis werde er für einen loyalen Vollzug der Gesetze sorgen.<sup>323</sup> Die quellenhermeneutische Untersuchung dieser "Regierungserklärung" bringt bemerkenswerte Resultate zu Tage. Zunächst ist Löfflers liberalistische Formel von der "freiesten Geisteshaltung" von

---

<sup>323</sup> Vgl.: Fränkisches Volksblatt; Nr. 40; 18.02.1921.

gravierender Bedeutung für die politische und charakterliche Grundhaltung dieses Mannes, indem Löffler betont, dass er selbst zwar religiös gebunden sei, aber über diesen Unterschied hinweg auf jeden zugehe, der mit anderen Grundsätzen brauchbare Ergebnisse finde. Löffler vertrat also einen klassischen weltanschaulichen Liberalismus, nennt aber den Namen seiner Partei nicht ein einziges Mal. Daran lässt sich erkennen, dass Dr. Hans Löffler sich selbst nicht als Parteimann sondern als Stadtvater versteht. Parteizugehörigkeiten haben für ihn "nachkommunalen", ja geradezu "nichtkommunalen" Charakter.

### **3. Die stadtpolitische Agenda der ersten Amtszeit**

Die Darstellung der stadtpolitischen Agenda in Löfflers erster Amtszeit muss zunächst die Chronologie insofern verletzen, als es die unstrittig bedeutendste Leistung dieses Oberbürgermeisters war, die prekäre finanz- und wirtschaftspolitische Lage der Stadtgemeinde zu bewältigen.<sup>324</sup> Auch in Würzburg standen die frühen zwanziger Jahre im Zeichen der Folgen des Ersten Weltkriegs: Reparationszahlungen, Wirtschaftskrise, Hyperinflation, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Kriegsinvalidität und Mangelernährung. Von diesen Erscheinungen war nicht allein die städtische Haushaltslage, sondern gleichermaßen auch das Budget gemeinnütziger Stiftungen und Vereine betroffen.<sup>325</sup> Demgegenüber stand eine restriktive Ausgabenpolitik der Stadt Würzburg unter der Ägide Hans Löfflers, welche die pekuniäre Grundlage für die stadtpolitische Agenda der folgenden Jahre sicherte. Gerade deshalb vermerkt der Verwaltungsbericht für die Jahre 1926-1928: "Die Finanz- und Vermögensverwaltung

---

<sup>324</sup> Ebenso: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 190.

<sup>325</sup> Vertiefend, aber ohne Hinweis auf das Wirken Löfflers: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 166 ff..

der Stadt war in den Berichtsjahren nicht unbefriedigend." <sup>326</sup> Offenbar war es der Stadtgemeinde Würzburg unter Löfflers Leitung gelungen, sich von der negativen Gesamtentwicklung öffentlicher Haushalte in Deutschland abzukoppeln. Wenn Gerken zutreffend konstatiert<sup>327</sup>, dass die finanziellen Probleme der Kommunen der Hauptkritikpunkt der antidemokratischen, aufkommenden nationalsozialistischen Kräfte an der kommunalen Selbstverwaltung waren, dann kann das verhältnismäßig schlechte Abschneiden der Nationalsozialisten bei den demokratischen Wahlen in Würzburg auch mit der entschiedenen Haushaltspolitik des Oberbürgermeisters Dr. Hans Löffler erklärt werden.

	BVP	SPD	DDP	FBV	DVP	DNVP	NSDAP	USPD	KPD
15.06.1919	47,5	18,8	18,0	5,8	-	-	-	9,5	-
	BVP	SPD	DDP	BBI	DVP	DNVP	NSDAP	CSP	KPD
07.12.1924	38,6	22,6	11,5	6,8	10,7	-	3,8	4,1	1,8
	BVP	SPD	DDP	MP	DVP	DNVP	NSDAP	CSRP	KPD
08.12.1929	37,0	22,6	10,2	7,3	5,1	-	10,7	4,4	1,9

#### Würzburger Kommunalwahlergebnisse 1919-1929 nach Stickler<sup>328</sup>

	BVP	SPD	DDP	BB	DVP	DNVP	NSDAP	USPD	KPD
12.01.1919	40,1	30,7	25,4	0,0	1,5	-	-	0,5	-
06.06.1920	42,8	15,2	12,4	0,0	14,9	-	-	14,5	0,2
06.04.1924	36,6	14,3	6,4	0,0	11,9	-	14,5	-	5,1
20.05.1928	37,2	24,6	10,3	0,8	3,9	7,4	6,6	-	3,2
24.04.1932	41,6	16,3	-	2,3	3,2	2,8	24,5	-	5,7

#### Würzburger Landtagswahlergebnisse 1919-1932 nach Stickler<sup>329</sup>

<sup>326</sup> Stadt Würzburg (Hg.): XXVII. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Würzburg für 1. April 1926 mit 31. März 1928; Würzburg 1929.

<sup>327</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 60 ff.

<sup>328</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 193.

<sup>329</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 192.

	BVP	SPD	DDP	BB	DVP	DNVP	NSDAP	KPD
14.09.1930	35,6	20,4	6,0	0,1	2,5	2,0	17,7	5,9
31.07.1932	39,3	20,0	1,4	0,1	0,9	3,9	22,8	9,1
06.11.1932	38,3	18,5	1,6	-	1,5	8,2	19,9	9,3
05.03.1933	36,1	16,7	1,3	0,1	0,5	6,4	31,5	5,8

### Würzburger Landtagswahlergebnisse 1930-1933 nach Stickler<sup>330</sup>

Ganz am Anfang der stadtpolitischen Agenda<sup>331</sup> stand die Fertigstellung des schon vor dem ersten Weltkrieg geplanten Luitpoldkrankenhauses. Die Medizinschule der Alma Julia Maximiliana<sup>332</sup>, nicht so alt wie Bologna, nicht so privat wie Tübingen, nicht so renommiert wie Heidelberg, hat dennoch in der europäischen Universitätslandschaft seit der Frühen Neuzeit eine prominente Stellung. Die Medizinische Fakultät der Universität Würzburg war seit 1582 im Juliuspital angesiedelt.<sup>333</sup> Man nannte seit etwa 1800 das Juliuspital ironisch-ehrfurchtsvoll "Academia Sieboldiana"<sup>334</sup>, weil das von Julius Echter von Mespelbrunn gestiftete Krankenhaus lange Zeit unter dem fulminanten Einfluss der Ärztesfamilie Siebold stand.<sup>335</sup> Andere Familien wie die Bergmanns<sup>336</sup> oder die Prosektoren Hesselbach trugen ebenfalls, wenn auch nicht so dominant, zur Entwicklung einer dezidierten, innovativen und hochmodernen Würzburger Medizinschule bei. Diese Entwicklung allerdings schuf zugleich räumliche und logistische Probleme am ursprünglichen Standort in der Würzburger Innenstadt. Aus diesem Grunde gab es seit Beginn des 20. Jahr-

---

<sup>330</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 194.

<sup>331</sup> Die Darstellung dieser Agenda folgt der Chronologie.

<sup>332</sup> Vgl.: Süß, Peter A.: Grundzüge der Würzburger Universitätsgeschichte 1402 - 2002. Eine Zusammenschau; Neustadt an der Aisch; 2007.

<sup>333</sup> Keil, Gundolf: Zur Vorgeschichte des Luitpoldkrankenhauses; Würzburg 1997. Lommel, August: Das staatliche Luitpoldkrankenhaus; München 1925.

<sup>334</sup> Mettenleiter, Andreas: Academia Sieboldiana. Eine Würzburger Familie schreibt Medizingeschichte; Pfaffenhofen 2010.

<sup>335</sup> Vgl. etwa: Mettenleiter, Andreas: Academia Sieboldiana. Eine Würzburger Familie schreibt Medizingeschichte; Pfaffenhofen 2010.

<sup>336</sup> Vgl. etwa: Schmid, Magnus: Bergmann, Ernst von; In: Neue Deutsche Biographie; Band 2; Berlin 1955; S. 88 f.

hundreds Überlegungen, das Universitätsklinikum an den Stadtrand nach Grombühl zu verlegen. An der Planung und Vorbereitung dieses Bauprojekts war Hans Löffler über 15 Jahre lang maßgeblich beteiligt.<sup>337</sup> Wenngleich auch unterdessen das monarchische Regiment der Wittelsbacher einer parlamentarischen Demokratie gewichen war, benannte man dennoch das neue Klinikum nach dem hoch in Ehren gehaltenen vormaligen Prinzregenten. Das Bauvorhaben wurde ein bis heute sichtbarer Erfolg.

Als das neue Klinikum im November 1921 eröffnet wurde, promovierte die Medizinische Fakultät Oberbürgermeister Hans Löffler in Würdigung seiner Leistungen zum Dr. med. h.c..<sup>338</sup> Löffler fühlte seinen Beitrag durchaus anerkannt und vermerkte in seiner Chronik: "[...] ein [sic!] seltene und darum sehr erfreuliche Ehrung."<sup>339</sup> Der Würzburger Generalanzeiger sagte es freilich noch etwas akzentuierter: "Die Universität wusste recht gut, warum sie ihn, den warmherzigen Förderer der Wissenschaft, zur Eröffnung des Luitpoldspitals dankbar mit dem Titel eines Ehrendoktors auszeichnete."<sup>340</sup>

Schon im zweiten Amtsjahr folgte die Initiierung einer kulturellen Einrichtung, welche bis in die Gegenwart hinein die Stadt Würzburg prägt – das Mozartfest.<sup>341</sup> Als mit dem Ende des Ersten Weltkriegs das Haus

---

<sup>337</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>338</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 3. Vgl. auch: Fränkischer Volksfreund; Nr. 253; 03.11.1921.

<sup>339</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 02.01.1922; S. 130.

<sup>340</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>341</sup> Vgl.: Mainpost; Nr. 49; 22.06.1948 (anlässlich Löfflers Pensionierung). Zum Mozartfest vgl. etwa: Riedel, Louisa: 90 Jahre Mozart-Fest Würzburg; Würzburg 2011. Vgl. auch: Konrad, Ulrich: Wolfgang Amadé Mozart. Leben, Musik, Werkbestand; Kassel 2005.

Wittelsbach abdanken musste, war auch die Würzburger Residenz für die Allgemeinheit geöffnet. Aus diesem Umstand heraus entwickelte der Würzburger Dirigent und Komponist Hermann Zilcher<sup>342</sup> die Idee, die festlichen Räume dieses Stadtschlusses für Konzerte zu nutzen. Im Sommer 1922 verband er dieses Konzept erstmals mit der Musik des Salzburger Komponisten und veranstaltete eine "Mozartwoche in der Residenz". Aus diesen Anfängen heraus entwickelte sich in den folgenden Jahren das Mozartfest. Löfflers administrativer Beitrag wurde in der Öffentlichkeit durchaus gewürdigt. Die Mainpost konstatierte noch bei seiner Pensionierung 1948: "[...] in viel bewusster Anlehnung an die Traditionen schuf er die Voraussetzungen für die Kunst- und Fremdenstadt Würzburg [...]" <sup>343</sup>

Zufälligerweise waren Hermann Zilcher und Hans Löffler Hausnachbarn in der Keesburgstraße und verkehrten miteinander auf freundschaftlichem Fuß. Wechselseitige Einladungen zu Tee- und Abendgesellschaften sind sowohl in der Chronik Hans Löfflers als auch durch andere Quellen dokumentiert. Zilcher war Mitglied in der NSDAP, im NSKK, im NS-Stadtrat und insbesondere im dezidiert antisemitischen "Kampfbund für deutsche Kultur". Sätze wie: "[...] auch die stillste, tiefste Melodie ist ein niemals wegzudenkender Bestandteil im Ringen um unser Deutschtsein!"<sup>344</sup> sind aus seiner Feder. Udenkbar, dass eine derartige Äußerung von Hans Löffler stammen könnte. Es ist deshalb für die Geschichtswissenschaft nur schwer nachvollziehbar, warum Hans Löffler, vor allem auch in der Zeit nach 1945, ganz gegen seine Grundüberzeugungen eine

---

<sup>342</sup> Vgl. etwa: Haas, Barbara et al. (Hg.): Hermann Zilcher; Tutzing 1999. Hlouschek, Theodor: Hermann Zilcher, sein Leben, sein Werk; Weimar 1952. Wagner, Matthias: Geheimrat Professor Dr. h. c. Hermann Zilcher. Aspekte seiner Würzburger Jahre im Spiegel neuer Aktenfunde; in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst; Band 50; 1998; S. 114-135.

<sup>343</sup> Mainpost; Nr. 49; 22.06.1948

<sup>344</sup> Prieberg, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945; Kiel 2004; CD-ROM; S. 7985.

derartige Person in seinem privaten Umfeld duldete. Es drängt sich der Verdacht auf, dass Löffler die persönliche Wertschätzung stärker gewichtete als die politische Entgleisung und deshalb in seiner Aufgeschlossenheit und Toleranz zu weit ging. Indessen war sich Löffler darüber im klaren, dass man das Verhalten Zilchers jedenfalls nicht unkommentiert stehen lassen konnte und schrieb am 4. Januar 1948, drei Tage nachdem sein Nachbar tot im Hauseingang gefunden worden war, in seine Chronik: "Am 3. Reich irgendwie beteiligt – als Ratsherr und selbstverständlich mit seiner Kunst dienstbar, hatte er nach dem Zusammenbruch schwere Jahre. Zuletzt hat er sich wie[der] dem Componieren gewidmet u. ein Werk hinterlassen, das ihm den Nachruhm bringt, den sein musikalisches Wirken in Würzburg verdient hat." <sup>345</sup> Eine Bewertung Zilchers als Mitläufer, die mit dem schwierigen Verhältnis Würzburgs zum Initiator des Mozartfests korrespondiert.

Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte die Stadt Würzburg wegen des steigenden Gasverbrauchs über ein neues Gaswerk nachgedacht. Die Kriegseignisse brachten es dann mit sich, dass erst 1920 die Gasbeleuchtung in der Stadt wieder in Betrieb genommen werden konnte. Zugleich wurden die Gasleitungen in Würzburg als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Kriegsheimkehrer repariert und erneuert. Der Gasverbrauch stieg einerseits wegen der zunehmenden Geldentwertung, andererseits wegen der schleppenden Entwicklung des Gaspreises im Verhältnis zu anderen Rohstoffpreisen an. Dieser Entwicklung Rechnung tragend wurde schließlich unter Führung von Oberbürgermeister Löffler

---

<sup>345</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.01.1948; S. 5.

am 20. Juni 1923 ein erneuertes städtisches Gaswerk mit moderner Technik und vergrößerten Kapazitäten in Betrieb genommen.<sup>346</sup>

Und weiter: Mit der Entdeckung, Entwicklung und Ausbeutung der Elektrizität hatte sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Energieversorgung der Bevölkerung in Mitteleuropa grundlegend verändert. Die Beleuchtung drinnen wie draußen, insbesondere aber das wirtschaften, produzieren und kommunizieren nahm so neuartige Formen in der industrialisierten Gesellschaft an, dass Lenin für die kommunistische Staatsform feststellte "Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes".<sup>347</sup> Gewiss, weit hergeholt ist dieser Vergleich, aber die Bedeutung der Elektrizität für das frühe 20. Jahrhundert wird klar und diese Bedeutung kam der neuen Energieform natürlich auch in Würzburg zu. In Zahlen: Noch 1923 wurde 2,2 Millionen kw/h bei den Würzburger Stadtwerken abgenommen, 1926 waren es schon 9 Millionen kw/h.<sup>348</sup> Hans Löffler war an der Gründung der Elektrizitätsversorgungs-AG Unterfranken beteiligt und saß bis 1933 im Aufsichtsrat.<sup>349</sup>

30 Jahre später resümierte Löfflers Nachfolger Dr. Franz Stadelmayer, Löffler sei sein technisches und wirtschaftliches Verständnis beim Ausbau der Stadtwerke nach dem Ersten Weltkrieg zugutegekommen.<sup>350</sup> Bei

---

<sup>346</sup> Die Darstellung folgt: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; 150 ff..

<sup>347</sup> Lenin, Vladimir I.: Sämtliche Werke in 40 Bänden; Band 31; Berlin 1970; S. 414; 21.11.1920.

<sup>348</sup> Dettelbacher, Werner: Taghell ist die Nacht erleuchtet ... 100 Jahre Strom in Würzburg; Würzburg 1999; S. 31. Vgl. auch: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 154.

<sup>349</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 4.

<sup>350</sup> Vgl.: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den

gleicher Gelegenheit betonte Stadelmayer auch, dass Löffler bei den Planungen der Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donaukanal entscheidend dazu beigetragen habe, dass die Streckenführung Wernfeld-Schweinfurt nicht weiterverfolgt wurde.<sup>351</sup> Gut vorstellbar, dass Hans Löffler hierbei durch die Herkunft seiner eigenen Familie aus dem Wernatal motiviert war.

Die stadtpolitische Agenda der 1920er Jahre war auch wesentlich von der Entwicklung des öffentlichen Nahverkehrs, in Sonderheit der Straßenbahn geprägt.<sup>352</sup> Dabei stehen zwei Entwicklungsebenen im Schwerpunkt geschichtswissenschaftlicher Betrachtung: Zum einen eine Phase wirtschaftlicher Prosperität der Straßenbahngesellschaft, zeitlich eingerahmt von ökonomischen Krisen, zum anderen aber ein politisches Junktim zwischen der Eingemeindung Heidingsfelds und dem Bau einer dorthin führenden Straßenbahnlinie.<sup>353</sup>

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs kam auch die Würzburger Straßenbahn in den Strudel politischer, insbesondere aber wirtschaftlicher

---

15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 3.

<sup>351</sup> Vgl.: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 3. Zur Problematik: Schnabel, Lothar et al. (Hg.): Vom Main zur Donau. 1200 Jahre Kanalbau in Bayern. Karlsgraben, Ludwig-Donau-Main-Kanal, Rhein-Main-Donau-Kanal; Bamberg 1985.

<sup>352</sup> Zur Geschichte der Würzburger Straßenbahn: Feldhaus, Maria-Luise: Die Würzburger Straßenbahn. Start vor 100 Jahren. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Würzburg zum 100jährigen Jubiläum der Würzburger Straßenbahn; Würzburg 1993; Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 144 ff. Naumann, Thomas: Die Würzburger Straßenbahn. Ein Gang durch hundert Jahre öffentlicher Nahverkehr; Würzburg 1992. Schellenberger, Eberhard: 100 Jahre Würzburger Straßenbahn 1892 - 1992. Vom Pferdewagen bis zur Stadtbahn; Würzburg 1991. Würzburger Straßenbahn GmbH (Hg.): Fünfundzwanzig Jahre Würzburger Straßenbahn-GmbH 1924 - 1949; Würzburg, 1949.

<sup>353</sup> Die Darstellung folgt in den wesentlichen Grundzügen: Naumann, Thomas: Die Würzburger Straßenbahn. Ein Gang durch hundert Jahre öffentlicher Nahverkehr; Würzburg 1992.

Krisen. Dies führte schließlich dazu, dass die Straßenbahn am 8. April 1920 ihren Betrieb einstellen musste. Unmittelbarer Auslöser war die Kohleknappheit, weil dieser Rohstoff im Würzburger Gaswerk gebraucht wurde.<sup>354</sup> Das Ende der Inflation im Spätjahr 1923 führte auch in Würzburg zu einer Belebung des städtischen Nahverkehrs. Damit kam auch der Plan zur Wiedereröffnung des Straßenbahnbetriebs auf die Tagesordnung der Stadtpolitik. Dabei war es dem Stadtrat daran gelegen, sich am Straßenbahnunternehmen zu beteiligen, um die ungünstigen Erfahrungen der Vergangenheit durch den Gegensatz zwischen Stadtverwaltung und Straßenbahn nach Möglichkeit zu vermeiden. Hintergrund der Überlegungen war, dass der Straßenbahnbetrieb dann besser funktionieren würde, wenn die Stadt Würzburg selbst ein ökonomisches Interesse daran habe. Infolgedessen wurde am 5. Juli 1924 die "Neue Würzburger Straßenbahn GmbH" gegründet. Die Stadt Würzburg war mit 60 % beteiligt, 40 % gehörten der privaten "Bayerischen AG für Energiewirtschaft", es entstand also ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen.<sup>355</sup> Oberbürgermeister Löffler selbst war in den Jahren 1924 bis 1933 (und 1946 bis 1948) Aufsichtsratsvorsitzender der Würzburger Straßenbahn. Ab dem 18. September 1924 fuhren nach einer Unterbrechung von vier Jahren wieder Straßenbahnen in Würzburg. Gleichzeitig begann die Planung einer Straßenbahnlinie nach Grombühl und zum Luitpoldkrankenhaus. Für die Verlängerung zu den Kliniken fehlten der öffentlichen Hand zunächst die Mittel. Am 20. Januar 1926 konnte auch diese Linie eröffnet werden, nachdem der Ophthalmologe Dr. Josef Schneider aus Milwaukee, der in Würzburg studiert hatte, 40.000 Mark aus privaten Mitteln bereitstellte. Nach Anregungen aus der Bevölkerung fuhr ab dem 24. Januar 1927 auch eine Linie in die Zellerau.

---

<sup>354</sup> Vgl.: Naumann, Thomas: Die Würzburger Straßenbahn. Ein Gang durch hundert Jahre öffentlicher Nahverkehr; Würzburg 1992; 55 f.

<sup>355</sup> Vgl. im einzelnen: Würzburger Straßenbahn GmbH (Hg.): Fünfundzwanzig Jahre Würzburger Straßenbahn-GmbH. 1924 - 1949; Würzburg 1949.

Problematischer war die Einrichtung einer Straßenbahnlinie nach Heidingsfeld. Im Herbst 1928 war die Eingemeindung von Heidingsfeld nach Würzburg vertraglich vereinbart worden und damit zugleich die Verpflichtung der Stadt Würzburg eine Straßenbahnlinie dorthin zu bauen. Oberbürgermeister Löffler hatte ein Junktim zwischen der Baumaßnahme (die von Heidingsfeld dringend gewünscht war) und der Eingemeindung geknüpft und entsprechend taktiert. Der zeitgenössische Verwaltungsbericht der Stadt Würzburg teilte hierzu mit: "Voraussetzung für die zustimmende Stellungnahme des Stadtrats Heidingsfeld war vor allem die Zusage des Stadtrats Würzburg hinsichtlich der Schaffung einer Straßenbahnverbindung zwischen Würzburg und Heidingsfeld gewesen."<sup>356</sup> Der Bau der neuen Linie erfolgte zunächst bis zum Zollhaus Steinbachtal, am 17. Dezember 1929 wurde schließlich die ganze Strecke termingerecht eröffnet – am 1. Januar 1930 trat der Eingemeindungsvertrag in Kraft. Der Weltwirtschaftskrise freilich fiel die vertraglich vereinbarte Verlängerung bis zum Heidingsfelder Rathaus zum Opfer und beendete damit die zweite Phase der Expansion der Würzburger Straßenbahn.

Die Begeisterung für das Fliegen, wie zum Beispiel auch auf der Wasserkuppe in der Rhön, typisch für die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen, führte zur Gründung der Würzburger Fliegerschule 1924 unter Leitung von Hermann Nopitsch.<sup>357</sup> Auch eine Vielzahl aus dem Krieg heimgekehrter Kampfflieger fanden hier ein Betätigungsfeld, das ihren Interessen und ihrer Ausbildung entsprach. Dabei ging es allerdings nicht nur um den Flugsport allein, sondern vielmehr auch die verdeckte Umgehung der Bestimmungen des Versailler Vertrages.<sup>358</sup> Dieses Moment ei-

---

<sup>356</sup> Stadt Würzburg (Hg.): Verwaltungsbericht der Stadt Würzburg 1928-1930; S. 142.

<sup>357</sup> Gräf, Heinz / Weber, Otto: Luftfahrt in Würzburg. Ein Rückblick auf Würzburgs Fluggeschichte; Würzburg 1990.

<sup>358</sup> Für Unterfranken mit umfangreichem Datenmaterial: Hofmann, Hanns Hubert: Unterfranken. Geschichte seiner Verwaltungsstrukturen seit dem Ende des Alten Reichs. 1814 bis 1980; Würzburg 1981; S. 345 ff.

ner verdeckten Rüstung im paramilitärischen Sektor, bei Hanns Hubert Hofmann für die in Unterfranken liegenden Einheiten gezeigt, wird freilich (für die Fliegerschule) bei Gräf/Weber so nicht gesehen und bedarf sicherlich noch einer intensiveren Forschung. Jedenfalls gehörte am 24. Juni 1924 Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler zu den Ehrengästen bei der Eröffnung der Fliegerschule und ließ es sich nicht nehmen, an einem angebotenen Probeflug teilzunehmen.

Im Bereich des Geldverkehrs hatte sich die 1822 gegründete Stadtsparkasse<sup>359</sup> während und nach dem ersten Weltkrieg zu einer regelrechten Bank entwickelt. Dies bedeutete einerseits eine Ausweitung der Geschäfte über den bloßen Sparverkehr hinaus, andererseits aber auch eine administrative und haushalterische Verselbstständigung von der Stadt Würzburg.<sup>360</sup> Ab 1927 wurde die Domfreiheit, also der Platz des ehemaligen Landgerichts zur Errichtung eines Sparkassengebäudes genutzt.<sup>361</sup> Dieses wurde am 16. Februar 1929 eingeweiht.

Ebenfalls im Jahre 1929 sorgte Hans Löffler dafür, dass aus der Stiftung des Kommerzienrats Max Heim, die dieser bereits im Jahr 1905 hinterlassen hatte, eine Volksbücherei eingerichtet wurde, so wie es Heim seinerzeit verfügte.<sup>362</sup> Im darauffolgenden Jahr 1930 initiierte Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler die Otto-Richter-Kunsthalle in der Maxstra-

---

<sup>359</sup> Schäfer, Dieter: Würzburg. Stadt und Bürger in 175jähriger Geschichte der Städtischen Sparkasse; Stuttgart 1998.

<sup>360</sup> Vgl.: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 157 ff..

<sup>361</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; S. 4.

<sup>362</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 83 f.. Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; S. 3.

ße.<sup>363</sup> Während die Stadt das nötige Grundstück beisteuerte, ließ der Geheimrat Otto Richter, der Verleger des Würzburger Generalanzeigers, geeignete Räumlichkeiten zur Förderung zeitgenössischer Künstler bauen. Die Ausrichtung von Ausstellungen oblag dem Kunstverein.<sup>364</sup>

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Stadtpolitik Dr. Hans Löfflers nahm ebenfalls im Jahre 1930 seinen Anfang: Der Bau der Hindenburgsiedlung auf der Sieboldshöhe. Diese darf nicht mit der erst nach 1950 entstandenen sogenannten "Gartenstadt Keesburg" verwechselt werden.<sup>365</sup> Daniel Gerken sieht fälschlicherweise in der Gartenstadt Keesburg ein typisches Beispiel der Gartenstadtbewegung der 1920er Jahre.<sup>366</sup> Wiewohl die Gartenstadtbewegung<sup>367</sup> vor und nach dem Ersten Weltkrieg einen zentralen Aspekt urbaner Raumordnungsstrukturen und Wohnungssiedlungsprogramme darstellte, muss am Anfang die Feststellung stehen, dass es in Würzburg auf Initiative Hans Löfflers in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zur Entwicklung einer Siedlung kam, die keine Gartenstadt, sondern sozialer Wohnungsbau im klassischen Sinne war. Der Unterschied zu typischen deutschen Gartenstädten wie Dresden-Hellerau, Hamburg-Wandsbek oder Stuttgart-Luginsland ist in chronologischer, architektoni-

---

<sup>363</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 93 f..

<sup>364</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; S. 4.

<sup>365</sup> In den Jahren 1811/12 hatte der Maurermeister Josef Kees (1774-1823) aus Gaubüttelbrunn dieses stattliche Hofgut über den Dächern von Würzburg als seinen Landsitz errichten lassen. Das Anwesen wurde erst abgebrochen, als beginnend ab 1950 die eigentliche Gartenstadt Keesburg errichtet wurde.

<sup>366</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 135.

<sup>367</sup> Zu den Grundzügen der Gartenstadtbewegung: Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt (Hg.): Neue Lebenswelten! Gartenstädte in Deutschland; Heft 1: Gartenbaugeschichte; Erfurt 2006. Ebenezer, Howard: Gartenstädte von Morgen. Bauwelt-Fundamente; Bd. 21; Berlin 1968. Hartmann, Kristiana: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform; München 1976. Kampffmeyer, Bernhard: Von der Gartenvorstadt zur Gartenstadt; Berlin-Grünau 1919. Kampffmeyer, Hans: Die Gartenstadtbewegung; Leipzig 1913.

scher, raumordnungsmäßiger und landschaftsplanerischer Hinsicht augenfällig. Erst nach Löfflers zweiter Amtszeit kam es ab 1950 südlich der heutigen St-Alfons-Kirche zu einer Bebauung, die in optischer Hinsicht gartenstadtähnlich ist, wenngleich auch die eigentliche Gartenstadtbewegung längst vorüber war.

Die eigentliche Gartenstadtbewegung ging von England aus und hatte zum Ziel, am Rande von Großstädten großzügige Wohnsiedlungen aus Ein- und Mehrfamilienhäusern zu errichten, die mit entsprechenden Grünflächen umgeben sein sollten. Ziel war es, eine (auch sozial) gesündere Siedlungsform zu finden, die sich wohltuend von den sonst üblichen Mietskasernen unterscheiden sollte. Allerdings waren diese Gartenstadtsiedlungen nirgendwo in einen Größenordnungsbereich gekommen, der geeignet gewesen wäre, die Massen der Bevölkerung aus den Mietskasernen zu befreien. Die Gartenstadtbewegung hatte also im wesentlichen immer auch einen avantgardistischen, teils elitären Charakter. Wer dort wohnte konnte sich als privilegiert betrachten. Drei wesentliche Elemente kamen hinzu: Zum einen sollte die klassische Gartenstadt durch genossenschaftliche Wirtschaftsformen errichtet werden, in ihrer räumlichen Strukturierung einen kommunikativen Schwerpunkt haben und in der Regel auch unmittelbar an die Arbeitsstätten angegliedert sein.

Diesem Typus einer Gartenstadt der 1920er Jahre entsprach die von Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler initiierte Hindenburgsiedlung nicht. In der kollektiven Erinnerung hochglänzender Fotobände vom schönen alten Würzburg, wird die Not einfacher Menschen, wie sie seit Beginn der Industrialisierung Form angenommen hatte, weitgehend ausgeklammert. Selbstverständlich gab es auch hier, wie überall, im urbanen Lebensbereich ausgesprochenen Pauperismus, der sich vor allem als Folge des Ersten Weltkriegs und der damit verbundenen sozialen Umbrüche darstellte. Der Kriegskrüppel, der Arbeitslose, Menschen mit Behinderungen, die allein erziehende Mutter, die Witwe oder der Obdachlose

waren selbstverständlicher Weise Phänomene, die auch in Würzburg anzutreffen waren. Diese Erscheinungen waren in ihrer spezifischen Form modern und bedurften infolgedessen einer modernen Lösung.

Als die Reichsregierung am 21. Juni 1927 zu Gunsten mittelloser Bürger die schon im Ersten Weltkrieg initiierte Hindenburg-Spende anlässlich des 80. Geburtstag des Reichspräsidenten wiederbelebte, entschied sich die Stadt Würzburg dazu, ihr gehörige Grundstücke zwischen Sieboldshöhe und Ahlandsgrund im Wege der Erbpacht zum Bau von Mehrfamilienhäusern als Hindenburgspende einzubringen. Während die klassische Gartenstadt, wie gezeigt worden war, auch, aber nicht nur, als Wohnstadt für sozial benachteiligte diente, war die in Würzburg gebaute Hindenburgsiedlung ausschließlich für den ärmeren Teil der Bevölkerung vorgesehen. Löffler selbst war über die von ihm initiierte städtebauliche Entwicklung nicht unglücklich: "An der Keesburgstraße, die allmählich zu einer besten Wohnstraße sich ausbaut, sind neuzeitliche Bauten mit halben Glaswänden entstanden; [...] oben auf dem Plateau steht die Hindenburgsiedlung, eine Heimstättenkolonie, die erste in Würzburg, die mir ihr Dasein verdankt; es wird bald ein kleines Dorf von 200 Menschen u. mehr sein."<sup>368</sup>

Die Hindenburg-Spende war eigentlich im Jahre 1915 vom Deutschen Städtetag zur Beschaffung von Wollwaren und Pelzen für die Kämpfer im Osten angeregt worden. Auch als Hindenburg-Gabe bezeichnet, gab es eine Reihe von Spendenaktionen im Deutschen Reich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Am 21. Juni 1927 wurde erneut eine Hindenburg-Spende ins Leben gerufen, um Gelder von Privatleuten und Wirtschaftsunternehmen für soziale Zwecke, insbesondere Kriegsofferfürsorge zu akquirieren. Sie sollte am 2. Oktober 1927, dem 80. Geburtstag

---

<sup>368</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.11.1930; S. 152.

Paul von Hindenburgs, dem Reichspräsidenten überreicht werden. Die Stadt Würzburg brachte die ihr gehörenden Grundstücke für die neue Siedlung als Hindenburg-Spende im Wege des Erbbaurechts ein.

Für dieses Geburtstagsgeschenk gab es zur Werbung eine eigene Briefmarke, sowie Karten mit dem Text: "Die Kriegsveteranen und Waisen vor Not schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern, muss uns allen besondere Ehrenpflicht sein. Wenn durch die Hindenburg-Spende die Möglichkeit geschaffen würde, die Fürsorge des Reiches tatkräftig zu ergänzen, so würde mir das zu meinem 80-jährigen Geburtstag als schönste Freude gelten! Berlin, 15. Juli 1927. von Hindenburg". Das Werk der Hindenburg-Spende wurde über Hindenburgs Tod hinaus fortgesetzt, so aus Anlass seines 90. Geburtstags. Die Verwaltung der Hindenburg-Spende, an die die Spenden gesendet werden konnten, befand sich in Berlin.

Ein weiteres Zentralereignis in Löfflers erster Amtszeit war die Eingemeindung der linksmainischen Stadtgemeinde Heidingsfeld zum 1. Januar 1930<sup>369</sup>, nachdem die Verhandlungen über die Eingemeindung der Stadt Zell 1927 gescheitert waren. Schon in der (konstitutionell-monarchischen) Zeit vor dem ersten Weltkrieg, noch im 19. Jahrhundert, gab es veritable Überlegungen zur Eingemeindung der Stadt Heidingsfeld nach Würzburg und zwar auf Würzburger Seite wie auf Seiten der Nachbarstadt. Vorteile und Nachteile schienen evident: Einerseits die Kumulation der Kräfte im regionalen aber auch überregionalen Wettbewerb, andererseits freilich die seit über tausend Jahren währende autarke

---

<sup>369</sup> Die Darstellung folgt in ihren Grundlinien: Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S.177-195. Sowie: Stickler, Matthias: Politische Geschichte Heidingsfelds vom Übergang an Bayern bis zur Eingemeindung nach Würzburg (1815 bis 1930); in: Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Leng, Rainer (Hg.): Regensburg 2005; S. 171 bis 196.

Eigenständigkeit Heidingsfelds mit den sich daraus zwangsläufig ergebenden Befindlichkeiten. Im frühen 20. Jahrhundert wollte Heidingsfeld seinen wirtschaftlichen Engpässen durch den Anschluss der Straßenbahn, der Wasserleitungen, der Kanalisation sowie durch die wechselseitige Verfügbarkeit von Stiftungen entgegenwirken. In den beiden Stadtmagistraten wurde verschiedentlich verhandelt und abgestimmt, indes zu einer Verständigung kam es vor 1914 nicht. Der erste Weltkrieg bewirkte dann zunächst ein Ruhen derartiger Pläne und Überlegungen.<sup>370</sup>

In den 1920er Jahren wurde die Eingemeindung Heidingsfelds unter der Ägide von Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler wieder auf die stadtpolitische Tagesordnung genommen. Wenngleich sich auch in Heidingsfeld ein Verein zur Erhaltung der Selbstständigkeit gebildet hatte, sah der dortige Bürgermeister Schnabel die Vorteile vor allem im finanz- und wirtschaftspolitischen Sektor. Am 6. November 1927 scheiterte ein Plebiszit, erzeugte aber Misstrauen und Denunziation. Am 15. Juni 1928 begannen die Verhandlungen zwischen Heidingsfeld und Würzburg, am 18. Oktober desselben Jahren stimmten beide Stadträte der Eingemeindung zu. Nachdem die Bayerische Staatsregierung durch Ministerialentscheidung zugestimmt hatte, wurde die Eingemeindung in einer gemeinsamen Sitzung beider Räte im Wenzelsaal des Grafeneckart am 6. November 1929 verkündet und trat zur Jahreswende 1929/1930 in Kraft.<sup>371</sup>

---

<sup>370</sup> Vgl. insbesondere: Stickler, Matthias: Politische Geschichte Heidingsfelds vom Übergang an Bayern bis zur Eingemeindung nach Würzburg (1815 bis 1930); in: Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Leng, Rainer (Hg.): Regensburg 2005; S. 192 f.

<sup>371</sup> Vgl. im einzelnen: Stickler, Matthias: Politische Geschichte Heidingsfelds vom Übergang an Bayern bis zur Eingemeindung nach Würzburg (1815 bis 1930); in: Geschichte der Stadt Heidingsfeld. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Leng, Rainer (Hg.): Regensburg 2005; S. 196.

Am 31. Oktober 1930 erfolgte die bereits erwähnte Wiederwahl zum Oberbürgermeister (diesmal) durch den Stadtrat und zwar mit 34 von 40 Stimmen bei sechs ungültigen Voten.<sup>372</sup>

Die letzte Baumaßnahme unter Löfflers Führung war die Errichtung des (martialischen) Kriegerdenkmals<sup>373</sup> im Husarenwäldchen hinter der fürstbischöflichen Residenz.<sup>374</sup> Löfflers Chronik macht hierzu keine Aussage.

#### **4. Hans Löffler als Liberalist und Katholik**

Das "argumentum e silentio", das heißt, die Schlussfolgerung aus einer nicht vorhandenen Quelle, ist in der Geschichtswissenschaft lege artis unbestrittener Weise tabu. Dies muss auch für die Auseinandersetzungen mit Hans Löffler gelten, und zwar insbesondere auch dann, wenn es sich um die Themenfelder Liberalismus und Katholizismus handelt.

Die Frage, wie sich Hans Löffler dem Liberalismus genähert hat, lässt sich anhand des erhaltenen Quellenmaterials nicht restlos klären. In Löfflers Egodokumenten, ebenso wie in den wenigen von ihm erhalten gebliebenen Schriftsätzen, taucht der Terminus Deutsche Demokratische Partei (DDP) bezeichnenderweise nicht ein einziges Mal auf.<sup>375</sup> Wiewohl aus den Ratsprotokollen der Stadt Würzburg und auch aus zahlreichen Presseartikeln zweifelsfrei hervorgeht, dass Dr. Hans Löffler dieser Par-

---

<sup>372</sup> Fränkischer Volksfreund; Nr. 252; 03.11.1930.

<sup>373</sup> Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 94 ff..

<sup>374</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; S.4.

<sup>375</sup> Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass auch der Begriff CSU nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Löfflers Egodokumenten nicht auftaucht, obwohl er im unmittelbaren Umfeld der CSU-Gründung agierte und deren Spitzenkandidat bei der ersten Stadtratswahl in Würzburg war. Vgl. vor allem auch: Reichsgeschäftsstelle der DDP (Hg.): Die Deutsche Demokratische Partei im Berichtsjahr 1925; Jahresberichte Reichsparteileitung; Berlin 1926. Reichsgeschäftsstelle der DDP (Hg.): Organisationshandbuch der Deutschen Demokratischen Partei; Berlin 1926.

tei angehörte, kann nicht einmal das Eintrittsdatum sichergestellt werden.<sup>376</sup> Die DDP wird in der wissenschaftlichen Literatur zumeist als "linksliberal" bezeichnet, wobei zu berücksichtigen ist, dass das Prädikat linksliberal in den Zeiten der Weimarer Reichsverfassung eine andere Konnotation hatte, als dies heute der Fall ist. Der Ausdruck linksliberal ist hier nämlich in erster Linie eine Abgrenzung zur nationalliberalen DVP ("Stresemann-Partei").<sup>377</sup>

Demgegenüber steht der Quellenbefund, dass Löffler an einigen wenigen Stellen das Wort "Liberalismus" bzw. "liberal" verwendet. So hat er sich nach dem Ende seiner zweiten Amtszeit in einem Grundsatzartikel aus dem Jahre 1950 in der Mainpost<sup>378</sup> zu seinem Verständnis von Liberalismus geäußert. Zunächst stellt er fest, dass es beim Begriff Liberalismus zu einer klischeeartigen Abnutzung des Ausdrucks gekommen ist. Löffler plädiert für eine Dreiteilung des Begriffes in wirtschaftlichen Liberalismus, politischen Liberalismus und religiösen [sic!] Liberalismus - und zwar in dieser Reihenfolge. Der wirtschaftlichen Liberalismus hatte, so Löffler, seinen Ausgangsgedanken in der Forderung nach freiem nationalen und internationalen Warenaustausch. Dabei könne aber von einem „Laissez-faire“ kaum mehr die Rede sein in Zeiten der Mitwirkung der Gewerkschaften, der Tarifverträge, der Arbeiterschutzregelungen und der Sozialversicherung. Auch der Umstand, dass einige Unternehmer bei dieser Entwicklung noch nicht mitgekommen seien, ändere an der Lage nichts. Was es für die Würzburger Verhältnisse bedeutete, hat Flade auf-

---

<sup>376</sup> Die Bestände des Stadtarchivs Würzburg enthalten keinerlei Unterlagen zur Würzburger DDP, das Bundesarchiv hat zwar einen DDP-Bestand, dieser umfasst freilich nur einen knappen Regalmeter und gibt keinerlei Hinweise auf Würzburg und Hans Löffler.

<sup>377</sup> Vgl. hierzu die neuere Edition: Stalman, Volker: Linksliberalismus in Preußen. Die Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP und DStP ; 1919 - 1932; 2 Bände; Düsseldorf 2009. Zur DVP: Richter, Ludwig: Die Deutsche Volkspartei 1918-1933; Düsseldorf 2002.

<sup>378</sup> Löffler, Hans: Liberalismus; in: Mainpost; Nr. 139; 07.09.1950.

gezeigt.<sup>379</sup> Die antisozialistische Grundrichtung der DDP erlaubte die enge Zusammenarbeit mit der SPD nur, solange die Sozialdemokraten gemäßigte Ziele vertraten. Im Würzburger Stadtrat bildeten die DDP und die SPD lange Zeit einen Block. Einer Äußerung des jüdischen Vorsitzenden der SPD-Stadtratsfraktion Felix Freudenberger<sup>380</sup> ist zu entnehmen, dass der demokratische Oberbürgermeister Hans Löffler der klerikal-konservativen Grundstimmung in der Stadt nicht nachgab. In "prinzipiellen Fragen" habe sich Löffler bei Stadtratsabstimmungen stets auf die Seite des "Linksblocks" geschlagen, "so dass wir, wenn auch nicht sozialistische, so doch demokratische Gemeindepolitik betreiben konnten."<sup>381</sup> Harm-Hinrich Brandt hat aufgezeigt, dass die hergebrachte Devise "alle gegen das Zentrum" auch nach dem Ersten Weltkrieg ihre Bedeutung behalten hat.<sup>382</sup> Löfflers Entscheidung für eine Mitarbeit bei der DDP war freilich nachgerade auch von wirtschaftsliberalen Überlegungen eingefärbt. Schon während des Ersten Weltkriegs hat er in seiner Chronik festgehalten, dass er durch die kriegsbedingte Wirtschaftsflaute eine "Verringerung der Unternehmungslust" befürchtet.<sup>383</sup>

Wo für Löffler die sittlichen Grenzen des wirtschaftlichen Liberalismus lagen, zeigt ein Beispiel aus den 1920er Jahren. Als durch die Inflation die öffentlichen Budgets, in Sonderheit auch die Budgets mildtätiger Stif-

---

<sup>379</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 76.

<sup>380</sup> Felix Freudenberger war seit 1912 Gemeindebevollmächtigter und Magistratsrat, seit 1919 auch Landtagsabgeordneter; Vgl.: Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 95.

<sup>381</sup> Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Gestapostelle 164 (Akt Felix Freudenberger): Spitzelbericht des Staatspolizeiamts über eine SPD-Mitgliederversammlung (5.7.1923).

<sup>382</sup> Brandt, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1.; Würzburg 2007; S. 90.

<sup>383</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.12.1915; S. 65.

tungen aufgebraucht waren, deutete der Regierungspräsident von Unterfranken Julius Ritter von Henle<sup>384</sup> dem einen oder anderen wohlhabenden Würzburger Bürger an, dass er für eine Auszeichnung vorgesehen sei und verband diese Andeutung mit dem Hinweis, dass in dieser oder jener öffentlichen Angelegenheit dringende Geldnot herrscht. Löffler hat gegen dieses Prozedere mehrfach Einwendung erhoben in der Sorge der Staat könne sich "des Geldes wegen bloßstellen".<sup>385</sup>

Der politische Liberalismus hingegen, so Löffler, sei kein System, sondern eine Gesinnung, die weite politische Wirkungen ausgelöst habe. Die liberale Geisteshaltung habe nach dem Mittelalter so tief in das abendländische Geschehen eingegriffen, dass sie nicht übersehen werden könne. Das Leben, so Löffler, würde sich heute für den politischen Menschen kaum lohnen, wenn nicht der Liberalismus des 19. Jahrhunderts anstelle des Untertanen den Staatsbürger mit seiner geschützten privaten Sphäre und dem Recht der Teilnahme an der Bildung des Staatswillens geschaffen hätte. In der Renaissance-Periode sei der Mensch reif geworden für den Gedanken der persona und ihrer Freiheit. Löffler kritisierte den Liberalismus insofern, als er feststellt, dass es für den Anwalt des liberalen Gedankens keine Freude sei zu erkennen, dass der Staat "überreif" im genauen Gegenteil, der absoluten Diktatur, geendet sei. Löffler schlussfolgert daraus, dass es kein menschliches Gedankengebäude gibt, das nicht den Keim der Selbstvernichtung durch Übersteigerung des leitenden Gedankens in sich trägt. Die Quintessenz für ihn lautet: "Je mehr Freiheit der Mensch hat, desto höher muss der Anspruch an den eigenen Zügel sein."<sup>386</sup>

---

<sup>384</sup> Julius Ritter von Henle (1864–1944), Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg 1917-1929. Vgl.: Flemming, Hans Walter: Henle; in: Neue Deutsche Biographie 8 (1969); S. 530.

<sup>385</sup> Vgl.: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 205 f.

<sup>386</sup> Löffler, Hans: Liberalismus; Mainpost; Nr. 139; 07.09.1950.

Prinzipiell kann davon ausgegangen werden, dass Löfflers Hinwendung zu einer Denkrichtung, die im weitesten Sinne dem Liberalismus verhaftet ist bereits in seiner Studentenzeit erfolgte. Von Löfflers dezidiert antipreußischen Empfindungen war bereits gehandelt worden. Darüber hinaus konstatiert Stickler zutreffend, dass für einen Corpsstudenten<sup>387</sup> jener Jahre eine weltanschauliche Verwurzelung im liberalen Milieu keineswegs ungewöhnlich gewesen sei und nennt als Beispiele den bedeutenden Zoologen Alfred Brehm (1829-1884, Saxonia Jena), den Ökonomen Walter Eucken (1891-1950, Saxonia Kiel), den Dichter Gustav Freytag (1816-1895, Borussia Breslau), den bayerischen Ministerpräsidenten Graf Krafft von Crailsheim (1841-1926, Onoldia Erlangen) und den Diplomaten und Politiker Georg Ferdinand von Duckwitz (1904-1973, Rhenania Freiburg).<sup>388</sup> Liberale Überzeugungen und Corpsstudententum waren in der besprochenen Zeitphase zu vereinbaren. Im weltanschaulichen Bereich nämlich vertreten die Corps, die zu den ältesten Studentenverbindungen überhaupt gehören, das sogenannte Toleranzprinzip, womit gemeint ist, dass die Corpsbrüder sich untereinander keine politischen oder religiösen Bekenntnisse abverlangen.<sup>389</sup>

Die DDP (Deutsche Demokratische Partei, ab 1930 Deutsche Staatspartei) war die führende linksliberale Partei der Weimarer Republik. Sie hatte in Würzburg einen großen Anteil an jüdischen Mitgliedern, Funktionären und Mandatsträgern, d.h. Stadträten.<sup>390</sup> Flade resümiert, insgesamt bleibe festzuhalten, dass die DDP in Würzburg die einzige bürgerliche Partei gewesen sei, die Juden vorbehaltlos aufgenommen habe und ihnen ein Forum für politische Betätigung geboten habe. DDP-

---

<sup>387</sup> Vgl. die auf S. 64 genannte Literatur.

<sup>388</sup> Stickler, Matthias: Hans Löffler; in: Mettenleitner, Andreas (Hg.): *Tempora mutantur et nos?* Festschrift für Walter M. Brod; Pfaffenhofen 2007; S. 253.

<sup>389</sup> Das Toleranzprinzip unterscheidet die Corps insofern also von Burschenschaften und katholischen Studentenverbindungen, welche weltanschaulich gebunden sind.

<sup>390</sup> Vgl.: Strätz, Reiner: *Biographisches Handbuch Würzburger Juden*; 2. Teilband; Würzburg 1989; S. 738.

Oberbürgermeister Hans Löffler habe sich mit seltener Hingabe für die jüdische Bevölkerung der Stadt engagiert, auch und gerade in den letzten Jahren der Republik. Sein Verhalten verdiene umso mehr hervorgehoben zu werden, als es völlig der von Mosse<sup>391</sup> wahrscheinlich zurecht beklagten Tendenz vieler Repräsentanten des Staates widersprochen habe, den unpopulären Kampf gegen den Antisemitismus den Juden selbst zu überlassen. Löffler stelle eine Ausnahmeerscheinung dar, was auch von der jüdischen Presse mehrfach unterstrichen worden sei. Die Nationalsozialisten Würzburgs hätten ihn, wie nicht anders zu erwarten gewesen sei, als "Judenbürgermeister" bezeichnet.<sup>392</sup>

Über den religiösen Liberalismus stellt Hans Löffler fest, dass auch die Kirche sich von der Entwicklung des Menschen und seines Denkens nicht ausschließen könne. Auch dieser Standpunkt unterläge jeweils notwendigen Korrekturen, soweit es nicht an die Substanz des Glaubens gehe. Unstrittig ist insofern also sicherlich, dass Hans Löffler sein Verhältnis zu Kirche und Religion unter seinen Liberalismusbegriff subsumierte. Deshalb soll die Erörterung auch an dieser Stelle stattfinden. Auch hier gilt wieder die Regel das *argumentum e silentio* zu vermeiden. Gleichzeitig erscheint es aber hilfreich, sein weltanschauliches Umfeld wenigstens ansatzweise auszuleuchten, um damit das Verständnis für die geistige Verortung seiner Persönlichkeit zu erleichtern.

Diese Überlegungen Löfflers dürften mit einiger Sicherheit spezifisch Würzburgischen Charakter haben. Als Löffler an der Alma Julia Maximiliana studierte, lehrten dort zwei bedeutende katholische Theologen, die prominente Vertreter jener Gruppe ihres Fachs waren, die von

---

<sup>391</sup> Flade bezieht sich auf: Mosse, Werner E.: Der Niedergang der Weimarer Republik und die Juden; In: Mosse, Werner E. (Hg.): Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik; 1966; S. 3-50.

<sup>392</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918-1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 299.

Kritikern als Modernisten bezeichnet wurden. Gemeint sind Georg Sebastian Merkle<sup>393</sup> und Hermann Jakob Schell<sup>394</sup>. Sie vertraten die Auffassung, dass die katholische Theologie an den modernen, insbesondere naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vorbeikommt und deshalb gehalten ist, diese Erkenntnisse im Rahmen der eigenen Glaubens- und Sittenlehre zu berücksichtigen. Der Aufruhr in der etablierten katholischen Theologie war erheblich und führte dazu, dass die Schriften dieser Modernisten auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurden.<sup>395</sup> Als Hans Löffler 1950 in seinem Aufsatz zum Liberalismus Gedanken zum religiösen Liberalismus formulierte, griff er auf Überlegungen zurück, die zu seiner eigenen Studentenzeit avantgardistisch waren, mittlerweile allerdings fast schon selbst etablierte Theologie darstellten.<sup>396</sup> Löfflers Verhältnis zur katholischen Kirche schärfer zu fassen würde spekulativ über den Quellenbestand hinausgehen. Sicher ist, dass es in Löfflers Chronik fast keinen Eintrag gibt, der nicht eine religiöse Formel im Sinne eines bedingungslosen Gottvertrauens enthielte. Einerseits freilich war gezeigt worden, dass Löffler sich verpflichtet fühlte, seine zahlreichen Messuren zu beichten, ja dass er sogar das umständliche Prozedere des Franziskanerpater mittrug. Andererseits weist die in den Jahren 1909-1955 ent-

---

<sup>393</sup> Wittstadt, Klaus: Merkle; in: Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon; Band V (1993); Spalten 1302-1317.

<sup>394</sup> Hasenfuß, Josef: Herman Schell als existentieller Denker und Theologe. Zum 50. Todestag; Würzburg 1956. Hausberger, Karl: Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskontroverse; Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 3; Regensburg 1999.

<sup>395</sup> Vgl. zum aktuellen Diskurs: Neuner, Peter: Der Streit um den katholischen Modernismus; Frankfurt/M. 2009. Weiß, Otto: Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte; Regensburg 1995. Weiß, Wolfgang: Modernismuskontroverse und Theologenstreit die Katholisch-Theologische Fakultät Würzburg in den kirchenpolitischen und theologischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts; Würzburg 2000. Wolf, Hubert (Hg.): Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums; Paderborn 1998; Wolf, Hubert / Schepers, Judith (Hg.): In wilder zügelloser Jagd nach Neuem. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche; Paderborn 2010.

<sup>396</sup> Vgl.: Hasenfuß, Josef: Herman Schell als existentieller Denker und Theologe. Zum 50. Todestag; Würzburg 1956.

standene Chronik an vielen Stellen nach, dass Hans Löffler lediglich an Weihnachten die Kirche besuchte. Von kirchentreuem Katholizismus im Sinne von Sonntagsgebot, Kommunionempfang oder Beichte kann insofern also nicht die Rede sein. Gleichzeitig – und das ist das schwierige am Löfflers Religionsverständnis - kann aufgrund der Vielzahl diesbezüglicher Äußerungen kein Zweifel daran bestehen, dass der Rationalist und Corpsstudent Hans Löffler daran glaubte, dass Gott in sein Leben einwirkt.

Bei der Analyse von Löfflers Religionsverständnis muss die Schlussformulierung seines ersten Chronikbandes besondere Berücksichtigung finden, weil sie, stellvertretend für viele ähnliche Äußerungen Löfflers, überdeutlich macht, was ihn bewegte: "Nun bin ich alt! Oh Gott, wie reich hast du mich begabt mit Arbeit, Sorge, Frohmut und Glücksempfinden! Wie gütig hast du das Gebet erhört, das ich auf der ersten Seite des Buches an Dich gerichtet habe! Ich danke dir dafür, o Herr! Zwei Menschenleben durch mehr als dreißig Jahre gottgesegnet! Das ist ein grohses [sic!], fast vermessenenes Wort. In Demut wollen wir es sagen, im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, weil wir es nur allzu gut wissen, wieviel wir gefehlt haben. So steht mit Recht am Schluss, wie am Ende der Handschriften der alten Schreibermönche: „Gott genade [sic!] dem armen Schreiber.“<sup>397</sup> Die Quellenbeleg zeigt, dass Hans Löffler die Erlösung seiner selbst in der Gnade Gottes sieht und insofern, wiewohl Katholik, deutliche Affinitäten zum Rechtfertigungsverständnis Martin Luthers zu erkennen gibt. Darüber hinaus darf nicht verkannt werden, dass Hans Löffler nicht nur eine Nähe zum Liberalismus Max Webers, sondern darüber hinaus auch zu dessen Konzept einer "protestantischen

---

<sup>397</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; am 3. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn des Jahres 1942. Nach Grotefend war dies der 26.01.1942; S.204.

Ethik" <sup>398</sup> hatte. Eine Vielzahl von Webers Maximen, etwa die, „dass Gott dem hilft, der sich selbst hilft“<sup>399</sup>, sind inhaltlich so dicht an Aussagen der Löffler-Chronik, dass (bei fehlender Quellenangabe) nur die Kennerschaft unterscheiden könnte, welches Diktum von Weber und welches von Löffler stammt.

## 5. Der "Judenbürgermeister" - Pejorativ versus Realität

Löfflers eigener Bericht über seine Schulzeit, entstanden nach 1942, teilt mit, dass Löffler ein sehr reserviertes Verhältnis zu einem seiner jüdischen Klassenkameraden hatte und dass dieser Klassenkamerad von den anderen regelrecht schikaniert wurde. Umso erstaunlicher sind die Informationen, die wir über das Verhältnis Hans Löfflers zu seinen jüdischen Mitbürgern<sup>400</sup> während seiner ersten Amtszeit als Oberbürgermeister haben. Es ist vor allem deshalb besonders wichtig auf das Verhältnis Hans Löfflers zu seinen jüdischen Mitbürgern einzugehen, weil das Bürgertum, als dessen Vertreter Hans Löffler ja zu charakterisieren ist, insgesamt eine un gute Rolle bei der Entwicklung des Nationalsozialismus und des Antisemitismus gespielt hat.<sup>401</sup>

---

<sup>398</sup> Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus; Tübingen 1934. Weber, Max: Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung; hg. Winkelmann, Johannes; Gütersloh 1979. Weber, Max: Die protestantische Ethik II. Kritiken und Antikritiken; hg. Winkelmann, Johannes; Gütersloh 1978.

<sup>399</sup> Weber, Max: Die Protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung; hg. Johannes Winkelmann; Gütersloh 1979; S. 131.

<sup>400</sup> Die Bezeichnung "jüdische Mitbürger" ist hier nicht die Sprache der Gegenwart, sondern ein von Löffler selbst verwendeter Quellenbegriff. Vgl.: Löffler, Hans: Seltene Worte. Oberbürgermeister Dr. Löffler (Würzburg) auf der Tagung des Verbands Bayerischer Israelitischer Gemeinden; in: C.V.-Zeitung; 24.4.1925; S. 301.

<sup>401</sup> Vgl. etwa: Mayer, Ernst: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum; Würzburg 1893. Der Essay des nationalliberalen Würzburger Juristen Prof. Ernst Mayer ist ein unerträgliches antisemitisches Pamphlet, welches zur Spitze des Antisemitismus der Nationalliberalen gerechnet werden muss. Ansonsten aber: Rürup, Reinhard: Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur "Judenfrage" der bürgerlichen Gesellschaft; Frankfurt am Main 1987.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist durch einen zunehmend intensiveren, aggressiveren, organisierteren und kriminelleren Antisemitismus in Deutschland gekennzeichnet.<sup>402</sup> Es war die Vorphase des entsetzlichen Menschheitsverbrechens der Shoa, welches in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts die "industrielle" Vernichtung des jüdischen Volkes zum Ziel hatte.

Die Gegend um Würzburg, ganz Unterfranken, rural wie urban, war in der Zeit vor 1933 eine der am dichtesten von Juden besiedelten Gegenden Europas, dichter als das übrige rechtsrheinische Bayern, dichter auch als die meisten anderen Landstriche Deutschlands.<sup>403</sup> Man muss sich, wenn man das Verhältnis von Hans Löffler zu seinen jüdischen Mitbürgern in Würzburg betrachtet noch einmal an sein Diktum erinnern, dass der jüdische Schulkamerad kein "Vollbürger" <sup>404</sup> gewesen sei. Wiederum muss also vom Begriff des Bürgers im Sinne eines sozialen Standes ausgegangen und gefragt werden, ob etwa Löfflers Familie selbst, einfache Leute aus Karlstadt, Vollbürger waren oder ob auch sie nur partziellen Anteil am Bürgerwesen des langen 19. Jahrhunderts hatten. Bei allen Quellenbelegen, die im Folgenden zu diskutieren sind, gibt es nicht den leisesten Zweifel, dass Hans Löffler die jüdischen Mitbürger Würzburgs als Vollbürger akzeptiert hat. Die Problematik beruht darauf, dass er mehr als 50 Jahre später in seinen nach 1942 entstandenen Erin-

---

<sup>402</sup> Vgl. hierzu: Gotzmann, Andreas et al. (Hg.): Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800-1933; Tübingen 2001. Meyer Michael A. / Brenner, Michael: Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit. 4 Bde.; München 1996/97. Weiss, John: Der lange Weg zum Holocaust. Die Geschichte der Judenfeindschaft in Deutschland und Österreich; Berlin 1998.

<sup>403</sup> Vgl.: Brenner, Michael (Hg.): Die Juden in Franken; München 2012. Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985. Klotz, Alexander M.: Zur Situation der Juden in Unterfranken nach dem ersten Weltkrieg; in: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.): Wege in die Vernichtung. Die Deportation der Juden aus Mainfranken 1941-1943; S. 41. Kluxen, Andrea: Juden in Franken 1806 bis heute; Würzburg 2011.

<sup>404</sup> Der Kontext lässt erkennen, dass Löffler den Ausdruck "Vollbürger" als Metapher für "ebenbürtiger Schulkamerad" verwendet.

nerungen auf einmal sich daran erinnert, dass ein jüdischer Klassenkamerad in der Zeit um 1890 nicht als ebenbürtig gewertet wurde.

Man darf sich den Antisemitismus im langen 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht als einen einheitlichen Prozess, der in sich abgeschlossen und als solcher alternativlos wäre, vorstellen. In der Sattelzeit, emanzipierte sich in der Folge der französischen und der amerikanischen Revolution auch in Europa das Bürgertum, der Bauer wurde befreit, feudale Vorrechte wurden sukzessive abgeschafft und auch das Judentum emanzipierte sich. Die Juden wurden Vollbürger<sup>405</sup>, wofür in Würzburg und Bad Brückenau die Schusters<sup>406</sup> ein Paradebeispiel sind, ja es geht auf Reichsebene soweit, dass Juden in den Adelsstand erhoben wurden, wofür die Oppenheims und die Bleichröders<sup>407</sup> ihrerseits paradigmatisch sind. Kurzum: Es gibt keinen Zweifel, dass Hans Löffler seine jüdischen Mitbürger in der Zeit als Oberbürgermeister und danach als Vollbürger bewertete und akzeptierte. Wir erkennen dies etwa daran, wenn Hans Löffler im Januar 1923 sich über das soziale Verhalten seiner jüdischen Mitbürger wie folgt äußert:

"Ich will auch, wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung, zu sprechen kommen auf das, was unsere jüdischen Mitbürger mit Geld für das öffentliche Wohl getan haben. Ich sage `mit Zurückhaltung´, deswegen mit Zurückhaltung, weil vielleicht jemand sagen könnte: "sie haben´s ja". Nun, es kommt darauf an, in welcher Weise man gibt. Ich [bin] stets, mag es sich um Wohltätigkeitsveranstaltungen, wie jetzt zum Beispiel bei der großen Sammlung "Winternot ", gehandelt haben, mag es sich um gemeinnützige wirtschaftliche Veranstaltungen gehandelt haben, ich er-

---

<sup>405</sup> Im Königreich Bayern allerdings erst 1868.

<sup>406</sup> Flade, Roland, Ries, Rotraud (Hg.): David Schuster. Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert; Würzburg 2010.

<sup>407</sup> Brillant dargestellt bei: Stern, Fritz: Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichröder; Frankfurt am Main, Berlin 1978.

innere an meinen jüngsten Gang um wirtschaftliche Unterstützung zur Erleichterung der Stadt, ich [bin] stets bei unseren jüdischen Mitbürgern auf Verständnis gestoßen; wenn es sich um eine Sache der Allgemeinheit, des öffentlichen Wohles gehandelt hat, dann hat es sich in den meisten Fällen nicht darum gehandelt, die Namen hinzuschreiben, um in den Zeitungen zu stehen, sondern in den allermeisten Fällen ist mir vorge-schrieben worden, den Namen nicht zu nennen." <sup>408</sup> Hans Löffler will mit dieser Einlassung deutlich machen, dass die genannten jüdischen Mitbürger nicht versuchen, sich von irgendwelchen Belästigungen oder Bedrohung freizukaufen, sondern aus altruistischen Motiven und in ano-nymer Form für das Gemeinwohl aktiv werden wollen. Im Grunde ent-deckt Hans Löffler als Handlungsmotiv der Juden die gleiche Intention wie für sein eigenes Handeln, denn auch er geht ja aus letztlich uneigen-nützigen Motiven in die Politik, zumal er als Jurist im Rechtsanwaltsber-uf oder in der freien Wirtschaft wesentlich besser verdient hätte auch mit Blick auf die Versorgung seiner nicht gerade kleinen Familie.

In die gleiche Richtung zielt, dass Hans Löffler, selbst Corpsstudent, bei der Hauseinweihung der jüdischen Studentenverbindung Salia<sup>409</sup> in der Huttenstraße gewissermaßen ganz ungeniert ein Grußwort sprach. <sup>410</sup> Die deutlichste uns bekannte öffentliche Einlassung Hans Löfflers zu Guns-ten der Judenschaft war freilich seine bedeutende Rede auf einer Tagung des Verbands Bayerischer Israelitischer Gemeinden.<sup>411</sup> Sie ist in ihrer Deutlichkeit aber auch in ihrer Aussagekraft über die Persönlichkeit

---

<sup>408</sup> Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Gestaposstelle 11141 (Akt Karl Rosenthal): Protokoll einer C.V.-Veranstaltung am 22.1.1923 im "Alhambra"-Saal.

<sup>409</sup> Vgl. hierzu: Mai, Tilman Frédéric Stephan: Die jüdische Studentenverbindung Salia in Würzburg im 20. Jh. mit biographischem Bezug; Würzburg 2010.

<sup>410</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 178.

<sup>411</sup> Vgl.: Brenner, Michael: Zwischen Davidstern und bayerischen Rauten. Vor 70 Jahren wurde der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden gegründet; Mün-chen 1990.

Hans Löfflers so gravierend, dass sie es verdient, ausführlich betrachtet zu werden:

"Ich bin der Einladung gerne gefolgt; denn ich verehere in meinen jüdischen Mitbürgern außerordentliche wackere, brave und tüchtige Männer, auf deren Tätigkeit im bürgerlichen und wirtschaftlichen Leben ein nicht geringer Teil des Gedeihens unserer Stadt sich aufbaut. Ich verehere aber auch in unseren jüdischen Mitbürgern eine Pflanzstätte des Bürgertums, dem es jeder Zeit gelungen ist, wackere und tüchtige Männer, stark an Mut, in unsere Gemeindeversammlungen abzuordnen, die dort das Wohl der Gemeinde sich angelegen sein ließen, wie wenn es ihre eigene Sache wäre. [...] Pflegen Sie in Ihren Kultusgemeinden den guten alten Geist, Ihren guten alten religiösen Geist, lassen Sie den Gott Ihrer Väter nicht! [...] Halten Sie fest am Gotte Ihrer Väter, dann sind Sie auch treue wackere Staatsbürger und Gemeindebürger. Ja Ihnen liegt etwas, was mich immer außerordentlich angezogen und emporgehoben hat: die Liebe zur Keimzelle jeder Allgemeinheit und jeder bürgerlichen Zusammenfassung, dass Sie nämlich in so prachtvoller Weise Gottes Gebot beachten: Du sollst Vater und Mutter ehren." <sup>412</sup>

Der Quellenbeleg verdient es wiedergegeben und betrachtet zu werden, da er hinsichtlich der Persönlichkeit und der Gesinnung Dr. Hans Löfflers das einzig bekannte Quellendokument ist, welches den Egodokumenten, das heißt Chronik und den Erinnerungen ebenbürtig erscheint. Noch einmal Löffler wörtlich: "Ich verehere in unseren jüdischen Mitbürgern eine Pflanzstädte des Bürgertums [...]". Deutlicher hätte es Löffler kaum sagen können: Das, was ihm selbst in seinem Leben am wichtigsten scheint, nämlich die Bürgergesinnung sieht er selbst bei den Juden als

---

<sup>412</sup> Löffler, Hans: Seltene Worte. Oberbürgermeister Dr. Löffler (Würzburg) auf der Tagung des Verbands Bayerischer Israelitischer Gemeinden; in: C.V.-Zeitung; 24.4.1925; S. 301. Hierzu: Barkai, Avraham: „Wehr dich!“. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893–1938; München 2002.

das entscheidende Prädikat überhaupt. Für die Untersuchung ist es daher bemerkenswert, dass in einem Bereich, in dem es nicht unbedingt zu erwarten war, die Hauptthese, nämlich die "Ethik des Bürgertums" bestätigt zu finden. Darüber hinaus betont Löffler in seiner Ansprache zwei weitere Aspekte, die in seinem eigenen Leben ebenfalls von erheblicher Bedeutung sind: Die Familie und der Glaube an Gott. Drei Punkte also, die deutlich machen, dass die Ansprache Löfflers keine Höflichkeit und kein Lippenbekenntnis ist, sondern die Dokumentation seiner Verbundenheit mit den Juden aufgrund gleicher Werteorientierung.

Wiewohl die Gegend um Würzburg sowohl bei der Zunahme des Antisemitismus in Deutschland als auch bei der Zunahme der Wählerstimmen für die Nationalsozialisten numerisch unterrepräsentiert war, begannen schon im Jahre 1919, das heißt vor der Zeit Löfflers als Erster Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister die Probleme mit judenfeindlicher Hetze in der Gegend um Würzburg.

Am 16. Dezember 1919 verhandelte der Würzburger Stadtrat über das Problem des "Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes" <sup>413</sup>, der auch in Würzburg mit judenfeindlicher Hetze zu erheblichen Sorgen veranlasste. Man war insgesamt der Meinung, dass diese Unruhen im wesentlichen nicht aus Würzburg selbst herrühren, sondern von außen herein, insbesondere aus Norddeutschland, kämen. Es ging dabei unter anderem um postkartengroße Klebezettel, von denen auch Hans Löffler in dieser Sitzung äußerte, sie seien "importiert".<sup>414</sup>

Bekanntermaßen haben sich in den 1920er Jahren die antisemitischen und nationalsozialistischen Tendenzen stetig verschlimmert. In den Jah-

---

<sup>413</sup> Hierzu: Lohalm, Uwe: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund 1919 - 1923. Herkunft, Organisation und Wirkung eines antisemitischen Verbandes in der Frühzeit der Weimarer Republik; zgl. Diss. phil.; Hamburg 1969.

<sup>414</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 239.

ren 1922/1923 machte eine gewisse Andrea Ellendt als Versammlungsrednerin von Kitzingen ausgehend in Unterfranken durch ihre antisemitischen Tiraden auf sich aufmerksam. Als der Würzburger Stadtrat in geheimer Sitzung erneut darüber zu befinden hatte, ob eine beantragte Versammlung der Andrea Ellendt genehmigt wird, nahm auch Oberbürgermeister Hans Löffler zu dieser Frage Stellung.

Aus einem Spitzelbericht gelangte dann eine Aktennotiz in die Polizeiakten aus der hervorgeht, dass Löffler gesonnen war, kompromisslos gegen die antisemitische Hetze vorzugehen. Der Landtagsabgeordnete Felix Freudenberger berichtet:

"Auch Bürgermeister Löffler ging dann ganz energisch dieser Volksverhetzung, die durch diese nationalsozialistischen Kreise getrieben wird, zu Leibe und versprach auch für seinen Teil, sein Möglichstes zu tun, um die Versammlung der Hetzerin nicht stattfinden zu lassen. Löffler bemerkte, daß er kein Schubiak<sup>415</sup> sei, der heute eine Versammlung genehmige, die gegen einen bestimmten Teil der Mitbürger unserer Stadt gerichtet sei, zu denen er bei Wohltätigkeitssammlungen u. a. am anderen Tage mit dem Hute in der Hand betteln gehen müsse. Es sei eine bezeichnende Wahrheit, daß die israelitischen Mitbürger bei allen Sammlungen an der Spitze der Geber stünden. Er würde sein Äußerstes aufbieten, um die Versammlung zu verhindern." <sup>416</sup>

Als der C.V. versuchte, eine offensive Abwehrstrategie gegen antisemitische Agitation zu entwickeln und am 22. Januar 1923 im "Alhambra"-Saal eine Veranstaltung durchführte, war unter zahlreichen christlichen

---

<sup>415</sup> Ein "Schubiak" ist im Jiddischen der Ausdruck für eine unzuverlässige Person.

<sup>416</sup> Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Gestapostelle 164 (Akt Felix Freudenberger): Spitzelbericht des Staatspolizeiamts Nürnberg-Fürth über eine kombinierte Sitzung des Partei- und Kartellausschusses von SPD und Freien Gewerkschaften am 18.01.1923, in der Freudenberger über die Senatssitzung informierte. Vgl.: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 248.

Vertretern demonstrativ auch der Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler zugegen.<sup>417</sup> "Als erster Diskussionsredner würdigte Hans Löffler das Wirken jüdischer Persönlichkeiten in städtischen Gremien, bei Gericht, in der Handelskammer und in gemeinnützigen Vereinen. Angesichts dieser Tatsachen sei es unmöglich, "daß ich meinen jüdischen Mitbürgern nicht die Treue halte." Soweit es in seinen Kräften liege, wolle er verhindern, daß die Würzburger Juden "in Bausch und Bogen als eine unmoralische Gesellschaft hingestellt werden, als unwahr und schließlich bekämpft und gebrandmarkt werden."<sup>418</sup> Der "Miesbacher Anzeiger", in dem schon der vielgeliebte Ludwig Thoma antisemitische Ausfälle übelster Art<sup>419</sup> publiziert hatte, schreibt über die Stellungnahme Löfflers bei der genannten Veranstaltung: "Dann sprach ein Judenfreund, der Oberbürgermeister von Würzburg, Herr Dr. Löffler, der die antisemitischen Ausschreitungen auf Straßen und Versammlungen und in Zeitungen als unsäglich unwürdig erklärte. [...] Einen sehr interessanten Satz hat er noch [...]: Nicht Gäste, sondern Deutsche seien unsere Mitbürger, darum solle man die Fragen nach Rasse und Herkunft der einzelnen unterlassen".<sup>420</sup> Indessen - auch in späteren Jahren hat Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler noch an Veranstaltungen jüdischer Vereinigungen demonstrativ teilgenommen.<sup>421</sup>

Als am 17. März 1929 ein fünfjähriger Junge in Manau in den Hassbergen tot aufgefunden wurde, machte es sich die nationalsozialistische Propaganda zu Nutze, indem behauptet wurde, es handle sich bei dem

---

<sup>417</sup> Vgl.: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 314 f.

<sup>418</sup> Zitiert nach: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 315. Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Gestapostelle 11141 (Akt Karl Rosenthal) Veranstaltungsmitschrift S. 4.

<sup>419</sup> Vgl.: Thoma, Ludwig: Sämtliche Beiträge aus dem "Miesbacher Anzeiger"; München 1989.

<sup>420</sup> Miesbacher Anzeiger; 23.03.1923.

<sup>421</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 321.

Verbrechen um einen jüdischen Ritualmord.<sup>422</sup> Als es am 30. April 1929 im Huttenschen Garten zu einer Versammlung des C.V. kam, bei der auch Nationalsozialisten anwesend waren, ergriff auch der Oberbürgermeister das Wort, verwies darauf, dass die letzte deutsche Hexenverbrennung in Würzburg stattfand und fragte: "Sollte Würzburg auch die letzte Stadt sein, in der man sich über Ritualmorde erhitzt?"<sup>423</sup>

Löfflers Einstellung gegenüber den jüdischen Mitbürgern Würzburgs war freilich keine unkritische oder undifferenzierte Zustimmung zu allem und jedem und so blieb es nicht aus, dass in der schwierigen Frage des Schächtens Unstimmigkeiten auftraten, von denen uns Roland Flade in seiner Promotionsschrift berichtet: "Auch in Würzburg war das Schächten nicht unumstritten. Am 26. Mai 1926 wandte sich Oberbürgermeister Löffler an die Kultusgemeinde und monierte, daß wenige Tage zuvor David Sonn im Schlachthof den Schächtschnitt bei einem Ochsen so mangelhaft durchgeführt habe, daß das Tier "sich fortgesetzt vor Schmerzen krümmte und den Kopf und die Augen nach allen Richtungen verdrehte." Erst nach 10 Minuten habe ein Metzger den Leiden des Tieres ein Ende gemacht. Löffler forderte die Gemeinde auf, "Herrn Sonn zur fachgemäßen Schächtung anweisen zu wollen, damit sich derartige Vorkommnisse nicht mehr ereignen." Dem Oberbürgermeister war die Angelegenheit offensichtlich unangenehm; in einem Nachsatz distanzierte er sich von den Schächtgegnern und schrieb wörtlich: "Daß dieser Fall mit der Schächtfrage im Ganzen nichts zu tun hat, liegt auf der Hand, sei aber angesichts der gegenwärtigen Bewegung in der

---

<sup>422</sup> Vgl.: Flade, Roland: "Es kann sein dass wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefreundschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg; Würzburg 1983; S. 103. Paradigmatisch für die Ritualmordlegende im deutschsprachigen Raum ist der Kult um den "Anderl von Rinn" [auch: "Anderl von Hall"].

<sup>423</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 105; 07.05.1929; S. 3.

Schächtfrage ausdrücklich betont."<sup>424</sup> Erkennbar ist also, dass der Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler auch in dieser delikaten Angelegenheit die Grundsatzdiskussion vermeidet, liberale, weltoffene Positionen akzentuiert und gleichzeitig eine pragmatische Lösung herbeiführt.

Ein weiteres Mal war Hans Löffler als Gegner der antisemitischen Hetze der Nationalsozialisten gefordert, als für den 19. November 1930 im Würzburger Stadttheater ein Gastspiel der aus Moskau stammenden Theatergruppe "Habima" [hebräisch **הבימה** = „Die Bühne“] geplant war.<sup>425</sup> Vor, während und insbesondere nach der Aufführung kam es zu gewalttätigen, handgreiflichen Ausschreitungen gegen die zumeist jüdischen Zuschauer. Während zu Beginn der Veranstaltung mehrere 100 Randalierer und Gaffer geschätzt wurden, stieg deren Zahl bis zum Ende des Ereignisses auf über 1000 Personen. Das Verhalten der Polizei ist bis heute umstritten, sei es, dass die öffentliche Gewalt überfordert war, sei es, dass man schlicht untätig blieb.<sup>426</sup> Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler, der zum Ort des Geschehens eilte, wurde gegen 22 Uhr in der Domerpfarrgasse von Jugendlichen NS-Anhängern als Judenbürgermeister beschimpft.<sup>427</sup>

---

<sup>424</sup> Central Archives for the History of the Jewish People; Jerusalem; Signatur WR 561. Diese Quelle wurde übernommen von: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985.

<sup>425</sup> Vgl.: Flade, Roland: "Es kann sein dass wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefeindschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg; Würzburg 1983; S. 119.

<sup>426</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Steidle, Hans: Der Habima-Skandal in Würzburg 1930/31; in: Mainfränkisches Jahrbuch; Bd. 35; Würzburg 1983; S. 165 f. Steidle kommt das Verdienst zu, erstmals in einer anspruchsvollen und handwerklich tadellosen Darstellung, den Habima-Skandal seiner Bedeutung entsprechend angemessen durchleuchtet zu haben. Vgl. aber auch: Kolbet, Christiane: Der Dibbuk in Würzburg. Der "Habima"-Skandal 1930. München 2001.

<sup>427</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 269; 21.11.1930; Fränkisches Volksblatt; Nr. 269; 21.11.1930; beide Blätter beziehen sich auf eine diesbezügliche Stellungnahme Löfflers im Stadtrat am 20.11.1930. Ebenso: Fränkischer Volksfreund; Nr. 28; 04.02.1931; nicht paginiert.

Am 20. November 1930 fand eine Stadtratssitzung statt, bei der der Habima-Skandal thematisiert wurde. "Oberbürgermeister Löffler klagte, noch nie habe `die Habima´ in deutschen Städten solche Anfechtungen erfahren. Es war Würzburg vorbehalten, sie am Spielen hindern zu wollen."<sup>428</sup> Steidle beschreibt die Situation in der erwähnten Sitzung wie folgt: "OB Löffler versuchte durch differenzierte Stellungnahme der Möglichkeit auszuweichen, eine eindeutige Kritik an den polizeilichen Maßnahmen abzugeben. [...] Seine Kritik, aufbauend auf seinen persönlichen Erlebnissen vom Vorabend, konzentrierte sich auf zwei Gruppen: die Mitläufer und die randalierenden Jugendlichen. Die Neugierigen und Mitläufer behinderten nach Meinung des Oberbürgermeisters das effektive Durchgreifen der Polizei und boten Anstiftern und Gewalttätern Schutz. [...] Stark kritisierte Löffler vom nationalen Aspekt her das Verhalten der nationalsozialistischen Jugendlichen: der Anspruch, `die Blüte der deutschen Jugend zu sein´, sei unberechtigt. `Es durfte nicht passieren, daß junge deutsche Menschen, 25-30 an der Zahl, über einen einzelnen Menschen herfielen..., das durfte bei der deutschen Jugend nicht vorkommen´. Ebenso empörte ihn die Verunglimpfung der Würde des Oberbürgermeisters."<sup>429</sup>

Steidle interpretiert Löfflers Stellungnahme dahingehend, dass dessen Argumentation von einem positiven Bild bestimmt gewesen sei, wie ein "deutscher" Jugendlicher sich zu verhalten habe: aufrichtig, tapfer, diszipliniert und ordentlich. Löffler sei nach allen Seiten konsensfähig geblieben, da er einerseits entschieden die Ausschreitungen verurteilte, jedoch nicht als Konsequenz der NS-Politik. Löffler habe, so Steidle, mit der Kritik an der Polizei zurückgehalten und an eine vage, allgemein verbreitete nationale Vorstellung appelliert. In diesen Konsens habe sich auch der NS-Stadtrat Wolz integrieren können, der als Repräsentant kommu-

---

<sup>428</sup> Bayerische Israelitische Gemeindezeitung (BIG); 01.10.1932; S. 295.

<sup>429</sup> Steidle zitiert Löffler nach: Würzburger Generalanzeiger; Nr. 252; 21.11.1930.

naler öffentlicher Gewalt und der inkriminierten politischen Partei in starkem Loyalitätskonflikt gestanden habe.<sup>430</sup> Steidle ergänzt seine Schilderung, indem er in einer Fußnote auf die integrative Rolle Löfflers hinweist, die durch das einstimmige Wahlergebnis 1930 bestätigt worden sei. Trotz seiner "nationalen" Argumentationen müsse man ihn als einen entschlossenen Gegner des Antisemitismus sehen. Löffler sei sich treu geblieben, habe den Vorwurf des "Judenbürgermeisters" in Kauf genommen und habe schließlich 1933 den Dienst quittieren müssen.<sup>431</sup>

Steidle verkennt freilich, dass Löfflers Stellungnahme im Stadtrat gerade kein "vager Appell" war, sondern ein ausgesprochen scharfes Schwert, weil er den Nationalsozialisten, die immer vorgaben, sie seien die eigentlich "rechtschaffenen Deutschen", coram publico vorgehalten hat, dass die NS-Schlägerbanden alles andere als "rechtschaffene Deutsche" sind. Die von Steidle kritisierte "nationale Argumentation" Löfflers klingt aus heutiger Sicht natürlich anachronistisch, war aber im zeitlichen Kontext das stärkste Argument, welches er im Stadtrat überhaupt gegen die Nationalsozialisten vorbringen konnte. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Hans Löffler das erwähnte Argumentationsmuster, selbst in seinen Egodokumenten, kein zweites Mal verwendete. Löfflers "Verhaltenskodex für deutsche Jugendliche" war also weniger seine Grundüberzeugung, als vielmehr ein wohlkalkuliertes, sehr starkes Argument. Demnach gilt: Hans Löffler kam in der Habima-Nacht vor Ort und hat danach im Stadtrat deutliche Worte gefunden. Möglicherweise kommt die Geschichtswissenschaft an diesem wichtigen Punkt der Würzburger Stadtgeschichte besser voran, wenn sie anstelle bemüheter Kritik am Verhalten des Oberbürgermeisters gründlich erforscht, wer und warum von den städtischen, staatlichen, parteipolitischen, kirchlichen und vereinsorgani-

---

<sup>430</sup> Vgl.: Steidle, Hans: Der Habima-Skandal in Würzburg 1930/31; in: Mainfränkisches Jahrbuch; Bd. 35; Würzburg 1983; S. 175.

<sup>431</sup> Steidle, Hans: Der Habima-Skandal in Würzburg 1930/31; in: Mainfränkisches Jahrbuch; Bd. 35; Würzburg 1983; S. 197; Fußnote 74.

sierten Amtsträgern in jener Nacht nicht gekommen ist, um sich mit den Juden zu solidarisieren.

Am 6. März 1931 forderte schließlich der Gauleiter der Nationalsozialisten, der Zahnarzt Dr. Otto Hellmuth den Oberbürgermeister auf, "eine andere Haltung einzunehmen". "Die Tätigkeit eines Bürgermeisters bestehe nicht darin, bei der Eröffnung jüdischer Warenhäuser große Reden zu halten, sondern für das geistige Wohl seiner Bürger zu sorgen und keinen Schmutz darbieten zu lassen wie das Habima-Theater."<sup>432</sup> Im Jahre 1931 zählte Hans Löffler dann zu den Würzburgern, die bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verleumdung gegen das nationalsozialistische Hetzblatt "Die Freiheit" stellten.<sup>433</sup>

Roland Flade kommt schlussendlich zu einer bemerkenswerten Feststellung in Bezug auf das Verhältnis von Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler zu den Würzburger Juden: "Die diskriminierenden Maßnahmen, die verschiedene bayerische Regierungen gegen die im Lande lebenden Ostjuden ergriffen, legen, ebenso wie die Argumentation von Staatsanwaltschaft und Richter im Würzburger Habima-Prozess, beredtes Zeugnis ab von der Aufnahmebereitschaft der bürgerlichen Führungseliten für antisemitische Denkschemata. Diese Feststellung widerspricht nur scheinbar dem engagierten Kampf liberaler und katholischer Kreise im Würzburg gegen die judenfeindliche Agitation. DDP-Oberbürgermeister Hans Löffler stellte gewissermaßen einen Anachronismus dar, denn die kurzzeitige Vereinigung seiner Partei mit dem antisemitischen Jungdeutschen Orden zeigte, dass die ehemals führende bürgerlich liberale Partei zur Kooperation mit zweifelhaften Partnern bereit war, um nach rechts ab-

---

<sup>432</sup> Bayerisches Staatsarchiv Würzburg: Landgericht Würzburg; Staatsanwaltschaft 207: Bericht über die Versammlung der NSDAP am 6.3.1931 im Huttengarten; 07.03.1931.

<sup>433</sup> Vgl.: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 351.

gewanderte Wähler zurückzugewinnen." <sup>434</sup> Wiewohl Flades Deutungsakzent auf "bürgerliche Führungseliten" zu undifferenziert ist und die gesamtgesellschaftliche Antisemitismusproblematik nicht ausreichend berücksichtigt, erkennt er zu Recht, dass Hans Löffler jedenfalls auch bei diesem Themenkreis eine Ausnahmeerscheinung war.

Im Ergebnis bestätigen sich vier Resultate, die sich im Quellenbestand zu Hans Löffler immer und immer wieder finden: Zum einen ist Löffler ein prinzipienfester "Anachronist", kein enger Parteimann, ein Mann der, wie Franz Stadelmayer<sup>435</sup> sagt, "im 19. Jahrhundert zum Beamten erzogen" wurde und der sich nicht schämte, scheinbar überkommene Positionen, Verhaltensweisen und Charakterzüge an den Tag zu legen. Des weiteren bewunderte Löffler bei den Juden einen Wert, der bei ihm selbst allergrößte Priorität hat, nämlich den Umstand, dass die Familie die "Keimzelle jeder Allgemeinheit" ist. Sodann ermahnte er ganz in seinem eigenen religiösen Sinne die versammelten Juden ihren "guten alten religiösen Geist" zu bewahren. Und zum vierten schließlich war Hans Löffler auch in seiner Relation zum Judentum der Prototyp des Bürgertums, der bemerkenswerterweise gerade in seinen jüdischen Mitbürgern eine "Pflanzstätte des Bürgertums" erkannte. Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass Hans Löffler in seiner denkwürdigen Rede vor den in Würzburg versammelten Juden eine Art Kurzprogramm seiner eigenen republikanisch-demokratischen Weltanschauung offenbarte.

---

<sup>434</sup> Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985; S. 359.

<sup>435</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 6.

## 6. Das gesellschaftliche und private Leben des Oberbürgermeisters

Anlässlich des 25-jährigen Dienstjubiläums von Oberbürgermeister Löffler stellte der Würzburger Generalanzeiger fest, dass Löffler so bieder und bürgerlich wie er in den Zeiten seiner Rechtsratstätigkeit war, auch als erster Beamter der Stadtgemeinde geblieben sei. "Denn Bürger war er, wollte er sein der ehrenfesten guten Art."<sup>436</sup> Auch hier also wieder, im gesellschaftlichen Kontext, eine Quelle, die *expressis verbis* auf die Bürgerlichkeit Löfflers Bezug nimmt. Löffler selbst hat im Jahre 1931 in einer Publikation der Firma seines Schwiegervaters, die Tuchhandlung U.M. Neuendörffer & Held, definiert, worin er die "Ethik aller Bürgerlichkeit" begründet sah: "in dem Erhalten, Neuaufrichten und Vorwärtsdrängen, wobei der gute Ruf der Ehrenhaftigkeit und der persönlichen und geschäftlichen Ehrbarkeit wesentliche Voraussetzung ist, in dem Sorgen und Sparen, im Suchen nach Sicherung des Erfolgs der nächsten Generation über das eigenen Leben hinaus."<sup>437</sup> Die Zeilen sind deshalb so wertvoll, weil quellenhermeneutisch, insbesondere was den Umgang mit Geld und Vermögen betrifft, drei Komponenten erkennbar sind, die sich durch Löfflers ganzes Leben hindurch gezogen haben: erstreben, bewahren, tradieren und dies alles mit größtmöglicher Redlichkeit. Und weiter noch: Lässt man Löfflers Berichte über die Familie und seine ungewöhnlich genaue Buchhaltung außer Betracht, dann sind die eben zitierten Zeilen aus dem kleinen Prospekt der Firma U.M. Neuendörffer & Held nichts anderes ein als eine von ihm selbst verfasste Zusammenfassung seiner Familienchronik und seiner Lebenserinnerungen.

Jedenfalls war Löffler von den Ehrungen, die ihm anlässlich seines Dienstjubiläum zuteilwurden, angetan und beschreibt die Feierlichkeiten wie immer in allen Details und in epischer Breite in seiner Chronik. "Am

---

<sup>436</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>437</sup> Zitiert: Held, Bernhard: 150 Jahre Tuchhandel der Firma U.M. Neuendörffer & Held, Würzburg; Vorwort von Oberbürgermeister Dr. Löffler; Würzburg 1931.

1. October 1924 feierte ich mein 25-jähriges Dienstjubiläum. Es war alles sehr ehrenvoll u. feierlich: ein Festakt Rathaussaal, der schön geschmückt war, dann ein Frühschoppen im Wenzelsaal u. viele Reden. [...] bei einem lustigen Festabend im Wallhallahaus<sup>438</sup> lief eine elektr. Straßenbahn u. brachte den Teilnehmern allerlei Geschenke; die Straßenbahn haben wir dann zum Geschenk bekommen." <sup>439</sup> Wohlgemerkt: Gefeiert wurde hier das Dienstjubiläum als Beamter der Stadt Würzburg, nicht das Dienstjubiläum als Oberbürgermeister. Allerdings hatten die Festivitäten offenbar ein derartiges Ausmaß, dass die Räumlichkeiten der Stadt Würzburg nicht ausreichten und man deshalb auf das großzügige Haus der Walhalla ausweichen musste. Die Straßenbahn ist eine Anspielung auf Löfflers Leistung bei der Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebs im Jahre 1924. Jedenfalls zeigen Art und Umfang der Feier, welche beachtliches Ansehen und welche Wertschätzung sich Hans Löffler bereits im Jahre 1924 erworben hatte. Die Feierlichkeiten gingen zweifellos weit über das übliche hinaus.

Anlässlich des 345. Stiftungsfestes der Universität im Mai 1927 wurde Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler Ehrenmitglied der Alma Iulia Maximiliana. Er selbst hatte klare Vorstellungen von seinem Verhältnis zu jener Hochschule, die ihn zum Juristen ausgebildet hatte: "Die Universität hat mir keinen Dank abzustatten. Ich hätte vielmehr besonderen Anlaß, ihr persönlich dankbar zu sein. Ich bin es auch deshalb, weil ich meine gesamte akademische Ausbildung, die mir den Weg zu meinem Amt gebahnt hat, an ihr genossen habe." <sup>440</sup> Die Quellenhermeneutik

---

<sup>438</sup> Gemeint ist das Verbindungshaus des Katholischen Studentenvereins Walhalla in der Mergentheimer-Straße.

<sup>439</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 24.11.1925; S. 138 f.

<sup>440</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 109; 13.05.1927. Vgl. hierzu auch: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sit-

ergibt eine traditionelle, konservative Einstellung zur Universität. Diese wird bei Löffler nicht (wie heute) als Bildungsdienstleister, sondern nachgerade als nährenden Mutter gesehen.

Während der Weimarer Republik, dem "Ort der klassischen Moderne"<sup>441</sup>, war Hans Löffler auch den schönen Künsten und der Kultur zugewandt. Löffler amtierte viele Jahre als städtischer Theaterreferent und als Vorstandsmitglied der "Würzburger Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst", deren Ehrenmitglied er seit 1924 war.<sup>442</sup>

Der stetige Ausbau der Villa an der Keesburgstraße hatte auch die Aufgabe, diese Liegenschaft für große Ereignisse zu funktionalisieren<sup>443</sup>: "[...] wir brauchten einen Repräsentationsraum [...]".<sup>444</sup> Löffler selbst berichtet von diesen Einladungen: "Der Winter brachte verschiedene gesellschaftl. Veranstaltungen in unserem hause [sic!]: der Regierungspräsident, die obersten Militärs, Zilcher als führender Künstler, der Theaterdirector u. andere Leute, deren Gäste wir gewesen waren. Der Karneval brachte uns mehr zu tun als in den jungen Jahren unserer Ehe, wo wir so schön zu hause [sic!] blieben u. zu hause bleiben konnten u. jetzt - Repräsentation. Wir waren mitunter auch recht vergnügt, nur wären wir gerne früher nach Hause [gegangen], obwohl wir immer uns möglichst bald aus dem Staube machten; dazu kamen zahllose Konzerte, daß mir manchmal der ganze Spaß an der Musik verging u. die Kinder einspringen mussten." <sup>445</sup>

---

zungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 5.

<sup>441</sup> Gessner, Dieter: Die Weimarer Republik; Darmstadt 2002; S. 55.

<sup>442</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 228; 01.10.1924.

<sup>443</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 26.11.1925; S. 139.

<sup>444</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 10.02.1929; S. 145.

<sup>445</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 26.11.1925; S. 139 f.

Hier also wieder das typisch großbürgerliche Leben der zwanziger Jahre, die Bedeutung der Tee- oder Abendgesellschaft wird ebenso erkennbar wie der obligatorische Besuch von Konzert- und Theater. Hans Löfflers ausführliche Schilderungen zeigen, dass jeder, der in der Würzburger Stadtgesellschaft Rang und Namen hatte, bei ihm ein- und ausging, nur eine Gruppe wird auffallender Weise nicht erwähnt: Die Geistlichkeit. Auch ansonsten ist an keiner Stelle seiner Chronik auch nur der kleinste Hinweis, dass er mit einem Geistlichen gesellschaftlich verkehrt wäre.

Welch zentraler Platz der Familie im Leben von Hans Löffler zukam, zeigt sich schon daran, dass er seit seiner zweiten Eheschließung 1908 bis kurz vor seinem Tod über alles berichtet, was das Familienleben betraf. Akribisch beobachtete und dokumentierte er die körperliche und geistige Entwicklung seiner Kinder von der Geburt bis zum Eintritt ins Berufsleben.<sup>446</sup> Als später alle drei Töchter verheiratet waren und selbst Familien hatten, war Chieming immer der Treffpunkt der Kinderfamilien. Obwohl es für die Eltern in den beengten räumlichen Verhältnissen oft eine große Anstrengung war, blieb ihnen die Pflege des Familienzusammenhalts wichtig.<sup>447</sup> Weihnachten war das große Fest der Familie Löffler. Jedes Jahr beschrieb Hans Löffler in seiner Chronik meist ganz ausführlich die Vorbereitungen, an denen er selbst beteiligt war, und den Ablauf des Festes mit Christmette, Geschenken und dem Festessen. Ein Tag des Festes wurde immer gemeinsam mit den Schwiegereltern Held began-

---

<sup>446</sup> Vgl. exemplarisch: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 16 26.03.1911, 129 02.01.1922, 133 19.03.1923, 149 10.02.1929, 156 23.01.1933, 161 04.06.1933.

<sup>447</sup> Vgl. exemplarisch: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 6 links 01.01.1943, 23 04.02.1944; rechts, 26 links f. 04.02.1944, 45 Oktober 1944. ab 31/32 regelrechte Paginierung und kontinuierliche Datierung

gen.<sup>448</sup> Auch von einem gemeinsamen Familienurlaub im Jahre 1929 wird berichtet.<sup>449</sup> Auch Löfflers Ehefrau Mathilde ist immer wieder Gegenstand der Familienchronik. Eine Italienreise, eine Fahrt nach Salzburg, ein durchgebrochener Blinddarm oder ein gebrochener Daumen – all dies ist es Löffler wert genau festgehalten zu werden.<sup>450</sup>

Neben seinen Berufspflichten und seiner Familie hatte die Gartenarbeit in Hans Löfflers Leben eine zentrale Bedeutung und zwar von Kindesbeinen an bis fast zum letzten Tag und dies unter unterschiedlichen Aspekten. Zunächst diente die Gartenarbeit bis weit in das 20. Jahrhundert hinein Familien aus einfachen und mittleren Schichten der Ernährung ihrer selbst. Die Gartenfrucht war ein wertvoller, nicht überall erhältlich und bezahlbarer Bestandteil der Ernährung, auch und gerade im urbanen Umfeld. Ein weiterer zeittypischer Aspekt war eine Hinwendung zur Natur nachgerade im Bürgertum. Dies darf freilich nicht mit den Lebensreformbewegungen in der Zeit zwischen 1900 und 1933 verwechselt werden. Der Bürger wurde durch das Gärtnern nicht zum Lebensreformer, es war eher eine "Gärtner-Pötschke-Bewegung", die den Garten auch zum Steckenpferd des Bürgertums werden ließ.<sup>451</sup> Auf diesen beiden Aspekten basiert nun bei Hans Löffler ein weiteres: Schon seine Mutter hatte ihre knappe Witwenrente aufgebessert, indem sie mehr anbaute, als die Familie brauchte und den Überschuss veräußerte. Auch Hans Löffler hat es zeitlebens so gehalten, selbst in den Oberbür-

---

<sup>448</sup> Vgl. exemplarisch: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 33 (29.12.1912), 43 (27.12.1913), 111 (30.12.1918), 149 (10.02.1929).

<sup>449</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 10.02.1929; S. 149.

<sup>450</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 136 (31.12.1923); 184 (05.01.1940); 189 (06.01.1941); 197 (08.01.1942); 198 f. (08.01.1942).

<sup>451</sup> Vgl.: Gärtner Pötschkes Gartenbuch; 1912.

germeisterjahren, als er als wohlbestallter Beamter durchaus nicht darauf angewiesen war. Auch dies ist ein Zusammenhang, der ausschließlich aus Löfflers Chronik mit ihren genauen Abrechnungen über alles und jedes hervorgeht.

Löfflers Hinwendung zur Natur hatte einen zweiten interessanten Aspekt, von dem er wiederum selbst in seiner Chronik berichtet: "Seit Juli 1929 besitzen wir einen großen Schelch, eine Galeere, oder Arche Noah, die uns auf dem Main der ganzen Stadt kenntlich macht. [...] Es ist jetzt Mode, daß alles auf dem Wasser liegt; da schien mir der Schelch wenigstens ein Mittel, die Familie zusammenzuhalten u. nicht die Kinder in Canus [sic!] in Gesellschaft anderer Leute zu zersplittern."<sup>452</sup> Im Rahmen der Quellenhermeneutik zeigt sich, dass Hans Löffler den Schelch als eine Mode betrachtete, von der er offenbar selbst nicht restlos überzeugt war. Um freilich zu verhindern, dass die Kinder ihre Freizeit bei anderen Familien verbringen, schaffte er das Wasserfahrzeug gewissermaßen als eine gemeinschaftsstiftende Einrichtung an.

Schließlich ist noch ein dritter Aspekt der Naturbegegnung bei Hans Löffler auszumachen, nämlich den regelmäßigen Urlaub mit Freunden in den Bergen. Der Teilnehmerkreis rekrutierte sich bezeichnenderweise aus der bereits erwähnten Trinkbruderschaft "Löbl" innerhalb des Würzburger Corps Bavaria. Hier fand Löffler über viele Jahre hinweg Erholung und Entspannung im Kreise gleichgesinnter. Allerdings fanden von Chieming aus auch Wanderungen und Radausflüge mit der Ehefrau, den Töchtern und den Schwiegersöhnen statt.<sup>453</sup>

---

<sup>452</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.11.1930; S. 151.

<sup>453</sup> Vgl.: Löffler, Hans: [Chieminger Chronik]; 1934 bis 1945; geschrieben 1954; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 4 f., 16.

Im Juni 1932 feierte der Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler seinen 60. Geburtstag. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass ein Glückwunschsreiben der Stadtratsfraktion der Deutschen Staatspartei (vormals DDP) mit Ausnahme der Ratsprotokolle das einzige offizielle Dokument darstellt, das einen direkten Bezug zwischen Hans Löffler und seiner Partei aufzeigt. Wie bereits erörtert, fällt der Begriff "DDP" in Löfflers Egodokumenten nicht ein einziges Mal. Quellenhermeneutisch muss dies als ein Indiz dafür gewertet werden, dass Löffler nicht nur nach außen hin, sondern auch in seiner (Selbst-)reflexion offenbar von erheblicher Parteiunabhängigkeit war und sich selbst weniger als Parteipolitiker denn als Stadtvater sah. In dieser Rolle wurde er dann auch am 11. September 1932 anlässlich der 350 Jahr Feier der Universität deren Ehrensenaor.<sup>454</sup>

---

<sup>454</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 4.

## V. Der Weg in die Innere Emigration

### 1. Ein letztes Aufbäumen: Die Würzburger "Hindenburgfront"

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Dr. Hans Löffler hat gewissermaßen en passant einen interessanten Befund zu Tage gefördert, welcher der Würzburger Stadtgeschichtsforschung bislang nicht bekannt war.<sup>455</sup> Mit Blick auf die Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932 hat sich in Würzburg eine Vereinigung unter der Bezeichnung "Hindenburgfront" zusammengefunden, deren erklärtes Ziel es war, den amtierenden Reichspräsidenten Paul von Hindenburg<sup>456</sup> in seinem Amt bestätigt zu sehen, um damit den Kandidaten Hitler auszumanövrieren. Zu den 32 Unterstützern aus allen Bevölkerungsschichten, die auf dem Handzettel genannt werden, gehörte auch Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler. Aus dem Nachlass Löfflers ist das abgebildete Original-Flugblatt der Hindenburgfront erhalten.

Der Quellenhermeneutik dieses Wurfzettels muss zunächst folgender historischer Kontext<sup>457</sup> vorangestellt werden: 1932 wurde (nach 1925) zum zweiten und letzten Mal der Reichspräsident in direkter Wahl bestimmt. Neben dem parteilosen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg kandidierten Theodor Duesterberg für den Stahlhelm bzw. die DNVP, Adolf Hitler für die NSDAP und Ernst Thälmann für die KPD. Das Zentrum, die Deutsche Staatspartei und die Sozialdemokraten unterstützten den parteilosen Hindenburg in der Hoffnung, auf diese Weise

---

<sup>455</sup> Vgl. zum Forschungskontext: Rebentisch, Dieter: Kommunalpolitik, Konjunktur und Arbeitsmarkt in der Endphase der Weimarer Republik; in: Morsey, Rudolf (Hg.): Verwaltungsgeschichte; Berlin 1977; S. 107-157.

<sup>456</sup> Vgl. etwa: Hoegen, Jesko von: Der Held von Tannenberg. Genese und Funktion des Hindenburg-Mythos (1914–1934); Köln 2007. Maser, Werner: Hindenburg. Eine politische Biographie; Rastatt 1989. Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler; München 2007.

<sup>457</sup> Die Darstellung der Vorgänge auf Reichsebene folgt: Winkler, Heinrich August: Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie; München 1993.

einen Reichspräsidenten Adolf Hitler verhindern zu können. Der Versuch des Reichskanzlers Heinrich Brüning<sup>458</sup>, durch eine Verfassungsänderung den Reichspräsidenten vom Parlament bestimmen zu lassen scheiterte.

Heinrich Brüning sah sich einer dreifachen Problemlage gegenüber: Zum einen hatte Paul von Hindenburg einer erneuten Kandidatur noch nicht zugestimmt, zum anderen war seine Wahl nur mit den Stimmen der Sozialdemokraten realistisch und zum dritten war evident, dass Hindenburg einer Kandidatur nur dann zustimmen würde, wenn ausreichend Stimmen aus dem rechtskonservativen Lager zu erwarten wären.

	Braun (SPD)	Held (BVP)	Marx (Zentrum)	Jarres (DVP / DNVP)	Ludendorff (NSDAP)	Hellpach (DDP)	Thälmann (KPD)
29.03.1925	22,2 (29,0)	32,9 (3,7)	6,8 (14,5)	28,0 (38,8)	1,3 (1,1)	7,4 (5,8)	1,3 (7,0)
	<b>Hindenburg</b>		<b>Marx (Zentrum)</b>		<b>Thälmann (KPD)</b>		
26.04.1925	71,9 (49,6)		54,2 (45,3)		0,8 (6,4)		
	<b>Hindenburg</b>		<b>Duesterberg (Stahlhelm)</b>		<b>Hitler (NSDAP)</b>	<b>Winter</b>	<b>Thälmann (KPD)</b>
13.03.1932	71,9 (49,6)		1,8 (6,8)		19,9 (30,1)	0,1 (0,3)	5,9 (13,2)
	<b>Hindenburg</b>		<b>Hitler (NSDAP)</b>		<b>Thälmann (KPD)</b>		
10.04.1932	72,9 (53,0)		22,8 (36,8)		4,0 (10,2)		

#### Ergebnisse der Reichspräsidentenwahlen in Würzburg nach Stickler<sup>459</sup>

<sup>458</sup> Vgl.: etwa: Braun, Bernd: Die Reichskanzler der Weimarer Republik. Zwölf Lebensläufe in Bildern; Düsseldorf 2011. Hömig, Herbert: Brüning - Kanzler in der Krise der Republik eine Weimarer Biographie; Paderborn et al. 2000; Morsey, Rudolf: Heinrich Brüning; In: Gall, Lothar (Hg.): Die großen Deutschen unserer Epoche; Frechen 2002; S. 263-273.

<sup>459</sup> Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 193; Vgl.: Kern, Johannes: Wahlergebnisse in Würzburg während der Zeit der Weimarer Republik; Würzburg 1999. Spitznagel, Peter: Wähler und Wahlen in Unterfranken. 1919-1969. Versuch einer Analyse der Wählerstruktur eines Regierungsbezirkes auf statistischer Grundlage nach den Erhebungen der Volkszählungen 1925, 1950, 1961 und 1970; (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 32); Würzburg 1979.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen!  
=====

Die Wahl des Reichspräsidenten am 13. 3. wird von der extremen Rechten und der extremen Linken als politische Machtprobe angesehen und zu einem politischen Experiment gemacht. Für uns ist

diese Wahl eine vaterländische überparteiliche Sache,  
bei der wir Experimente ablehnen; die Zukunft unseres Volkes steht auf dem Spiel. Die Gegner der Kandidatur Hindenburgs haben vorige Woche im Reichstag gezeigt, was wir von ihnen erwarten können. Ihnen soll sich das deutsche Volk anvertrauen?  
Nein und nochmals nein!

Deutsche Männer, deutsche Frauen, wir wählen Hindenburg,  
den kerndeutschen Mann voll Pflichtgefühl und Gottvertrauen, der sich bewährt hat in der grössten Not unseres Vaterlandes von 1914 bis zum heutigen Tag. Hindenburg allein verdient unser Vertrauen; sein Wahlspruch ist der unsre:

Das Wohl unseres deutschen Vaterlandes über Alles!

Wählt Hindenburg!

Würzburg, 1. März 32.

Die Hindenburgfront  
Wahlausschuss Würzburg

bitte wenden!

Flugzettel der Hindenburgfront (Vorderseite) <sup>460</sup>

Landesgewerberat, Metzgermeister B r ü c k n e r ; Fabrik=  
leiter i.R. Dr. F i c k ; Frau F o r c h h e i m e r ; Ge=  
schäftsführer F r o m m h o l d ; Geschäftsführer G r e i b ;  
Geh.Rat H i l c k e n ; Kommerzienrat Wilhelm K a h n ;  
Oberreg.Rat Phil. K e s s l e r ; Rechtsanwalt Dr. K u n z ;  
Geh.Rat Dr. L a f o r e t ; Oberbürgermeister Dr. L o e f f =  
l e r ; Frau Stadtrat L ö w e ; Stadtrat M e m m e r t ;  
Geheimer Rat Dr. M e r k l e ; Studienprofessor M ü l l e r ,  
M.d.L.; Stadtrat N i c k l e s ; Kon.Rat Dr. N o e l l ;  
Frau Stadtrat R e f f ; Direktor B e i n h a r d ; Re=  
gierungsbaurat R i e g e r ; Universitäts.Prof. Dr. R i e t =  
s c h e l ; Geheimrat Dr. R o s t ; Frau Direktor S c h l i m =  
b a c h ; Steueramtmann Karl S c h a m d t , Kommerzienrat  
Franz S c h m i t t ; Kreisrat S c h o l z ; Universitäts=  
prof. Dr. S c h r o e d e r ; Stadtrat S c h w a b ; Bild=  
hauermeister T h e o b a l d ; Geh.Rat V o g t ; Verwal=  
tungssekretär V o l l r a t h ; Bürgermeister Z a h n ,

Zur Wahl gehört Geld,

unterstützt die Wahl mit Spenden

jeder nach seinen Kräften

durch Einzahlung auf das Konto "Hindenburgfront" bei der  
städtischen Sparkasse Würzburg unmittelbar oder auf das  
Postscheckkonto; Städtische Sparkasse Würzburg, Amt Nürn=  
berg 1740.

Flugzettel der Hindenburgfront (Rückseite)

rechtskonservativen Lagers zu erkennen gaben, dass sie Hindenburg und nicht etwa Hitler unterstützen, stimmte Hindenburg einer erneuten Kandidatur zu. Dem Vorstand der SPD gelang es, seine Abgeordneten davon zu überzeugen, dass bei allen politischen Widersprüchen nur ein Verzicht auf einen eigenen Kandidaten und eine Unterstützung Hindenburgs geeignet seien, die Wahl Hitlers zu vereiteln. Im Ergebnis obsiegte Paul von Hindenburg im zweiten Wahlgang.

Quellenhermeneutisch ist festzustellen, dass sich das Würzburger Flugblatt in den reichsweiten politischen Kontext einreicht. Hindenburg sei ein "kerndeutscher Mann voll Pflichtgefühl und Gottvertrauen", der sich von 1914 bis in die Gegenwart bewährt habe. Diese Aussage hat zweierlei Akzente: Zum einen sollten jene Wähler, die der Weimarer Demokratie kritisch gegenüber standen, darauf hingewiesen werden, dass Hindenburg eine Traditionsbindung zur Kaiserzeit hatte. Natürlich schwingt dabei mit, dass es zum allgegenwärtigen Bewusstsein gehörte, dass Hindenburg der "Sieger bei Tannenberg" gewesen war. Die Aussage, dass sich Hindenburg "bis zum heutigen Tag" bewährt habe, muss als Hinweis an jene Wähler gewertet werden, die bei der Reichspräsidentenwahl 1925 an der Verfassungstreue Hindenburgs gezweifelt hatten. Darüber hinaus kann folgendes diagnostiziert werden: Obwohl nicht zu befürchten war, dass ein Vertreter der extremen Linken gewählt werden könnte, sondern die eigentliche Gefahr in einer möglichen Wahl Hitlers bestand, behauptet das Flugblatt, dass die Reichspräsidentenwahl eine "Machtprobe" und ein "Experiment" für extreme Kräfte von rechts und links sei.

Insgesamt ist also festzuhalten, dass Paul von Hindenburg offenbar auch im katholischen Würzburg eine politische Größe war, die bei weiten Teilen der Bevölkerung die alte kaiserliche Ordnung und die neue parlamentarische Demokratie miteinander zu versöhnen schien. Dies erklärt auch, warum in Würzburg eine Hindenburgsiedlung und eine Hindenburgfront mit breiter Unterstützung etabliert werden konnten.

## 2. Erzwungener Rücktritt vom Oberbürgermeisteramt

In den Wochen unmittelbar vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten nimmt Löfflers Familienchronik eine für ihn ungewöhnlich resignative Tonlage an. Auch bei seiner Neujahrsansprache im Stadtrat spricht er davon, dass das Jahr 1932 ein "Not- und Sorgejahr"<sup>461</sup> gewesen sei. Am 23. Januar 1933 schreibt Löffler in seine Chronik: "Ich muss mich mit der Familie in diesem Buch beschäftigen, das, was sonst geschieht u. nicht geschieht, mögen die späteren in der Geschichte nachlesen."<sup>462</sup> Sieben Tage später war Hitler Reichskanzler. Das Ende der Weimarer Republik und die Machtergreifung der Nationalsozialisten waren in Würzburg wie in ganz Deutschland ein nicht leicht zu überschauender, multikausaler Vorgang. Die Forschungsliteratur ist von unerhörtem Umfang.<sup>463</sup> Deshalb beschränkt sich die Darstellung auf die Analyse jener Quellen, die der Geschichtswissenschaft bislang nicht bekannt waren und jener, die unmittelbare Aussagen zur Entlassung Hans Löfflers treffen.<sup>464</sup>

Die tatsächlichen Umstände um Löfflers erzwungenen Rücktritt entbehren nicht einer gewissen Dramatik. Am 24. März 1933 berichtete der Würzburger Generalanzeiger<sup>465</sup>, der Oberbürgermeister habe am Vortag die Fraktionsvorsitzenden des Stadtrates zu sich gebeten und ihnen mit-

---

<sup>461</sup> Stadtarchiv Würzburg; Ratsprotokoll 1933; Nr. 398.

<sup>462</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 23.01.1933; S. 155.

<sup>463</sup> Vgl. etwa: Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918–1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur; Stuttgart 2008. Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik; München 2009. Mommsen, Hans: Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar 1918–1933; Berlin 1998. Winkler, Heinrich August: Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie; München 1993.

<sup>464</sup> Vgl. insbesondere auch: Weidisch, Peter: Würzburg im "Dritten Reich"; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 203 ff.

<sup>465</sup> Vgl.: Würzburger Generalanzeiger; Nr. 70; 24.03.1933.

geteilt, der Regierungspräsident Dr. Günder habe ihm nahegelegt, um Urlaub zu ersuchen, nachdem eine Abordnung der SA in der Regierung erschienen war und den Rücktritt des Oberbürgermeisters verlangt hatte. Weiter berichtete der Generalsanzeiger, dass die SA-Leute ihre Forderung damit begründet hätten, dass Löffler die Theatergaststätten geschaffen habe, das Hochhaus errichtet habe, in der Debatte um die Umbenennung der Friedrich-Ebert-Straße eine der NSDAP unliebsame Position eingenommen habe und überhaupt habe er sich durch seine frühere Gesamtstellung in politischen und kommunalen Fragen das Vertrauen der Bevölkerung verscherzt. Schon am nächsten Tag, dem 25. März 1933, druckte der Generalanzeiger<sup>466</sup> dann eine "Feststellung des Oberbürgermeisters Dr. Löffler". Löffler teilte darin mit, dass die Ausführungen des Generalsanzeigers vom Vortag aus einem "bedauerlichen Bruch der Amtsverschwiegenheit" herrührten. Die Mitteilung des Regierungspräsidenten an ihn sei unrichtig wiedergegeben worden. Als Grund für die Forderung nach Löfflers Rücktritt hätten die SA-Leute, so Löffler in seiner Gegendarstellung, lediglich drei Argumente genannt: Seine Stellungnahme zur Friedrich-Ebert-Straße, den mangelnden Vollzug der Flaggenvorschrift und seine Untragbarkeit aufgrund seiner politischen Einstellung. Kommunale Misserfolge oder das "Verscherzen des Vertrauens der Bevölkerung" seien vom Regierungspräsidenten nicht genannt worden.

Dr. Hans Löffler wurde (ganz im Gegensatz zu Dr. Konrad Adenauer in Köln) in Würzburg von den neuen Machthabern nicht mit Schimpf und Schande davongejagt. Im Gegenteil: Der neue Oberbürgermeister Theo Memmel<sup>467</sup> wählte im Stadtrat raffinierte Worte, die zitiert und interpre-

---

<sup>466</sup> Vgl. Würzburger Generalanzeiger; Nr. 71; 25.03.1933.

<sup>467</sup> Vgl.: Eyring, Ingrid: Theo Memmel - Oberbürgermeister von Würzburg ; 1933 - 1945; in : "... bin ich mir der Verantwortung bewußt, die ich mit meinem Amt auf mich genommen habe". Aspekte der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Würzburgs im 19. und 20. Jahrhundert; Würzburg 2002; S. 59 - 174.

tiert werden müssen: "[...] Ich habe mehrfach betont seit dem Tage des Umschwungs, daß Würzburg Gott sei Dank zu den wenigen Städten in Deutschland gehört, die von der Korruption eines 14jährigen Systems freigeblieben sind. [...] ich möchte als politischer Gegner beider Herren [Oberbürgermeister Dr. Löffler und Bürgermeister Zahn] feststellen, daß wir Achtung haben vor den Beiden, die jetzt in den Ruhestand getreten sind. [...] Wir können - ich darf das im Namen und Auftrag sämtlicher Fraktionen tun - den Herren unseren Dank aussprechen für die mühe= und verantwortungsvolle Arbeit, die sie geleistet haben. [...] Ich möchte nicht, daß der Wandel, der in Würzburg eingetreten ist, zu einer Verstimmung und Verbitterung von Männern führen soll, die wie Dr. Löffler eine Lebensarbeit dem Dienste der Stadt gewidmet haben [...] Ich spreche nochmals im Namen aller Fraktionen den Dank aus für alles Geleistete und wünsche Ihnen einen ruhigen Lebensabend."<sup>468</sup>

Quellenhermeneutisch muss zunächst Memmels Hinweis auf angebliche Korruption in der Weimarer Republik betrachtet werden. Dieser Vorwurf wurde von der NSDAP in ganz Deutschland verwendet und war nichts anderes als der Versuch antidemokratischer Kräfte, gewählte Vertreter der Demokratie zu diskreditieren. Ein gut untersuchtes Beispiel hierfür waren die Verhältnisse in Köln.<sup>469</sup> Das genaue Gegenteil von Memmels Behauptung ist nämlich zutreffend und vielfach dokumentiert: Von Anfang an war in der NSDAP, in ihren Unterorganisationen und schließlich dann auch im nationalsozialistischen Staat die Korruption ein Strukturmerkmal.<sup>470</sup> Dessen ungeachtet sind die weiteren Äußerungen

---

<sup>468</sup> Würzburger Generalanzeiger; Nr. 98; 28.04.1933. hinter!

<sup>469</sup> Schwarz, Hans-Peter: Adenauer. Der Aufstieg 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 317 ff. ("Im Strudel der Weltwirtschaftskrise").

<sup>470</sup> Vgl. etwa: Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit; Frankfurt am Main 2004. Berg, Thomas von: Korruption und Bereicherung. Politische Biografie des Münchner NSDAP-Fraktionsvorsitzenden Christian Weber (1883 - 1945); München 2003. Ludwig, Cordula: Korruption und Nationalsozialismus in Berlin 1924 - 1934; Zgl. Diss. phil.; Frankfurt a.M. et al. 1998.

Memmlers noch weit bemerkenswerter: Memmel dankt seinem eben aus dem Amt vertriebenen Vorgänger für die geleistete Arbeit, obwohl er Löffler jahrelang bekämpft hatte, mit dem Ziel ihn, seines Amtes zu entheben. Und schließlich äußerte Memmel noch, er wolle nicht, dass bei Löffler "Verstimmung und Verbitterung" zurückbleiben und wünsche einen "ruhigen Lebensabend". Natürlich waren diese schönen Worte nicht ehrlich gemeint, sondern eine durchaus geschickte und gut durchdachte Taktik. Memmel wusste sehr wohl um die Beliebtheit Dr. Hans Löfflers, wusste, dass Löffler noch 1930 ohne Gegenstimme wiedergewählt worden war. Da war es naheliegend zu versuchen, mit einer Verbeugung vor dem großen alten Oberbürgermeister dessen Sympathiewerte auf sich zu ziehen. Memmel war jetzt gezwungen den Stadtvater zu spielen, um den äußerst ungünstigen Eindruck, den die braunen Schlägerbanden auch in Würzburg machten, von sich selbst abzulenken. Und noch ein weiteres wichtiges Moment kommt hinzu: Memmel konnte im April 1933 mit Sicherheit nicht abschätzen, wie sicher er im Sattel saß und wie gefährlich ihm Löffler und seine zahlreichen Anhänger noch werden konnten. Die Umstände, die zu Löfflers Übersiedlung nach Chieming führten, haben dann auch gezeigt, dass Memmel mit dieser Befürchtung nicht ganz Unrecht hatte. Wenn er also bei Löffler "Verstimmung und Verbitterung" vermeiden wollte und einen "ruhigen Lebensabend" wünschte, dann ist dies als persönlicher Wunsch für Dr. Hans Löffler absolut unglaubwürdig, glaubwürdig allerdings als Ausdruck von Memmlers Hoffnung, dass er Hans Löffler endgültig politisch besiegt hat.

Fast ein Jahr sollte vergehen, bis Löffler sich entschließen konnte, die Umstände seiner Entlassung in der Familienchronik zu schildern - er notierte:: "17. Januar 1934; 17. des Hornung sollte man eigentlich schrei-

---

ben, denn es lebt alles germanisch [...] Am 23. März [1933] wurde mir eröffnet, daß die politische Leitung meinen Rücktritt erwartet, am 24. März zog ich aus, konnte ich ausziehen, denn es gab weder Rückstauß [sic!] noch Unklarheiten in meinem Dienst. Mit einem gewissen grimmi- gen Humor, sind die beiden Tage mit den Worten: `abgesägt´ u. `Dienst- abtritt´ in meinem Terminkalender bezeichnet."<sup>471</sup> Löffler schildert wei- terhin, dass er mit der formellen Begründung aus dem Amt schied, er habe das 60. Lebensjahr überschritten und dies gäbe sowohl ihm als auch der Stadt die Möglichkeit, das Dienstverhältnis aufzuheben.<sup>472</sup>

Löffler erwähnt auch ein Heft mit einer Sammlung von Äußerungen ei- ner großen Zahl hervorragender Personen der Stadt über seine untadeli- gen Amtsführung, diese Quelle konnte allerdings bislang nicht nachge- wiesen werden.<sup>473</sup> An einen Freund, dessen Identität bislang nicht geklärt werden konnte, schrieb Löffler Jahre später: „Bezüglich meiner Amtstä- tigkeit ist mein Gewissen völlig ruhig; ich habe reinen Sinnes meine Pflicht getan; das ist alles, es ist auch genug.“<sup>474</sup>

Darüber hinaus berichtet Hans Löffler, dass die NSDAP alsbald "alles nach ihrem System umgeformt" habe und dass auch die Vorstände der

---

<sup>471</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 17.01.1934; S. 158.

<sup>472</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 17.01.1934; S. 158.

<sup>473</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 17.01.1934; S. 158.

<sup>474</sup> Löffler, Hans: Brief an den Architekten Albert [N.N.] vom 25.06.1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

Stadtverwaltung davon betroffen waren, soweit sie "nicht die erforderliche Wendigkeit bewiesen oder die nötige Voraussicht" gehabt hätten.<sup>475</sup>

Die Einschätzung über die Art und Weise von Löfflers Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten ist über die Jahre different geblieben. Er selbst schreibt in seinem bereits angesprochenem, nicht zurückhaltendem Chronik-Eintrag vom 17. Januar 1934: "Die Äußerungen des Stadtrates - von meinem Nachfolger - einem polit. Exponenten der allein herrschenden Partei unterzeichnet - u. der Regierung lassen meiner ehrlichen Arbeit volle Gerechtigkeit widerfahren, so daß der Bürgermeisterwechsel in Würzburg ohne Skandal u. Gehässigkeit vor sich ging."<sup>476</sup>

Stadelmayer verweist in seiner Gedenkrede nach dem Tode Löfflers 1955 darauf, dass selbst die Nationalsozialisten, als sie Löffler im Frühjahr 1933 aus dem Amt drängten, seine tadellose Amtsführung anerkennen mussten.<sup>477</sup> Die Mainpost hingegen berichtet in einem Artikel aus dem Jahre 1946, Löffler sei am 23. März 1933 vom Gauleiter als politisch untragbar auf die gröblichste Art aus dem Amt entfernt worden.<sup>478</sup>

Aus der Zeit unmittelbar nach Löfflers Entlassung, unter dem Datum vom 20. Mai 1933, ist eine in mehrfacher Hinsicht hochinteressante Aktennotiz<sup>479</sup> eines Würzburger Beamten im Auftrag des neuen Oberbürgermeisters Theo Memmel erhalten. Schon die äußere Form bestätigt die

---

<sup>475</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 17.01.1934; S. 158.

<sup>476</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 17.01.1934; S. 158.

<sup>477</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 4.

<sup>478</sup> Mainpost; Nr. [N.N.]; [N.N.] 1946; Stadtarchiv Würzburg; Biograph. Mappe Hans Löffler; Blatt 30.

<sup>479</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv; Signatur MInn 96.583; Personalakt Memmel.

Einschätzung, die auch Löffler selbst hatte, dass ein hocheffizienter Verwaltungsfachmann wie er durch Dilettanten ersetzt worden war. Undenkbar, dass es ein Beamter jemals gewagt hätte, für Oberbürgermeister Dr. Löffler eine derartige Aktennotiz auszufertigen. Der Schriftsatz ist in sorgloser Handschrift, ohne Einhaltung der amtlichen Form und durchsetzt mit zahlreichen sprachlichen Fehlern geschrieben. Inhaltlich ist die Notiz noch grotesker: Der Beamte hält fest, dass Memmel um die Bestätigung seiner Wahl bitte, damit der Dienstvertrag abgeschlossen werden könne. Dies müsse innerhalb von vier Wochen geschehen, sonst werde die Wahl ungültig. Die Frist laufe "etwa" am 25. Mai ab.

Hermeneutisch gerät diese Aktennotiz in ihrer Gesamtheit damit zu einem Paradigma dafür, dass der Rechtsstaat in Deutschland am Ende war. Das in der Folgezeit begangene Unrecht und die Verbrechen der Nationalsozialisten basierten dann auch zu einem nicht gerade unerheblichen Teil auf "Etwa-Vorschriften". Die Forschungsliteratur spricht in diesem Zusammenhang vom "Maßnahmen-Staat".<sup>480</sup>

Darüber hinaus ist die zitierte Aktennotiz interessant, weil Memmel sie paraphiert hat und damit einerseits Form und Inhalt genehmigte, zugleich aber mit eigener Hand an den Rand schrieb: "Was wird aus dem bisherigen O.Bürger?". Wenn nun im folgenden dargelegt werden wird, was "aus dem bisherigen O.Bürger" tatsächlich wurde, dann wird evident, dass auch von Dritten der qualitative Unterschied zwischen Löfflers Verwaltungshandeln und dem der Nationalsozialisten erkannt wurde und dass genau diese Qualitätsdifferenz die Ursache für Löfflers Aufbruch nach Chieming war.

---

<sup>480</sup> Benz, Wolfgang: Das Ende des Rechtsstaats: Von Normenstaat zum Maßnahmenstaat: die Strukturen nationalsozialistischer Herrschaft; In: Zeitungszeugen; 2009/8; S.43-57.

## 2. Aufbruch nach Chieming

Den ersten Sommer ohne Amt verbrachte Löffler mit Gartenarbeit und mit dem Besuch von Vorlesungen im Missionsärztlichen Institut.<sup>481</sup> Der Grund warum er sich entschloss nach Chieming umzusiedeln wird aus seiner Chronik an sich nicht deutlich. Seine Tochter Hedwig berichtet in einem privaten Schriftsatz: "Politische Gründe gaben den Ausschlag."<sup>482</sup> Aus den beim Stadtarchiv Würzburg erhaltenen Akten ist erkennbar, wo für Löffler das Problem lag: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte das Wahlgesetz der Militärregierung angeordnet, dass jeder an dem Ort aktives und passives Wahlrecht habe, von dem er von den Nationalsozialisten vertrieben wurde. Dies galt bei stringenter Auslegung nicht für Dr. Hans Löffler, da dieser ja freiwillig nach Chieming gezogen war. Dessen ungeachtet beantragte er mit Schriftsatz vom 17. Mai 1946<sup>483</sup> Wahlunterlagen mit der Begründung, er sei seinerzeit gezwungenermaßen weggezogen. Nach seiner Verdrängung aus dem Oberbürgermeisteramt sei ihm immer wieder hinterbracht worden, dass Würzburger Bürger, die mit ihrem Anliegen auf dem Rathaus keinen Erfolg hatten, dort sinngemäß bemerkten, zu Löfflers Zeiten sei alles besser gewesen. Dies habe ihn, so argumentierte Löffler, zum Wegzug genötigt und deshalb sei er wie ein von den Nationalsozialisten Vertriebener zu behandeln.

Zusätzlich zu dieser äußeren Konfliktlage verstärkte sich Löfflers Resignation, die schon in der Zeit unmittelbar vor der Machtergreifung festzustellen war erheblich. In seiner Chronik klagt er: "[...] meine Unlust, unter den Menschen zu gehen, die mich von meiner früheren Stellung kennen

---

<sup>481</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 17.01.1934; S. 159.

<sup>482</sup> Seissiger, Hedwig: Kleine Chronik des Häuschens "Nur e' Weil; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Typoskript; Würzburg 1979; Blatt 2.

<sup>483</sup> Vgl. Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1919-1946; Schriftsatz Hans Löffler vom 17.05.1946; Blatt 23.

u. mich sicherlich mit ebenso gemischten Gefühlen sehn [sic!], wie ich sie, beweist aber, daß meine Würzburgmüdigkeit erheblich durch den Vorgang meiner Pensionierung u. Aussonderung aus dem Staat als aktiv mitarbeitendes Glied beeinflusst ist. Mir ist, als sollte ich hinweggehen, daß ich nicht einmal wieder der Sündenbock würde, der ich schon 1919 und 1933 war. Ich bin dem heutigen Volk entfremdet, es ist mir zu laut, zu massenhaft. Aber ich leide darunter, daß ich fern vom Volk bin; denn es waren Höhepunkte meines Lebens, wenn ich mitten unter ihm stand."

484

Die Chronikstelle zeigt, dass zusätzlich zu den Problemen mit seinen Nachfolgern in der Stadtverwaltung sich das Gefühl einstellte, ein "Sündenbock" zu sein, das Gefühl einer "Würzburgmüdigkeit", das Gefühl den Menschen entfremdet zu sein. Zugleich zeigt die Quelle aber auch, dass die Überlegung von Würzburg wegzugehen Löffler nicht losließ und langsam konkret wurde.

Aus dieser Zeit ist auch die (nicht gesicherte) Aussage Hans Löffler überliefert „es ist doch eigentlich unbegreiflich von ihnen gewesen, solch einen Prachtkerl wegzuschicken.“<sup>485</sup> Signifikant ist dabei nicht die Ironie des Diktums, sondern ein Wertungsakzent in der Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten, der sich in Löfflers Egodokumenten durchgängig findet. Löffler verübelte den Nationalsozialisten weniger den Umstand, dass sie ihn als politischen Gegner ausschalteten, als vielmehr die Tatsache, dass er als hochprofessioneller Akteur der kommunalen Selbstverwaltung einfach vor die Tür gesetzt wurde.

---

<sup>484</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 28.08.1934; S. 166.

<sup>485</sup> Mainpost; Nr. 277; 30.11.1963.

Schließlich führte das Amalgam der inneren und äußeren Konfliktlage dazu, dass Löffler dem Vorschlag seiner Frau folgte, sich am Chiemsee nach einer Bleibe umzusehen. Er erwarb dort mit Geldern aus dem Held'schen Erbteil seiner Frau Mathilde für 11.500 M ein kleines Anwesen.<sup>486</sup> Die Innere Emigration Dr. Hans Löfflers hatte begonnen.

### **3. Der Innere Emigrant während des Zweiten Weltkriegs**

Konnte man bis in das Jahr 1933 hinein das Leben, die Person und die Politik Hans Löfflers nicht nur anhand seines Tagebuches auswerten, sondern auch andere Quellen, wie etwa das Pressematerial, die Ratsprotokolle, die Akten der Gestapo oder auch zufällig erhaltenes Verwaltungsschriftgut hinzuziehen, so reduziert sich der Quellenfundus in der Zeit der Inneren Emigration auf Löfflers Tagebücher und einige wenige private Schriftsätze. Gerade deshalb erscheint es besonders wichtig, die systematische und chronologische Betrachtung dieser Zeit sorgfältig aufeinander abzustimmen.

Bislang war es unterblieben, den Begriff der Inneren Emigration<sup>487</sup>, den es nach den Forschungsergebnissen der vorliegenden Studie auch auf den Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler anzuwenden gilt, schärfer zu zeichnen. Geprägt wurde der Begriff von dem deutschbaltischen Schriftsteller Frank Thiess<sup>488</sup>, der ihn in der "Münchner Zeitung" vom 18. August 1945 erstmals verwendete. Unter den deutschen Intellektuellen, jenen, die während des Nationalsozialismus im Lande

---

<sup>486</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger; 28.08.1934; S. 165.

<sup>487</sup> Vgl. auch: Bergen, Werner von: Der lange Weg aus dem Exil. Die Diskussion um die Heimkehr aus dem Exil am Beispiel Thomas Manns und des Streites zwischen "innerer" und "äußerer" Emigration 1945-1949; Univ. Mag.-Arb.; Frankfurt am Main 1984.

<sup>488</sup> Vgl.: Wolf, Yvonne: Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Ein konservativer Revolutionär als Dissident; Tübingen 2003. (= Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte; 114).

geblieben waren und jenen, die gegangen waren, entstand nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges alsbald eine erbitterte Auseinandersetzung über die Frage, welches Verhalten das rechte gewesen sei. Der Schriftsteller Thomas Mann, der die Zeit der Verfolgung in den USA verbracht hatte, nannte in seinem Tagebuch vom 20. September 1945 die Inneren Emigranten "Ofenhocker des Unglücks".<sup>489</sup>

Wenngleich auch der Begriff der Inneren Emigration hauptsächlich auf Künstler angewandt wird, so gibt es doch eine Vielzahl von Beispielen aus anderen Berufsgruppen, auf deren Verhalten diese Definition passt. Gemeinsam war allen eine ablehnende Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat. Für viele von ihnen war die Auswanderung keine echte Handlungsalternative, sei es, dass sie sich nicht unmittelbar bedroht fühlten, sei es, dass persönliche Bindungen zum Bleiben zwangen oder sei es, dass logistische Voraussetzungen wie die nötigen Devisen oder ein Aufnahmeland nicht gegeben waren. Im übrigen kann auch bei Löfflers Amtsvorgänger Andreas Grieser, der zuletzt Staatssekretär im Kabinett Papen gewesen war, von Innerer Emigration gesprochen werden., er verbrachte die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur in seinem Heimatort Bliesdalheim.<sup>490</sup>

Der Fokus wird sich daher nun auf die Aufzeichnungen Hans Löfflers über die Kriegsführung, über die Kriegswirtschaft, über die Verhältnisse in Würzburg über sein Leben und das seiner Familie während des Zweiten Weltkrieges und schließlich über das Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Diktatur richten. Dass Hans Löffler kein Gefolgsmann der Nationalsozialisten war und den von diesen propagierten "Endsieg" im Grunde nicht wünschen konnte, hat die bisherige Erforschung seines

---

<sup>489</sup> Mann, Thomas: Die Tagebücher. 1944 - 01.04.46; Hg.: Jens, Inge; Frankfurt a. M. 1986; Eintrag vom 30.09.1945.

<sup>490</sup> Vgl. hierzu: Gerken, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur.; Würzburg 2011; S. 23.

Lebensganges bereits gezeigt. Gleichzeitig muss in Erinnerung bleiben, dass Hans Löffler während des Ersten Weltkriegs ein merkwürdig ambivalentes Verhältnis zu den Kriegereignissen hatte. Schon seit früher Zeit kein Freund des Kaisers, bedauerte er anfangs, dass er nicht selbst mitkämpfen durfte. Die anfängliche patriotische Begeisterung verblasste angesichts des Infernos des Krieges. Nun steht also die Frage im Raum, wie Löffler im Zweiten Weltkrieg eingestellt war.

Die erste für diese Untersuchung geradezu pikante Einlassung Löfflers steht im Zusammenhang mit einem Aufenthalt am 23. März 1942 im Münchner Cafe Carlton. Löffler war mit einem Bekannten verabredet und die beiden machten eine Beobachtung, die es in sich hatte: "[...] der Führer erschien dort u. nahm am übernächsten Tisch Platz; er sah frisch u. gut aus."<sup>491</sup> Hans Löffler hatte also bei dieser Begegnung einen positiven Eindruck von Hitler, der dem heutigen Leser der Löffler-Chronik deshalb eigenartig erscheinen mag, weil das Quellenbild des "privaten Hitler" weniger verbreitet ist als das des tobenden und hetzenden Redners oder martialischen Diktators. So kurios diese Stelle also auch ist, so kann dennoch schlecht ein Schluss hinsichtlich Löfflers Meinung über Hitler und die Kriegsführung gezogen werden. Erste deutliche Zweifel an der deutschen Strategie kamen Löffler auf, als er im Januar 1943 anmerkte, dass die autoritative Meinung, der Flakgürtel um Deutschland sperre jeden feindlichen Zugang in der Luft, irrig gewesen sei.<sup>492</sup> Wenngleich auch Hans Löffler zu diesem Zeitpunkt in Chieming keine

---

<sup>491</sup> Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08. 01.1942; S.199.

<sup>492</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 01.01.1943; S. 2 rechts. Die von Löffler aufgezeigte Fehleinschätzung der deutschen Luftkriegsführung wurde vom Volksmund mit dem Hermann Göring zugeschriebenen Zitat kolportiert: "Wenn auch nur ein feindliches Flugzeug unser Reichsgebiet überfliegt, will ich Meier heißen!" vgl. hierzu etwa: Oestermann, Günter: Junger Wolf im Nebel. Ein Junge in Deutschland 1930-1945; Norderstedt 2001; S. 157.

Kriegshandlungen zu erwarten hatte, so ist dennoch erkennbar, dass der Würzburger Altoberbürgermeister Ziel und Zweck des "moral bombing"<sup>493</sup> der Alliierten durchschaute. Das schwankende Bild über den Kriegsverlauf, welches sich in der Folgezeit ergibt, erweckt den Eindruck, als sei sich (der schon alte) Hans Löffler nicht mehr ganz im klaren, an was er glauben soll und an was nicht: An seine Lebenserfahrung oder an die Wochenschau, an den Katechismus oder an den Wehrmachtsbericht.

Im Februar 1944 tendierte Löffler mehr zur offiziell in Deutschland verbreiteten Meinung. Es seien "erzschofle" Manöver gewesen, die der Marschall Badoglio und König Viktor Emanuel ausführten, um die Deutschen zu verraten und sich Mussolinis zu bemächtigen; aber die Deutschen hätten den übel duftenden Braten gerochen und sich vorgesehen; immerhin stiftete der italienische Abfall nicht geringe Wirrnisse. Dramatisch sei die Angelegenheit geworden, als deutsche Fallschirmjäger Mussolini aus seiner Haft in einem Berghotel im Gran Sassogebiet befreit hätten.<sup>494</sup>

Erkennbar ist hier, wie schwer sich Löffler in Chieming damit tut, die veröffentlichte Meinung in ihrem Wahrheitsgehalt zu bewerten und eigene Gefühle angemessen einzuordnen. Nachdem alliierte Truppen auf der Apenninhalbinsel gelandet waren, kam der Krieg aus Sicht des einfachen Bürgers wieder einen bedrohlichen Schritt näher. Verbunden damit war der unverkennbare Ärger darüber, dass sich Italien alsbald aus der Achse Berlin-Rom herauslösen wollte. Wenn Löffler also das Verhalten

---

<sup>493</sup> Vgl.: Schmidt, Rainer F.: Fishcode "Bleak". Die Strategie des "moral bombing" im Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945; in: Frankenthal 62 (2010); Würzburg 2010; S. 121 - 134.

<sup>494</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.02.1944; S. 14 links. Hierzu kurz und lehrreich: Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie; Berlin 1973 / 2002; S. 1046 f.

des Königs Viktor Emanuel als "erzschofel" bezeichnete, dann würde es sicher zu weit gehen, wollte man daraus interpretieren, dass er sich mental mit der nationalsozialistischen Kriegsführung identifizierte. Aus diesem Grunde sollte eher gefolgert werden, dass Hans Löffler hier die "normale Missbilligung" eines "normalen Bürgers" artikulierte.

Auch der Blick auf die immer näher heranrückende Ostfront machte Löffler Sorgen, nicht wissend, was Kriegspropaganda und was Faktum ist. Dabei muss antizipiert werden, dass die nationalsozialistische Kriegspropaganda (zum Beispiel in den Wochenschauen) mit immer neuen Wendungen das immer gleiche behauptete: "Schwere Abwehrkämpfe". Die Tatsache, dass die deutsche Front immer weiter zurückwich, wurde nicht erwähnt, sondern es wurde in den darauffolgenden Wochenschauen der veränderte Frontverlauf als bekannt vorausgesetzt. Es sei, so äußerte deshalb Löffler in seiner Chronik, eine der schwersten und folgenschwersten Täuschungen gewesen, als im Herbst 1941 die Russen als endgültig niedergeworfen und erledigt erachtet worden seien. "Unser Informationsdienst muss damals verzweifelt schlecht gewesen sein; von dem wirklichen industriellen und menschlichen Kriegspotential Russlands und den Liefermöglichkeiten von England und Amerika müssen wir rein nichts gewusst haben."<sup>495</sup> Auffallend ist, dass etwa ein halbes Jahr später im Herbst 1944, als der Zweite Weltkrieg unverkennbar seinem Ende entgegenging, Löfflers Einschätzung weiterhin von der bereits diagnostizierten Ambivalenz gekennzeichnet war. Die V1-Rakete [Hitlers "Wunderwaffe"], habe zwar wegen ihrer völligen Unabwehrbarkeit auf die Engländer einen moralischen Eindruck gemacht, kriegsentscheidend sei

---

<sup>495</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.02.1944; S. 15 rechts.

sie freilich nicht gewesen.<sup>496</sup> Trotzdem bleibt am Ende das Resultat, dass sich Hans Löffler in den letzten Kriegsmonaten den medial verbreiteten Illusionen angeschlossen und hingegeben hat: "Es steht uns noch eine große Truppenmacht u. Kampfkraft zu Gebote u. es hat den Anschein, daß die jetzt gewonnenen Linien im Westen u. im Osten dem bisherigen reissenden [sic!] Vordringen der Feinde Widerstand halten können."<sup>497</sup>

Selbstverständlich hat sich Hans Löffler in seiner Chronik auch über die nationalsozialistische Volks- und Kriegswirtschaft geäußert. Zeit seines Lebens war ein Mann der Zahl. Dies geht nicht allein aus dem erhaltenen Aktenschriftgut, sondern mehr noch aus seinen Egodokumenten hervor, die, wie gezeigt wurde, regelmäßig von akribischen Abrechnungen unterbrochen werden. Bei seinem Finanzbericht über das Jahr 1943 klagte Löffler darüber, dass man sparen müsse, weil dem Geld keine Kaufmöglichkeiten gegenüberstünden. Der Gegensatz von Warenknappheit und Geldüberfluss werde gebändigt, teils durch ständiges Abschöpfen des Geldüberflusses, teils durch Staatsautorität, welche die Warenpreise im allgemeinen nicht steigen lasse; so werde die Inflation verhindert. Löffler fragte sich, wie der Staat nach Eintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse sich seiner durch die Abschöpfung der Geldüberflüsse bei den Banken entstandenen enormen Verbindlichkeiten entledigen wolle.<sup>498</sup> Löffler prognostizierte, dass der Wert der Mark im Inneren kaum auf seiner Höhe gegenüber der Auslandsbewertung gehalten werden könne. Die

---

<sup>496</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Oktober 1944; S. 35 f.

<sup>497</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Oktober 1944; S. 33.

<sup>498</sup> Zur Volkswirtschaft im NS-Staat: Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten 1933–1939. Steuerung durch emergente Organisation und Politische Prozesse; Paderborn 2003. Diehl, Markus Albert: Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung 1933–1945 (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nr. 104); Stuttgart 2005.

Folge werde Geldabwertung und Schuldendevaluation sein.<sup>499</sup> "Gleichwohl", so hatte Löffler schon ein Jahr früher angemerkt, "wirtschaften wir sorgfältig, weil wir es nicht anders gewohnt sind u. nicht anders können."<sup>500</sup> und wie immer bei Löffler nahm die finanzielle Bilanz, egal ob dienstlich oder privat einen ganz zentralen Platz ein: "Nun kann ich auch die Jahresbilanz hierher setzen, weil ich es doch einmal nicht lassen kann, Ausgaben u. Einnahmen sorgsam aufzuzeichnen u. zu vergleichen, so hinfällig bei der heutigen Geldlage u. einer Währung, die auf keiner anderen Grundlage als der staatlichen Autorität beruht – bei den anderen Völkern ist es auch nicht mehr anders – [so unterschiedlich] die Ziffern auch sein mögen."<sup>501</sup>

Auffallend knapp äußerte sich Hans Löffler in seiner Chronik über die Verhältnisse in Würzburg. Woran das liegt, muss letztlich offen bleiben. Die wenigen Einlassungen machen allerdings deutlich, dass er sehr wohl darüber informiert war, wie es um die Stadt, in deren Diensten er weit über 30 Jahre gewirkt hatte, tatsächlich stand. Sein zentrales Interesse galt den Liegenschaften seiner weitläufigen Familie. Im Oktober 1944 berichtete Löffler: "Würzburg hat einen Bombenabwurf erlebt, der insbesondere die Gegend Mergentheimer Straße – Leistengrund erheblich beschädigt hat. Das Seissigers<sup>502</sup> Haus am Leutfresserweg hat schwer gelitten u. war eine Zeit lang unbewohnbar; jetzt ist es im Rohen wieder hergestellt. Großvater Seissiger entgingen [sic!] durch ein Wunder dem Tode; 2 Zehnzentnerbomben schlugen im Garten ein, deckten das Dach

---

<sup>499</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Finanzbericht über das Jahr 1943; 04.02.1944; S. 13 links.

<sup>500</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 01.01.1943; S. 12 rechts.

<sup>501</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.01.45; S. 52.

<sup>502</sup> Löfflers Tochter Hedwig (1909-1996) hatte 1941 den Ophthalmologen Dr. med. Josef Seissiger (1898-1975) geheiratet.

ab, rissen Nordwand u. das Treppenhaus weg u. zerstörten Türen und Fenster." <sup>503</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Würzburg noch ein "filler target" der britischen Luftstreitkräfte, also wegen seiner relativen Bedeutungslosigkeit für die Kriegsführung von den "icendiary attacks" vorerst ausgenommen. Erst mit Beginn des Jahres 1945 wurde die Gauhauptstadt mit dem für sie vorgesehenen "fishcode bleak" ausgestattet und damit für den Luftkrieg freigegeben. Der Angriff am 16. März 1945 zerstörte Würzburg fast vollständig und tötete circa 5000 Menschen.<sup>504</sup> Löffler kontextualisierte die Katastrophe später äußerst treffend in ihrem historischen Zusammenhang: "Würzburg [wurde] ausradiert, um einen Ausdruck aus dem Wörterbuch des Unmenschen zu gebrauchen." <sup>505</sup> Obwohl Hans Löffler durchgängig als eine Persönlichkeit erscheint, die sich nicht allein um das eigene Wohl und das Wohl der Familie kümmerte, sondern der die Sorge um die res publica buchstäblich ins immer ernste Gesicht geschrieben stand, berichtete er mit der Datierung "Ostern 1945" <sup>506</sup> lakonisch : "Das Held'sche Familienstammhaus i. d. Rückermainstraße ist eingestürzt. [...] Unser Haus an der Keesburgstrasse ist erhalten geblieben, sogar gut erhalten, nur einige Dach- u. Fensterschäden." <sup>507</sup>

---

<sup>503</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Oktober 1944; S. 34.

<sup>504</sup> Vgl.: Moessner, Ursula R.: Neue Erkenntnisse zum Luftkrieg der Alliierten 1944/45; in: Mainfränkische Jahrbücher 46; Würzburg 1994. Schmidt, Rainer F.: Fishcode "Bleak" die Strategie des "moral bombing" im Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945; in: Frankenland 62 (2010); Würzburg 2010; S. 121 - 134. Schott, Herbert: Heimatkrieg. Das Gebiet zwischen Margetshöchheim und Gelchsheim im Luftkrieg; in: Mainfränkische Jahrbücher 44; Würzburg 1992.

<sup>505</sup> Oppelt, Hans (Hg.): Würzburger Chronik des denkwürdigen Jahres 1945; Mit einem Geleitwort von Dr. Hans Löffler; Würzburg 1947.

<sup>506</sup> Nach Grotfend war Ostern 1945 am 01.04. Grotfend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit; Hannover 2007; S. 164 in Verbindung mit S. 221.

<sup>507</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Ostern

Als das Ende des Zweiten Weltkriegs nahte, kam selbst ein Pragmatiker und Optimist wie Hans Löffler nicht umhin, den resignativen Gefühlen der allgemeinen Stimmung entsprechend Rechnung zu tragen. Der Mensch, armselig in Alter und Niedrigkeit könne nichts anderes tun, als alles Gott, seiner Weisheit und Güte anheimzustellen. Ohne den Glauben an ein höheres Prinzip, das ewig unberührt bleibe, an dem aber jeder seinen Anteil habe, könne niemand dieses Dasein leben, er müsse denn im Genuss die Sinne betäuben oder in Stumpfsinn vegetieren.<sup>508</sup> Zu den allgemeinen Zeitumständen hinzukommend spürte Löffler sein doch vorgerücktes Alter: "Ich habe mich von allen Menschen zurückgezogen u. lebe in keiner anderen Gemeinschaft mehr als in der meiner Zunächststehenden. Ich besuche kein Gasthaus und will keine Gesellschaft. Ich will nichts als Ruhe, je älter ich werde, desto ausschließlicher."<sup>509</sup>

An diesem Quellenbeleg erkennt man ein deutlich resignatives Moment, offenbar nicht untypisch für die Gruppe der ehemaligen Politiker in der Inneren Emigration. Hans-Peter Schwarz berichtet davon, dass Konrad Adenauer nach seiner Entlassung einen Bekannten gefragt habe, wie lange wohl die Nationalsozialisten an der Macht bleiben. Der Befragte antwortete, dass es wohl zwei Jahre lang dauern wird, worauf Adenauer wiederum äußerte, er sei dann zu alt um wieder einzusteigen.<sup>510</sup>

Dann aber wieder trat als Mittel gegen die unglücklichen Verhältnisse nicht etwa ein vollkommenes Aufgeben, sondern – typisch für Löffler – ein Rückgriff auf bildungsbürgerliche Gewohnheiten und Disziplin: "Die

---

1945; S. 58; Vgl. auch: Engel, Wilhelm: Zwei Familien eine Firma. U.M. Neuen-dörffer & Held; Würzburg 1956.

<sup>508</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.02.1944; S. 16 links u. rechts.

<sup>509</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Oktober 1944; S. 39.

<sup>510</sup> Schwarz, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg 1876-1952; Stuttgart 1986; S. 386.

paar von anderer Arbeit nicht abgestrittenen Abendstunden verlaufen dann freilich geistiger; wir schlagen sie nicht tot wie manche andere mit Kartenspielen oder Patience legen, sondern Mutter stopft u. ich lese vor. Dabei ist meist eine Dreiteilung des Abends: etwas religiöses, etwas belehrendes und einen Roman. Die religiöse Lektüre bestritt Guardini mit seinem Buch "der Herr" <sup>511</sup> [sic!], später Reinhold Schneider mit "dunkle Nächte" <sup>512</sup> [sic!] u. Holzners Buch "Paulus" <sup>513</sup>, ein Buch schöner u. interessanter als das andere, besonders teilnahmewürdig u. anregend das letzte." <sup>514</sup> Am bemerkenswertesten von diesen Lektüren ist sicherlich Reinhold Schneider für die vorliegende Untersuchung. Zum einen zeigt die Tatsache, dass eine verbotene Publikation<sup>515</sup> wenige Monate nach ihrem Erscheinen bei Hans Löffler vorlag, dass der Begriff der Inneren Emigration offenbar zutreffend angewendet werden kann. Zum anderen erkennt man am Vorleseabend im Kreise der Familie wiederum die "Bürgerlichkeit als Lebensform" (Fest). Zum dritten kommt durch die gezeigte Auswahl der Lektüre wieder Löfflers religiöse Gesinnung zum Ausdruck.

---

<sup>511</sup> Guardini, Romano: Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi; Würzburg 1937. Romano Guardini, der die katholische Jugendbewegung "Quickborn" leitete, hatte seine Wirkungsstätte auf der Burg Rothenfels unweit von Würzburg. Guardini selbst war von 1943 bis 1945 in Mooshausen in der Inneren Emigration.

<sup>512</sup> Error: Löffler bezieht sich auf: Schneider, Reinhold: Die dunkle Nacht; Colmar 1943. Reinhold Schneider musste wegen eines Schreibverbots durch die Nationalsozialisten im Geheimen beim Alsatia-Verlag in Colmar publizieren. Der von Löffler erwähnte Band enthält sieben Erzählungen die sich kritisch mit der Herrschaft der Nationalsozialisten auseinandersetzen.

<sup>513</sup> Holzner, Josef: Paulus. Sein Leben und seine Briefe in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt; Freiburg i.Br. 1941.

<sup>514</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.02.1944; S. 21 links und rechts.

<sup>515</sup> Zur regimiekritischen Literatur während der Diktatur der Nationalsozialisten vgl.: Denk, Friedrich: Die Zensur der Nachgeborenen. Zur regimiekritischen Literatur im Dritten Reich; Weilheim 1995; Ehrke-Rotermund, Heidrun / Rotermund, Erwin: Zwischenreiche und Gegenwelten Texte und Vorstudien zur "verdeckten Schreibweise" im "Dritten Reich"; München 1999.

Die Stimmung im Chieminger Landhaus nahm geradezu apokalyptischen Charakter an: "Auch vor den Flaschen guter Getränke scheue ich nicht mehr zurück, sondern verbrauche sie als derjenige, der sie verdient u. aufgespart hat; denn es ist ja nicht sicher, daß die guten Dinge auf die leiblichen Erben kommen."<sup>516</sup> Ganz untypisch also für den ansonsten eher asketischen und sparsamen Hans Löffler, dass er ausgerechnet den Wein angreift, mit der Argumentation, man wisse nicht, ob es überhaupt noch Sinn hat derartiges aufzusparen.

In dieser Schlussphase des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Diktatur ist bei Hans Löfflers Egodokumenten auch eine Besonderheit hinsichtlich der äußeren Quellenkritik zu diagnostizieren: Während Löffler über Jahre und Jahrzehnte eine mustergültige, geradezu druckreife Sütterlin- bzw. Kurrentschrift verwendet, wird seine Schrift in diesen Tagen auf einmal ungleichmäßig und fahrig.<sup>517</sup> Der graphologische Befund stimmt verblüffenderweise mit allen anderen quellenkritischen und quellenhermeneutischen Ergebnissen überein.

Noch erhellender und brisanter für die Nachgeborenen ebenso wie für die geschichtliche Wissenschaft als Ganzes sind sicherlich Löfflers Anmerkungen über die grauenhaften Verbrechen während der Diktatur der Nationalsozialisten und die Mitwisserschaft der deutschen Bevölkerung. Die Kenntnis der deutschen Bevölkerung vom Holocaust und anderen Verbrechen der Nationalsozialisten ist bis heute ein äußerst problematisches und umstrittenes Arbeitsfeld der Geschichtswissenschaft im In- und Ausland.<sup>518</sup> Löffler hatte offenbar trotz seines Rückzugs in die Inne-

---

<sup>516</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.01.1945; S. 48.

<sup>517</sup> Eintrag vom 9.Mai 1945 Seite 64 ff

<sup>518</sup> Vgl. hierzu insbesondere: Bajohr, Frank / Pohl, Dieter: Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten; München 2006. Conze, Eckart et al. (Hg.): Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten

re Emigration im Laufe der Jahre den Rumor darüber vernommen, welche Verbrechen in den Konzentrationslagern, aber nicht nur dort, begangen wurden: "Die fortschreitende Besetzung Deutschlands hat die Greuel,[ sic!] von denen wir aus Flüsterstimmen schon immer gehört, aber es für volle Wahrheit zu nehmen uns nicht entschließen konnten, für uns Deutsche zu einer weltoffenen Schande gemacht. Die aufgeschlossenen Konzentrationslager [sic!], die Judenmasakers [sic!] bringen uns zu Bewusstsein, daß in der Seele des Deutschen, den [sic!] angeblich gebildetsten und kultiviertesten Menschen der Welt eine Bestie schläft, die jeden Augenblick durch die magische Beschwörung eines Rattenfängers oder auch die Peitsche aufgeweckt u. in Tätigkeit gesetzt werden kann, in eine so grauenhafte Tätigkeit, die durch keine in der ganzen Welt, soweit sie unsere Geschichtswissenschaft an den Pranger stellt, übertroffen wird." <sup>519</sup> Die quellenhermeneutische Untersuchung dieser Textstelle bringt zunächst zu Tage, dass der ehemalige Würzburger

---

im Dritten Reich und in der Bundesrepublik; München 2010. Dörner, Bernward: Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte; Berlin 2007. Bankier, David: Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat. Die 'Endlösung' und die Deutschen; Berlin 1995. Bankier, David: Warum "Die Endlösung" ein öffentliches Geheimnis war; In: Akce Nisko 1995; S. 78-91. Kempowski, Walter: Haben Sie davon gewußt? Deutsche Antworten. Berlin 1999. Kulka, Otto D. / Jäckel, Eberhardt: Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945. Droste 2004. Longerich, Peter: „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945; München 2006. Mommsen, Hans: Was haben die Deutschen vom Völkermord an den Juden gewusst? In: Walter H. Pehle (Hg.): Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord; Frankfurt 1988. Padover, Saul K.: Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45. Hamburg 2001. Reuband, Karl-Heinz: Gerüchte und Kenntnisse vom Holocaust in der deutschen Gesellschaft vor Ende des Krieges. Eine Bestandsaufnahme auf der Basis von Bevölkerungsumfragen; In: Wolfgang Benz (Hg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung; Band 9; Frankfurt 2000; S. 196-233. Reuband, Karl-Heinz: Zwischen Ignoranz, Wissen und Nicht-Glauben-Wollen: Gerüchte über den Holocaust und ihre Diffusionsbedingungen in der Bevölkerung; In: Kosmala, B. / Schoppmann, C. (Hg.): Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945; Berlin 2002; S. 33-62. Wollenberg, Jörg (Hrsg.): „Niemand war dabei und keiner hat's gewußt.“ Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933–1945; München 1989.

<sup>519</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 30.04.1945; S. 61 f.

Oberbürgermeister sich restlos im klaren darüber war, dass die Juden den bei weitem größten Bevölkerungsanteil stellten, der in den Konzentrationslagern gequält und ermordet wurde. Darüber hinaus zeigt die Quelle, dass Hans Löffler offenbar in Anbetracht der schlimmen Informationen einen Kulturschock artikulierte: Auf der einen Seite das Volk der Dichter und Denker auf der anderen Seite ein Volk derjenigen, welches sich mit Lüge oder Drohungen verführen lässt. Schließlich zeigt der zitierte Abschnitt auch, dass Löffler erkannte, dass die begangenen Verbrechen in der bekannten Menschheitsgeschichte einmalig sind.

Am 9. Mai 1945, zehn Tage nach Hitlers Selbstmord im Bunker Reichskanzlei, machte die Nachricht von der "unconditional surrender" der deutschen Wehrmacht die Runde. Hans Löffler schrieb in seiner Chronik, was in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung gedacht und gefühlt wurde: "Wir sind fast am Ende!"<sup>520</sup> und "Es ist vollbracht!"<sup>521</sup>, dann aber setzte er noch eine Messerspitze bitterer Ironie hinzu: "Ich will die weißblaue Fahne wieder hersuchen"<sup>522</sup>

Damit verbunden war eine erleichterte Polemik gegen die nationalsozialistische Führung: "Göbels [sic!] großes Mundwerk ist erloschen, Selbstmord mit der Familie."<sup>523</sup> Und sarkastisch fügte er hinzu: "So sieht ein Kriegsende aus! Dieses von 1945 ist schlechter in dem Grad der Trup-

---

<sup>520</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 30.04.1945; S. 59

<sup>521</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.05.1945; S. 64.

<sup>522</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 30.04.1945; S. 61.

<sup>523</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.05.1945; S.64 f.

penauflösung als 1918; insofern hat die Propaganda des Goebbels recht, als sie sagte, ein Jahr 1918 würden wir nicht wieder erleben." <sup>524</sup>

In Chieming begann die Bevölkerung, wie andernorts auch, öffentliche Vorratslager zu plündern. Hans Löffler, stets auf Ordnung und Rechtmäßigkeit bedacht, war angewidert. Wenn das die Frucht der nationalsozialistischen Erziehung sei, dann sei sie wirklich so viel wert gewesen, wie er sie eingeschätzt habe. Deshalb könne er über den Ekel an dem Volk, das allen schlechten Instinkten so ausgesetzt sei, nicht hinwegkommen. Alle Güte und bürgerliche Tüchtigkeit verschwinde vor der nackten Bestie.<sup>525</sup> Zu berücksichtigen ist bei diesen Anmerkungen freilich, dass auf dem Land, in Oberbayern zumal, die Versorgungslage bei weitem nicht so schlecht war, wie in den Städten und Großstädten. Undenkbar die Vorstellung, dass Hans Löffler selbst hingehen könnte, um sich an einem öffentlichen Warenlager zu bedienen. Hier kommt wieder jener Groll Löfflers in Erinnerung, als die Akteure der Novemberrevolution in Würzburg nichts besseres zu tun hatten, als zunächst einmal den Staatlichen Hofkeller zu plündern. Löffler, ganz Jurist, verurteilte hier also erneut nicht etwa den Mundraub in der Not, sondern Raffgier, durch die bei Gelegenheit Diebe gemacht werden.

Dies alles aber sind Informationen und Berichte, die nicht verdecken dürfen, dass Hans Löffler offenbar an jenen letzten Tagen in Chieming bereits anfang über die Vergangenheit zu reflektieren und sich über die politische Fortentwicklung Gedanken zu machen. Es sei gut, so liest man aus seiner Feder, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen ist, das Band zu zerstören, das menschlich und nicht völkisch aufgebaut sei, zu

---

<sup>524</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.05.45; S. 73.

<sup>525</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.05.45; S. 68.

zerstören.<sup>526</sup> Hans Löffler äußerte, dass er sich eine Rettung des Abendlandes vor dem Untergang nur vorstellen könne, wenn sich Deutschland eng an Amerika und seinen europäischen Vorposten England anschließe und Frankreich so einklemme, damit dieses ewig unruhige Volk in Ruhe und bei seinen vielen anderen guten Eigenschaften gehalten werde. So könne Amerika und West- bzw. Mitteleuropa einen festen Block gegen das Vordringen des asiatischen Bolschewismus bilden. Dann möge es wohl einmal ein Menschenalter der Ruhe und der Bewährung für gute Europäer geben.<sup>527</sup>

Erkennbar ist also, dass Löffler sich unabhängig von dem eher kleinlichen Ärger über das Plündern öffentlicher Warenlager auch Gedanken über die Zukunft Europas machte, die von einer verblüffenden Weitsicht geprägt sind. Denn in der Tat gelang es der ersten Bundesregierung unter Leitung von Konrad Adenauer eine intensive Freundschaft zu den Vereinigten Staaten, eine nicht verhandelbare Westbindung der Bundesrepublik und zu guter Letzt auch eine Aussöhnung und Freundschaft mit Frankreich zu etablieren. Das heißt konkret: In jenen letzten Kriegstagen in Chieming prognostizierte Hans Löffler eine politische Entwicklung, die bis in die Gegenwart hinein zur Substanz der bundesrepublikanischen Selbstverständnisses wurde.

Nachdem in Mitteleuropa Waffenruhe herrschte, machte sich Hans Löffler auch über die Frage nach der Verantwortung für den Krieg Gedanken und kam dabei zu erstaunlichen Ergebnissen, die in dieser Form von der Geschichtswissenschaft heute sicher nicht bestätigt werden können. Verantwortlich für den letzten Krieg, so Löffler, seien "Imperialis-

---

<sup>526</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1945; S. 79.

<sup>527</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1945; S. 81 f.

ten im Westentaschenformat" gewesen, die im Verein mit Schwerindustriellen<sup>528</sup> und den ostelbischen Junkern<sup>529</sup> den letzten Krieg angezettelt hätten, wobei Hitler nur eine Figur gewesen sei.<sup>530</sup> Diese Positionen werden von der Forschung heute so nicht vertreten. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass gewisse Kreise führender deutscher Militärs<sup>531</sup> das Entfachen des Zweiten Weltkriegs für richtig und angemessen hielten.<sup>532</sup>

Löfflers fand auch seine Meinung über seinen Schwiegersohn Hansfritz, dessen politische Einstellung er ebenso verurteilte wie seinen problematischen Charakter<sup>533</sup>, nach dem Zweiten Weltkrieg bestätigt. "Hans Fritz ist auch jetzt wieder obenauf, fährt mit amerikanisch beschrifteten [sic!] Auto durchs Land als "country clerk"<sup>534</sup>, so haben sie den Landratsgehilfen übersetzt, u. versteht es bis jetzt sein nationalsozialistisches Innere [sic!] zeitgemäß zu tarnen. Daß die Nazi [sic!] an dem allgemeinen Elend schuld sind, geht ihm weder ein noch drückt es ihn. Er kam "um einige Tage in Ruhe u. fröhlich zu leben. In der letzteren Hinsicht konnte er bei uns wenig Unterstützung finden."<sup>535</sup>

---

<sup>528</sup> Vgl. etwa: Gall, Lothar: Krupp im 20. Jahrhundert; Berlin 2002. Gall, Lothar: Krupp; Berlin 2000.

<sup>529</sup> Differenzierend: Rogalla von Bieberstein, Johannes: Preußen als Deutschlands Schicksal. Ein dokumentarischer Essay über Preußen, Preußentum, Militarismus, Junkertum und Preußenfeindschaft; München 1981.

<sup>530</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1945; S. 82.

<sup>531</sup> Anders, aber im Forschungsstand überholt: Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Frankfurt 1958; S. 915 f.

<sup>532</sup> Für die Gesamtproblematik: Müller, Rolf-Dieter: Der Zweite Weltkrieg: 1939–1945; (= Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 21); Stuttgart 2004. Aber auch: Churchill, Winston S.: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog auf die Nachkriegsjahre; Frankfurt/M. 2003.

<sup>533</sup> Signifikant sind mehrfache Äußerungen Hans Löfflers wie "Es drückt ihn nicht, dass die Nazi an dem Elend schuld sind." ; Löffler, Hans: Chieminger Chronik; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 20.

<sup>534</sup> country (engl.) = Land, Staat, Gegend; clerk (engl.) = (kaufmännischer) Angestellter, Verwaltungsbeamter.

<sup>535</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.06.1945; S. 83.

Darüber hinaus überdachte Hans Löffler noch einmal das Attentat des Grafen Stauffenberg auf Adolf Hitler: "Der Militärputsch, der am 20. Juli 1944 begann und endete, hatte keine Wurzeln im Volk. Es wäre Deutschland viel Elend erspart gewesen [sic!], wäre er gelungen. Aber die innere Lage wäre genauso ärmlich gewesen wie jetzt, die Herrschaft der Stärksten, der Leute mit dem Säbel, eine Militärdiktatur; eine Renaissance von gestern, ein aufgewärmtes "vor 1933", keine neuen Ideen, keine aus dem Volk emporgetriebene Führerschicht ..." <sup>536</sup> Zutreffend ist sicherlich Löfflers Einschätzung, dass ein Erfolg des Anschlags auf Hitler sehr vielen Menschen das Leben gerettet hätte. In den wenigen Monaten zwischen dem Attentat und der Kapitulation sind in den Konzentrationslagern, an den Fronten und unter der Zivilbevölkerung mehr Menschen ums Leben gekommen als in den ganzen Kriegsjahren zuvor. Allerdings irrte Löffler insofern, als er den 20. Juli 1944 ausschließlich als Militärputsch interpretierte. Wenngleich auch die unmittelbare Ausführung bei hohen Offizieren im Umfeld des Grafen Schenk von Stauffenberg lag, kamen die Verschwörer dennoch aus den unterschiedlichsten Schichten des Volkes: Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Politiker und Kirchenleute waren gleichermaßen vertreten. Selbst der Rüstungsminister Albert Speer, der sich wie heute bekannt ist, mit erheblicher Schuld beladen hatte, hatte im Nachhinein Probleme zu erklären, wie sein Name auf die Kabinettsliste der Verschwörer kam. Als Reichskanzler war Löfflers Amtskollege, der frühere Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler vorgesehen.<sup>537</sup> Ein zweiter Punkt, den Hans Löffler im Zusammenhang

---

<sup>536</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 27.06.1945; S. 93 f.

<sup>537</sup> Vgl.: Baur, Tobias: Das ungeliebte Erbe. Ein Vergleich der zivilen und militärischen Rezeption des 20. Juli 1944 im Westdeutschland der Nachkriegszeit; In: Niehuss, Merith (Hg.): Militärgeschichtliche Untersuchungen; Band 8; Frankfurt am Main 2007. Boeselager, Philipp von / Sarkowicz, Hans: Der 20. Juli 1944. Gespräch; Freiburg 2004. Fest, Joachim: Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Berlin 1994. Holler, Regina: Die Funktion des Widerstands 1933–1945 gegen den

mit dem 20. Juli 1944 ansprach, ist die Frage, nach welcher Art von Staat die Verschwörer strebten. Löffler unterstellte, dass deren Zielrichtung eine Militärdiktatur, bzw. eine Renaissance der Verhältnisse vor 1933 war. Es sei ihnen nicht um eine vom Volk legitimierte Regierungsform gegangen. Auch dies kann aufgrund der heute vorliegenden Kenntnisse so nicht stehen bleiben. Tatsache ist, dass unter den Verschwörern Einigkeit darüber herrschte, dass es darum ging, die Diktatur der Nationalsozialisten zu beseitigen. Die Frage, was danach kommen sollte, war mehr als umstritten. Zutreffend ist Löfflers Vermutung, dass es einigen der Beteiligten um ein konservativ-autoritäres Regime ging. Andere aber hatten weit modernere, demokratische Vorstellungen. Deshalb muss festgestellt werden, dass es im Unterschied zu Löfflers Vermutung keine einheitliche Zielvorstellung unter den Akteuren des 20. Juli 1944 gab.

Hans Löffler kam bei seinen Überlegungen Mitte des Jahres 1945 zu dem Ergebnis, dass der Nationalsozialismus "innerlich noch nicht überwunden" sei, seine Anhänger sähen jetzt bestenfalls Greuelthaten und Fehler ihres Systems, vor denen sie bisher die Augen geschlossen hielten, aber "bekehrt" seien sie nicht.<sup>538</sup>

---

Nationalsozialismus für die politische Kultur der Bundesrepublik von 1945 bis heute; In: 50 Jahre 20. Juli 1944; Dokumentation der Fachtagung am 14. Juli 1994 in Hannover; Hannover 1995; S. 98. Krockow, Christian Graf von: Eine Frage der Ehre; Berlin 2002. Reich, Ines: Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat; Köln 1997. Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung; Stuttgart 1984. Ueberschär, Gerd R.: Für ein anderes Deutschland. Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933–1945. Frankfurt am Main 2005. Voss, Rüdiger von: Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Politische Rezeption und Traditionsbildung in der Bundesrepublik Deutschland; Berlin 2011.

<sup>538</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 27.06.1945; S. 93 f.

## VI. Als Nachkriegspolitiker

### 1. Rückkehr nach Würzburg

Der Blick auf Hans Löfflers Rückkehr ins kriegszerstörte Würzburg erfordert zunächst eine Erinnerung an die Umstände seines Aufbruchs nach Chieming. Nachdem Löffler als Oberbürgermeister von den Nationalsozialisten zum Ruhestandsgesuch genötigt worden war, wurde ihm hinterbracht, dass immer wieder irgendwelche Würzburger Bürger, die auf dem Rathaus nicht durchsetzen konnten was sie durchsetzen wollten, dort Bemerkungen machten von der Sinnrichtung, zu Löfflers Zeiten sei das alles besser gewesen. Dieses Problem war für Löffler der unmittelbare Anlass nach Chieming zu ziehen.<sup>539</sup> Nachdem nun die nationalsozialistischen Machthaber Würzburg in einem Zustand sondergleichen zurückgelassen hatten, bestand dieses spezielle Problem für Hans Löffler nicht mehr. Mehr noch: Schon im Sommer 1945 lässt er an verschiedenen Stellen seiner Chronik durchblicken, dass er eigentlich ganz gerne nach Würzburg zurückkehren und Verantwortung übernehmen würde. Allerdings war er sich offenbar seiner Sache nicht sicher. Man dürfe sich zu solchen Aufgaben nicht drängen, sondern müsse sich rufen lassen, sonst stehe es von vornherein schief. Allerdings: "Ruft man mich, so laße ich alles liegen u. stehen u. komme."<sup>540</sup>

Löffler hatte über 30 Jahre lang in der Würzburger höheren Verwaltung gearbeitet, davon zwölf Jahre als Stadtoberhaupt. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er sich für geeignet hielt<sup>541</sup> und wie er den ersten Nachkriegs-

---

<sup>539</sup> Vgl. Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1919-1946; Schriftsatz Hans Löffler vom 17.05.1946; Blatt 23.

<sup>540</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 12.06.1945; S. 86.

<sup>541</sup> Diese Einschätzung der eigenen Professionalität sollte in Erinnerung bleiben mit Blick auf den später zu unternehmenden Vergleich mit Karl Jarres und Konrad Adenauer.

oberbürgermeister Gustav Pinkenburg einschätzte: "Zur Zt. haben sie einen Oberbürgermeister, der wenig Voraussetzungen u. Kenntnisse mitbringt, einen Fremdenverkehrsgeschäftsführer u. späteren Versicherungsagenten."<sup>542</sup> Wenn er selbst, so Löffler über sich, nicht mehr eingespannt werde, sei es ihm lieber, obwohl er es aus ganzem Herzen wünsche, Würzburg irgendwie helfen oder am Wiederaufbau und bei der Wiederingangsetzung der Wirtschaft mitwirken zu können. Dies müsse mit viel Takt und Zurückhaltung und ohne jegliche Aufdringlichkeit in Würzburg selbst geklärt werden.<sup>543</sup>

Schließlich kam es dann doch zu einem ersten Besuch Hans Löfflers in Würzburg. Regierungspräsident war mittlerweile der frühere preußische Ministerpräsident und Reichsminister Dr. Stegerwald<sup>544</sup>, ein früherer Zentrumsmann, der aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen war. Da Löffler ihn aus Berlin und als Reichsarbeitsminister kannte, besuchte er ihn und hatte eine längere Unterredung über die Verhältnisse in Würzburg und die politischen Verhältnisse im Ganzen. Man fand wechselseitig Gefallen aneinander. Löffler bot Stegerwald von sich aus an, dass er bereit sei, ein Wiederaufbaukommissariat zu übernehmen.<sup>545</sup>

---

<sup>542</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.08.1945; S. 99. Allerdings wird dieses extrem ungünstige Urteil über Pinkenburg an anderer Stelle von Löffler leicht relativiert: Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 105.

<sup>543</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.08.1945; S. 99.

<sup>544</sup> Adam Stegerwald (\*1874, † 1945) war Zentrumspolitiker, christlicher Gewerkschafter und Mitbegründer der CSU. Sein Heimatort war Greußenheim bei Würzburg. Vgl.: Forster, Bernhard: Adam Stegerwald (1874 - 1945). Christlich-nationaler Gewerkschafter, Zentrumspolitiker, Mitbegründer der Unionsparteien; Düsseldorf 2003. Neugebauer, Hans / Stegerwald, Adam: Adam Stegerwald. Leben - Werk - Erbe; Würzburg 1995.

<sup>545</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 101.

Adam Stegerwald spielte in dieser Zeit eine zentrale Rolle bei der Gründung der CSU.<sup>546</sup> Grundüberlegung bei der Gründung einer christlichen Partei war in ganz Deutschland die Erinnerung daran, dass in der Weimarer Zeit die christlichen Kräfte konfessionell gespalten waren. Deshalb gab es einen erheblichen Impetus, nunmehr eine gemeinsame christliche Partei zu gründen. Im Sommer 1945 bildete sich in München eine Gruppierung um Karl Scharnagl, Josef Müller und Joseph Baumgartner und in Würzburg eine Gruppierung um Adam Stegerwald. Am 13. Oktober 1945 wurde die CSU in Würzburg gegründet.

Anlässlich eines Aufenthalts in München besuchte Hans Löffler alle ihm bekannten höheren Beamten. Vom Oberpräsidenten des Landesfinanzamtes Prugger bekam er eine ausgesprochen ungünstige Einschätzung hinsichtlich der katholischen Kirche. Die Sonne der amerikanischen Gunst habe alles Geistliche, männlich und weiblich, ins Ungesunde aufgebläht und habe unerfreuliche Gelüste geweckt. Und Löffler fügte in Klammern hinzu: "Pfaffengeist".<sup>547</sup> Die katholische Kirche gehörte während der Diktatur der Nationalsozialisten zweifellos zu den verfolgten Kreisen der Bevölkerung.<sup>548</sup> Nach dem Zusammenbruch der Gewaltherrschaft und unter dem Regime der amerikanischen Militärregierung konnten sich bisher unterdrückte Strukturen und Verhaltensmuster unter eher ungewöhnlichen Bedingungen wieder reorganisieren. Dies führte offenbar bei Teilen der Bevölkerung, die nicht der Kirche zuneigten, ohne jedoch Anhänger des Nationalsozialismus gewesen zu sein, zu Verstimmung und Unmut.

---

<sup>546</sup> Mintzel, Alf: Die CSU. Anatomie einer konservativen Partei 1945-1972; Opladen 1975. Mintzel, Alf / Fait, Fait (Hg.): Die CSU 1945-1948. Protokolle und Materialien zur Frühgeschichte der Christlich-Sozialen Union; München 1993.

<sup>547</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 104.

<sup>548</sup> Hummel, Karl-Joseph et al.: Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten; Paderborn et al. 2009.

Beginnend mit dem 1. September 1945 war Hans Löffler in der Tat beim Landessiedlungsamt der Regierung von Unterfranken in Diensten. Schon am 5. September 1945 hatte der Wiederaufbaukommissar der Regierung von Unterfranken, Dr. h.c. Hans Löffler einen ersten Besprechungstermin bei der amerikanischen Militärbehörde und bekam den Auftrag, seine Ansichten über den Wiederaufbau schriftlich darzulegen. Löffler hatte offenbar zu diesem Zeitpunkt den Gedanken, das Oberbürgermeisteramt noch einmal zu übernehmen, zwar nicht aufgegeben aber doch etwas in den Hintergrund gedrängt. "Das Oberbürgermeisteramt" so schrieb er in diesem Kontext in seine Chronik "war mir politisch versperrt, da bereits ein Sozialdemokrat den Sitz einnahm und der Linksruck in der politischen Leitung Bayerns schon deutlich sichtbar war."<sup>549</sup>

Aber auch das Amt des Wiederaufbaukommissars der Regierung von Unterfranken war nicht frei von zeittypischen Problemen. Löffler klagte, dass sich bei näherer Prüfung herausgestellt habe, dass er nach derzeitiger Rechtslage nur sehr geringe Anordnungsbefugnisse habe und dass er auf Anordnungen aus dem Reichsleistungsgesetz und auf zentral gelenkte Baustoffverteilungen beschränkt sei.<sup>550</sup> Aber er war Unterfranke genug, um sich vor Ort und in der Umgebung zu helfen zu wissen. Löffler bereiste in dieser Zeit auch den Kreis, um Einblick in die Kriegsschäden zu bekommen und mit den Oberbürgermeistern und Landräten in Fühlung zu kommen. So war er in Schweinfurt, Aschaffenburg, Gemünden, Arnstein und Ebern. Er inspizierte Ziegeleien, Leichtplattenfabriken,

---

<sup>549</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 104. Gemeint ist die Staatsregierung des Sozialdemokraten Wilhelm Hoegner (\*1887, †1980), ein Jurist, der von 1945 bis 1946 und 1954 bis 1957 Bayerischer Ministerpräsident war.

<sup>550</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 105.

Kunststein- und Zementziegelfabriken sowie die Schindelmacherei in der Rhön.<sup>551</sup>

Ähnlich wie es aus der frühen Phase der Ära Adenauer vom ersten Bundeskanzler berichtet wird, war dem Altoberbürgermeister Löffler das verwaltungsjuristische Totalchaos, welches die Nationalsozialisten hinterlassen hatten, als Jurist zutiefst zuwider. Nicht ohne Stolz und getragen von aufgeräumtem Selbstbewusstsein vertraute er seiner Chronik an, er habe sein Amt geordnet, habe sogar einen Dr. Ing. für Baustofforganisation, einen weiteren für Baudarlehen, einen Mitarbeiter für Wohnungswesen, einen Baustoffverteiler und ein "Fräulein" für Registratur und Schreibwesen.<sup>552</sup> Angesichts der 90-prozentigen Zerstörung Würzburgs war allerdings auch das Eingreifen eines energischen Fachmanns dringend erforderlich. Löffler, wie Zeit seines Lebens ein Mann der Zahl, rechnete sich selbst vor: "59.000 Einwohner wohnen in 8200 Wohnungen [ ... ] Gegen das Jahr 1944 gerechnet, fehlen noch fast 20.000 Wohnungen."<sup>553</sup>

Beliebt mache er sich in Würzburg nicht, so schrieb er illusionslos in seine Chronik. Dafür gebe es zwei Hauptursachen. Zum einen hatte die amerikanische Militärregierung Sorge, dass in der zerstörten Stadt Seuchen ausbrechen könnten. Deshalb wurde es Löfflers Aufgabe, harte Seuchenschutzmaßnahmen gegenüber der Bevölkerung und der Ärzte-

---

<sup>551</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 107.

<sup>552</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.03.1946; S. 112.

<sup>553</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.01.1947 S. 119.

schaft durchzusetzen. Zum anderen drängte er auf Beginn der Schuttbe-seitigung und auf das Auffinden von Schuttlagerplätzen.<sup>554</sup>

Erstaunlich ist auch, wie der studierte Jurist die großen nationalökono-mischen Fragestellungen der Zeit durchdrang. Die Progression der Steu-er sei derart, dass jeder, der in sich oder um sich das Zeug hätte, viel zu leisten und viel zu verdienen, seine Kraft, seine Maschinen und Werk-zeuge, seinen Stoff sparen werde, wenn er nicht ein vom Gedanken der Gemeinnützigkeit besessener Idealist sei. Wenn die vorhandenen Geld-bestände in Privathand noch dezimiert oder eingezogen würden und die Giro Guthaben herabgesetzt oder eingesperrt würden, dann fehle auch jedes Kapital und es entstehe eine Armut und Deflation, dass mit weit-gehender Erwerbslosigkeit in dem Augenblick zu rechnen sei, wo die Menschen, die bisher vorzogen von ihrem Geld zu leben, gern wieder arbeiten würden. Dies führe dann wieder zu politischen Unruhen, denen der noch schwache Staat nicht gewachsen sei.<sup>555</sup> Je weniger Geld mehr in den Händen der Arbeitnehmer aller Grade sei, desto mehr bemühten sie sich allmählich um Arbeit; denn jeder sehe, dass durch den Mangel an Kohle und anderen Rohstoffen, auch durch den Abbau von Fabrikalan-lagen als Reparationen die Wirtschaft immer weiter zurückgehe, so dass sich jeder selbst errechnen könne, wann er mit seinen Rücklagen fertig sei und wann die Arbeitslosigkeit und das Darben beginne.<sup>556</sup>

Aber über die ökonomischen Probleme hinaus, machten sich wie in ganz Deutschland, so auch in Würzburg Probleme bemerkbar, die mit der

---

<sup>554</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manu-skript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1946; S. 108.

<sup>555</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manu-skript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.03.1946; S. 111.

<sup>556</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manu-skript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.01.1947; S. 118.

Frage zusammenhängen, wer sich wie an der Diktatur der Nationalsozialisten und deren Vergehen und Verbrechen beteiligt hatte. Löffler wusste nur zu gut, dass diese schwierigen Fragen nicht einfach mit "Ja" oder "Nein" beantwortet werden konnten, dass es vielmehr eine Vielzahl von Abstufungen gegeben hatte, beginnend bei aktivem Widerstand und endend bei allerschwersten Verbrechen. Darüber hinaus klagte Löffler, dass sich mittlerweile der „Entnazifizierungsprozess“ austobe, welcher gleichermaßen ein furchtbares Wort und eine furchtbare Sache sei. Die Büros würden ausgeleert, die Betriebe geköpft, überall sei Katastrophenstimmung, alles sei verbittert und warte auf das eigene amtliche Ende.<sup>557</sup>

## **2. Die zweite Amtszeit als Oberbürgermeister**

Die Entwicklung beim politischen Führungspersonal in Würzburg kam schließlich so, wie Hans Löffler insgeheim gehofft hatte. Mit klammheimlicher Freude notierte er in seine Chronik, so als sei er selbst am meisten überrascht gewesen: "Ich bin nämlich wieder Oberbürgermeister von Würzburg geworden."<sup>558</sup> Löffler war zunächst als Spitzenkandidat der CSU am 26. Mai 1946 in den Würzburger Stadtrat gewählt worden.<sup>559</sup> Die Wahl zum Oberbürgermeister erfolgte am 16. August 1946 mit 30 von 35 Stimmen bei fünf ungültigen.<sup>560</sup>

Der vorherige Oberbürgermeister Pinkenburg, der ja noch von der Besatzungsmacht eingesetzt worden war, war zurückgetreten als nach dem Gemeindewahlgesetz ein Oberbürgermeister gewählt werden musste.

---

<sup>557</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 03.10.1945; S. 108 f.

<sup>558</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.04.1947; S. 120.

<sup>559</sup> Es ist weitgehend ein Forschungsdesiderat, warum sich zahlreiche Liberale aus den Zeiten der Weimarer Republik in Bayern nach 1945 der CSU angeschlossen haben.

<sup>560</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1946-1967; Blatt 3 u.

Hans Löffler, so berichtet er selbst, lehnte die Kandidatur zunächst ab, weil ihn die Stellungnahme seiner Partei, der CSU, nicht befriedigte. Aus diesem Grunde wurde der Rechtsanwalt Dr. Michael Meisner gewählt, der jedoch zugleich schon Landrat des Landkreises Würzburg war. Nachdem die bayerische Staatsregierung eine rückwirkend geltende Vollzugsvorschrift zur Gemeindeordnung erlassen hatte, nach der eine derartige Ämterkumulation<sup>561</sup> nicht möglich war, gab Meisner den Posten des Oberbürgermeisters auf. Löffler erklärte gegenüber dem Stadtrat, dass er von keinerlei persönlichem Ehrgeiz getrieben sei, aber das Amt des Oberbürgermeisters nicht am Boden liegen lassen werde.<sup>562</sup> Allerdings traute Löffler Dr. Michael Meisner nicht recht, denn er schrieb in seine Chronik: "Ich glaube, er hatte in der Aufgabe auch ein Haar gefunden u. zog sich gern auf den nicht so komplizierten Landratsposten zurück."<sup>563</sup> Löffler selbst war nach allem was die Quellen dokumentieren wieder in seinem Element. Das erste, was er bemerkte, war ein friedliches Zusammenarbeiten in der Stadtratssitzung mit sachlichem und wahrnehmbarem Ergebnis.<sup>564</sup> Löffler, der sich bereits nach seiner Wahl für eine klare Organisation der gesamten Stadtverwaltung ausgesprochen hatte<sup>565</sup>, organisierte die städtischen Ämter neu, vor allem naheliegender Weise das Wohnungsamt der vollständig zerstörten Stadt. Der Stadtrat wählte auf seine Anregung hin einen Stadtkämmerer und einen Oberbaudirektor.<sup>566</sup>

---

<sup>561</sup> Die Mainpost beschäftigte sich in einem investigativen Leitartikel mit diesem Vorgang. In diesem Artikel wird der Eindruck erweckt, dass ausgerechnet Parteifreunde von Michael Meissner extra nach München gefahren seien, um den Erlass betreffenden Vollzugsvorschrift anzuregen. Vgl. Mainpost; Nr. 62; 02.08.1946.

<sup>562</sup> Vgl.: Mainpost; Nr. 62; 02.08.1946.

<sup>563</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.01.1947; S. 120.

<sup>564</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.01.1947; S.121.

<sup>565</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

<sup>566</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 25.04.1947; S. 121.

Hinsichtlich seiner eigenen Entscheidungskompetenz sprach er der Öffentlichkeit gegenüber Klartext: "Ich darf ohne mich hervor tun zu wollen, von mir behaupten, daß es keine verantwortliche Stelle in der Stadtverwaltung gibt, die ich nicht selbst innegehabt hätte und deshalb genau kenne."<sup>567</sup>

Kaum je hat ein Würzburger Stadtoberhaupt vor einer Aufgabe vergleichbaren Ausmaßes gestanden. Die Innenstadt war zu 89 %, der Stadtrand zu 68 % und Heidingsfeld, das in der Einflugschneise gelegen hatte, zu 85 % zerstört. Lediglich einige wenige Häuser in der unteren Juliuspromenade und in der Büttnergasse hatten den Angriff vom 16. März 1945 überdauert.<sup>568</sup> Als im Mai 1947 der bayerische Ministerpräsident Ehard Würzburg besuchte, verwies die Süddeutsche Zeitung darauf, dass Männer, die das Lachen verlernt hätten und die dennoch nicht an ihrer Aufgabe verzweifeln wollten, bemüht gewesen seien, dem Ministerpräsidenten ihre furchtbaren Probleme auseinanderzusetzen. An der Spitze stehe der 75-jährige Oberbürgermeister Dr. Löffler, ein Greis, den noch das Feuer der Begeisterung durchloht, mit dem man freilich allein nicht Häuser errichten könne. 40.000 Würzburger würden vor den Mauern der Stadt leben, 60.000, so die Presse, wohnten in den Trümmern.<sup>569</sup> Aus diesem Grunde geisterte auch ein Gedanke, der von den amerikanischen Besatzern ausgegangen war, durch die Stadt und die Presselandschaft: Man solle Würzburg "das Grab am Main" als Antikriegsmuseum belassen und die Stadt außerhalb der ursprünglichen Gemarkung wieder aufbauen. Dieser Vorschlag wurde zwar auch überregional diskutiert, aber vor allem von den Würzburgern selbst kategorisch abgelehnt. Die Süddeutsche Zeitung verwies in einem ausführlichen Artikel zu diesem Thema darauf, dass man, wenn man bei Dunkelheit von der Marienburg

---

<sup>567</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

<sup>568</sup> Der Abschlussbericht von No. 5 Bomber Group vom 10. April 1945. bibliographiert ?

<sup>569</sup> Süddeutsche Zeitung vom 20.05.1947. Film kommen lassen!

auf die Stadt blickt, die unzähligen Lichter in den Ruinenhöhlen und Schuttbergen aufflammen sehe, weil Tausende in den Trümmern auf rätselhafte Weise irgendein schwankendes Obdach gefunden hätten, dem sie die Treue hielten. Deshalb vermöge man wahrhaftig nicht das Todesurteil zu unterschreiben.<sup>570</sup>

Die Beseitigung der Schuttmassen und der Beginn des Wiederaufbaus der fast vollständig zerstörten Stadt erforderte indes einschneidende Maßnahmen von Seiten der Stadtadministration. Klar war, dass ohne Beteiligung der Bevölkerung die genannten Aufgaben und Projekte nicht zu realisieren waren. Grundsätzlich gab es zwei Lösungswege: Den verpflichtenden Notdienst auf gesetzlicher Grundlage des Reichsleistungsgesetzes mit empfindlichen Geldbußen oder Freiheitsstrafen oder – alternativ – den freiwilligen Ehrendienst. Aus Gründen der Außenwirkung entschied sich der Stadtrat unter Leitung von Hans Löffler für den Ehrendienst. In einem Aufruf an die Bevölkerung bat der Oberbürgermeister darum, denen recht zu geben, die auf dem Standpunkt standen: "Ja, der Mensch ist gut" und nicht denen zu glauben die sagten: "Nein, er muß gezwungen werden." Wenn die Letzteren recht hätten, dann sei die Demokratie ohne tiefe Begründung und unhaltbar. Dann müssten die Würzburger den Leidensweg des Zwanges weitergehen wie durch die vergangenen zwölf Jahren, bis sie reif würden zur Freiheit, welche ihre Begrenzung finde durch den Willen des Einzelnen zum Opfer für die Gemeinschaft.<sup>571</sup>

Auch innerhalb der Familie Löffler taten sich Probleme auf, die mit der jüngsten Vergangenheit zu tun hatten. Schon als seine Tochter Marianne den Juristen Hansfritz Röder heiratete, war Löffler von seinem neuen

---

<sup>570</sup> Süddeutsche Zeitung Nr. 46

<sup>571</sup> Mainpost; Nr. 70; 31.08.1946

Schwiegersohn nicht sonderlich überzeugt.<sup>572</sup> Nach dem Krieg war es die Sorge Löfflers, Hansfritz könne möglicherweise aufgrund seiner Nazi-vergangenheit seine Familie nicht mehr angemessen ernähren. Hansfritz sei "32er Parteigenosse" gewesen, ebenso Amtsträger im NSKK und habe sich zudem durch den Kirchenaustritt belastet. Der Begriff des "32er Parteigenossen" ist in der zeittypischen Diktion etwa gleichbedeutend mit dem Wort "Überzeugungstäter", ein Nationalsozialist also, der der Partei zu einem Zeitpunkt beigetreten war, als noch nicht klar war, dass die Nationalsozialisten die führende Partei und Adolf Hitler der Reichskanzler wurde. Im Gegensatz dazu stand das Wort "Märzgefällene"<sup>573</sup> für jene, die nach der sogenannten Machtergreifung aus opportunistischen Gründen der NSDAP beitreten wollten. Hansfritz schaffte es schließlich sich in München als Rechtsanwalt zu etablieren.<sup>574</sup> Interessant ist dabei, dass der Gesamtkontext deutlich macht, dass sich Hans Löffler nicht nur an der braunen Vergangenheit seines Schwiegersohnes störte, sondern auch an dessen zweifelhaftem Charakter.<sup>575</sup>

In der Verwaltung war Löffler, ähnlich wie Adenauer, bereit, ehemalige NSDAP-Mitglieder einzustellen. Löffler machte deutlich, in welcher historischen Kategorie diese schwierige Frage für ihn rangierte. Es habe in der Geschichte Würzburgs vier große entscheidende Augenblicke gegeben: Die Schlacht von Bergtheim im Jahre 1300, den Bauernkrieg 1525, den 16. März 1945 und nun die Ausweisung von Personen aus politi-

---

<sup>572</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 04.06.1933; S.166.

<sup>573</sup> Der Ausdruck "Märzgefällene" ist ein Sarkasmus. Historisch bezeichnete man mit den "Märzgefallenen" die Aufständischen, die bei der Märzrevolution 1848 (v.a. in Berlin) ums Leben gekommen waren.

<sup>574</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 23.02.1947; S. 124.

<sup>575</sup> Signifikant sind mehrfache Äußerungen Hans Löfflers wie "Es drückt ihn nicht, dass die Nazi an dem Elend schuld sind." ; Löffler, Hans: Chieminger Chronik; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; S. 20.

schen Gründen, die in Würzburg arbeiten könnten.<sup>576</sup> Löffler argumentiert wie folgt: "Immerhin baue ich allmählich wieder einen Status alter, erfahrener Beamten auf. Die meisten waren bei der Partei, müssen durch die Spruchkammer gehen u. es kostet viel Mühe u. Zureden bei den Parteien des Stadtrates, diese Männer wieder in ihren Dienst zurückzuführen; sie werden ja zur Stütze des [sic!] nur nach ihrer politischen Unbelastetheit zusammengefügten Menschen, die mitunter nicht recht sauber sind, dringendst benötigt."<sup>577</sup> Quellenhermeneutisch ist also zu diagnostizieren, dass eine Persönlichkeit von hohen moralischen Ansprüchen an sich selbst, die weit davon entfernt war mit den Nationalsozialisten zu kooperieren, aus den unabwendbaren Sachzwängen heraus bereit war, ehemalige NSDAP-Mitglieder in der Verwaltung arbeiten zu lassen. Die Mainpost resümierte mit zeitlichem Abstand, Dr. Hans Löffler habe den Beamtenkörper wieder aufgebaut und sich dabei nicht allzu viel um die damals herrschende öffentliche Meinung geschert. Er habe, so die Mainpost, seine Mitarbeiter seit Jahrzehnten gekannt und habe gut zu unterscheiden gewusst. Dazu habe damals Mut und innere Unabhängigkeit gehört.<sup>578</sup>

Diese Einstellung ist ein Bekenntnis zur Realität, welches Hans Löffler sicherlich nicht leicht fiel, zumal er in diesen schweren Tagen in seiner Chronik notiert: "Was leben wir doch eine Lebensangst! oder ist es eine Todesangst für unser ganzes Geschlecht? Die Menschen sind so böse untereinander! Wir beneiden uns um alles, das ist das mindeste. Was wird gestohlen, betrogen, gewuchert und gewinnsüchtig heimlich verhandelt („verschachert“). Wo ist Arbeitsfreude, Gewissenhaftigkeit, Verlässigkeit [sic!] bei der Pflicht? Wie sehen die Menschen aus? Gemeinheit und

---

<sup>576</sup> Mainpost; Nr. 66; 16.08.1946.

<sup>577</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 14.09.1947; S. 127.

<sup>578</sup> Mainpost; Nr. 277; 30.11.1963.

Hohn auf den Gesichtern." <sup>579</sup> Löffler entschied sich also gegen ein Schwarzweißbild vom Menschen, sondern sah diesen in seiner sittlichen Ambivalenz. Auch hier führt die quellenkritische Methode zu dem Resultat, dass Hans Löffler auf einem ungewöhnlich anspruchsvollen Reflexionsniveau agierte, wenn er seine Argumentation mit dem Gedanken untermauert: "Wer einmal über Existentialphilosophie nachliest, der muß beachten, daß sie in unserer Zeit entstanden ist – eine gottlose, aber hochmenschliche Philosophie!" <sup>580</sup> Quellenhermeneutisch kann insofern festgestellt werden, dass Hans Löffler als freisinniger Katholik, atheistische, vom humanistischen Argumentationsschema ausgehende Lösungsansätze akzeptiert.

In diesen Jahren allgemeiner Bedürftigkeit und Versorgungsknappheit war auch Familie Löffler auf Care-Pakete des sprichwörtlichen "Onkels aus Amerika" angewiesen und dafür dankbar. Und in der Tat meldete sich aus Mason in Texas ein entfernter Verwandter namens Otto Löffler, der sich in der Folgezeit recht spendabel zeigte.<sup>581</sup> Der Würzburger Oberbürgermeister nannte ihn den "Yankee-Löffler". <sup>582</sup> Allerdings ist das meiste, was Familie Löffler erhält, wohl aus anderen Quellen, denn Hans Löffler vermerkte in seiner Familienchronik: "Ein Großteil dessen,

---

<sup>579</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 07.11.1947; S. 1.

<sup>580</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 07.11.1947; S. 2. Die Existenzphilosophie, vor allem vertreten durch den französischen Existenzialismus, ist ein Denkansatz, der den Menschen in seiner Existenz als Mittelpunkt sieht. Ausdruck dieser Überlegungen ist die vielbemühte Formel. „Das Wesen des Daseins ist seine Existenz“. Vgl.: für viele: Arendt, Hannah: Was ist Existenz-Philosophie?; Frankfurt am Main 1990. Sowie besonders hilfreich: Thurnherr, Urs [Hg.]: Lexikon Existenzialismus und Existenzphilosophie; Darmstadt 2007.

<sup>581</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 26.01.1948; S. 7.

<sup>582</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 26.01.1948; S. 8.

was wir bekommen haben, stammt von Juden, die genau wissen, daß wir die Methoden des 3. Reiches verabscheut haben." <sup>583</sup> An diesem kleinen Würzburger Beispiel zeigt sich die Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit, die vielen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg von oftmals unbekanntem amerikanischen Privatleuten zuteil geworden ist und widerlegt zugleich die heute vielfach verbreitete Plattitüde, alles, was die USA nach dem Zweiten Weltkrieg für Deutschland getan haben, sei lediglich aus geostrategischen und militärischen Interessen erfolgt.<sup>584</sup> Der "Yankee-Löffler" war ein Vertreter jener großen Gruppe deutschstämmiger Amerikaner, denen die Wurzeln der eigenen Familie jenseits des Atlantiks näher lagen als die militärischen Zukunftsstrategien des Pentagon. In der Tat war Löffler privat auf diese Spenden aus Amerika angewiesen, denn er klagte sehr über seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Seit Beginn seiner Familienchronik im Jahre 1909 waren genaueste Aufstellungen über seine finanziellen Mittel fester Bestandteil seines Berichts. Mit dem Währungsschnitt 1948 sah er sich, wie viele Deutsche, um die Früchte seiner Arbeit gebracht. Nur sein hausväterlicher Ordnungssinn, so schrieb er, erkläre diese mühselige Zusammenstellung. Es gäbe wohl nicht viele Privatleute, so Löffler, die ihre persönlichen Ausgaben statistisch so mühselig durchleuchten und die Ergebnisse der Aufzeichnung rechnerisch an den Banksalden kontrollieren.<sup>585</sup> Nun sei unmenschliches Geld, welches er seit 50 Jahren einbezahlt habe, zum zweiten Mal verloren. Wenn einem Hausvater da der Sparsinn nicht vergehe, müsse die bürgerliche

---

<sup>583</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 08.11.1947; S. 128.

<sup>584</sup> Vgl.: Roloff, Eckart: 'Lasst sie nicht allein!' Paketkampagnen zwischen menschlicher Hilfe und politischen Zielen; In: Das Archiv. Magazin für Kommunikationsgeschichte; 2009/3; S. 6-13.

<sup>585</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 26.01.1948; S. 8.

Ökonomik ganz tief eingewurzelt sein.<sup>586</sup> Auch hier also wieder die "Bürgerlichkeit als Lebensform", die sich in ganz konkreten Vorstellungen über das wirtschaftliche Gebaren von Familienverbänden ausdrückt. Dazu gehört neben der effektiven Vermögensbildung die Vorstellung, dass man den Sockel des Vermögens nur von der nächsten Generation geliehen hat, dessen Ertrag nutzen darf, aber verpflichtet ist, die Substanz zu erhalten. Mehrfach denkt Löffler in seiner Familienchronik darüber nach, ob wohl seine Nachfahren in der Lage sein werden, seine Liegenschaft an der Keesburgstraße zu erhalten.

Gewissermaßen als letzte Amtshandlung als Oberbürgermeister von Würzburg nahm Dr. Hans Löffler an der Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die Eröffnung des Parlaments in der Frankfurter Paulskirche am 18. Mai 1948 teil.<sup>587</sup> Paradigmatisch verband er so seine eigene liberale Weltanschauung mit dem Versuch, demokratisch-freiheitliche Traditionen der deutschen Geschichte in das Wertebewusstsein des sich neu formierenden Gemeinwesens einzubinden.

Mit seinem Ausscheiden als Oberbürgermeister zum 1. Juli 1948 erhielt Dr. h.c. Hans Löffler am 30. Juni 1948 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Würzburg. Löffler verwies in seiner Dankrede darauf, dass seit Bürgermeister Zürn<sup>588</sup>, der die Befestigung der Stadt aufgehoben habe, kein Oberbürgermeister diese Ehre erhalten habe. Allerdings verwies er den Stadtrat darauf, dass für etwas gedankt werde, für das es seiner Meinung nach keines Dankes bedürfe. Vielmehr habe der Stadtrat Löffler Gele-

---

<sup>586</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 22.01.1949; S. 11.

<sup>587</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 22.01.1949; S. 12.

<sup>588</sup> Dr. Georg von Zürn (\*1834; †1884); Bürgermeister von Würzburg. Zürn entfernte die Stadtbefestigung und ersetzte diese durch den Ringpark. Wagner, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920. Hopfenstätter, Zürn, Steidle, Michel, Ringelmann, Grieser; Würzburg 1990.

genheit gegeben seine Lebensarbeit zu krönen, indem er der Stadt Würzburg in schwerster Zeit habe beistehen dürfen. Löffler fügte hinzu, dass er auch im Ruhestand immer zur Verfügung stehe, wenn er etwas für die Stadt Würzburg tun könne.<sup>589</sup> Quellenhermeneutisch muss Löfflers Abschiedswort so verstanden werden, dass 1933 mit der Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten in seiner Lebensplanung eine Rechnung offen geblieben war. Gewiss, er wollte ohnehin in den Ruhestand gehen, aber er wollte eben aus freien Stücken gehen. Diesen entscheidenden Schritt großbürgerlicher Autonomie – freiwillig ein gesellschaftliches Amt zu übernehmen und genauso freiwillig wieder zu gehen – konnte er 1948 für sich selbst nachholen. Damit rundete sich seine Ämterlaufbahn.<sup>590</sup>

### 3. Die späten Jahre

Hans Löffler, nunmehr 76 Jahre alt, ging also zum zweiten Mal in den Ruhestand und dies mit dem befriedigten Gefühl, seine Sache in Würzburg nun wirklich erledigt zu haben. Er war seiner sicher und äußerte selbstbewusst gegenüber der Presse: "... was Sie von meiner Zuverlässigkeit, meiner Uneigennützigkeit und meinem Fleiß sagen ist wahr."<sup>591</sup>

Sein Versprechen freilich, zu helfen wenn er gebraucht werde, stand im Raum. Die Sorgen der Stadt, so schrieb er, würden auch seine Sorgen bleiben. Er sei mit Abschluss seines Dienstes zum Ehrenbürger ernannt und damit der Stadt dauernd verbunden worden. Die Stadtverwaltung, das heißt der Stadtrat, habe die feste Hand des langjährigen Kutschers

---

<sup>589</sup> Vgl.: Mainpost; Nr. 52; 02.07.1948

<sup>590</sup> Diese wissenschaftliche Bewertung wurde von der Mainpost in ähnlicher Weise vertreten: "Die Stadtratswahlen am 26. Mai 1946 boten ihm die Möglichkeit, die unfreiwillig unterbrochene Tätigkeit im Dienste der Stadt wieder aufzunehmen."; Zitiert Mainpost; Nr. 49; 22.06.1948.

<sup>591</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1946-1967; Schriftsatz Dr. Hans Löfflers an die Redaktion der Mainpost vom 23.06.1948; Blatt 30.

nicht mehr verspüren wollen. Er, Löffler, habe dies gemerkt und hielte sich deshalb von jedem Eingriff und nicht erbetenen Rat ferne. So würde man wohl am besten miteinander auskommen.<sup>592</sup> So zeigt sich quellenhermeneutisch Ende der 1940er Jahre in der Führung der Stadt Würzburg ein klassischer Generationenwechsel. Die nachfolgenden, zum Teil gar nicht wesentlich jünger, konnten die Leistung Hans Löfflers für die Stadt Würzburg nicht in Abrede stellen, aber ganz offensichtlich trat eine Stimmung ein, der zufolge die nächste Generation geltend machte, dass sie nun an der Reihe war. Allerdings hatte Löffler selbst um die Versetzung in den Ruhestand gebeten und war auch mit der Nachfolgeregelung einverstanden. Zum 1. Juli 1948 sei in Würzburg ein Ereignis eingetreten, so Löffler, welches ihn tief befriedigte, nämlich der Dienstantritt des neuen Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer. Er selbst habe ihn schon vor eineinhalb Jahrzehnten als seinen Nachfolger vorgeschlagen, nur das traurige Naziintermezzo habe diese Absicht erst spät verwirklichen lassen. Stadelmayer sei ein gescheiter Kopf, kenntnisreich, ein bürgerlicher Politiker, religiös positiv und verstehe die Stadt, ihre Notwendigkeiten und Möglichkeiten.<sup>593</sup>

Hans Löffler selbst begann nun in späten Jahren nach 1948 über seine zweite Amtszeit zu reflektieren. Während seines gesamten Berufslebens war für Hans Löffler das hergebrachte deutsche Berufsbeamtentum eine in jeder Hinsicht selbstverständliche Einrichtung, an der zu zweifeln er keine Veranlassung sah. Die Untersuchungen zu seiner zweiten Amtszeit als Oberbürgermeister hatten gezeigt, dass er es als eine seiner ersten und wichtigsten Aufgaben betrachtet hat, die städtische Administration wie-

---

<sup>592</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 01.03.1949; S. 17 f.

<sup>593</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 10.08.1949; S. 21.

der in geregelte Bahnen zu lenken, wobei er zwangsläufig Mitarbeiter, die sich durch eine Mitgliedschaft in der NSDAP kompromittiert hatten, berücksichtigen musste. Die Beibehaltung des Berufsbeamtentums<sup>594</sup> war allerdings bei den Alliierten nicht unumstritten, insbesondere deshalb, weil das Beamtentum, vor allem auch die Richterschaft, ein wesentliches Element zum Funktionieren der nationalsozialistischen Diktatur gewesen war. Für diese Überlegungen vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland hatte Hans Löffler wenig Verständnis. Die Amerikaner seien bemüht, so äußerte er sich, das ganze Beamtenwesen umzukrempeln im Sinne der amerikanischen Verhältnisse. Sie wüssten nichts von der Beamtenentwicklung aus Lehenswesen u. Unfreiheit der Ministerialen. Clerk<sup>595</sup> sei clerk, ob im Kaufmannskontor oder im Stadthaus.<sup>596</sup> Als Verdienst, so resümierte Löffler, könne er sich die Organisation einer sachlichen und ruhigen Arbeit des Stadtrates, die Wiederaufrichtung eines von berufsmäßigen Beamten getragenen Dienstes und einer geordneten Gemeindeverwaltung zuschreiben.<sup>597</sup>

Anlässlich seines 80. Geburtstags am 22. Juni 1952 wurde Hans Löffler von der Stadt Würzburg mit der Goldenen Stadtplakette geehrt<sup>598</sup>, die Bundesrepublik Deutschland zeichnete ihn aus gleichem Anlass mit dem Bundesverdienstkreuz aus.<sup>599</sup> Die Mainpost vermerkte bei dieser Gele-

---

<sup>594</sup> Vgl. vertiefend: Hattenhauer, Hans: Geschichte des deutschen Beamtentums; Köln, München et al.; 1993. Sowie vergleichend: Lotz, Albert: Geschichte des deutschen Beamtentums; Berlin 1909:

<sup>595</sup> clerk (engl.) = (kaufmännischer) Angestellter, Verwaltungsbeamter.

<sup>596</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 22.01.1949; S. 15 f.

<sup>597</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 22.01.1949; S. 13.

<sup>598</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1946-1967; Schriftsatz Oberbürgermeister Stadelmayer vom 21.06.1952; Blatt 65 und 66.

<sup>599</sup> Vgl. hierzu etwa: Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag,

genheit, Löffler habe auch schriftstellerische Ambitionen, was hoffen lasse, dass er die Freunde der Stadt Würzburg noch mit der Herausgabe seiner Erinnerungen erfreuen werde.<sup>600</sup>

Hans Löffler blieb auch nach seinem Ausscheiden aus dem Oberbürgermeisteramt Ratgeber für das Überlandwerk Unterfranken, die Würzburger Hofbräu und Frankonia Schokoladenwerke. Man würde dies eher als eine Nebensächlichkeit betrachten, hätte er nicht im Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten eine Bemerkung gemacht, die damals wie heute aktuell war und angesichts der Wirtschaftsskandale im 21. Jahrhundert gerade zu prophetischen Charakter hatte: "Es ist mit diesen Fahrten nur zuviel Essen u. Trinken verbunden; sie werden dadurch unsachlich und sind kaum mehr vor den Aktionären vertretbar."<sup>601</sup> Allerdings war Hans Löffler nach wie vor auch im Non-Profit-Sektor engagiert, so zum Beispiel bei der Errichtung des Studentenwohnheims in der Robert-Koch-Straße und auch als Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose.<sup>602</sup>

Das zentrale Thema in Löfflers Privatleben war in den sieben verbliebenen Jahren nach der Oberbürgermeisterzeit der Bau eines zusätzlichen kleinen Anwesens auf dem Grundstück in der Keesburgstraße. Bei dieser Baumaßnahme kam ihm wiederum seine Sparsamkeit, seine akribische Buchhaltung und nicht zuletzt sein Verhandlungsgeschick mit öffentlichen Zuschussgebern und Kreditinstituten zur Hilfe. Zufrieden war er mit seiner finanziellen Situation wie immer nicht: "Ich habe es bei aller

---

den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg; S. 8.

<sup>600</sup> Vgl.: Mainpost; Nr. 96; 21.06.1952.

<sup>601</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Jahresende 1949; S. 26.

<sup>602</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 16.01.1951; S. 32.

Vorsicht in der Ausgabebebarung noch nicht auf einen Saldo von DM 2000.- gebracht; immer wieder fällt er hinter dieses angestrebte Ziel bescheidener bürgerlicher Sicherheit zurück." <sup>603</sup> Erkennbar ist an diesem Quellenbeleg wiederum, dass sein sorgfältiger Umgang mit Geld kein Ausdruck von Geiz, sondern ein Streben nach bürgerlicher Sicherheit war. Wenn er seine Haushaltsführung rentierlicher gestalten wolle, so überschlug er sein Vermögen, müsse er den oberen Teil des Gartens an der Keesburgstraße und das Anwesen in Chieming verkaufen. Dies allerdings sei ihm noch nicht möglich, weil noch nicht feststehe, ob die Lastenausgleichspflicht zu Gunsten Kriegsgeschädigter auf den Besitznachfolger (das heißt den Erben) mit Wirkung gegenüber dem Reich [sic!]<sup>604</sup> angerechnet werden kann.<sup>605</sup> Löffler konnte sich allerdings einer anderen unwirtschaftlichen Liegenschaft entledigen, nämlich seines Anteils am Laudenbacher Schloss, welches ihm, wie bereits erwähnt, gemeinsam mit der Familie seiner Frau, also der Würzburger Kaufmannsfamilie Held, gehörte.

So sammelte er also auf einem Baukonto Mittel aus verschiedensten Quellen, um das kleine Anwesen zu errichten mit der Zielrichtung, dass er und seine Frau darin wohnen könnten und auch Platz wäre für den Fall, dass aus Gründen von Altersgebrechlichkeit Personal eingestellt werden müsste. <sup>606</sup> Und Hans Löffler wäre natürlich nicht der für alle

---

<sup>603</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 10.08.49; S. 23.

<sup>604</sup> Hans Löffler schreibt 1949 und meint deshalb natürlich "mit Wirkung gegenüber dem Bund", der ja bereits am 23. Mai 1949 in die Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches eingetreten war.

<sup>605</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Jahresende 1949; S. 28.

<sup>606</sup> Löffler spricht an anderer Stelle vom Austragshäuserl (Diminutiv des fränkischen Idioms zu Austragshaus). Dabei handelt es sich um ein kleines Wohngebäude auf dem Bauernhof, welches der Altbauer und seine Ehefrau nach der Übergabe des Hofes an die Erben bewohnt. Vgl. für Franken: Tredt, Rainer K.:

sorgende Familienvater, wenn er nicht auch die weltpolitische Großwetterlage in den Bau seines Austraghäuserl mit einbeziehen würde: "Die polit. Lage ist so, dass zunächst keine Befürchtung begründet ist, es möchte ein kriegerischer Konflikt mit den Russen ausbrechen. Auch ein Zusammenschluss von West – u. Ostdeutschland wird kaum in der Art kommen, dass wir künftig nach russischen Rezepten zu leben haben werden."<sup>607</sup>

Am Ende der Baumaßnahme freilich schien eitel Sonnenschein: "Ich hoffe am Ende meiner Bautätigkeit angelangt zu sein; ich habe nun genug gebaut: das alte Haus dreimal an – und umgebaut, Chieming an – und umgebaut. Ob die Erben manchmal an die Plage und die Sorgen, die wir darob gehabt haben, denken werden?"<sup>608</sup> Auch hier ist also quelleninterpretatorisch eine Abrundung und ein damit verbundener Abschluss einer Lebensaufgabe festzustellen, die immerhin im Jahre 1907 ihren Ausgang genommen hatte. Gleichzeitig aber, auch hier wieder ganz im Bürgerstand verhaftet, dachte Löffler darüber nach, wie sich das erarbeitete und erreichte in die nächste, vielleicht die übernächste Generation tradieren wird. Bürgertum heißt weiter leben in der nächsten Generation – in Löfflers eigenen Worten: "Die Kinder können zufrieden sein mit ihrem Elternerbe und die Enkel? – Vielleicht hat bis dahin ein neues nationales oder Weltmissgeschick alles verschlungen."<sup>609</sup>

---

Das Austragshaus im Frankenjura. Die Versorgung der alten Generationen und ihr baulicher Niederschlag im 19. Jahrhundert; Bad Windsheim 2001.

<sup>607</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 16.10.1951; S. 37.

<sup>608</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 12.01.1953; S. 49.

<sup>609</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 09.09.1954; S. 59.

In der Tat dachte Hans Löffler in diesen späten Jahren bisweilen mit Sorge über das "Weltmissgeschick" nach. Zwar sei es politisch etwas ruhiger geworden, so schrieb er, die Russen musizierten mehr "adagio", jedoch wisse man nicht, ob dann der große Paukenschlag komme.<sup>610</sup> Deutschland werde zur etwaigen Abwehr der in Ostdeutschland sitzenden und regierenden Russen notwendig gebraucht. Die Westmächte hätten die Deutschen in Gnaden aufgenommen, weil sie, wenn sie wiederbewaffnet sind, den ersten Stoß auffangen würden.<sup>611</sup> Für Adenauer, so vermutet Löffler zutreffend, werde es eine schwere Aufgabe sein, den Bundestag zu überzeugen, seiner Konzeption zuzustimmen.<sup>612</sup>

Während Hans Löffler über die großen Fragen der Politik philosophierte, hatte man in Würzburg bereits begonnen, an seinem Denkmal zu meißeln. Der Maler Dieter Stein, dem Hans Löffler eine ganze Reihe von Sitzungen gewähren musste, fertigte das Ölportrait Löfflers in spätexpressionistischer Manier, welches seither im Grafeneckart hängt.<sup>613</sup>

Unterdessen hatte der Architekt Hans Schädel auf der Würzburger Sieboldshöhe die Kirche St. Alfons im Stil der Zeit mit Anklängen an die Bauhaus-Architektur errichtet. Bischof Julius Döpfner weihte sie ein und Bundespräsident Heuss, ein ausgewiesener Poelzig-Kenner, begutachtete sie persönlich. Obwohl das Anwesen von Hans Löffler nunmehr zum

---

<sup>610</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 10.01.1952; S. 44.

<sup>611</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Allerheiligen 1954 [01.11.1954]; S. 60.

<sup>612</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Allerheiligen 1954 [01.11.1954]; S. 61.

<sup>613</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 12.11.1951; S. 42. Frappierend ist die stilistisch-technische Nähe zu dem vielberühmten Portrait Adenauers von Oskar Kokoschka, welches heute bezeichnenderweise hinter dem Schreibtisch der Bundeskanzlerin hängt.

Sprengel der neuen Kirche gehörte, war Löffler von ihrem Erscheinungsbild nicht vollständig überzeugt. Die neue Kirche, so hält er fest, namentlich die Malerei in der Apsis sei stark umstritten. Das Kirchenvolk wisse nicht recht, was es mit diesen Ausdrucksmitteln einer religiösen Kunst moderner Art anfangen solle. Gleichwohl stiftete Löffler für St. Alfons einen Taufstein aus Diabas, den er von einer Reise nach Rom mitgebracht hatte.<sup>614</sup> Indessen: Wie die von ihm so sorgfältig geführte Chronik aufzeigt, litt Hans Löffler seit etwa 1945 an den Symptomen einer Herzinsuffizienz. Mit zunehmendem Alter verschlimmerten sich diese Beschwerden. Löffler fühlte den nahen Tod als er am 5. März 1955 das Friedhofsamt bat, bei seiner Beerdigung Leichenreden zu verhindern.<sup>615</sup> "Ich arbeite", so notierte er am 5. Mai 1955, "mit großer Zurückhaltung im Garten u. besorge die Frühjahrsbestellung, sehr zurückhaltend, um nicht neue Beschwerden auszulösen. Im nächsten Monat 83! Ich muss bescheidener werden."<sup>616</sup>

"Ich muss bescheidener werden" - mit diesen schlichten Worten endet die Chronik des großen Würzburger Oberbürgermeisters. Dr. Hans Löffler starb in der Nacht vom 7. auf den 8. September 1955 im Julius-spital.<sup>617</sup> Löfflers Amtsnachfolger Stadelmayer hielt bei einer Gedenkveranstaltung im Grafeneckart am 15. September 1955 eine Ansprache<sup>618</sup> und wie die Akten des Stadtarchivs ausweisen, trug er mit äußerster

---

<sup>614</sup> Vgl.: Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Allerheiligen 1954 [01.11.1954]; S. 61.

<sup>615</sup> Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1946-1967; Blatt 30.

<sup>616</sup> Löffler, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; 05.05.1955; S. 68.

<sup>617</sup> Fränkisches Volksblatt; Nr. 206; 08.09.1955. Die Krankheitssymptome, die er selbst über viele Jahre in seiner Chronik festgehalten hat, bestätigen die Diagnose des dortigen Arztes: Angina Pectoris bei zunehmender Herzinsuffizienz.

<sup>618</sup> Stadelmayer, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg.

Gründlichkeit dafür Sorge, dass der Text dieser Gedenkrede allenthalben  
Verbreitung fand.

## VIII. Zusammenfassung

Die Würzburger Stadtgemeinde wurde in den Jahren von 1921-1933 sowie von 1946-1948 von Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler geleitet. Wenngleich Löffler auch von zentraler Bedeutung für die Geschichte Würzburgs im 20. Jahrhundert war, wurde er dennoch von der geschichtlichen Wissenschaft bislang nicht vertieft berücksichtigt, weil das öffentliche Archivmaterial viel zu knapp ist und seine "Tagebücher" als verschollen galten. Dem Verfasser der vorliegenden Studie gelang es, den Verbleib dieser Tagebücher zu eruieren. Die Politik Hans Löfflers fundierte wie sich alsbald ergab unter anderem auf drei durchgängigen Persönlichkeitsstrukturen und Verhaltensmustern: Der Bürgerlichkeit, dem Liberalismus und der Religiosität. Keines dieser drei Merkmale lässt sich aus den öffentlichen Archivbeständen charakterisieren. Deswegen kam der Auswertung von Hans Löfflers Chronik eine besondere Bedeutung zu. Die spezifischen Schwierigkeiten der "(auto-)biografischen Illusion" (Pierre Bourdieu) waren gleichwohl zu berücksichtigen. Deshalb wurde vom Verfasser als Arbeitshypothese der "Biographisch-Kritische Methodenpluralismus" eingeführt. Aus Löfflers Egodokumenten ergaben sich zugleich auch aussagekräftige Datenquellen, nämlich die Entwicklung seines Einkommens in funktionaler Abhängigkeit zum Preisindex, des weiteren der quantitative Quellenverlauf, der einerseits interessante Hinweise darauf liefert, wann Löffler schreibt und in welchem Umfang - und wann die Arbeit an seiner Chronik ruht. Zugleich liefert der quantitative Quellenverlauf auch überaus interessante Erkenntnisse zur Relation von Erzählzeitpunkt und erzählter Zeit.

Hans Löffler, dessen Familie aus dem Würzburgischen Amtsstädtchen Karlsstadt stammte, vollzog mit dem für die untere Mittelschicht typischen Ehrgeiz eine Juristenkarriere, die als solche typisch für das späte 19. Jahrhundert war. Der Umzug seiner Familie nach Würzburg, der Beitritt zum traditions- und einflussreichen Corps Bavaria und schließlich

auch die Eheschließung mit einer Tochter aus der ebenso alten und wie wohlhabenden Würzburger Kaufmannsfamilie Held förderten den sozialen Aufstieg.

Die politische Gesinnung Hans Löfflers lässt sich erst im Verlauf des Ersten Weltkriegs sowie während der anschließenden Doppelrevolution anhand des Quellenmaterials schärfer zeichnen. Dessen ungeachtet zeigte sich schon in frühen Jahren, hart an der Grenze zum 20. Jahrhundert, die Verehrung Löfflers für den Reichsgründer Otto von Bismarck und die Verachtung für Kaiser Wilhelm II. Schlussendlich vollzog Hans Löffler einen nahezu mühelosen Übergang von der Monarchie zur parlamentarischen Demokratie. Löffler schloss sich der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), der Partei Max Webers, Thomas Manns und Albert Einsteins an. Nachdem sein Vorgänger Andreas Grieser in die Berliner Ministerialbürokratie gerufen worden war, wurde Hans Löffler 1921 ohne Gegenstimme vom Stadtrat zu dessen Nachfolger bestimmt. Während im Vergleichszeitraum insgesamt 11 Reichskanzler<sup>619</sup> regierten, blieb Hans Löffler bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten Oberbürgermeister von Würzburg. Seine restriktive Finanzpolitik, die als seine bedeutendste Leistung in Zeiten weltweiter wirtschaftlicher Rezession gelten muss, ermöglichte zugleich stadtpolitische Projekte, die Würzburg bis heute prägen. Dazu zählen neben der Fertigstellung der Universitätsklinik Luitpoldkrankenhaus die Etablierung des Mozartfests, die Eingemeindung der Stadt Heidingsfeld oder auch der Beginn der Besiedelung der heutigen Sieboldshöhe. Nachdem auch in Würzburg die Nationalsozialisten im Verlauf der 1920er Jahre begonnen hatten gegen den jüdischen Teil der Bevölkerung zu hetzen, stellt sich Hans Löffler

---

<sup>619</sup> Dies waren: Joseph Wirth, Wilhelm Cuno, Gustav Stresemann, Wilhelm Marx, Hans Luther, Otto Geßler, Hermann Müller, Heinrich Brüning, Franz von Papen, Kurt von Schleicher, Adolf Hitler. Vgl. etwa: Braun, Bernd: Die Reichskanzler der Weimarer Republik; Stuttgart 2012.

unerschrocken vor seine Mitbürger und wurde von den Nationalsozialisten deshalb pejorativ als "Judenbürgermeister" bezeichnet.

Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 kam es auch in Würzburg zu einem letzten Aufbäumen bürgerlicher Kräfte im Rahmen einer sogenannten "Hindenburgfront". Die Existenz dieser Hindenburgfront in Würzburg wurde in der vorliegenden Studie erstmals aufgezeigt.

Als 1933 auch im katholischen Würzburg die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, musste Dr. Hans Löffler auf sein Oberbürgermeisteramt verzichten, kaufte sich ein kleines Anwesen am Chiemsee und ging in die Innere Emigration. Unmittelbarer Auslöser dieses Umzugs war der Umstand, dass Löffler wiederholt hinterbracht wurde, Würzburger Bürger, die bei der Stadtverwaltung mit ihrem Anliegen nicht durchdringen konnten, hätten sich mit Bemerkungen beschwert, zu Löfflers Zeiten sei alles besser gewesen. Diese Konfliktlage wurde Löffler zu gefährlich. Während der gesamten nationalsozialistischen Zeit war Löffler in Chieming und besuchte nur ab und an Würzburg. Löffler pflegte in Chieming den Gartenbau und las unter anderem Dissidenten-Literatur. Nach dem Einmarsch der US Army bekannte Löffler in schonungsloser Offenheit, dass er die in den Konzentrationslagern verübten Verbrechen all die Jahre geahnt habe.

Zugleich verspürte Dr. Hans Löffler den Wunsch, wieder Oberbürgermeister des zu 90 % zerstörten Würzburgs zu werden, scheute sich aber, sich selbst ins Gespräch zu bringen. Nachdem sich in Bayern ein erheblicher Teil der Liberalen<sup>620</sup> aus der Zeit vor 1933 der neu gegründeten CSU angeschlossen hatten, wurde Löffler für diese neue Partei von 1946-1948 nochmals Oberbürgermeister von Würzburg. Über seine Rolle bei der Gründung der CSU und innerhalb der CSU gibt es nicht den

---

<sup>620</sup> Es ist weitgehend ein Forschungsdesiderat, warum sich zahlreiche Liberale aus den Zeiten der Weimarer Republik in Bayern nach 1945 der CSU angeschlossen haben.

geringsten Hinweis. 1948 schied Löffler aus Altersgründen aus dem Amt und verbrachte die verbleibenden Jahre bis zu seinem Tod 1955 in seinem Haus an der Keesburgstraße.

Am Ende stand die Erkenntnis, dass nur allzu wenige die Ehre für sich in Anspruch nehmen konnten, sich während des schwärzesten Kapitels der deutschen Geschichte wie Hans Löffler verhalten zu haben. Und in der Tat: Matthias Matussek hat nach dem Tod von Joachim Fest über diesen geschrieben, was auch bei Hans Löffler festzustellen ist: "... das Gerade<sup>621</sup> enthält immer einen stillen Vorwurf."<sup>622</sup> Insofern ist Löfflers Lebensgang Anklage und Aufforderung gleichermaßen. Dass Löffler entschieden bürgerlich und zugleich ein linksliberaler Corpsstudent war, entspricht nicht jedermanns Geschichtsbild – aber der Lebenswirklichkeit. Hans Löffler dekliniert auf seine Weise einen jener Lebenswege, denen zufolge Leistung (nicht Abstammung) den sozialen Aufstieg innerhalb der "open society"<sup>623</sup> ermöglicht. Löffler selbst sprach von der "Ethik des Bürgertums".

Thomas Nipperdey hatte für das ausgehende lange 19. Jahrhundert festgestellt, die Zukunft sei belastet und umschattet, wie immer verhängt, letztlich aber offen gewesen.<sup>624</sup> Die Person Hans Löfflers zeigt gerade für diese Epoche, dass verbreitete nationalistische oder antisemitische Anfechtungen nicht notwendigerweise und unausweichlich im Wahnsinn des Nationalsozialismus hätten enden müssen.

---

<sup>621</sup> Gemeint ist: Das Aufrechte, das Rechtschaffene.

<sup>622</sup> Matussek, Matthias: Der stolze Einzelgänger. Zum Tod von Joachim Fest; in: Der Spiegel Online vom 12.09.2006; <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/zum-tod-von-joachim-fest-der-stolze-einzelgaenger-a-436550.html>; abgerufen am 20.11.2012. Vgl. auch: Fest, Joachim: Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend; Reinbek 2006.

<sup>623</sup> Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde; Originaltitel: The open society and its enemies; Tübingen 1975.

<sup>624</sup> Nipperdey: Deutsche Geschichte 1806-1866. Bürgerwelt und starker Staat; München 1983; S. 803.

Und schließlich: Karl Popper hatte postuliert, dass es dem kritischen Rationalismus entsprechend zwingendes Merkmal einer wissenschaftlichen Aussage ist, dass diese sich dem Grunde nach falsifizieren lässt.<sup>625</sup> Dementsprechend wäre es das ungünstigste, was Hans Löffler zuteilwerden könnte, wenn sein Wirken weiterhin im Schatten wissenschaftlicher Auseinandersetzung bliebe. Eine Verifizierung, aber auch eine Falsifikation der vorliegenden Studie freilich wäre genau das, was Dr. Hans Löffler - einer Zentralfigur der Würzburger Zeitgeschichte - zweifellos zustünde. Aus den nun erstmals erschlossenen Quellenbeständen wurde diagnostiziert, dass Löffler für sein eigenes Leben verlässliche Konstanten hatte und gerade dadurch selbst zu einer verlässlichen Konstanten für die Stadtgemeinde Würzburg wurde. In diesem Sinne will die vorliegende Untersuchung die so dringend angezeigte Löffler-Forschung weder abschließen noch determinieren, sondern den notwendigen Anfang einer vertieften kommunalgeschichtlichen Auseinandersetzung mit einem bedeutenden deutschen Oberbürgermeister bilden - auf dass sich besser noch erhellt wie es denn eigentlich gewesen.<sup>626</sup>

---

<sup>625</sup> Vgl. hierzu: Popper, Karl: Logik der Forschung; London 1934.

<sup>626</sup> Vgl.: Ranke, Leopold von: Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514; Leipzig 1885; Vorrede S. VII.

## **IX. Abstract**

The borough of Wuerzburg was run by the Mayor Dr. Hans Löffler during the years from 1921-1933 as well as from 1946-1948. Although he was also of central importance for the history of Wuerzburg in the 20th century he has nevertheless not been considered by history yet as the public archive material is far too scarce and his „diaries“ were thought to have been lost. The author of the present study succeeded in finding the whereabouts of these diaries. It soon became evident that Hans Löffler's policy, inter alia, was based on three general personality structures and behaviour patterns: the bourgeois way of life, liberalism and religiosity. None of these three features can be profoundly characterised through the public archive holdings. The analysis of Hans Löffler's chronicle was therefore of particular importance. The particular difficulties of the „(auto-)biographical illusion“ (Pierre Bourdieu) had to be taken into consideration conscientiously. Hence, the „biographical critical pluralism of methods“ was introduced by the author as a working hypothesis. At the same time, significant data sources arose from Löffler's ego documents, namely the development of his income in functional dependence on the price index, furthermore the quantitative course of sources as well as finally the relationship between the time of the narration and the narrated time being very meaningful for the historical-critical hermeneutics of sources.

Hans Löffler, whose family came from the small district town of Karlstadt near Wuerzburg, pursued a legal career with middle-class characteristic ambition which was as such typical for the late 19th century. The relocation of his family to Wuerzburg, the accession to the influential Corps Bavaria and eventually also the marriage with a daughter from the equally old as well as wealthy merchant family Held were conducive to his social advancement. Hans Löffler's political conviction cannot be submitted to a more profound observation until in

the course of the First World War as well as the subsequent double revolution. Nevertheless, Löffler's admiration for the founder of the German Reich Otto von Bismarck and his contempt for Emperor Wilhelm II already appeared in his early years, very close to the turn of the 20th century. At the end, Hans Löffler made a virtually effortless transition from monarchy to parliamentary democracy. Löffler joined the German Democratic Party (DDP), the party of Max Weber, Thomas Mann and Albert Einstein.

In 1921, after his predecessor Andreas Grieser had been assigned to the Berlin ministerial bureaucracy, Hans Löffler was appointed his successor by the city council without a dissenting vote. While a total of 11 Reich Chancellors<sup>627</sup> governed the country during the reference period, Hans Löffler remained Mayor of Wuerzburg until his dismissal by the National Socialists. His restrictive financial policy, which has to be considered his major achievement in times of worldwide economic recession, at the same time paved the way for municipal projects which shape the character of Wuerzburg to this day. These include among the completion of the University Hospital Luitpoldkrankenhaus the establishment of the Mozart festivals, the incorporation of the town of Heidingsfeld or also the beginning of the settlement of the present day Sieboldshöhe. When the National Socialists also began to stir up hatred against the Jewish part of the population in Wuerzburg in the course of the 1920s Hans Löffler boldly defended his fellow citizens and was therefore called „Mayor of the Jews“ by the National Socialists.

At the Reich presidential election in 1932 there was also a last rise up of bourgeois forces in Wuerzburg within the framework of a so-called

---

<sup>627</sup> Joseph Wirth, Wilhelm Cuno, Gustav Stresemann, Wilhelm Marx, Hans Luther, Otto Geßler, Hermann Müller, Heinrich Brüning, Franz von Papen, Kurt von Schleicher, Adolf Hitler. Compare: Braun, Bernd: Die Reichskanzler der Weimarer Republik; Stuttgart 2012.

„Hindenburgfront“. The existence of this Hindenburgfront in Wuerzburg has been proven for the first time in the present study.

When the National Socialists also took over Catholic Wuerzburg in 1933, Dr. Hans Löffler had to resign as a Mayor, bought a small estate at the Chiemsee and went into inward emigration. The immediate cause of his relocation was that Löffler was informed several times that Wuerzburg citizens who were not able to succeed with their concern at the municipal administration were said to have complained with the remark that everything had been better in Löffler's days. This conflict situation became too dangerous to Löffler. During the whole National Socialist area Löffler was in Chieming and only visited Wuerzburg now and then. Löffler focused on horticulture and among others read dissident literature. After the march-in of the US Army Löffler confessed in relentless openness that he had anticipated the crimes committed in the concentration camps all those years.

At the same time, Dr. Hans Löffler had the desire to become mayor of Wuerzburg, which was destroyed up to 90 % , but was reluctant to become a topic of conversation. After a considerable part of the liberals in Bavaria had joined the newly founded CSU, Löffler became Mayor of Wuerzburg for this new party again from 1946 to 1948. There is not the slightest reference to his role in the foundation of the CSU and within the CSU. In 1948, Löffler retired for reasons of age and spent his remaining days until his death in 1955 at his residence at Keesburgstraße.

At the end, there was the painful truth that just a few could claim the honor of having been an Hans Löffler during the darkest chapter of German history. And indeed: Matthias Matussek has written about Joachim Fest after his death what must also be stated about Hans Löffler:

"... the straight<sup>628</sup> always contains a silent reproach." <sup>629</sup> Löffler's path of life is thus an accusation and a request at the same time. That Löffler was a decidedly bourgeois, left-wing liberal Corps student may not be in accordance with everyone's historical perception, but with life's reality. Hans Löffler points out those paths of life according to which achievement (not descent) allow social advancement within the "open society" <sup>630</sup> in his own way. This is in Löffler's own words the "ethics of bourgeoisie".

With regard to the long late 19th century, Thomas Nipperdey has pointed out that the future had been strained and shadowed, overcast as always, but ultimately open.<sup>631</sup> Concerning this epoch, the person of Hans Löffler particularly shows that nationalist or anti-Semitic animosities needn't have led to the madness of National Socialism necessarily and inevitably.

And ultimately: Karl Popper had postulated that, in accordance with critical rationalism, it is a mandatory attribute of a scientific statement, that it can basically be falsified.<sup>632</sup> Consequently, it would be the worst that could happen to Hans Löffler if his work remained in the shadow of scientific consideration. A verification, but all the same a falsification of this study would of course be just what Dr. Hans Löffler – a central figure of Wuerzburg's contemporary history – should be entitled to without doubt. From the source material which was revealed for the first

---

<sup>628</sup> Meaning: The sincere, the righteous.

<sup>629</sup> Matussek, Matthias: Der stolze Einzelgänger. Zum Tod von Joachim Fest; in: Der Spiegel from 09.12.2006. Compare: Fest, Joachim: Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend; Reinbek 2006.

<sup>630</sup> Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde; Tübingen 1975. Original title: Popper, Karl: The open society and its enemies; London 1945.

<sup>631</sup> Nipperdey: Deutsche Geschichte 1806-1866. Bürgerwelt und starker Staat; München 1983; p. 803. English version: Nipperdey, Thomas: Germany from Napoleon to Bismarck; translated by Daniel Nolan; Princeton 1996.

<sup>632</sup> Cf.: Popper, Karl: Logik der Forschung; London 1934. English version: Popper, Karl: The Logic of Scientific Discovery; London 1959.

time it was diagnosed that Löffler had reliable constants for his own life and that this is exactly what made him a reliable constant for the borough of Wuerzburg.

With this in mind, the present study neither wants to conclude nor determine the urgently needed Löffler research but instead be the beginning of a profound communal historical debate on a great German Mayor – so that more light is shed on what actually happened.<sup>633</sup>

---

<sup>633</sup> Cf.: Ranke, Leopold von: *Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514*; Leipzig 1885; foreword p. VII.

## V. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Ungedruckte Primärquellen:

**Bayerisches Hauptstaatsarchiv;** Signatur MInn 96.583; Personalakt Memmel.

**Bayerisches Staatsarchiv Würzburg:** Gestapostelle 164 (Akt Felix Freudenberger): Spitzelbericht des Staatspolizeiamts über eine SPD-Mitgliederversammlung (5.7.1923).

**Bayerisches Staatsarchiv Würzburg:** Gestaposstelle 11141 (Akt Karl Rosenthal): Protokoll einer C.V.-Veranstaltung am 22.1.1923 im "Alhambra"-Saal.

**Bayerisches Staatsarchiv Würzburg:** Landgericht Würzburg; Staatsanwaltschaft 207; Bericht über die Versammlung der NSDAP am 06.03.1931 im Huttengarten; 07.03.1931.

**Central Archives for the History of the Jewish People;** Jerusalem; Signatur WR 561. Zitiert nach:: Flade, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil.; Würzburg 1985.

**Holzwarth,** Ignaz et al.: Vertrag über den gemeinschaftlichen Besitz in Laudенbach; Manuskript; Bestand Firma "U.M. Neuendörffer & Held"; Würzburg 10.07.1913.

**Löffler,** Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Manuskript; ungebunden; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942.

**Löffler,** Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Manuskript; gebunden; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942.

**Löffler**, Hans: Aus meinem Leben. Meiner Frau und meinen Kindern; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; nach 1942.

**Löffler**, Hans: Brief an den Architekten Albert [N.N.] vom 25. Juni 1942; Manuskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

**Löffler**, Hans: [Chieminger Chronik]; 1934 bis 1945; geschrieben 1954; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

**Löffler**, Hans: Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

**Löffler**, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1943 bis 1947; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf. Löffler paginiert in diesem Band teilweise nur jede zweite Seite, so dass diese im wissenschaftlichen Apparat als "links" bzw. "rechts" zitiert werden.

**Löffler**, Hans: Fortsetzung der Denkwürdigkeiten der Familie Löffler; Manuskript aus den Jahren 1947 bis 1955; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

**Seissiger**, Hedwig: Kleine Chronik des Häuschens "Nur e´ Weil; Typoskript; Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf; Würzburg 1979.

**Stadelmayer**, Franz: Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Stadelmayer, gehalten bei der Gedenkstunde zum Andenken an Oberbürgermeister a.D. Dr. Hans Löffler im Sitzungssaal des Rathauses zu Würzburg am Donnerstag, den 15.9.1955; Würzburg 1955; Typoskript; Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg.

**Stadtarchiv Würzburg**: Bauakt Keesburgstr. 30. 1902 bis 1928; Jüngere Reihe; Signatur 12073.

**Stadtarchiv Würzburg;** Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1900-1918.

**Stadtarchiv Würzburg;** Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1919-1946.

**Stadtarchiv Würzburg;** Personalakte Dr. Hans Löffler; Teilakt 1946-1967.

**Stadtarchiv Würzburg;** Ratsprotokoll 1933; Nr. 398.

## **2. Gedruckte Primärquellen:**

**Abert,** Josef Friedrich et al. (Hg.): Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch; Würzburg 1914.

**Bayerische Israelitische Gemeindezeitung;** 01.10.1932; S. 295.

**Bayerische Landeszeitung;** Nr. 240; 17.10.1922.

**Färber,** Hans: Die Gedichte des Horaz; München 1949.

**Flaubert,** Gustave: Madame Bovary; 2 Bd.; Paris 1857.

**Fontane,** Theodor: Effi Briest; Berlin 1896.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 264; 22.11.1881.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 265; 23.11.1881.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 267; 25.11.1881.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 10; 14.01.1919.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 141; 25.06.1919.

**Fränkisches Volksblatt;** Nr. 36; 14.02.1921.

**Fränkisches Volksblatt**; Nr. 40; 18.02.1921.

**Fränkisches Volksblatt**; Nr. 269; 21.11.1930.

**Fränkisches Volksblatt**; Nr. 206; 08.09.1955.

**Fränkischer Volksfreund**; Nr. 253; 03.11.1921.

**Fränkischer Volksfreund**; Nr. 252; 03.11.1930.

**Fränkischer Volksfreund**; Nr. 28; 04.02.1931;

**Frisch**, Max: Biedermann und die Brandstifter. Ein Lehrstück ohne Lehre. Mit einem Nachspiel; Frankfurt am Main 1958.

**Gärtner Pötschkes Gartenbuch**; 1912.

**Goethe**, Johann Wolfgang: Goethes Werke; Band 5. I; S. 151; Stuttgart 1893.

**Guardini**, Romano: Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi; Würzburg 1937.

**Held**, Bernhard: 150 Jahre Tuchhandel der Firma U.M. Neuendörffer & Held, Würzburg; Vorwort von Oberbürgermeister Dr. Löffler; Würzburg 1931.

**Holzner**, Josef: Paulus. Sein Leben und seine Briefe in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt; Freiburg i.Br. 1941.

**Löffler**, Hans: Aus Würzburg's Baugeschichte im letzten Jahrhundert; In: Abert, Josef Friedrich et al. (Hg.): Hundert Jahre bayerisch. Ein Festbuch; Würzburg 1914.

**Löffler**, Hans: Eine Kammwanderung in den Südkarpathen [sic!]; In: Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins; Hermannstadt 1908.

**Löffler**, Hans: Liberalismus; Mainpost; Nr. 139; 07.09.1950.

**Löffler**, Hans: Seltene Worte. Oberbürgermeister Dr. Löffler (Würzburg) auf der Tagung des Verbands Bayerische Israelitische Gemeinden; in: C.V.-Zeitung; 24.4.1925; S. 301.

**Lucács**, Georg: Bürgerlichkeit und Part pour Part: Theodor Storm; in: Die Seele und die Formen; Berlin 1911.

**Mainpost**; Nr. [N.N.]; 1946; Stadtarchiv Würzburg; Biographische Mappe Hans Löffler; Blatt 30.

**Mainpost**; Nr. 62; 02.08.1946

**Mainpost**; Nr. 66; 16.08.1946.

**Mainpost**; Nr. 70; 31.08.1946.

**Mainpost**; Nr. 49; 22.06.1948.

**Mainpost**; Nr. 52; 02.07.1948.

**Mainpost**; Nr. 96; 21.06.1952.

**Mainpost**; Nr. 149 bis 174; 23.06.1956 bis 30.07.1956.

**Mainpost**; Nr. 277; 30.11.1963.

**Mann**, Heinrich: Der Untertan. Roman; München 1991.

**Mann**, Heinrich: Zola; Leipzig 1963.

**Mann**, Thomas: Betrachtungen eines Unpolitischen (=Große kommentierte Frankfurter Ausgabe; 13; 2 Bd.); Frankfurt a.M. 2009.

**Mann**, Thomas: Die Buddenbrooks; Berlin 1901.

**Mann**, Thomas: Die Tagebücher. 1944 bis 1.4.46; Jens, Inge (Hg.); Frankfurt a. M. 1986.

**Mann**, Thomas: Tagebücher 1918-1921; Peter de Mendelsohn (Hg.); Frankfurt 1979.

**Mann**, Thomas: Der Zauberberg. Roman; Frankfurt 1974;

**Mayer**, E.: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum. Ein Vortrag im Nationalliberalen Verein Würzburg; Würzburg 1893.

**Oppelt**, Hans (Hg.): Würzburger Chronik des denkwürdigen Jahres 1945; Mit einem Geleitwort von Dr. Hans Löffler; Würzburg 1947.

**Reichsgeschäftsstelle der DDP** (Hg.): Die Deutsche Demokratische Partei im Berichtsjahr 1925; Jahresberichte Reichsparteileitung; Berlin 1926.

**Reichsgeschäftsstelle der DDP** (Hg.): Organisationshandbuch der Deutschen Demokratischen Partei; Berlin 1926.

**Schneider**, Reinhold: Die dunkle Nacht; Colmar 1943.

**Speer**, Albert: Erinnerungen; Berlin 1969.

**Stadt Würzburg** (Hg.): XXVII. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Würzburg für 1. April 1926 mit 31. März 1928; Würzburg 1929.

**Stadt Würzburg** (Hg.): Verwaltungsbericht der Stadt Würzburg 1928-1930.

**Stadt Würzburg** (Hg.): Wurfzettel des Oberbürgermeisters (G. Pinkenburg) der Stadt Würzburg;. ab. Nr. 215 "für den Stadtkreis Würzburg"; ab Nr. 232 "Amtliche Mitteilungen für den Stadtkreis Würzburg".

**Tacitus**, Cornelius: Annales; Düsseldorf 2005.

**Thiess**, Frank; Münchener Zeitung; 18.08.1945.

**Thoma, Ludwig:** Sämtliche Beiträge aus dem "Miesbacher Anzeiger"; München 1989.

**Uhland, Ludwig:** Werke; Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.); Frankfurt 1983.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 76; 02.04.1895.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 81; 10. 04. 1919.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 264; 15.11.1920.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 36; 14.02.1921.

**Würzburger Generalanzeiger:** Nr. 228; 01.10.1924.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 109; 13.05.1927.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 105; 07.05.1929.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 269; 21.11.1930.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 70; 24.03.1933.

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 71; 25.03.1933

**Würzburger Generalanzeiger;** Nr. 98; 28.04.1933.

**Süddeutsche Zeitung;** Nr. XX; 20.05.1947.

**Süddeutsche Zeitung;** Nr. 46; Datum.

### **3. Sekundärliteratur**

**Albertin, Lothar:** Die Verantwortung der liberalen Parteien für das Scheitern der Großen Koalition im Herbst 1921; in: HZ 205; München 1967; S. 566-627.

**Albertin**, Lothar: Liberalismus und Demokratie am Anfang der Weimarer Republik. Eine vergleichende Analyse der Deutschen Demokratischen Partei unter Deutschen Volkspartei; Düsseldorf 1972.

**Atkinson**, Paul (Hg.): Narrative methods; Band 3: Oral history and testimony; London et al. 2007.

**Arendt**, Hannah: Was ist Existenz-Philosophie?; Frankfurt am Main 1990.

**Bajohr**, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit; Frankfurt am Main 2004.

**Bajohr**, Frank / Pohl, Dieter: Der Holocaust als offenes Geheimnis. Die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten; München 2006.

**Bankier**, David: Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat. Die 'Endlösung' und die Deutschen; Berlin 1995.

**Bankier**, David: Warum "Die Endlösung" ein öffentliches Geheimnis war; In: Akce Nisko 1995; S. 78-91.

**Barkai**, Avraham: „Wehr dich!“. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893–1938; München 2002.

**Bauer**, Franz J.: Das "lange" 19. Jahrhundert (1789-1917). Profil einer Epoche; Stuttgart 2004.

**Baur**, Tobias: Das ungeliebte Erbe. Ein Vergleich der zivilen und militärischen Rezeption des 20. Juli 1944 im Westdeutschland der Nachkriegszeit; In: Niehuss, Merith (Hg.): Militärgeschichtliche Untersuchungen; Band 8; Frankfurt am Main 2007.

**Baum**, Rolf-Joachim / Stumm, Hans: Die Würzburger Bayern; Band 1: Der Lebensweg des Corps Bavaria; München 1976.

**Baum**, Rolf-Joachim / Stumm, Hans: Die Würzburger Bayern; Band 2: Corpsgeschichte in Bildern; München 1985.

**Baum**, Rolf Joachim et al. (Hg.): Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg; Würzburg 1982.

**Baum**, Rolf-Joachim (Hg.): „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute; Berlin 1998.

**Bayerischer Rundfunk** (Hg.): Gespräch mit Lothar Gall auf BR-alpha <http://www.br-online.de/content/cms/Universalseite/2008/04/15/cumulus/BR-online-Publikation-114027-20080415142215.pdf>;  
PDF abgerufen am 26.03.2011.

**Becker**, Ruth / **Kortendiek**, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden 2009.

**Benz**, Wolfgang: Das Ende des Rechtsstaats: Von Normenstaat zum Maßnahmen-staat: die Strukturen nationalsozialistischer Herrschaft; In: Zeitungszeugen; 2009/8; S. 43-57.

**Berg**, Thomas von: Korruption und Bereicherung. Politische Biografie des Münchner NSDAP-Fraktionsvorsitzenden Christian Weber (1883 - 1945); München 2003.

**Bergen**, Werner von: Der lange Weg aus dem Exil. Die Diskussion um die Heimkehr aus dem Exil am Beispiel Thomas Manns und des Streites zwischen "innerer" und "äußerer" Emigration 1945-1949; Univ. Mag.-Arb.; Frankfurt am Main 1984.

**Bergsträsser**, Ludwig: Geschichte der politischen Parteien; München 1965.

**Beyers**, Jürgen: Der Mann hinter Adenauer. Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur Grauen Eminenz der Bonner Republik; Berlin 2009.

**Biastoch**, Martin: Das studentische Mensur- und Duellwesen im Kaiserreich, dargestellt am Beispiel der Tübinger Corps Franconia, Rhenania, Suevia und Borussia zwischen 1871 und 1895; Vierow 1995.

**Bitterli**, Urs: Golo Mann. Instanz und Außenseiter. Eine Biographie; Zürich 2004.

**Blasius**, Rainer A.: Für Großdeutschland – gegen den großen Krieg. Staatssekretär Ernst Frhr. von Weizsäcker in den Krisen um die Tschechoslowakei und Polen 1938/39; Böhlau et al. 1981.

**Boeselager**, Philipp von / Sarkowicz, Hans: Der 20. Juli 1944. Gespräch; Freiburg 2004.

**Böhringer**, Hannes / Zerbst, Arne (Hg.): Gestalten des 19. Jahrhunderts. Von Lou Andreas Salomé bis Leopold von Sacher-Masoch (= Schriften der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 19. Jahrhunderts; Bd. 2); München 2010.

**Borchardt**, Knut: Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Weltwirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre: Zur Revision des überlieferten Geschichtsbildes, Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1979, S. 85–132.

**Bosl**, Karl (Hg.): Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen; München 1969.

**Bourdieu**, Pierre: Die biographische Illusion. In: BIOS (Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen); 1990/1; S. 75-88.

**Bracher**, Karl-Dietrich: Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie; Königstein im Taunus 1978.

**Brandt**, Harm-Hinrich / **Stickler**, Matthias: "Der Burschen Herrlichkeit". Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens; (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 8); Würzburg 1998.

**Brandt**, Harm-Hinrich: Würzburger Kommunalpolitik 1869-1918; In: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1. u. 3.2.; Würzburg 2007. S. 64 ff.

**Braun**, Bernd: Die Reichskanzler der Weimarer Republik. Zwölf Lebensläufe in Bildern; Düsseldorf 2011.

**Brenner**, Michael (Hg.): Die Juden in Franken; München 2012.

**Brenner**, Michael: Zwischen Davidstern und bayerischen Rauten. Vor 70 Jahren wurde der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden gegründet; München 1990.

**Brüning**, Heinrich: Memoiren 1918-1934; Stuttgart 1970.

**Brüning**, Heinrich: Staat Wirtschaft und Politik in der Weimarer Republik; Berlin 1967.

**Büttner**, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918–1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur; Stuttgart 2008.

**Burkhardt**, Johannes: Verfassungsprofil und Leistungsbilanz des Immerwährenden Reichstags; in: Reichsständische Libertät und habsburgisches Kaisertum, hg. von Duchhardt, Heinz und Schnettger, Matthias, Mainz 1999; S. 151-183.

**Carlen**, Georg: Heimatstil und Reformarchitektur; In: Archäologie, Denkmalpflege, Geschichte; Jahrbuch Bd. 24 (2006); S. 49-71.

**Churchill**, Winston S.: Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog auf die Nachkriegsjahre; Frankfurt/M. 2003.

**Clark**, Christopher: Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers; München 2008.

**Conze**, Eckart et al. (Hg.): Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik; München 2010.

**Corps Bavaria Würzburg** (Hg.): 170 Jahre Corps Bavaria Würzburg 1815 - 1985. Eine Erinnerungsschrift zum 170. Bundestag des Corps Bavaria zu Würzburg vom 14. - 17. Juni 1985; Würzburg 1985.

**Crettaz-Stürzel**, Elisabeth: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896-1914; Frauenfeld 2005.

**Dahrendorf**, Ralph: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland; München 1968.

**Denk**, Friedrich: Die Zensur der Nachgeborenen. Zur regimekritischen Literatur im Dritten Reich; Weilheim 1995;

**Dettelbacher**, Werner: "Holt die rote Fahne von der Residenz". Die Tage der Räterepublik im April 1919 in Würzburg; Nürnberg 1979.

**Dettelbacher**, Werner: Taghell ist die Nacht erleuchtet ... 100 Jahre Strom in Würzburg; Würzburg 1999.

**Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt** (Hg.): Neue Lebenswelten! Gartenstädte in Deutschland; Heft 1: Gartenbaugeschichte; Erfurt 2006.

**Diehl**, Markus Albert: Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung 1933–1945 (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nr. 104); Stuttgart 2005.

**Dörner**, Bernward: Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte; Berlin 2007.

**Duden**, Konrad: Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache; Leipzig 1880.

**Dünnebacke**, Paul Heinz: Jarres, Karl; In: Neue Deutsche Biographie 10 (1974); S. 358 f. **Dünnebacke**, Paul-Heinz: Karl Jarres im Kaiserreich und in den ersten Jahren der Weimarer Republik; zgl. Diss. phil.; Münster 1975.

**Dusini**, Arno: Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung; München 2005.

**Ebenezer**, Howard: Gartenstädte von Morgen. Bauwelt-Fundamente; Bd. 21; Berlin 1968.

**Ehrke-Rotermund**, Heidrun / **Rotermund**, Erwin: Zwischenreiche und Gegenwelten Texte und Vorstudien zur "verdeckten Schreibweise" im "Dritten Reich"; München 1999.

**Engel**, Wilhelm: Zwei Familien eine Firma. U.M. Neuendörffer & Held; Würzburg 1956.

**Eyring**, Ingrid: Theo Memmel - Oberbürgermeister von Würzburg ; 1933 - 1945; in : "... bin ich mir der Verantwortung bewußt, die ich mit meinem Amt auf mich genommen habe". Aspekte der Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Würzburgs im 19. und 20. Jahrhundert; Würzburg 2002; S. 59 - 174.

**Felbor**, Ute: Rassenbiologie und Vererbungswissenschaft in der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg 1937–1945; Würzburg 1995.

**Feldhaus**, Maria-Luise: Die Würzburger Straßenbahn. Start vor 100 Jahren. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Würzburg zum 100jährigen Jubiläum der Würzburger Straßenbahn; Würzburg 1993;

**Fest**, Joachim: Begegnungen. Über nahe und ferne Freunde; Reinbek 2004.

**Fest**, Joachim: Bürgerlichkeit als Lebensform. Späte Essays; Reinbek 2007.

**Fest**, Joachim: Die unbeantwortbaren Fragen. Notizen über Gespräche mit Albert Speer zwischen Ende 1966 und 1981; Reinbek 2006.

**Fest**, Joachim et al.: Der lange Abschied vom Bürgertum. Joachim Fest und Wolf Jobst Siedler im Gespräch mit Frank A. Meyer; Berlin 2005.

**Fest**, Joachim: Hitler. Eine Biographie; Berlin 1973 / 2002.

**Fest**, Joachim: Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend; Reinbek 2006.

**Fest**, Joachim: Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Berlin 1994.

**Flade**, Roland: "Es kann sein dass wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefreundschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg; Würzburg 1983.

**Flade**, Roland: Juden in Würzburg 1918 - 1933; (= Mainfränkische Studien Band 34); zgl. Diss. phil. 1985; Würzburg 1985.

**Flade**, Roland (Hg.): Unser Würzburger Jahrhundert; Würzburg 1998.

**Fries**, Christian: Andreas Grieser. Oberbürgermeister in der Zeit des Umbruchs 1918-1920; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920; Würzburg 1990; S. 215-262.

**Flade**, Roland / **Ries**, Rotraud (Hg.): David Schuster. Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert; Würzburg 2010.

**Flemming**, Hans Walter: Henle; in: Neue Deutsche Biographie 8 (1969); S. 530.

**Forster**, Bernhard: Adam Stegerwald (1874 - 1945). Christlich-nationaler Gewerkschafter, Zentrumspolitiker, Mitbegründer der Unionsparteien; Düsseldorf 2003.

**Freyeisen**, Astrid: Verbohrt bis zuletzt. Der Untergang des Dritten Reiches und die Zeit nach der Kapitulation am Beispiel des Gau Mainfranken; Nürnberg 2005.

**Fries**, Bruno (Hg.): Würzburg im III. Reich; Würzburg 1983.

**Fröhling**, Stefan / **Reuß**, Andreas: Die Humboldts. Lebenslinien einer gelehrten Familie; Berlin 1999.

**Gall**, Lothar: Bismarck. Der weiße Revolutionär; (1. Auflage Frankfurt 1980); Berlin et al. 2001.

**Gall**, Lothar: Bürgertum in Deutschland; Berlin 1989.

**Gall**, Lothar: Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert; München 1997.

**Gall**, Lothar: Der Bankier Hermann Josef Abs; München 2004.

**Gall**, Lothar: Bürgertum, liberale Bewegung und Nation. Ausgewählte Aufsätze; München 1997.

**Gall**, Lothar: Krupp; Berlin 2000.

- Gall**, Lothar: Krupp im 20. Jahrhundert; Berlin 2002.
- Gall**, Lothar: Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert; 1990.
- Gall**, Lothar: Walther Rathenau. Portrait einer Epoche; München 2009.
- Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns** (Hg.): Wege in die Vernichtung. Die Deportation der Juden aus Mainfranken 1941-1943;
- Geppert**, Alexander C.T.: Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History; in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45.5 (Mai 1994); S. 303-323.
- Gerecke**, Friedhelm Historismus - Jugendstil - Heimatstil in Hessen, im Rheinland und im Westerwald : Das Lebenswerk des Architekten und Denkmalpflegers Ludwig Hofmann (1862 - 1933) aus Herborn; Petersberg 2010.
- Gerhardt**, Dietrich: Süßkind von Trimberg. Berichtigungen zu seiner Erinnerung; Bern 1997.
- Gerken**, Daniel: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich; zgl. Diss. iur. 2003; Würzburg 2011.
- Gernet**, Wolfgang: Nachhaltige Kommunalpolitik - ein Anforderungsprofil. Vertiefende Studien von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart. Rüdiger Robert zum 65. Geburtstag; Münster et al. 2010.
- Gessner**, Dieter: Die Weimarer Republik; Darmstadt 2002.
- Gladen**, Paulgerhard: Die Kösener und Weinheimer Corps; Hilden 2008.
- Götz**, Volkmar: Allgemeines Polizei und Ordnungsrecht; Göttingen 1995.

**Gotzmann**, Andreas et al.(Hg.): Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800–1933; Tübingen 2001.

**Gräf**, Heinz / **Weber**, Otto: Luftfahrt in Würzburg. Ein Rückblick auf Würzburgs Fluggeschichte; Würzburg 1990.

**Grebing**, Helga: Geschichte der deutschen Parteien; Wiesbaden 1962.

**Große Kracht**, Klaus: Der Historikerstreit: Grabenkampf in der Geschichtskultur; In: Große Kracht, Klaus: Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945; Göttingen 2005.

**Grotefeld**, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit; Hannover 2007.

**Grün**, Bernhard et al.: Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte; Köln 1999.

**Haas**, Barbara et al. (Hg.): Hermann Zilcher; Tutzing 1999.

**Habermas**, Jürgen: Staatsbürgerschaft und nationale Identität; in: (ders.): Faktizität und Geltung; Frankfurt a.M. 1992.

**Habermas**, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung; in: Die Zeit; 11.07.1986.

**Hachmeister**, Lutz: Schleyer. Eine deutsche Geschichte; München 2004.

**Harnack**, Axel von: Friedrich Daniel Bassermann und die deutsche Revolution von 1848/49; München et al. 1920.

**Hartmann**, Kristiana: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform; München 1976.

**Hasenfuß**, Josef: Herman Schell als existentieller Denker und Theologe. Zum 50. Todestag; Würzburg 1956.

**Hattenhauer**, Hans: Geschichte des deutschen Beamtentums; Köln, München et al.; 1993.

**Hausberger**, Karl: Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskontroverse; Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 3; Regensburg 1999.

**Hecht**, Julia: Landgerichtsbezirk Karlsstadt; in: Braun, Josef et al. (Hg.) : Der Landkreis Main-Spessart um 1860; Würzburg 2000; S. 93-166.

**Hemmerich**, M.: Das Studiengenossen-Fest des Kgl. Alten Gymnasiums anlässlich des 350jährigen Bestehens dieser Anstalt; Würzburg 1912.

**Henning**, E.: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Struktur der Selbstzeugnisse, besonders der Tagebücher, Autobiographien, Memorien und Briefe; in: Genealogie 10, 1971; S.385-391.

**Hensel**, Albert: Kommunalrecht und Kommunalpolitik in Deutschland; Breslau 1928.

**Herbert**, Ulrich: Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte; In: Sabrow, Martin / Jessen, Ralph / Große Kracht, Klaus (Hg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945; München 2003.

**Hildebrand**, Klaus: Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis etwa 1871-1945; Stuttgart 1995.

**Hillgruber**, Andreas: "Revisionismus" – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik; in: Historische Zeitschrift 237 (1983); S. 297-621.

**Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hg.):** Allgemeine Deutsche Biographie; Leipzig 1875–1912.

**Hlouschek,** Theodor: Hermann Zilcher, sein Leben, sein Werk; Weimar 1952.

**Hoegen,** Jesko von: Der Held von Tannenberg. Genese und Funktion des Hindenburg-Mythos (1914–1934); Köln 2007.

**Hömig,** Herbert: Brüning - Kanzler in der Krise der Republik eine Weimarer Biographie; Paderborn et al. 2000.

**Hofmann,** Hanns Hubert: Unterfranken. Geschichte seiner Verwaltungsstrukturen seit dem Ende des Alten Reichs. 1814 bis 1980; Würzburg 1981.

**Hofmann,** Wolfgang: Oberbürgermeister als politische Elite im Wilhelminischen Reich und in der Weimarer Republik; In: Oberbürgermeister: Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1979; 1981; S. 17-38.

**Holdenried,** Michaela: Autobiografie; Ditzingen 2000.

**Holler,** Regina: Die Funktion des Widerstands 1933–1945 gegen den Nationalsozialismus für die politische Kultur der Bundesrepublik von 1945 bis heute; In: 50 Jahre 20. Juli 1944; Dokumentation der Fachtagung am 14. Juli 1994 in Hannover; Hannover 1995; S. 98.

**Holthoff,** Fritz: Karl Jarres. Prägung und Bewährung; Remscheid 1993.

[**Hopfen,** Hans von]: Vom Leben und Treiben der Alten Herren; Akademische Monatshefte 12 (1895); S. 83-94; 1895.

**Hummel,** Karl-Joseph et al.: Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten; Paderborn et al. 2009.

**Hurten**, Heinz: Revolution und Zeit der Weimarer Republik; in: Schmid, Alois (Hg.): Das neue Bayern, von 1800 bis zur Gegenwart; (= Handbuch der Bayerischen Geschichte); Teilbd. 1: Staat und Politik; München 2003; S. 440-497.

**Imhof**, Arthur E.: Die verlorenen Welten. Alltagsbewältigung durch unsere Vorfahren – und weshalb wir uns heute so schwer damit tun ...; München 1984.

**Jakob**, Georg: Belsazar Hacquet und die Erforschung der Ostalpen und Karpaten; München 1913.

**John**, Hartmut: Das Reserveoffizierkorps im deutschen Kaiserreich 1890–1914. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag zur Untersuchung der gesellschaftlichen Militarisierung im Wilhelminischen Deutschland; Frankfurt 1981.

**Kampffmeyer**, Bernhard: Von der Gartenvorstadt zur Gartenstadt; Berlin-Grünau 1919.

**Kampffmeyer**, Hans: Die Gartenstadtbewegung; Leipzig 1913.

**Keil**, Gundolf: Zur Vorgeschichte des Luitpoldkrankenhauses; Würzburg 1997.

**Kempowski**, Walter: Haben Sie davon gewusst? Deutsche Antworten. Berlin 1999.

**Kern**, Johannes: Wahlergebnisse in Würzburg während der Zeit der Weimarer Republik; Würzburg 1999.

**Kirn**, Paul / **Leuschner**, Joachim: Einführung in die Geschichtswissenschaft; 1968.

**Kleifeld**, Helge: „Kein anderes Band hält so fest wie dieses“? Otto von Bismarck und sein viel gedeuteter Ausspruch; 2002; S. 1-4.

[http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/kleifeld\\_bismarck.pdf](http://www.burschenschaftsgeschichte.de/pdf/kleifeld_bismarck.pdf);  
abgerufen am 09.11.2012.

**Klemmert**, Oskar: Die Würzburger Unruhen am 28. und 29. Juni 1920 und ihre prozessuale Aufarbeitung durch das Volksgericht Würzburg; Mainfränkische Studien 56; Würzburg 1995.

**Klotz**, Alexander M.: Zur Situation der Juden in Unterfranken nach dem ersten Weltkrieg; in: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.): Wege in die Vernichtung. Die Deportation der Juden aus Mainfranken 1941-1943; S. 41.

**Klusen**, Ernst: Volkslied. Fund und Erfindung; Köln 1969.

**Kluxen**, Andrea: Juden in Franken 1806 bis heute; Würzburg 2011.

**Knemeyer**, Franz-Ludwig: Bayerisches Kommunalrecht; München 2007.

**Knemeyer**, Franz Ludwig: Polizei und Ordnungsrecht; München 1993.

**Koch**, Jeroen: Golo Mann und die deutsche Geschichte. Eine intellektuelle Biographie; Paderborn 1998.

**Kocka**, Jürgen (Hg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert; Göttingen 1987.

**Köhler**, Henning: Adenauer. Eine politische Biographie; Frankfurt / Berlin 1994.

**Kolb**, Eberhard: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; 23; Düsseldorf 1962.

**Kolb**, Eberhard: Die Weimarer Republik; München 2002.

**Kolb**, Eberhard: Die Weimarer Republik; München 2009.

**Kolb, Peter / Krenig, Ernst-Günter (Hg.):** Unterfränkische Geschichte. Von der Eingliederung in das Königreich Bayern bis zum beginnenden 21. Jahrhundert; Band 5.1. u. 5.2.; Würzburg 2002.

**Kolbet, Christiane:** Der Dibbuk in Würzburg. Der "Habima"-Skandal 1930. München 2001.

**Konrad, Ulrich:** Wolfgang Amadé Mozart. Leben, Musik, Werkbestand; Kassel 2005.

**Koselleck, Reinhart:** Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft, in: Conze, Werner (Hg.): Theorie der Geschichtswissenschaft und Praxis des Geschichtsunterrichts; 1972; S. 10-28.

**Köttnitz-Porsch, Bettina:** Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg; (= Mainfränkische Studien Nr. 35), Würzburg 1985.

**Kořistka, Carl:** Die Hohe Tatra in den Central-Karpaten. Eine geographische Skizze verfasst auf Grundlage einer Bereisung; Gotha 1864.

**Kraus, Franz Xaver; Weber, Christoph [Bearb.]:** Liberaler Katholizismus. Biographische und kirchenhistorische Essays von Franz Xaver Kraus. Kommentiert und herausgegeben von Christoph Weber; Tübingen 1983.

**Krebs, Stefan / Tschacher, Werner:** Speer und Er. Und Wir? Deutsche Geschichte in gebrochener Erinnerung; In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; Band 58; 2007; Heft 3; S. 163 ff.

**Krockow, Christian Graf von:** Eine Frage der Ehre; Berlin 2002.

**Kruse-Jarres, Jürgen D.:** Karl Jarres. Ein bewegtes Politikerleben - vom Kaiserreich zur Bundesrepublik; München 2006.

**Kühnl**, Reinhard (Hg.): Vergangenheit, die nicht vergeht. Die „Historiker-Debatte“. Dokumentation, Darstellung und Kritik; Köln 1987.

**Kulka**, Otto D. / **Jäckel**, Eberhardt: Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945. Droste 2004.

**Kunze**, Rolf-Ulrich: Würzburg 1945-2004. Wiederaufbau, moderne Großstadt; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band 3.1; Stuttgart 2007; S. 318-346.

**Kurz**, Gerhard: Metapher, Allegorie, Symbol; Göttingen 2004.

**Lässig**, Simone: Die historische Biographie auf neuen Wegen? In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht Heft 10; 2009; S. 540-553.

**Lahme**, Tilmann: Golo Mann. Biographie; Frankfurt am Main; 2009.

**Lateinschule Lohr** (Hg.): Die Lateinschule Lohr in den 50 ersten Jahren ihres Bestehens 1838/39 mit 1887/88; Herausgegeben zur Feier des 50jährigen Jubiläums; Lohr 1888.

**Lehne**, Andreas: Heimatstil. Zum Problem der Terminologie. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege Bd. 43 (1989); Heft 3/4; S. 159 ff.

**Lejeune**, Philippe: Der autobiographische Pakt; Frankfurt/M. 1994.

**Lenin**, Vladimir I.: Sämtliche Werke in 40 Bänden; Berlin 1963 ff.

**Lohalm**, Uwe: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund 1919 - 1923. Herkunft, Organisation und Wirkung eines antisemitischen Verbandes in der Frühzeit der Weimarer Republik; zgl. Diss. phil. Univ. Hamburg 1969; Hamburg 1969.

**Lommatzsch**, Erik: Hans Globke (1898–1973): Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers; Frankfurt 2009.

- Lommel**, August: Das staatliche Luitpoldkrankenhaus; München 1925.
- Longerich**, Peter: „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945; München 2006.
- Lotz**, Albert: Geschichte des deutschen Beamtentums; Berlin 1909.
- Lotz**, Karl: Geschichte des Corps Bavaria zu Würzburg. s.l. Bavaria zum 90. Geburtstage. 1815 - 1905; Würzburg 1905.
- Ludwig**, Cordula: Korruption und Nationalsozialismus in Berlin 1924 - 1934; Zgl. Diss. phil.; Frankfurt a.M. et al. 1998.
- Lundgreen**, Peter (Hg.): Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 1986–1997; Göttingen 2000.
- Mai**, Tilman Frédéric Stephan: Die jüdische Studentenverbindung Salia in Würzburg im 20. Jh. mit biographischem Bezug; Würzburg 2010.
- Mann**, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhundert; Frankfurt 1958.
- Mann**, Golo: Plädoyer für die historische Erzählung; In: Kocka, Jürgen (Hg.): Theorie und Erzählung der Geschichte; München 1979; S. 40-56.
- Man**, Paul de: Autobiographie als Maskenspiel; in: Die Ideologie des Ästhetischen, hg. von Christoph Menke; Frankfurt/M. 1993. S. 131-146.
- Martynkewicz**, Wolfgang: Salon Deutschland. Geist und Macht 1900-1945; Bonn 2011.
- Maser**, Werner: Hindenburg. Eine politische Biographie; Rastatt 1989.
- Matthias**, Erich: zwischen Räten und Geheimräten. Die deutsche Revolutionsregierung 1918/19; Düsseldorf 1970.

**Matthiesen**, Helge: Bürgertum und Nationalsozialismus in Thüringen das bürgerliche Gotha von 1918 bis 1930; Jena et al. 1994.

**Matthiesen**, Helge: Das Gothaer Bürgertum und der Nationalsozialismus 1918 - 1930; Weimar et al. 1995.

**Matussek**, Matthias: Der stolze Einzelgänger. Zum Tod von Joachim Fest; in: Spiegel Online vom 12.09.2006.

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/zum-tod-von-joachim-fest-der-stolze-einzelgaenger-a-436550.html>; abgerufen am 22.11.2012.

**Mayer**, Ernst: Der Antisemitismus und das deutsche Bürgertum; Würzburg 1893.

**Mettenleiter**, Andreas: Academia Sieboldiana. Eine Würzburger Familie schreibt Medizingeschichte; Pfaffenhofen 2010.

**Meyer**, Eva: Die Autobiographie der Schrift; Frankfurt am Main 1989.

**Meyer** Michael A. / **Brenner**, Michael: Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit. 4 Bde.; München 1996/97.

**Miesbeck**, Peter: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim. Studien zur politischen Tradition; Rosenheim 1994.

**Mintzel**, Alf: Die CSU. Anatomie einer konservativen Partei 1945-1972; Opladen 1975.

**Mintzel**, Alf / **Fait**, Fait (Hg.): Die CSU 1945-1948. Protokolle und Materialien zur Frühgeschichte der Christlich-Sozialen Union; München 1993.

**Misch**, Georg: Geschichte der Autobiographie; 4 Bände; Bern / Frankfurt/M. 1949-1969.

**Mitchell**, Allan: Revolution in Bayern 1918/1919. Die Eisner-Regierung und die Räterepublik; München 1967.

**Möhlmann**, Günther / **Lohmann**, Paul: Alemannische Lebensbilder. Acht Ehrenmitglieder der Burschenschaft Alemannia zu Bonn; Marburg/Lahn; 1952.

**Möller**, Horst: Parlamentarismus in Preußen 1919-1932; Düsseldorf 1985.

**Möller**, Silke: "Bier, Unfug und Duelle"? Corpsstudentische Erziehung im deutschen Kaiserreich 1871-1914; München 2004.

**Moessner**, Ursula R.: Neue Erkenntnisse zum Luftkrieg der Alliierten 1944/45; in: Mainfränkische Jahrbücher 46; Würzburg 1994.

**Mommsen**, Hans: Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar 1918–1933; Berlin 1998.

**Mommsen**, Hans: Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918 bis 1933; Berlin 1989.

**Mommsen**, Hans: Was haben die Deutschen vom Völkermord an den Juden gewusst? In: Pehle, Walter H. (Hg.): Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord; Frankfurt 1988.

**Morsey**, Rudolf: Heinrich Brüning; In: Gall, Lothar (Hg.): Die großen Deutschen unserer Epoche; Frechen 2002; S. 263-273.

**Mosse**, Werner E.: Der Niedergang der Weimarer Republik und die Juden; In: Mosse, Werner E. (Hg.): Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik; 1966; S. 3-50.

**Müller**, Rolf-Dieter: Der Zweite Weltkrieg: 1939–1945; (= Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 21); Stuttgart 2004.

**Naumann**, Thomas: Die Würzburger Straßenbahn. Ein Gang durch hundert Jahre öffentlicher Nahverkehr; Würzburg 1992.

**Neugebauer**, Hans / **Stegerwald**, Adam: Adam Stegerwald. Leben - Werk - Erbe; Würzburg 1995.

**Neuner**, Peter: Der Streit um den katholischen Modernismus; Frankfurt/M. 2009.

**Neumann**, Bernd: Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiografie; Frankfurt/M. 1970.

**Niethammer**, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis des "Oral History"; Frankfurt am Main; 1980.

**Niggel**, Günter (Hg.): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung; Darmstadt 1989.

**Nipperdey**, Thomas: Deutsche Geschichte 1806-1866. Bürgerwelt und starker Staat; München 1983.

**Nipperdey**, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Erster Band. Arbeitswelt und Bürgergeist; München 1990.

**Nipperdey**, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Zweiter Band. Machtstaat vor der Demokratie; München 1992.

**Nipperdey**, Thomas: Die Organisation der deutschen Parteien von 1918; Düsseldorf 1961.

**Nipperdey**, Thomas: Germany from Napoleon to Bismarck; translated by Daniel Nolan; Princeton 1996.

**Nolte**, Ernst: Die Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte; Frankfurter Allgemeine Zeitung; 06.06.1986.

**Oestermann**, Günter: Junger Wolf im Nebel. Ein Junge in Deutschland 1930-1945; Norderstedt 2001.

**Oetker**, Friedrich: Zur Geschichte der Würzburger Juristenfakultät; Berlin 1932.

**Oertzen**, Peter von: Betriebsräte in der Novemberrevolution; Düsseldorf 1963.

**Otremba**, Heinz: Würzburger Porträts. Lebensbilder von 95 berühmten Würzburgern; Würzburg 1982.

**Padover**, Saul K.: Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45. Hamburg 2001.

**Pagel**, Julius Leopold: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung; Berlin et al. 1901.

**Paulsen**, Wolfgang: Das Ich im Spiegel der Sprache. Autobiographisches Schreiben in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts; Tübingen 1991.

**Papen**, Franz von: Der Wahrheit eine Gasse; München 1952.

**Papen**, Franz von: Vom Scheitern einer Demokratie; Mainz 1968.

**Plumpe**, Werner [Hg.]: Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus; Mainz 2009.

**Poppinga**, Anneliese: "Das wichtigste ist der Mut". Konrad Adenauer - die letzten fünf Kanzlerjahre; Bergisch-Gladbach 1994.

**Popper**, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde; Tübingen 1975.

**Popper**, Karl: Logik der Forschung; London 1934.

- Popper**, Karl: The Logic of Scientific Discovery; London 1959.
- Popper**, Karl: The open society and its enemies; London 1945.
- Prieberg**, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945; Kiel 2004;
- Prollius**, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten 1933–1939. Steuerung durch emergente Organisation und Politische Prozesse; Paderborn 2003.
- Pyta**, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler; München 2007.
- Ranke**, Leopold von: Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514; Leipzig 1885.
- Ranke**, Leopold von: Weltgeschichte. Neunter Theil, zweite Abtheilung. Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge dem Könige Maximilian von Bayern gehalten; Dove, Alfred (Hg.); Leipzig 1888.
- Rebentisch**, Dieter: Kommunalpolitik, Konjunktur und Arbeitsmarkt in der Endphase der Weimarer Republik; in: Morsey, Rudolf (Hg.): Verwaltungsgeschichte; Berlin 1977; S. 107-157.
- Reich**, Ines: Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat; Köln 1997.
- Reuband**, Karl-Heinz: Gerüchte und Kenntnisse vom Holocaust in der deutschen Gesellschaft vor Ende des Krieges. Eine Bestandsaufnahme auf der Basis von Bevölkerungsumfragen; In: Wolfgang Benz (Hg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung; Band 9; Frankfurt 2000; S. 196-233.
- Reuband**, Karl-Heinz: Zwischen Ignoranz, Wissen und Nicht-Glauben-Wollen: Gerüchte über den Holocaust und ihre Diffusionsbedingungen in der Bevölkerung. In: Kosmala B. / Schoppmann C. (Hg.): Überleben

im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945; Berlin 2002; S. 33-62.

**Richter**, Ludwig: Die Deutsche Volkspartei 1918-1933; Düsseldorf 2002.

**Riedel**, Louisa: 90 Jahre Mozart-Fest Würzburg; Würzburg 2011.

**Ritter**, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung; Stuttgart 1984.

**Röhl**, John C. G.: Wilhelm II.; München 1993–2008.

**Rogalla von Bieberstein**, Johannes: Preußen als Deutschlands Schicksal. Ein dokumentarischer Essay über Preußen, Preußentum, Militarismus, Junkertum und Preußenfeindschaft; München 1981.

**Rohlfes**, Joachim: Editorial; in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; Bd. 60 / 10; 2009; S. 539.

**Rohlfes**, Joachim: Geschichte und ihre Didaktik. Göttingen 2005.

**Roloff**, Eckart: 'Lasst sie nicht allein!' Paketkampagnen zwischen menschlicher Hilfe und politischen Zielen; In: Das Archiv. Magazin für Kommunikationsgeschichte; 2009/3.

**Roloff**, Ernst-August: Bürgertum und Nationalsozialismus 1930 - 1933. Braunschweigs Weg ins Dritte Reich; Braunschweig 1981.

**Rosenberg**, Arthur: Entstehung und Geschichte der Weimarer Republik; Frankfurt am Main 1955.

**Rothfels**, Hans: Zeitgeschichte als Aufgabe. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 1, 1953, S. 1–8.

**Rudloff**, Wilfried: Die kommunale Selbstverwaltung in der Weimarer Zeit; in: Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis; Püttner,

Günter (Hg.); Bd. 1: Grundlagen und Kommunalverfassung; Berlin 2007; S. 93-118.

**Rürup**, Reinhard: Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur "Judenfrage" der bürgerlichen Gesellschaft; Frankfurt am Main 1987.

**Schäfer**, Dieter: Würzburg. Stadt und Bürger in 175jähriger Geschichte der Städtischen Sparkasse; Stuttgart 1998.

**Schäfer**, Michael: Geschichte des Bürgertums; Böhlau et al. 2009.

**Schellenberger**, Eberhard: 100 Jahre Würzburger Straßenbahn 1892 - 1992. Vom Pferdewagen bis zur Stadtbahn; Würzburg 1991.

**Schindler**, Renate: Frauen im Stadtrat; in: Wagner, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; Band III/1; Stuttgart 2007; S. 765 ff.

**Schmid**, Alois (Hg.): Das neue Bayern, von 1800 bis zur Gegenwart; (= Handbuch der Bayerischen Geschichte); Teilbd. 1: Staat und Politik; München 2003.

**Schmid**, Magnus: Bergmann, Ernst von; In: Neue Deutsche Biographie; Band 2; Berlin 1955; S. 88 f.

**Schmidt**, Matthias: Albert Speer. Das Ende eines Mythos; Bern / München 1982.

**Schmidt**, Rainer F.: Fishcode "Bleak". Die Strategie des "moral bombing" im Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945; in: Frankenland 62 (2010); Würzburg 2010; S. 121 - 134.

**Schnabel**, Franz: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert; Freiburg im Breisgau 1929–1937; Nachdruck: München 1987.

**Schnabel**, Lothar et al. (Hg.): Vom Main zur Donau. 1200 Jahre Kanalbau in Bayern. Karlsgraben, Ludwig-Donau-Main-Kanal, Rhein-Main-Donau-Kanal; Bamberg 1985.

**Schneider**, Manfred: Die erkaltete Herzesschrift. Der autobiographische Text im 20. Jahrhundert; München/Wien 1986.

**Schneider**, Werner: Die deutsche demokratische Partei in der Weimarer Republik 1924-1930; München 1978.

**Schott**, Herbert: Die Jahre der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, in: Kolb, Peter / Krenig, Ernst-Günther (Hg.); Unterfränkische Geschichte; Bd. 5/1: Von der Eingliederung in das Königreich Bayern bis zum beginnenden 21. Jahrhundert; 2002; S. 327-465.

**Schott**, Herbert: Heimatkrieg. Das Gebiet zwischen Margetshöchheim und Gelchsheim im Luftkrieg; In: Mainfränkische Jahrbücher 44; 1992; S. 196-219.

**Schulz**, Gerhard: Zwischen Demokratie und Diktatur; 3 Bände; Berlin und New York 1987-1992.

**Schulz**, Wolfgang: Alle Macht den Räten! Lehren aus den den Würzburger Revolutionstagen 1919; Würzburg 1974.

**Schwarz**, Hans Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952; Stuttgart 1986.

**Schwarz**, Hans Peter: Adenauer. Der Staatsmann: 1952-1967; Stuttgart 1991.

**Schwarz**, Hans Peter: Anmerkungen zu Adenauer; München 2004.

**Sereny**, Gitta: Albert Speer. Das Ringen mit der Wahrheit und das deutsche Trauma; München 1995.

**Sheehan**, James J.: Der deutsche Liberalismus. Von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. 1770-1914; München 1983.

**Spitznagel**, Peter: Wähler und Wahlen in Unterfranken. 1919-1969. Versuch einer Analyse der Wählerstruktur eines Regierungsbezirkes auf statistischer Grundlage nach den Erhebungen der Volkszählungen 1925, 1950, 1961 und 1970; (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 32); Würzburg 1979.

**Spuhler**, Gregor et al. (Hg.): Vielstimmiges Gedächtnis. Beiträge zur Oral History; Zürich 1994.

**Stalman**, Volker: Linkoliberalismus in Preußen. Die Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP und DStP ; 1919 - 1932; 2 Bände; Düsseldorf 2009.

**Statistisches Bundesamt** (Hg.): Lange Reihe 1881 bis 2010; Wiesbaden 2010.

**Statistisches Bundesamt** (Hg.): Preise. Verbraucherpreisindizes für Deutschland; Wiesbaden 2012.

**Steidle**, Hans: Der Habima-Skandal in Würzburg 1930/31; in: Mainfränkisches Jahrbuch; Bd. 35; 1983; S. 152-210.

**Stephan**, Werner: 100 Jahre liberale Parteien 1866-1966; in: Luchtenberg, Paul / Erbe, Walter (Hg.): Geschichte des deutschen Liberalismus; Köln 1966; S. 61-163.

**Stern**, Fritz: Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichröder; Frankfurt am Main, Berlin 1978.

**Sternberger**, Dolf: Verfassungspatriotismus; Frankfurt a.M. 1990.

**Stickler**, Matthias: Hans Löffler; in: Mettenleitner, Andreas (Hg.): *Tempora mutantur et nos?* Festschrift für Walter M. Brod; Pfaffenhofen 2007.

**Stickler**, Matthias: Neuanfang und Kontinuität: Würzburg in der Weimarer Republik; in: Wagner, Ulrich (Hg.): *Geschichte der Stadt Würzburg*; Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S.177-195.

**Stickler**, Matthias: Politische Geschichte Heidingsfelds vom Übergang an Bayern bis zur Eingemeindung nach Würzburg (1815 bis 1930); in: *Geschichte der Stadt Heidingsfelds. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*; Leng, Rainer (Hg.): Regensburg 2005; S. 171 bis 196.

**Stickler**, Matthias: Rezension von: Böhringer, Hannes / Zerbst, Arne (Hg.): *Gestalten des 19. Jahrhunderts. Von Lou Andreas Salomé bis Leopold von Sacher-Masoch*; München 2010; in: *sehpunkte* 11 (2011); Nr. 9 (15.09.2011); URL: <http://www.sehpunkte.de/2011/09/17734.html>

**Stickler**, Matthias: Selbstorganisation der Studenten aus dem Königreich Ungarns an deutschen und österreichischen Hochschulen zwischen 1871 und 1918; In: Schindling Anton et al. (Hg.): *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*; Stuttgart 2006; S. 471-503.

**Stickler**, Matthias: *Universität als Lebensform? Überlegungen zu Selbststeuerung studentischer Sozialisation im langen 19. Jahrhundert.* In: *Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 76).* Hg. von Rüdiger vom Bruch u. M. von Elisabeth Müller-Luckner. München 2010; S. 149-186.

**Stickler**, Matthias: *Zwischen Anpassung und Aufbegehren - Studenten an der Universität Würzburg im 19. Jahrhundert*; in: Grün, Bernhard et

al.: Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte; 1999; S. 76-140.

**Strätz**, Reiner: Biographisches Handbuch Würzburger Juden; 1. u. 2. Teilband; Würzburg 1989.

**Studier**, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära – Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914; (=Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen; Band 3); Schernfeld 1990.

**Stumm**, Hans: Die Würzburger Bayern. Der Lebensweg des Corps Bavaria 1815 bis 1975; Bd. 1 u. 2 (Bildband); München 1976.

**Sturm**, Heribert: Unsere Schrift. Eine Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen; Neustadt a. d. Aisch 1961.

**Süß**, Peter A.: Grundzüge der Würzburger Universitätsgeschichte 1402 - 2002. Eine Zusammenschau; Neustadt an der Aisch; 2007.

**Sütterlin**, Ludwig: Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht. Berlin 1926.

**Termini**, Isabel: Heimat bauen. Aspekte zu Heimat - Heimatschutz - Heimatstil - Heimatschutzarchitektur; Dipl. Arb.; Wien 2001.

**Thiele**, Günter et al. (Hg.): Handlexikon der Medizin; München 1980.

**Thurnherr**, Urs [Hg.]: Lexikon Existenzialismus und Existenzphilosophie; Darmstadt 2007.

**Tigges**, Hans: Das Stadtoberhaupt. Porträts im Wandel der Zeit; Baden-Baden 1988.

**Tormin**, Walter: Geschichte der deutschen Parteien seit 1848; Stuttgart et al. 1966.

**Tormin**, Walter: Zwischen Räterediktatur und sozialer Demokratie; Düsseldorf 1954.

**Tredt**, Rainer K.: Das Austragshaus im Frankenjura. Die Versorgung der alten Generationen und ihr baulicher Niederschlag im 19. Jahrhundert; Bad Windsheim 2001.

**Treue**, Wolfgang: Die deutschen Parteien; Wiesbaden 1961.

**Ueberschär**, Gerd R.: Für ein anderes Deutschland. Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933–1945. Frankfurt am Main 2005.

**Ullrich**, Volker: Die Revolution von 1918/19; München 2009.

**Virchow**, Rudolf: Die Noth im Spessart. Eine medicinisch-geographisch-historische Skizze ; vorgetragen in der Physicalisch-Medicinischen Gesellschaft in Würzburg am 6. und 13. März 1852; Bad Orb 1998.

**Vorländer**, Herwart (Hg.): Oral history - mündlich erfragte Geschichte; Göttingen 1990.

**Vormbaum**, Thomas (Hg): „Euthanasie“ vor Gericht. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts beim OLG Frankfurt/M. gegen Dr. Werner Heyde u. a. vom 22. Mai 1962; Berlin 2005.

**Voss**, Rüdiger von: Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Politische Rezeption und Traditionsbildung in der Bundesrepublik Deutschland; Berlin 2011.

**Wagner**, Matthias: Geheimrat Professor Dr. h. c. Hermann Zilcher. Aspekte seiner Würzburger Jahre im Spiegel neuer Aktenfunde; in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst; Band 50; S. 114-135; 1998.

**Wagner**, Ulrich et al. (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg; 3 Bände; Stuttgart 2001-2007.

**Wagner**, Ulrich (Hg.): Würzburger Bürgermeister 1862-1920. Hopfenstätter, Zürn, Steidle, Michel, Ringelmann, Grieser; Würzburg 1990.

**Wagner-Egelhaaf**, Martina: Autobiographie; Stuttgart 2005.

**Weber**, Max: Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis; Tübingen 1904.

**Weber**, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus; Tübingen 1934.

**Weber**, Max: Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung; hg. Winkelmann, Johannes; Gütersloh 1979.

**Weber**, Max: Die protestantische Ethik II. Kritiken und Antikritiken; hg. Winkelmann, Johannes; Gütersloh 1978.

**Weber**, Max: Politik als Beruf; München u. Leipzig 1919.

**Weber**, Ullrich: Würzburg vom Novemberumsturz zur Räterepublik; Mainfränkisches Jahrbuch 25 (1973); S. 81-134.

**Wehler**, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte; 5 Bände; München 1987–2008.

**Weidisch**, Peter: Die Machtergreifung in Würzburg 1933; Würzburg 1990.

**Weidisch**, Peter: Würzburg im "Dritten Reich"; in: Wagner, Ulrich (Hg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Band 3: Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert; Stuttgart 2007; S. 196-289.

**Weiss**, John: Der lange Weg zum Holocaust. Die Geschichte der Judenfeindschaft in Deutschland und Österreich; Berlin 1998.

**Weiß**, Otto: Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte; Regensburg 1995.

**Weiß, Wolfgang:** Modernismuskontroverse und Theologenstreit die Katholisch-Theologische Fakultät Würzburg in den kirchenpolitischen und theologischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts; Würzburg 2000.

**Werner, Wigbert O.:** Zwischen Liberalismus und Revolution. Friedrich Daniel Bassermann - ein politisches Portrait; Heidelberg 2007.

**Westermann, Stefanie et al. (Hg.):** NS-"Euthanasie" und Erinnerung: Vergangenheitsaufarbeitung - Gedenkformen – Betroffenenperspektiven; Medizin und Nationalsozialismus 3; Münster 2011.

**Winkler, Heinrich August:** Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806–1933; Bonn 2002.

**Winkler, Heinrich August:** Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie; München 1993.

**Wittstadt, Klaus:** Merkle; in: Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon; Band V (1993); Spalten 1302-1317.

**Wollenberg, Jörg (Hg.):** „Niemand war dabei und keiner hat's gewußt.“ Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933–1945; München 1989.

**Wolf, Hubert (Hg.):** Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums; Paderborn 1998.

**Wolf, Hubert, Schepers, Judith (Hg.):** In wilder zügelloser Jagd nach Neuem. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche; Paderborn 2010.

**Wolf, Yvonne:** Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Ein konservativer Revolutionär als Dissident. Tübingen: Niemeyer 2003. (= Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte; 114).

**Würzburger Straßenbahn GmbH** (Hg.): Fünfundzwanzig Jahre Würzburger Straßenbahn-GmbH. 1924 - 1949; Würzburg 1949.

**Wuthenow, Ralph-Rainer:** Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung; Darmstadt 1990.

**Zapotetzky, Werner:** Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken; Karlstadt 1980.

#### **4. Oral History: Gewährspersonen**

**Felgenhauer, Erich;** Würzburg:

Die Gewährsperson ist ehemaliger Bürgermeister von Würzburg und als Heimatforscher mit dem Umfeld der Familie Löffler vertraut.  
Interview am 18. 03.2011

**Held-Holzwarth, Bernd;** Würzburg:

Die Gewährsperson ist Eigentümer der Firma U.. Neuendörffer & Held.  
Interview am 22.02.2012

**Schiedermair, Prof. Dr. iur. Werner;** München:

Die Gewährsperson ist Enkel von Richard Scheiner. Scheiner war Corpsbruder von Dr. Hans Löffler und Mitglied der Trinkbruderschaft Löbl. Die Gewährsperson verkehrte als Jugendlicher bei den Familien Löffler und Seissiger.

Interview am 12.09.2011

**Schmollinger, Erwin;** Würzburg:

Die Gewährsperson ist in der Gartenstadt Keesburg aufgewachsen und verkehrte als Jugendlicher bei den Familien Löffler und Seissiger.

Interview am 23.04.2011

**Seissiger, Michael;** Würzburg:

Die Gewährsperson ist Enkel von Dr. Hans Löffler.

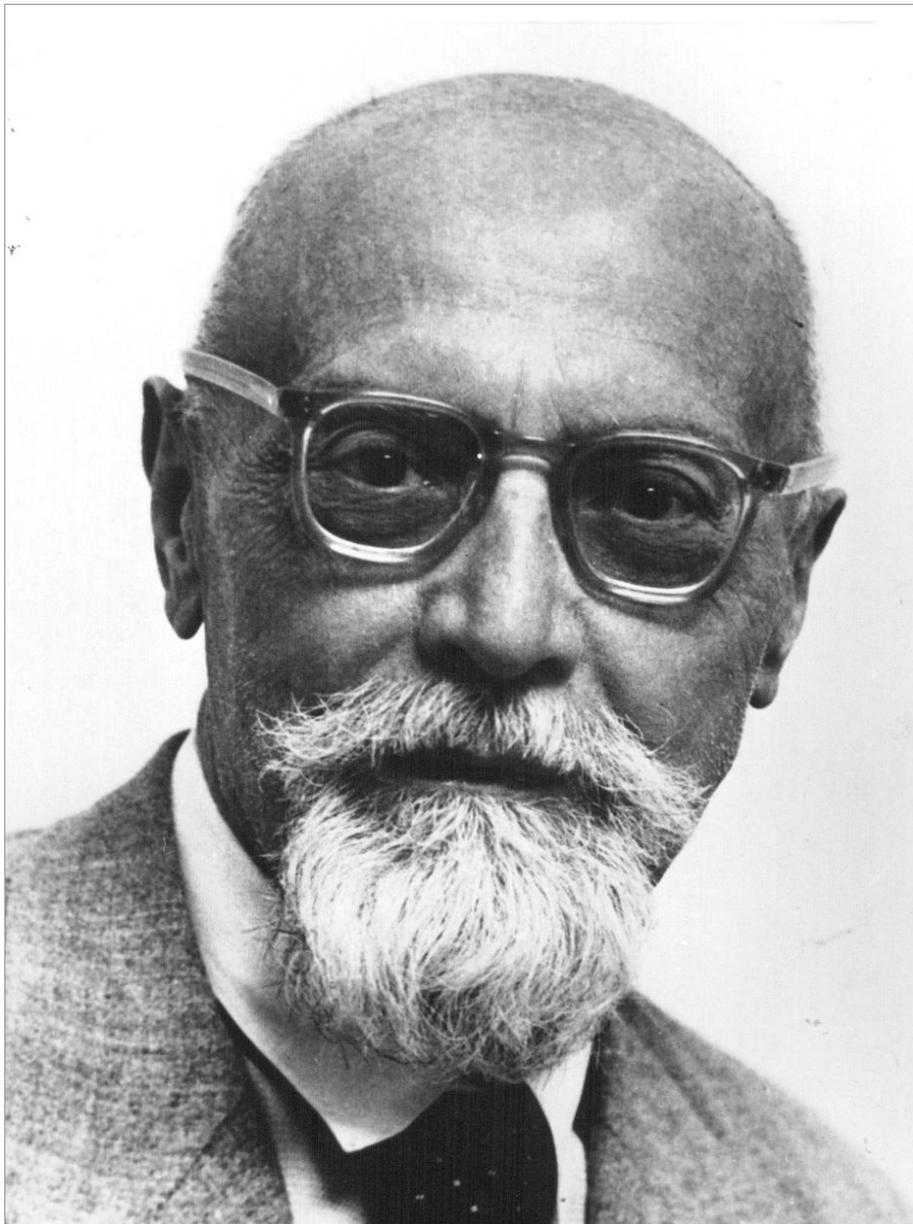
Interview am 11.03.2010

**Seissiger, Dr. med. Lothar;** Siegsdorf:

Die Gewährsperson ist Enkel von Dr. Hans Löffler, Eigentümer der Löffler-Villa und der Löffler-Chronik.

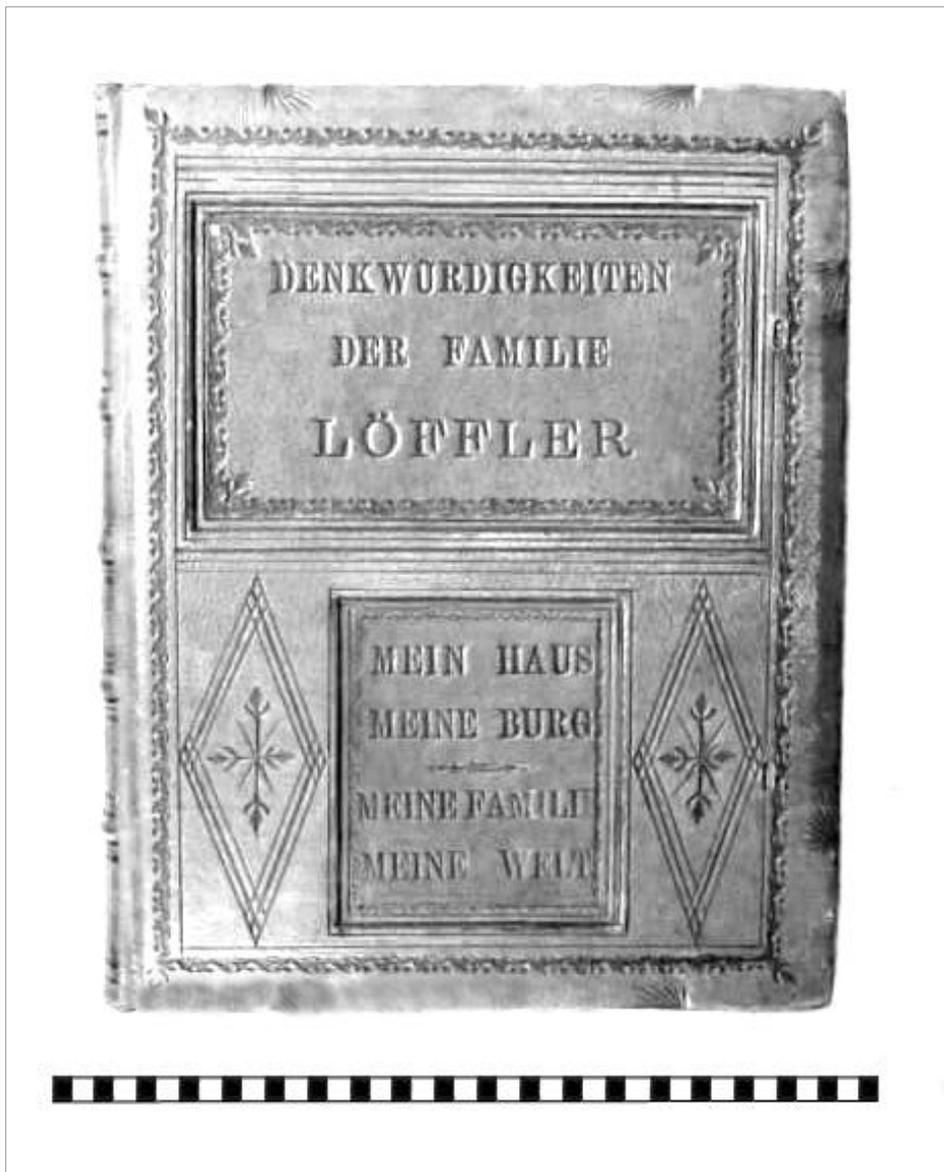
Interview am 08.09.2010

## XI. Abbildungen und Abbildungsnachweise



Dr. h.c. Hans Löffler um 1930.

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.



Erster Band der Familienchronik Dr. Hans Löfflers.

Denkwürdigkeiten der Familie Löffler. Mein Haus. Meine Burg. Meine Familie. Meine Welt. Manuskript aus den Jahren 1908 bis 1942. Das fotomakrografische Lineal visualisiert 10 mm pro alternierendem schwarz-weiß-Balken.

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf, Siegsdorf



Corps Bavaria: Die Trinkbruderschaft "Der Löbl" anlässlich ihres 40jährigen Bestehens 1933. Ganz links: Dr. Hans Löffler.

Bestand Corps Bavaria Würzburg



Löffler-Villa in der Keesburgstraße.

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf



"Projekt über den Neubau eines kleinen Wohnhauses  
für Herrn Rechtsrat Löffler im Anwesen Keesburg"

Bestand Stadtarchiv Würzburg; Bauakt Keesburgstr. 30; 1902 bis 1928;  
Jüngere Reihe; Signatur 12073. (Ausschnitt)



Figur für einen Treppenfosten der Löffler-Villa.

Die von Heinz Schiestl (1867-1940) geschaffene Skulptur zeigt eine Frau mit den Wappenschildern „Stadt Würzburg“ und „Fränkischer Rechen“.

Es handelt sich um eine Lindenholzschnitzerei mit ölhaltiger  
Farbfassung.

Maße: Höhe: 35 cm, Breite 31 cm, Tiefe: 15 cm.

Abbildung: Atelier für Konservierung und Restaurierung Pracher,  
Würzburg.



### Geschäftshaus von U. M. Neuendörffer & Held

in der Rückermainstraße, gegründet 1735. Hans Löfflers zweite Ehefrau Mathilde war eine Tochter der bekannten Würzburger Kaufmannsfamilie Held. Das Anwesen wurde am 16. März 1945 zerstört. Da der Wiederaufbaukommissar der Regierung von Unterfranken, Dr. Hans Löffler, angeordnet hatte, dass vorerst nur zweistöckig wieder aufgebaut werden darf, wurde die hier gezeigte dritte Stock als Dachgeschoss ausgebaut. Die notwendigen Mittel für den Wiederaufbau kamen aus dem Verkauf von Teilen des Familienschmucks.

Bestand Bernd Held-Holzwarth, Würzburg

u. Handel gewakelersten. Die innere Zeteiligung  
der Gemeinde ist in der Ethik aller Zürgerlichkeit  
begründet: in dem Erhalten, Senaufwachen u.  
Vorwärtsdrängen, wobei der gute Ruf der Ehrenhaftig-  
keit u. der persönlichen u. geschäftlichen Erbarkeit  
wesentliche Voraussetzung ist; in dem Sorgen u. Sparen,  
dem Suchen nach Sicherung des Erfolgs der nächsten  
Generation über das eigene Leben hinaus. Solch  
bürgerliches Dasein ist die Grundlage des Staates  
u. der Gemeinde; ~~ganz besonders in seiner Orts-~~

Im Jahre 1931 feierte die Firma U.M. Neuendörffer & Held "irrtümlich"  
ihr 150-jähriges Bestehen. 1956 ergaben nämlich die Untersuchungen  
des Würzburger Universitätsprofessors Wilhelm Engel, dass die Firma  
bereits 1735 gegründet worden war. Oberbürgermeister Dr. Hans Löff-  
ler steuerte 1931 ein Vorwort zur Festschrift bei, dessen handschriftli-  
cher Entwurf erhalten geblieben ist. Der hier abgebildete Ausschnitt  
zeigt jene bemerkenswerte Stelle, in der Hans Löffler seine Definition  
von Bürgerlichkeit erklärt.

Bestand Bernd Held-Holzwarth, Würzburg.



Maschinengewehr der Revolutionäre zur Verteidigung der Würzburger Residenz. Diese seltene Fotografie ist besonders wertvoll, weil sie im Unterschied zu vielen anderen Bildquellen jener Tage dokumentiert, dass die Ereignisse in Würzburg kein Schildbürgerstreich sondern tatsächlich ausgeübte Gewalt auf der Straße waren. Das Maschinengewehr wurde bei Bauarbeiten 1966 zufällig ausgegraben und ist im Bestand des Kilianeums erhalten.

Abbildung aus: Langhans, Josef (Hg.): 100 Jahre Kilianeum. 1871-1971.  
Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Kilianeums Würzburg;  
Würzburg 1971; S.71.



Die abgebildete Postkarte zeigt die neu gebaute Universitätsklinik Luitpoldkrankenhaus im Bauzustand gegen Ende der 1920er Jahre.

Bestand Stadtarchiv Würzburg; Postkartensammlung



Hindenburgsiedlung um 1930

Bestand Erwin Schmollinger, Würzburg



Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler im Kreise der rechtskundigen Beamten, Vertreter der Regierung und Standortältesten (um 1925).

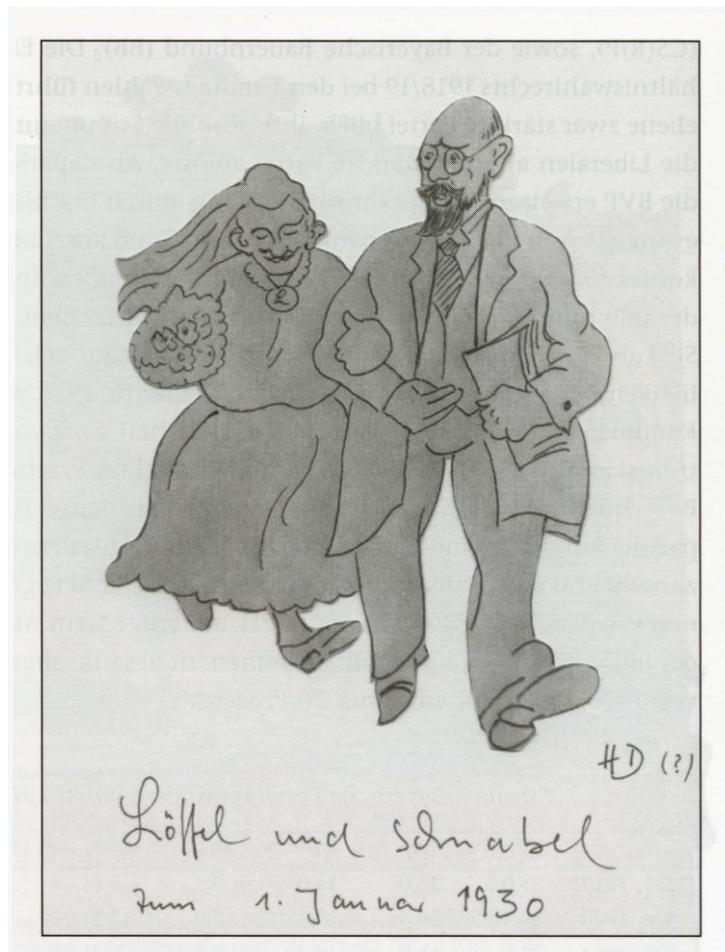
Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.

Die Abbildung wurde von Dr. Hans Löffler mit eigener Hand auf der Rückseite beschriftet.



Hans Löffler bei der Kranzniederlegung zur Walther-von-der-Vogelweide Feier am 10. Mai 1930. Roland Flade kommentiert diese Fotografie mit den Worten: "Der liberale Würzburger Oberbürgermeister Hans Löffler setzt sich energisch für die Erhaltung des demokratischen Rechtsstaats ein, weshalb es sich von den Nationalsozialisten als 'Judenbürgermeister' beschimpfen lassen muss." (Flade, Roland: "Es kann sein dass wir eine Diktatur brauchen". Rechtsradikalismus und Demokratiefeindschaft in der Weimarer Republik am Beispiel Würzburg; Würzburg 1983; S. 97.)

Bestand Stadtarchiv Würzburg;  
Biographische Mappe OB Löffler.



Die Karikatur zeigt den Würzburger Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler und den Heidingsfeld der Bürgermeister Max Schnabel als Brautleute und spielt damit auf die Eingemeindung Heidingsfelds im Jahre 1930 an. Signatur und Strichführung sprechen dafür, dass die Karikatur von dem Würzburger Künstler Heiner Dikreiter (1893-1966) geschaffen wurde.

Die Rasterung und die leicht durchscheinende Druckerschwärze der Rückseite zeigen, dass es sich nicht um das Original handelt, sondern um einen Zeitungsausschnitt aus dem Würzburger Generalanzeiger.

Bestand Stadtarchiv Würzburg, Nachlass Obst; Nr. 184.



Dr. Hans Löffler war ausgesprochen stolz darauf, welche Persönlichkeiten seinen gesellschaftlichen Einladungen folgten. Die Abbildungen zeigen Kartengrüße von Gertraud Rostosky, Annie Dauthendey und Siegfried Wagner (v.l.n.r.). Siegfried Wagner schreibt auf der Rückseite mit eigener Hand: "Dem Oberbürgermeister des geliebten herrlichen Würzburg innigsten Dank für den gemütlichen und üppigen Abend im Rathauskeller! Hoffentlich ist meine Liebe zu Würzburg fortan keine einseitige mehr! Viele Empfehlungen Ihrer Frau Gemahlin! Ihr ganz ergebenster."

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.



Mathilde und Hans Löffler 1952.

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.



Das Lautenbacher Schloss nach 1942.

Dr. Hans Löffler hatte die Liegenschaft gemeinsam mit der Familie seiner Frau, der Würzburger Kaufmannsfamilie Held, erworben.

Bestand Bernd Held-Holzwarth, Würzburg



Das Landhaus "Mathildenzell" in Chieming.

Hans Löffler verwendet die Bezeichnung Mathildenzell für das Chieminger Landhaus an verschiedenen Stellen seiner Egodokumente.

Bestand Dr. Lothar Seissiger, Siegsdorf.



Austraghäuserl "Nur e´ Weil" unterhalb der Löffler-Villa in der Würzburger Keesburgstraße. Der Hausname "Nur e´ Weil" wurde in den gut erkennbaren Myrtenkranz im Dachgiebel geschrieben.

Bestand Stadtarchiv Würzburg; Personalakte Dr. Hans Löffler 1946-1967. Handschriftliche Briefkarte von Mathilde Löffler an Oberbürgermeister Dr. Zimmer; 30.12.1964; unpaginiertes Blatt.



Ehrenbürgerurkunde für Dr. Hans Löffler

Bestand Stadtarchiv Würzburg; Zeitgeschichtliche  
Sammlung; Personenmappe OB Löffler.



Beisetzung von Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler auf dem  
Würzburger Hauptfriedhof

Bestand Stadtarchiv Würzburg; Zeitgeschichtliche  
Sammlung; Personenmappe Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler.

## **XII. Dank und Anerkennung**

Keiner zweiten staatlichen Institution hat die Familie des Verfassers so viel zu verdanken wie der Universität Würzburg. Dessen eingedenk fühle ich mich meinem Doktorvater, Herrn Univ. Prof. Dr. phil. habil. Matthias Stickler, dem Initiator und Betreuer dieser Schrift, aufs äußerste verpflichtet. Professor Stickler hat das Forschungsdesiderat nicht nur als solches diagnostiziert, sondern mich damit betraut, für die Grundprobleme dieses Desiderats tragfähige Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Als dann die Löffler-Chronik aus dem Schweigen der Archive auftauchte, hat Herr Professor Stickler sich dafür engagiert, dass mir der Gesamtbestand im Original für die Dauer meiner Untersuchungen zur Verfügung gestellt wurde. Den Fortschritt und die Ergebnisse meiner Arbeit hat Herr Professor Stickler äußerst wohlwollend und stets hilfsbereit gefördert.

Desweiteren habe ich Herrn Univ. Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Altgeld ganz besonders dafür zu danken, dass er sich bereitgefunden hat, die Mühen des Co-Referats auf sich zunehmen und dies, obwohl die heutige Universitätslandschaft den Hochschullehrer ohnehin mit bürokratischen Schikanen unvorstellbarer Art malträtiiert.

Während meines Magisterstudiums hat Herr Univ. Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neugebauer meinen Studienschwerpunkt Frühe Neuzeit und meine Magisterarbeit streng und gerecht gleichermaßen dem Erfolg zugeführt. Dafür habe ich ihm zu danken.

Dies ist zugleich der rechte Ort, mich in tiefer menschlicher Verbundenheit an meinen allzu früh verstorbenen, hochverehrten Rechtslehrer, Herrn Univ. Prof. Dr. iur. utr. habil. Michael Wollenschläger zu erinnern, der durch seinen fürsorglichen, wohlwollenden und väterlichen Rat mein Geschichtsstudium überhaupt erst ermöglicht hat.

Der Blick ins Quellenverzeichnis zeigt, dass mir Familie Dr. med. Seissiger aus Siegsdorf und Würzburg in überaus vertrauensvoller Weise Zu-

gang zu ihrem Familienarchiv verschafft hat. Nahezu alle neuartigen Erkenntnisse zur Person und zum Wirken Dr. Hans Löfflers und zur Würzburger Stadtgeschichte im frühen 20. Jahrhundert fundieren auf diesen wissenschaftlich äußerst wertvollen Privat-Archivalien.

Darüber hinaus hat mir der Würzburger Kaufmann Bernd Held-Holzwarth, der heutige Inhaber der Tuchwarenhandlung U. M. Neuen-dörffer & Held gegr. 1735, in unkomplizierter und hilfsbereiter Weise das Archiv seiner Familie eröffnet und einige wissenschaftlich sehr wertvolle Löffler-Quellen beigesteuert.

Meine Eltern, Dr. med. Bärbel Lermann und Dr. med. Helmut Lermann, haben die Entstehung dieser Arbeit mit großem Wohlwollen verfolgt und mich stets ermutigt. Dafür danke ich ihnen herzlich.

Herr Dipl. Ing. Martin Nümann hat mir dabei geholfen, die sich aus der Löffler-Chronik ergebenden, ungewöhnlich spannenden Datenquellen zu visualisieren. Dafür danke ich ihm aufs freundschaftlichste. Gleiches gilt für die Unterstützung beim Bedienen der IT-Technik durch Herrn Kilian Martin.

Schließlich und besonders ist es mir ein wichtiges Anliegen, den vielen verständnisvollen und engagierten Mitarbeitern sämtlicher benutzter Archive und Bibliotheken für ihre professionelle Unterstützung zu danken.

### **XIII. Lebenslauf**

#### XIV. Schlagwortregister

Academia Sieboldiana	99
Aristoteles	9
Baden, Prinz Max von	79
Bergmann (Familie)	29, 53, 99
Bismarck, Otto von	25, 50, 92, 122
Bourdieu, Pierre	23
Burschenschaft Alemannia Bonn	196
Chieming	151, 156, 157, 167, 168, 172, 190, 191, 249
Corps Bavaria	9, 52, 54, 56, 87, 95, 140, 196, 236
Corpsstudent	50, 52, 56, 119, 123, 196
Döpfner, Julius	193
Elsaß-Lothringen	78
Eucken, Walter	116
Fontane, Theodor	65
Freudenberger, Felix	82
Goerdeler, Carl	170
Grafeneckart	70, 112, 193, 194
Grieser, Andreas	81, 94
Harnack (Familie)	29
Heimatstil	68
Hesselbach (Familie)	29
Heuss, Theodor	32, 193, 197
Hitler, Adolf	25, 142, 144, 156, 157, 164, 169, 170, 181
Humboldt (Familie)	29
Idealtypus	20
Innere Emigration	11, 154, 155, 162, 163, 197
Jarres, Karl	195, 196, 197, 198, 199, 200
Juliusspital	99
Junker	169

Karlstadt	9, 39, 45, 85
Katholizismus,	18
Köln	67, 195, 196, 197
KStV Bavaria Bonn	195
Landsturm	73
Liberalismus	18, 20, 23, 29, 30, 32, 33, 35, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 120, 201
Löffler, Mathilde	70, 86, 247, 250
Mainpost	10
Mann, Heinrich	29, 74, 78, 92, 142, 143
Mann, Thomas	31, 32, 73, 74, 84, 154, 197
Meisner, Michael	178, 179
Mensur	9, 50, 52, 54, 67, 119
Merkle, Georg Sebastian	53
Mitlebenden	17, 92
Mommsen (Familie)	29
Obersten Heeresleitung (OHL)	79
Oral History	10, 23, 28, 65, 232
Pinkenburg, Gustav	173, 178
Poelzig, Hans	193
Reichskanzler	9, 79, 170, 182
Royal Navy	79
Schädel, Hans	193
Schell, Hermann Jakob	53
Schiestl, Heinz	69
Siebold (Familie)	29
Speer, Albert	26, 27, 170
Stadelmayer, Franz	100, 134, 199
Stegerwald, Adam	173, 174
Stein, Dieter	193
Tacitus, Cornelius	19

Trendelenburg (Familie)	29
Virchow, Rudolf	53
Weizsäcker (Familie)	29
Wilhelm II.	75
Zell am Main	111
Zürn, Georg	186